

<36613845000017

Die Ruinen

aus dem Französischen

des

Herrn von Volney.

Berlin 1792.

bei Friedrich Vieweg dem Aeltern.

Vorrede
zur deutschen Uebersetzung.

Das Gesez der Vernunft kann nur Eines seyn: ihre Anwendung auf alles was ist, auf alles was durch die Sinne unmittelbar wahrgenommen oder mit Hülfe der Reflection als existirend gedacht werden kann. Das Gegentheil, die Behauptung, dass wir diese Anlage empfangen hätten, um sie nicht zu benutzen, ist so widersprechend in sich selbst, dass man sie keiner ernsthaften Widerlegung würdigen

kann. Je künſtlicher jemand dieſen Saz vertheidigte, deſto mehr Ausbildung ſeiner eigenen Vernunft würde ſelbſt dieſer Misbrauch derſelben verrathen; die Vernunft aber gegen ſich ſelbſt ſprechen laſſen, heiſst wohl mehr nicht, als einen metaphyſiſchen Selbſtmord begehen, der, wenn man auch die Befugnis dazu ſehr glimpflich beurtheilen wollte, doch immer nur als Ausnahme von der Regel gelten kann. Dagegen iſt der Durſt nach Erkenntnis und Wahrheit ſo tief in unſern unwillkührlichſten Trieben gegründet, ſo innig verwebt mit den weſentlichſten Bedürfniſſen unſerer Exiſtenz, daſs ſogar die Völker Aſiens, denen wir an Kultur und Energie des Geiſtes ſo weit überlegen ſind, die Erweiterung des Wiſſens zu einer Vorſchrift ihres Sittengeſetzes erheben, daſs es in Indien die unerlaſsliche Pflicht des gelehrten Brahmen iſt, Lehre und Unterricht zu verbreiten, und daſs der ſchwärmeriſche Prophet Arabiens allen ſeinen Gläubigen im Koran

ran gebietet, „nach Erkenntnis zu forſchen „bis an die entfernteſten Enden der Erde." Wäre es hier erlaubt, auf Koſten des Menſchengeſchlechts zu ſcherzen, ſo könnte man ſagen, daſs das poſitive Gebot vermuthlich an der ſchlechten Befolgung Schuld geweſen ſey. Wir haben keine ausdrükliche Vorſchrift dieſer Art; allein unſere Moralität iſt überhaupt keinem Geſez unterworfen; unſere höhere Empfänglichkeit wurde vorausgeſezt, als man uns, ſtatt aller Pflichten, das ſanfte Geheis der freien Humanität auferlegte: uns zu lieben untereinander *). Dieſe Emancipation vom blinden Gehorſam, die alle Zwangmittel und alle Befehle überflüſſig macht, ſezt zugleich voraus, daſs wir die Richtſchnur unſeres Verhaltens in unſerm Innern beſitzen und ruht mit Zuverſicht in der Ueberzeugung, daſs wir mit dem Pfunde, welches uns anvertraut iſt, nach

*) Evang. Joh. XIII. 34, 35. XV. 12, 17.

der Freisprechung von jedem dogmatischen Zwange wuchern, jedesmal nach bester Einsicht handeln und unaufhörlich streben werden, diese zu berichtigen und zu erweitern.

Demungeachtet giebt es schwerlich eine Gefahr, welche die Europäer noch zur Zeit weniger zu befürchten hätten, als die Erschöpfung aller Quellen ihres mannichfaltigen Wissens. Auf die Erhaltung der Unwissenheit scheint sogar von jeher eine gröfsere Anzahl Menschen absichtlich bedacht gewesen zu seyn, als auf die Erweiterung der Gränzen menschlicher Erfahrung; wenigstens giebt die Geschichte, von den ältesten bis auf unsere Zeiten, das merkwürdige Zeugnis, dafs wo man von der Verbindung des Eigennutzes mit der Macht die eifrigste Betriebsamkeit um Berichtigung und Vermehrung der gemeinschaftlichen Masse von Kenntnissen hätte erwarten sollen, gerade dort der gänzlich fehlende Wille mehrentheils diese

Er-

Erwartungen kläglichſt getäuſcht habe. Dieſes langſame Fortſchreiten, dieſe immer wieder in den Weg tretenden Hinderniſſe denken wir uns in der weiteſten Zuſammenfügung aller Glieder der groſsen Schikſalskette ſchon vorherverordnet; nicht, als ob wir eine Regel hätten, nach welcher ſich die Moralität (daſs ich ſo ſage) dieſer Anordnung a priori darthun lieſse, ſondern weil wir gezwungen ſind, zu unſerer Beruhigung jene Moralität in das Geſchehene hineinzutragen. Die Werkzeuge aber, deren Gleichgültigkeit, Schwäche oder Unart bei dieſer Verzögerung im Spiele war, können uns, wie viel wir auch von ihren Werken auf des Schikſals Rechnung ſetzen, doch darum keinen Augenblik ehrwürdiger ſcheinen; vielmehr, da der Aufſchub uns höchſtens nur als Bedingung des endlich zu erreichenden Guten erträglich werden kann, ſo bleibt uns dasjenige, was ihn verurſacht, ein Gegenſtand des Misfallens und dafern es ein

 freies

freies denkendes Wesen ist, der Verachtung. Wenn indessen hienieden unversöhnliche Feindschaft zwischen den Reichen der Wahrheit und der Unwissenheit besteht; wenn die Einsammlung aller vereinzelten Stralen der Erkenntnis in Einen Brennpunkt der Erleuchtung — dieses herrliche Ziel menschlicher Wisbegierde — nur im erhabenen Kampfe der Geduld und des Ausharrens errungen werden kann und jeder Schritt zu diesem Ziele mit neuen Opfern der Selbstverläugnung erkauft werden muss: so begreift man wohl, dass eine Begeisterung, die sich selbst belohnt, aber weiter keinen Lohn zu hoffen hat, ziemlich selten seyn müsse; allein man ahndet zugleich das schöne Bewusstseyn eines Geistes, der so viele Triumphe als Anstrengungen zählt.

In der That gebricht es unserm Zeitalter nicht gänzlich an dieser unbefangenen Wahrheitsliebe; fast möchte ich auch behaupten, dass

dafs die neueften Verfuche geiftlicher und weltlicher Unterdrücker, dem freien Unterfuchungsgeifte Feffeln anzulegen, fo verabfcheuungswürdig fie an und für fich feyn mögen, an dem unvollkommenen Zuftande unferes Wiffens weniger Schuld haben, als jene andere, weit allgemeinere Aeufferung der angeborenen Herrfchluft, welche die Refultate ihres Forfchens zu Machtfprüchen und Gefetzen erhebt, von denen keine Appellation ftatt finden foll. Ich rede daher auch nicht an diefem Orte von der Beeinträchtigung der Prefsfreiheit und noch viel weniger von dem zweklofen Beftreben, dasjenige, was feiner Natur nach das freiefte auf Erden ift, den Glauben, an ein gewiffes Symbol zu binden. Diefe Künfte der Regierung, wenn es ja Künfte feyn follen, kommen jezt um ein ganzes Jahrhundert zu fpät und find der wahren Aufklärung fo wenig gefährlich, dafs fie ihr vielmehr, obgleich wider des Erfinders Abficht, dienen müffen.

Wie der finſtere Körper eines Planeten, der im Lichtmeere ſchwimmt, ohne ſein Verdienſt die Sonnenſtralen, die ſich an ihm brechen, zurükwirft und die Dunkelheit der Nacht zerſtreuen hilft; ſo muſs in einem erleuchteten Zeitalter der Fanatismus der Unvernunft, wenn er ſich hinein verirrt, den Abſtich des Guten vom Schlimmen, des Wahren vom Falſchen, des Brauchbaren vom Unnützen nur noch unverkennbarer machen.

Die Tyrannei der Meinungen war aber von jeher dem Menſchengeſchlechte um ſo viel gefährlicher, je künſtlicher ſie ſich hinter der Larve der Vernunft ſelbſt zu verbergen wuſste. Ein Phantom, welches unter dem Namen allgemeine Vernunft, die unbedingteſte Huldigung verlangt, ſcheint noch jezt die Freiheit jeder wirklich exiſtirenden ſubjektiven Vernunft beeinträchtigen zu wollen. Nicht genung, daſs alle Zweige unſerer Erkenntnis zu

den

den allgemeinen Gesetzen des Denkens zurükgerufen und wie es recht ist, mit der systematischen Form einer Wissenschaft neu ausgeprägt werden; soll dieses Gepräge nun auch jeden anderweitigen Gebrauch der Verstandkräfte theils entbehrlich machen, theils die Resultate desselben ausser Curs setzen und zur verrufenen Münze herabwürdigen; gerade, als ob ich für die transcendente Verschiedenheit der Menschen, in Absicht auf die Intensität und Proportion ihrer Kräfte und für die Wirkung der coexistirenden Dinge auf jedes Individuum, von einem Geiste, der nicht alle mögliche Combinationen umfasst, eben so gut ene Regel a priori entwerfen liesse, wie für das bedingte Subjektive unserer Vorstellungen, welches sich aus den allgemeinen Einschränkungen der menschlichen Natur entwickeln läst. Auf diese Weise wirkt die scharfsinnigste Anwendung der Vernunft, wodurch sie, zum unschäzbaren Gewinn der Wissenschaften, eine

Gränzbeſtimmung ihres eigenen Vermögens zu Stande brachte, ſehr nachtheilig auf den Verſtand zurük und hemmt den freien Gebrauch ſeiner Kräfte, wenn die Bedingniſſe zur Gültigkeit der angemaaſsten Urtheile auſſer der Sphäre des Richters liegen. Die Trägheit und die Eielkeit finden ſich beide geſchmeichelt durch jene Theorien, die als Fäden, woran wir unſere Erfahrungen reihen können, ſo brauchlar ſind, aber ihrer Natur nach, weil ſie auf unvollſtändigen oder gar auf falſchen Prämiſſen ruhen, mit jeder neuen Entdeckung ſchwarken oder einſtürzen müſſen. Mit Recht warnt daher die Philoſophie, die auf die Erhaltung der Freiheit und der Eigenthümlichkeit im Menſchen bedacht iſt und kein deſpotiſches Intereſſe hat, ihre inviduellen Ueberzeugungen allgemein geltend zu machen, vor jenem in allen Wiſſenſchaften noch ſo wirkſamen zünftigen Deſpotismus, der genau wie der politiſche und hierarchiſche, darauf ausgeht, die Men-

fchen in den Zauberkreis eines Syftems zu bannen, auffer welchem die Wahrheit nicht anzutreffen feyn foll, und innerhalb deffen Bezirk gleichwohl die Befchränktheit des Raums und die Armuth der Ideen die Hälfte unferer Anlagen zur Unthätigkeit verdammen, indefs die andere ein mechanifches opus operatum treibt.

Es fcheint befonders nöthig, diefe Warnung vor einem Buche her zu fchicken, deffen Verfaffer dem gelehrten Zunftzwange fo wenig Achtung fchuldig zu feyn glaubt, als den verfchiedenen politifchen Gefammtheiten und bürgerlichen Innungen feines Vaterlands, die er als Mitglied der conftituirenden Nationalverfammlung zur Gleichheit hat zurükführen helfen. Allerdings ift es Zeit, der Spiegelfechterei der Authoritäten ein Ende zu machen und der Wahrheit die Ehre zu geben, die ihr gebührt, die Ehre nämlich, dafs fie blos ihrer eigenen Kraft bedarf, um fich gegen allen Irrthum

thum und alles Blendwerk zu behaupten. Verzweifelt ſtünde es in der That um die Sache der Wahrheit, wenn ſie irgend eines Zwangmittels vonnöthen hätte, um ſich geltend zu machen, wenn ſie nur da den Sieg davon trüge, wo ihre Widerſacher nicht reden dürften. Iſt aber vollends ausgemacht, daſs es für endliche, ſinnliche Geſchöpfe, wie wir, nur immer eine bedingte, zufällige, keine ſelbſtſtändige, abſolute Wahrheit giebt — die ausgenommen, die ſich nicht denken, ſondern nur höchſtens im geheimſten Innern des Empfindungsvermögens ahnden läſst, die folglich unbegreiflich und unausſprechlich iſt und weder mitgetheilt noch geprüft und von der Schwärmerei und dem Wahnſinne nicht unterſchieden werden kann — ſo finden wir kein beſſeres Mittel, unſere Vervollkommnung zu befördern, als die lehrbegierige Auffaſſung jeder verſchiedenen Modification, nach welcher ſich das All des Denkbaren in verſchiednen Köpfen

geſtal-

geſtaltet. Diejenige Vorſtellungsart aber, die keine andere neben ſich dulden mag, die allein gelten will, wo alle gleiche Anſprüche und gleiche Mängel haben, verdient allein in die Schranken der Gleichheit zurükgewieſen zu werden.

Weit entfernt alſo, dem Ideengange des Verfaſſers das Recht einzuräumen, irgend eine andere Meinung gewaltthätig zu verdrängen, fordert man billigerweiſe nur für ihn das Recht, neben ſo vielen anderen frei aufzutreten und die Prüfung mit ihnen zugleich auszuhalten. Die Hypotheſe, womit er ſeine Landsleute bekannt macht, iſt unter uns zwar nicht ganz unerhört; allein ſeine Gabe ſie vorzutragen und auszuſchmücken, macht ſie zu einer unterhaltenden Lektüre. Wem es nicht um Namen und Worte zu thun iſt, der wird vielleicht in manchen Stellen dem weſentlichen Inhalt des Buchs und der richtigen Anwendung des Verſtan-

ſtandes Beifall geben und mit der lauteren Humanität und Philanthropie des Verfaſſers auch alsdenn noch ſympathiſiren können, wenn das Ganze ihn ein Hirngeſpinnſt dünkt, oder ſeine Ueberzeugung an einer andern Vorſtellungsart haftet. Wer hingegen am Schluſſe des achtzehnten Jahrhunderts noch Phariſäer genug iſt, ſich ſelbſt oder der Welt zu heucheln: er habe die Wahrheit; den rufen wir auf, den erſten Stein auf unſern Träumer zu werfen!

F.

Ver-

Verzeichnis der Kapitel.

Zwei



Hier blühte vormals eine begüterte Stadt. Hier war der Sitz eines mæchtigen Reichs.
Eine lebendige Menge beseelte vormals diese verödeten Plætze, und belebte ihren Umkreis.
Cap: 2.

Tab: II.

1. Pyramiden
3 Gaza
4 Jordan
5 Berg Sinai
7 Inseln Bahrain
8 Persepolis
9 Ekbatana

10 Babylon
11 Ninive
12 Kaschemir
13 Crimm
14 Constantinopel
15 Lassa



Tab: III.


ARTE DER A
ons Myſterien
d Chriſten.
Nil Groſse Waſserſchlange
Becher
Fiſche
Waſsermann
Himmelsſeligkeit

Nachricht.

Der Plan zu diesem Werke wurde schon vor geraumer Zeit, das heisst, vor zehn Jahren bereits, entworfen. In der Vorrede und dem Schlusse der im Jahr 1787 herausgekommenen Reise in Syrien sind deutliche Spuren davon enthalten. Man war eben mit der lezten Durchsicht beschäftigt, als die Begebenheiten von 1788 eintraten. Der Verfasser, der nicht glaubte, dass ein Bürger seine Pflichten gegen die Gesellschaft durch eine blosse Theorie politischer Wahrheiten erfüllen könnte, wollte thätige Ausübung damit verbinden und zu einer Zeit, wo man alles zur Vertheidigung der Freiheit aufboth, seine Schuld abzutragen suchen. Um nüzlich zu seyn unterbrach er seine Arbeit; aus demselben Grunde nimmt er sie jezt wieder vor, und wenn sie auch nicht mehr den Werth hätte, als unter den Umständen, die sie veranlassten, so glaubt er doch, dass es in dieser Zeit, wo neue Leidenschaften in Menge hervorbrachen, und sogar den

schwärmerischen Eifer für Religion wieder entflammen, immer wichtiger wird, moralische Wahrheiten bekannt zu machen, die diesen Leidenschaften zum Zügel und zur allgemeinen Richtschnur dienen können. Aus dieser Absicht hat er sich beflissen, seine Meinungen in den anschaulichsten Formen vorzutragen. Es war unvermeidlich, mächtige Vorurtheile anzutasten; allein trotz alles Geschreies, das man darüber erheben mag, versichert er, dass diese Arbeit nicht die Frucht eines unruhigen Geistes, sondern einer durch Nachdenken geleiteten Menschenliebe und Liebe der Ordnung ist.

Der Leser dürfte vielleicht fragen, wie im Jahr 1784 der Gedanke an eine Begebenheit entstehn konnte, die erst im Jahr 1790 eintraf? Das Räthsel ist sehr einfach zu lösen. Nach dem ersten Plane war der Gesezgeber ein erdichtetes Wesen; jezt aber ist ein würklicher Gesezgeber an seine Stelle getreten, und das Werk hat das Interesse der Wahrheit gewonnen.

Anruf.

Anruf.

Seyd mir gegrüſst, einſame Ruinen, heilige Gräber, ſchweigende Mauern! euch rufe ich an; zu euch richte ich mein Gebeth. Ja, während der groſse Haufen mit geheimen Schrecken vor eurem Anblik zurük bebt, wekt ihr meinem Herzen tauſend anziehende Empfindungen und Gedanken. Wie viele nüzliche Lehren, rührende, oder erſchütternde Betrachtungen bietet ihr dem Geiſte dar, der in euch zu leſen weis! Als die ganze unterjochte Erde vor den Tyrannen ſchwieg, riefet ihr ſchon die Wahrheiten aus,

 die

die ſie verabſcheuen; ihr vermiſchtet den Leichnam der Könige mit den Ueberreſten der unterſten Sklaven und behauptetet dadurch den heiligen Lehrſatz der Gleichheit. In euerm Umkreiſe eingeſchloſſen, ſah ich, der einſame Verehrer der Freiheit, ihren Schatten aus Gräbern hervorgehn, und glüklicher, als ich zu hoffen gewagt hatte, ſah ich ihn ſeinen Flug nach meinem neubelebten Vaterlande richten, wohin er auch meine Schritte zurük rief.

O Gräber! welche Kraft wohnt in euch! Ihr ſchrekt die Tyrannen, ihr vergiftet mit geheimen Beben ihren ſtrafbaren Genuſs. Sie fliehen euern unbeſtechlichen Anblik, und fern von euch tragen die Feigen den Stolz ihrer Palläſte. Ihr ſtraft den mächtigen Unterdrükker; ihr raubt dem habſüchtigen Erpreſſer das Gold, und rächt den Schwachen, den er geplündert hat. Ihr vergütet die Beraubungen des Armen, indem ihr die Pracht des Reichen in Verachtung ſenkt; ihr tröſtet den Unglüklichen, dem ihr eine lezte Zuflucht darbietet; ihr gebt endlich der Seele das richtige Gleichgewicht von Stärke und Fühlbarkeit wieder, worin Weisheit und Lebensklugheit beſteht.

Der

Der Nachdenkende zieht in Erwägung, daſs er alles in euern Schoos zurükgeben muſs und verſchmäht es, ſich mit leerer Gröſse, mit unnützen Reichthümern zu beladen; er hält ſein Herz in den Schranken der Billigkeit, und vollbringt ſeinen Lauf, indem er die Augenblicke ſeines Daſeyns benuzt und die Güter gebraucht, die ihm bewilligt ſind. Auf ſolche Art legt er der ungeſtümen Begierde einen wohlthätigen Zaum an! ihr ſtillt den fieberhaften Durſt nach einem Genuſſe, der die Sinne berauſcht; ihr laſst die Seele von dem ermüdenden Kampfe der Leidenſchaften ausruhn; ihr erhebt ſie über die niedrigen Vortheile, die den groſsen Haufen quälen, und der Geiſt, der von euern Höhen den Schauplatz der Völker und Zeiten überſieht, entwickelt ſich nur zu groſsen Gefühlen und empfängt nur gründliche Begriffe von Tugend und Ruhm. O! wenn der Traum des Lebens ausgeträumt ſeyn wird, wozu hätten dann ſeine Erſchütterungen genüzt, wenn ſie keine Spur des Nutzens zurüklaſſen!

O Ruinen! ich kehre zu euch zurük, um eure Lehren aufzufaſſen! ich begebe mich aufs

neue in den Frieden eurer Einſamkeit, und da, von dem niederſchlagenden Schauſpiel der Leidenſchaften entfernt, werde ich die Menſchen in ihren Denkmählern lieben; ich werde mich mit ihrem Glücke beſchäftigen, und der Gedanke, es beſchleunigt zu haben, wird das meinige ausmachen.

Die

Die

Ruinen,

oder

Betrachtung über die Revolutionen der Reiche.

Erstes Kapitel.

Die Reise.

Im eilften Regierungsjahre Abd-ul-Hamids, Sohn Achmeds, Kaisers der Türken, zur Zeit als die Nogaischen Tartarn aus der Krimm vertrieben wurden, und ein muselmännischer Prinz, aus dem Geschlechte des Ghengiz-Khan, sich zum Vasallen und Diener einer christlichen Frau und Königin machte *).

Ich gieng in das Ottomannische Reich, und durchreiste die Provinzen, woraus vormals die Königreiche Egypten und Syrien bestanden.

Meine

*) Das heisst, im Jahr 1784. Der Leser wird gebethen diesen Zeitpunkt nicht aus dem Gesicht zu verlieren. Man sehe die Noten am Ende des Buchs.

Meine Aufmerksamkeit war auf alles gerichtet, was das Glük der Menschen im geselligen Leben befördern kann; ich besuchte die Städte, um die Sitten ihrer Einwohner zu studieren; ich drang in die Palläste, und beobachtete das Betragen der Regenten; ich entfernte mich aufs Land und untersuchte den Zustand der Einwohner, die es bebauen; Schmerz und Unwillen bemächtigten sich meines Herzens, da ich allenthalben nur Raub und Verheerung, Tyrannei und Elend sah.

Mit jedem Tage fand ich auf meinem Wege verlassne Felder, verödete Dörfer, verfallne Städte. Ich stiess auf alte Monumente, Ueberreste von Tempeln, Pallästen und Festungen; von Säulen, Wasserleitungen und Gräbern. Dieses Schauspiel lenkte meinen Geist auf das Andenken vergangner Zeiten und erwekte in meinem Herzen ernsthafte und tiefe Betrachtungen.

Ich erreichte die Stadt Hems an den Ufern des Orontes, und beschloss die nahe Stadt Palmyra, welche in der Wüste liegt, zu besuchen, um mit eignen Augen ihre so gepriesnen Monumente zu sehn. Nach einem dreitägigen Marsch durch dürre Wüsten entdekte ich plözlich, nachdem ich durch ein Thal voll Grotten und Grabmähler gekommen war, beim Ausgange in der Ebne den erstaunenswürdigsten Anblik von Ruinen. Sie bestanden aus einer unzähligen Menge prächtiger aufrecht stehender Säulen, die sich gleich den Alleen vor unsern Thier-

gär-

gärten, so weit das Auge reichen kann, in symmetrischen Reihen hinzogen. Unter diesen Säulen standen grosse Gebäude, zum Theil ganz, zum Theil halb verfallen. Von allen Seiten war die Erde mit Ueberresten von Gesimsen, Pfeilern, Balken und viereckigten Säulen, alle von weissem Marmor, und von auserlesner Arbeit, bedekt. Nachdem wir drei Viertelstunden lang zwischen diesen Ruinen gegangen waren, kamen wir an ein grosses Gebäude, das vormals ein der Sonne gewidmeter Tempel war. Ich suchte Gastfreiheit bei armen arabischen Bauern, die ihre Strohhütten am Eingange des Tempels aufgeschlagen hatten, und beschloss, einige Tage zu bleiben, um die Schönheit so vieler Werke näher zu betrachten.

Ich gieng alle Tage aus, um einige von den Monumenten, welche die Ebne bedecken, zu besehn. Eines Abends war ich in Nachdenken vertieft, bis zum Thal der Grabmähler gekommen, ich erstieg die umgränzenden Anhöhen, von welchen das Auge alle Ruinen und die unermesliche Wüste übersieht. Die Sonne war eben untergegangen. Ein röthlicher Streif bezeichnete noch ihre Spur auf dem fernen Horizont der Syrischen Berge: im Orient stieg der Vollmond aus einem bläulichten Hintergrunde über den flachen Ufern des Euphrats empor: der Himmel war rein; die Luft still und heiter. Der erlöschende Glanz des Tags milderte das Grausen der Finsternis: der hervorbrechende

 Thau

Thau der Nacht kühlte das Feuer der entzündeten Erde; die Schäfer hatten ſich in ihre Hütten zurükgezogen; das Auge unterſchied keine Bewegung mehr auf der einförmigen, grauen Fläche; eine tiefe Stille bedekte die Wüſte; nur in langen Zwiſchenräumen hörte man das traurige Geſchrei einiger Nachtvögel und Chacals *). Die Dunkelheit nahm zu, und ſchon unterſchieden meine Blicke durch die Dämmerung nichts weiter als bleiche Schatten von Säulen und Mauern. Dieſe einſamen Oerter, dieſer friedliche Abend, dieſe prächtige Scene ſtimmten meine Seele zu frommer Andacht. Der Anblik einer groſsen, verödeten Stadt, das Andenken an vergangne Zeiten, die Vergleichung mit dem gegenwärtigen Zuſtande, alles erhob mein Herz zu hohen Gedanken. Ich ſezte mich auf eine umgerisne Säule; und den Ellbogen aufs Knie geſtüzt, den Kopf in die Hand gelegt, richtete ich bald meine Blicke auf die Wüſte, bald heftete ich ſie auf die Ruinen und verſank in tiefe Träumerei.

Zwei-

*) Ein Thier, das dem Fuchs gleicht, aber ſcheuslich von Geſtalt iſt. Es lebt von todten Körpern und bewohnt Felſen und Ruinen.

Zweites Kapitel.

Betrachtung.

Hier, ſagte ich zu mir ſelbſt, hier blühte ehemals eine begüterte Stadt: hier war der Sitz eines mächtigen Reichs. Eine lebendige Menge beſeelte vormals dieſe jezt ſo verödeten Plätze, und belebte ihren Umkreis. In dieſen Mauern, wo jezt todtes Schweigen herrſcht, ertönte unaufhörlich das Geräuſch der Künſte, das Geſchrei der Feſtlichkeit und Freude. Dieſer zuſammengehäufte Marmor bildete regelmäſsige Palläſte: dieſe umgeſtürzten Säulen ſchmükten die Majeſtät der Tempel; dieſe eingeſunknen Gallerien bezeichneten die öffentlichen Plätze. Hier verſammlete ſich ein zahlreiches Volk, um die ehrwürdigen Pflichten ſeines Glaubens zu verrichten, um der rührenden Sorge für ſeinen Unterhalt obzuliegen; hier rief eine an Genüſſen ſchöpferiſche Erfindungskraft die Reichthümer aller Himmelsgegenden herbei. Der Purpur von Tyrus wurde gegen die koſtbare Seide von Serica, die reichen Gürtel von Kachemire gegen die prächtigen Teppiche von Lydien, der Ambra des baltiſchen Meeres gegen die Perlen und Wohlgerüche aus Arabien, das Gold von Ophir gegen das Zinn von Thule vertauſcht (*a*).

Und

Und was bleibt jezt von dieser mächtigen Stadt? — ein trauriges Skelett! was bleibt von einem grossen Gebieth? — ein dunkles, leeres Andenken! Auf das lärmende Gewühl, das sich in diesen Hallen drängte, ist Todesstille gefolgt. Schweigen des Grabes ist an die Stelle des Gemurmels auf den öffentlichen Plätzen getreten. Der blühende Wohlstand einer Handelsstadt hat sich in schrekliche Armuth verwandelt. Die Palläste der Könige sind der Wohnplatz wilder Thiere geworden; Heerden weiden auf der Schwelle des Tempels, und unreine Thiere bewohnen das Heiligthum der Götter. Ach, welcher Glanz ist verdunkelt! — welche Arbeiten sind vernichtet! — Gehn so die Werke der Menschen zu Grunde? Verschwinden so Reiche und Nationen?

Die Geschichte der Vergangenheit erneuerte sich lebhaft in meinem Gedächtnis; ich erinnerte mich an vormalige Zeiten, wo zwanzig berühmte Völkerschaften in diesen Ländern lebten; ich mahlte mir die Assyrier an den Ufern des Tigris; die Chaldäer am Euphrat, die Perser, deren Reich sich vom Indus bis zum Mittelländischen Meere erstrekte. Ich zählte die Königreiche Damaskus und Idumea, Jerusalem und Samarien, nebst den kriegerischen Staaten der Philister, und den Handelsrepubliken der Phönicier. Dieses jezt entvölkerte Syrien, sagte ich zu mir selbst, zählte damals hundert mächtige Städte. Seine Felder waren mit Dörfern, Flecken und Ortschaf-

ſchaften bedekt (*b*). Von allen Seiten ſah man nur angebaute Felder, beſuchte Wege, gedrängte Wohnungen — Wo ſind dieſe Zeiten des Ueberfluſſes und Lebens? Was iſt aus ſo vielen glänzenden Schöpfungen von der Hand des Menſchen geworden? Wo ſind dieſe Wälle von Ninive, dieſe Mauern von Babylon, dieſe Palläſte von Perſepolis, dieſe Tempel von Balbek und Jeruſalem? Wo ſind dieſe Flotten von Tyrus, dieſe Wagen von Arad, dieſe Roſſe von Sidon, und dieſe Menge von Matroſen, Piloten, Kaufleuten und Soldaten? dieſe Arbeiter, dieſe Schnitter, dieſe Heerden und dieſe ganze Schöpfung lebendiger Weſen, worauf die Erde ſtolz war? Ach? ich habe ſie durchlaufen, dieſe verwüſtete Erde! Ich habe die Orte beſucht, die der Schauplatz ſo vieler Pracht waren, und ſah nur Verödung und Einſamkeit. Ich habe die alten Völker und ihre Werke geſucht, und nur eine Spur von ihnen geſehen, gleich der, die der Fus des Vorübergehenden auf dem Staub zurükläſst. Die Tempel ſind eingefallen, die Palläſte umgeſtürzt, die Häfen ausgetroknet, und die von Einwohnern entblöſte Erde gleicht einem öde . Kirchhofe. Groſser Gott, woher dieſe unglüklichen Revolutionen? Warum hat das Glük dieſer Länder einen ſolchen Wechſel erlitten? Warum ſind ſo viele Städte zerſtört worden? Warum hat dieſe alte Volksmenge ſich nicht wieder regenerirt? warum dauerte ſie nicht fort?

In

In solche Träumereien versenkt, bothen sich mir unaufhörlich neue Betrachtungen dar. Alles, fuhr ich fort, führt mein Urtheil irre, und stürzt mich in Unruhe und Ungewisheit. Damals, als diese Länder das genossen, worin die Menschen Glük und Ehre setzen, wurden sie von Ungläubigen bewohnt: der Phönizier, der seinem Moloch Menschenopfer schlachtete, versammlete in seinen Mauern die Reichthümer aller Klima's: der Chaldäer, der sich vor einer Schlange *) niederwarf, unterjochte mächtige Städte, und plünderte die Palläste der Könige und die Tempel der Götter: der Perser, der das Feuer anbetete, sammlete den Tribut von hundert Nationen; ja waren es nicht die Einwohner dieser Stadt, die Verehrer der Sonne und der Gestirne, die so viele Monumente des Wohlstandes und Luxus errichteten? Zahlreiche Heerden, — fruchtbare Felder, reiche Erndten, alles, was der Preis der Frömmigkeit seyn sollte, war in den Händen dieser Gözzendiener, und jezt, da gläubige und heilige Völker diese Länder bewohnen, herrscht nun Verödung und Unfruchtbarkeit. Die Erde trägt unter diesen geweihten Händen nur Dornen und Wermuth. Der Mensch säet im Schweisse seines Angesichts und ärndtet nur Thränen und Kummer: Krieg, Hungersnoth, Pest fallen wechselsweise über ihn her. Und dennoch, sind dieses nicht die Kinder der Propheten?

*) Der Drache Bel.

pheten? Sind nicht diese Muselmänner, diese Christen, diese Juden die erwählten Völker des Himmels mit Gnade und Wunderzeichen überhäuft? Warum geniessen dann diese privilegirten Geschlechter nicht mehr dieselben Vorzüge? Warum sind diese durch das Blut der Märtyrer eingeweihten Länder, ihrer alten Wohlthaten beraubt, und müssen seit so vielen Jahrhunderten den Segen, wovon sie ausgeschlossen sind, andern Nationen ertheilt, auf andre Länder übertragen sehn? —

Bei diesen Worten folgte mein Geist dem Wechsel der Dinge, wodurch der Scepter der Welt abwechselnd auf Völker kam, die so verschieden an Glauben und Sitten waren; von den Bewohnern des alten Asiens an bis zu den jüngsten Bewohnern von Europa. Dieser Name eines vaterländischen Erdreichs erwekte in mir das Gefühl des Vaterlands: meine Blicke wurden darauf hingezogen, und ich richtete alle meine Gedanken auf die Lage, worin ich es verlassen hatte *).

Ich erinnerte mich seiner so reich bebauten Felder; seiner so prachtvoll gebahnten Wege; seiner von einem unüberzählbaren Volke bewohnten Städte; seiner über alle Meere verbreiteten Flotten; seiner mit dem Tribut beider Indien bedekten Häven. Ich

*) Im Jahr 1782, beim Ende des amerikanischen Kriegs.

Ich verglich die Thätigkeit ſeines Handels mit der Ausbreitung ſeiner Schiffarth, mit dem Reichthum ſeiner Monumente, mit den Künſten und der Betriebſamkeit ſeiner Einwohner, mit allem was nur vormals Egypten und Syrien beſitzen konnten, und freute mich, den erloſchnen Glanz von Aſien in dem neuen Europa wieder zu finden. Bald aber zerſtörte ein lezter Punkt des Vergleichs den Reiz meiner Träume. Bei meinen Betrachtungen, wie belebt vormals die Orte geweſen waren, die ich vor mir ſah, drängte ſich mir der Gedanke auf — wer weis, ob nicht einſt unſre Länder eben ſo verlaſſen ſeyn werden? wer weis, ob nicht einſt an den Ufern der Seine, der Themſe oder des Süderſees, da, wo jezt im Wirbel ſo vieles Genuſſes Herz und Augen für die Menge und Mannigfaltigkeit der Eindrücke kaum gros genug ſind; wer weis, ob nicht einſt ein Reiſender wie ich, ſich dort auf ſtummen Ruinen niederlaſſen, und einſam über der Aſche der Völker und dem Andenken ihrer Gröſſe weinen wird.

Bei dieſen Worten füllten meine Augen ſich mit Thränen; ich verhüllte mein Haupt in meinen Mantel und überlies mich finſtern Betrachtungen über die menſchlichen Dinge. Unglükliches Weſen, rief ich in meinem Schmerz! ein blindes Verhängnis ſpielt mit ſeinem Geſchik. Eine unheilige Nothwendigkeit regiert nach den Geſetzen des Zufalls das Schik-

ſal

ſal der Sterblichen. Aber nein, nur die Rathſchlüſſe einer himmliſchen Gerechtigkeit gehn in Erfüllung! Ein unerforſchlicher Gott führt ſeine unbegreiflichen Beſchlieſsungen aus! Ohne Zweifel hat er über dieſe Erde einen geheimen Fluch ausgeſprochen; er hat ſeine Rache an den vergangnen Geſchlechtern über die jezt lebenden ausgeſchüttet. Wer darf es wagen, die Tiefen der Gottheit zu ergründen (*c*)?

Und ich blieb unbeweglich, verſlekt in tiefe Melancholie.

Drittes Kapitel.

Der Schatten.

Bei dieſen Worten vernahm ich ein Geräuſch, gleich der Bewegung eines fliegenden Gewandes und eines leiſen Fustritts, der über dürres, zitterndes Gras hinſchwebte. Unruhig ſchlug ich meinen Mantel auf, ſah mich von allen Seiten flüchtig um, und plözlich ſchien mir's, als ſähe ich zu meiner Linken in dem Helldunkel des Mondes zwiſchen den Säulen und Ruinen eines benachbarten Tempels einen bleichen Schatten, in ein groſses Tuch gehüllt, ſo wie man die Geiſter mahlt, die aus den Gräbern hervorgehn. Ich ſchauderte, und während ich in meiner Beſtürzung unſchlüſsig war, ob ich fliehn, oder mich des Gegenſtandes vergewiſſern

ſollte, hörte ich von einer hohlen Stimme mit dumpfen, feierlichem Tone folgende Worte:

„Wie lange wird der Menſch den Himmel mit
„ungerechten Klagen beläſtigen? Wie lange wird
„er mit eitelm Geſchrei das Schikſal wegen ſeiner
„Uebel anklagen? Werden ſeine Augen ſtets dem
„Lichte, und ſein Herz ſtets den Eingebungen der
„Vernunft und Wahrheit verſchloſſen ſeyn? Allent-
„halben bietet ſie ſich ihm dar, dieſe leuchtende
„Wahrheit, und er ſieht ſie nicht. Das Geſchrei
„der Vernunft dringt in ſein Ohr und er hört es
„nicht! Ungerechter Menſch! wenn du einen Au-
„genblik die Verblendung wegnehmen kannſt, die
„deine Sinne umnebelt; wenn dein Herz fähig iſt,
„die Sprache der Vernunft zu faſſen, ſo befrage die-
„ſe Ruinen! Lies die Lehren, welche ſie dir vorhal-
„ten! — Und ihr, Zeugen von zwanzig verſchied-
„nen Jahrhunderten — heilige Tempel! ehrwür-
„dige Gräber! einſt glorreiche Mauern, erſcheint in
„der Sache der Natur ſelbſt. Kommt und zeugt vor
„dem Tribunale eines geſunden Verſtandes gegen
„eine ungerechte Anklage! Schlagt das Geſchrei ei-
„ner falſchen Weisheit oder heuchleriſchen Fröm-
„migkeit zu Boden, und rächt Erde und Himmel an
„den Menſchen, der ſie verläumdet!“

Was iſt denn dieſes blinde Verhängnis, das ohne Regel und ohne Geſetze, mit dem Schikſale der

Sterb-

Sterblichen ſpielt? Was iſt dieſe ungerechte Nothwendigkeit, die den Ausgang der Handlungen beſtimmt, ohne Rückſicht zu nehmen, ob Klugheit oder Thorheit ſie eingab? Worinn beſteht dieſer Fluch des Himmels über dieſe Länder? Wo iſt dieſe göttliche Rache, welche dieſe Länder mit fortdauernder Verödung ſtraſt? Sprecht, ihr Denkmähler vergangner Zeiten, haben die Himmel ihre Geſetze und die Erde ihren Lauf verändert? Iſt das Feuer der Sonne binnen dieſer Zeit erloſchen? Steigen keine Wolken mehr aus dem Meere empor? Bleiben Regen und Thau in der Luft verſchloſſen? Behalten die Berge ihre Schätze zurük? Sind die Flüſſe vertroknet? Sind die Pflanzen ihrer Saat und Früchte beraubt? Antworte, lügenhaftes, gottloſes Geſchlecht. Hat Gott die urſprüngliche feſte Ordnung, die er ſelbſt der Natur anwies, unterbrochen? Hat der Himmel der Erde und die Erde ihren Bewohnern die Güter verringert, die ſie ihnen vormals verſtatteten? Wenn nichts in der Schöpfung ſich verändert hat, wenn dieſelben Hülfsquellen, die vormals vorhanden waren, es noch ſind, warum ſind denn die gegenwärtigen Geſchlechter nicht mehr, was die vergangnen waren? Ach fälſchlich klagt ihr die Gottheit und das Schikſal an! mit Unrecht ſchreibt ihr Gott die Urſache eurer Uebel zu! Sprich, du verkehrtes, heuchleriſches Geſchlecht, wenn dieſe Oerter verödet, mächtige Städte entvölkert ſind, hat dann Gott ihren Untergang verurſacht? Hat ſeine Hand dieſe

 Mauern

Mauern umgeſtürzt, dieſe Tempel untergraben, dieſe Säulen verſtümmelt? Oder that es die Hand des Menſchen? Hat der Arm Gottes das Schwerdt in die Stadt, und das Feuer auf's Feld getragen? das Volk getödtet, die Erndten verſengt, die Bäume ausgeriſſen und die Saat verwüſtet? oder that es der Arm des Menſchen? Und wenn nach dem Verderben der Erndte Hungersnoth eintrat, hat die Rache Gottes, oder die unſinnige Wuth des Menſchen ſie hervorgebracht? Wenn in der Hungersnoth das Volk ſich mit unreinen Speiſen ſättigte, wenn die Peſt darauf erfolgte, hat dann der Zorn Gottes, oder die Unbeſonnenheit des Menſchen ſie geſchikt? Wenn Krieg, Hunger und Peſt die Menſchen wegrafften, wenn die Erde verödet blieb, hat dann Gott ſie entvölkert? Hat ſeine Habſucht, oder die Habſucht derer, die regieren, den Arbeiter beraubt, die vollen Felder verwüſtet, und das Land verheert? Hat ſein Stolz, oder der Stolz der Könige und ihrer Miniſter mörderiſche Kriege angeſtiftet? Hat die Feilheit ſeiner Beſchlieſsungen, oder die Feilheit der Organe des Geſetzes das Glük der Familien zu Grunde gerichtet? Mit einem Worte, ſind es ſeine Leidenſchaften, die unter tauſenderlei Geſtalten die Menſchen quälen, oder die Leidenſchaften der Menſchen? Und wenn ſie in der Quaal ihrer Leiden die Hülfsmittel dagegen nicht ſehn, muſs man der Unwiſſenheit Gottes, oder ihrer Unwiſſenheit dieſes zuſchreiben? Hört alſo auf, ihr Sterblichen, das Verhängnis

hängnis des Schikfals, oder die Urtheile der Gottheit anzuklagen! Wenn Gott gut ist, kann er dann der Urheber eurer Quaalen seyn? Wenn er gerecht ist, kann er der Mitschuldige eurer Missethaten seyn? Nein, nein, die seltsamen Fügungen, worüber der Mensch sich beklagt, sind nicht die Fügungen des Schikfals; das Dunkel, worin seine Vernunft sich verirrt, ist nicht das Dunkel Gottes; die Quelle seiner Widerwärtigkeiten läuft nicht bis in die Himmel zurük; sie entspringt nahe bei ihm auf der Erde; sie ist nicht im Schoosse der Gottheit verborgen; sie wohnt in dem Menschen selbst; er trägt sie in seinem Herzen.

Du murrest und sagst: wie? ungläubige Völker haben die Wohlthaten des Himmels und der Erde genossen, und geweihte Geschlechter sollten minder beglükt seyn, als gottlose Völker? Verblendeter Mensch! wo ist denn der Widerspruch, der dich ärgert? Wo ist das Räthsel, das du in der Gerechtigkeit des Himmels zu finden vermeinst? Ziehe selbst das Gleichgewicht zwischen Gnade und Strafe, zwischen Ursache und Wirkung. Sprich: wenn diese Ungläubigen die Gesetze des Himmels und der Erde beobachteten, wenn sie ihre sorgfältigen Arbeiten nach der Ordnung der Jahrszeiten und nach dem Laufe der Sterne einrichteten, sollte dann Gott das Gleichgewicht der Welt stören, um ihre Klugheit zu betrügen? Wenn sie mit Mühe und Schweis das Feld bebauten,

 sollte

ſollte er dann Regen und fruchtbaren Thau abwenden, und Dornen aufſprieſsen laſſen? Wann, um dieſen dürren Boden fruchtbar zu machen, ihr Fleis Waſſerleitungen baute, Kanäle grub, ferne Gewäſſer quer durch die Wüſten leitete, ſollte er dann die Quellen der Berge verſtopfen? Sollte er die Saat ausreiſſen, der die Kunſt Wachsthum gab, die Felder verwüſten, welche der Frieden bevölkerte, die Städte umſtürzen, welche Arbeit blühen machte, mit einem Worte, die durch die Weisheit des Menſchen eingeführte Ordnung ſtören? Und was iſt dieſer Unglaube, der durch Klugheit Reiche gründete, ſie durch Muth vertheidigte, durch Gerechtigkeit befeſtigte; mächtige Städte errichtete, tiefe Häven grub, peſtilenzialiſche Sümpfe troknete, das Meer mit Schiffen, die Erde mit Einwohnern bedekte, und gleich dem ſchöpferiſchen Geiſte Bewegung und Leben über die Welt verbreitete? Wenn dies Gottloſigkeit iſt, was iſt denn wahrer Glaube? Beſteht die Heiligkeit darinn, zu zerſtören? Iſt der Gott, der die Luft mit Vögeln, die Erde mit Thieren, die Gewäſſer mit Gewürm bevölkert, der Gott, der die ganze Natur beſeelt, ein Gott der Trümmern und Gräber? Fordert er Verheerung zum Opfer, und Feuer und Flamme zur Huldigung? Will er Seufzer zu Lobgeſängen, Menſchenmörder zu Anbethern, eine verödete und verwüſtete Welt zum Tempel haben? Und ſind nicht dies eure Werke, heilige und gläubige Geſchlechter? Sind nicht dies die Früchte eurer Frömmigkeit?

migkeit? Ihr habt Völker getödtet, Städte verbrannt, Saaten zerstört, die Erde einsam gemacht; und ihr verlangt Belohnung für eure Werke? Es müsten Wunder für euch gethan werden! Die Arbeiter, die ihr ermordet, müsten wieder aufgewekt, die Mauern, die ihr umreisst, wieder aufgerichtet, die Saat, die ihr zerstört, wieder hervorgebracht, die Gewässer, die ihr verrinnen liesst, wieder gesammlet, mit einem Worte, allen Gesetzen des Himmels und der Erde müste entgegen gehandelt werden; diesen von Gott selbst, zum Zeichen seiner Grösse und Macht, eingeführten Gesetzen; diesen ewigen, allen Gesetzbüchern, allen Propheten vorhergehenden Gesetzen; diesen unbeweglichen Gesetzen, welche weder die Leidenschaften, noch die Unwissenheit des Menschen verändern können. Allein die Leidenschaft, welche sie verkennt, die Unwissenheit, welche die Ursachen nicht beobachtet, die Würkungen nicht vorher sieht, haben in der Thorheit ihres Herzens gesagt: „Alles „kommt vom Ohngefähr; ein blindes Verhängnis „schüttet Gutes und Böses über die Erde aus, ohne „dass Klugheit oder Vorsicht ihm vorbeugen kön„nen.“ — Oder sie haben die Sprache der Heuchelei angenommen und gesagt: „Alles kömmt von „Gott, er findet Gefallen daran, die Weisheit zu „betrügen und die Vernunft zu verwirren“ — und die Unwissenheit hat sich ihrer Bosheit gefreut. „Auf solche Art, hat sie gesagt, setze ich mich der „Weisheit gleich, die mich beleidigt: ich mache die

„Klugheit unnüz, die mich ermüdet und beläſtigt" — und die Habſucht hat hinzu geſetzt: „Auf dieſe Art „werde ich den Schwachen unterdrücken und die „Früchte ſeiner Arbeit verzehren, und werde ſagen: „Gott hat es verhängt, das Schikſal hat es gewollt." — Ich aber, ich ſchwöre bei den Geſetzen des Himmels und der Erde, und bei den Geſetzen des menſchlichen Herzens! der Heuchler wird in ſeiner Betrügerei, der Ungerechte in ſeiner Raubſucht betrogen werden. Die Sonne wird ihren Lauf verändern, ehe die Thorheit über Weisheit und Erkenntnis ſiegt, und ehe in der zarten Kunſt, dem Menſchen ſeinen wahren Genuſs zu verſchaffen, und ſeine Glükſeligkeit auf dauerhafte Grundlagen zu bauen, Verblendung über Klugkeit den Sieg davon trägt.

Viertes Kapitel.

Erläuterung.

So ſprach der Schatten. Beſtürzt über dieſe Rede, und das Herz von verſchiednen Gedanken beunruhigt, blieb ich lange ſtumm. Endlich erdreiſtete ich mich zu reden, und ſagte ihm: „O Genius der „Gräber und Ruinen! deine Gegenwart und deine „Strenge haben meine Sinne in Unordnung gebracht; „allein die treffende Wahrheit deiner Rede giebt mei„ner Seele Vertrauen wieder. Verzeihe meiner Un„wiſſenheit. Ach! wenn der Menſch blind iſt, muſs

„denn

„denn dasjenige, was ſeine Quaal ausmacht, auch
„noch ſein Verbrechen machen? Ich konnte die
„Stimme der Vernunft verkennen, ſobald ich ſie aber
„erkannte, konnte ich ſie nicht verwerfen. O! wenn
„du in meinem Herzen lieſeſt, ſo weiſst du, wie es
„nach Wahrheit verlangt; du weiſt, daſs es ſie mit
„Leidenſchaft ſucht. — Um ihr nachzuſpüren ſiehſt
„du mich ja in dieſen entlegnen Oertern! Ach, ich
„habe die Erde durchlaufen, Felder und Städte be-
„ſucht und ſah allenthalben Elend und Verwüſtung;
„das Gefühl der Leiden, die meine Brüder quälen,
„hat meine Seele tief gebeugt. Ich habe ſeufzend
„zu mir geſagt: Ach! iſt wohl der Menſch zu et-
„was andern, als zu Schmerz und Elend geſchaf-
„fen? — und habe meinen Geiſt mit der Betrach-
„tung unſrer Uebel beſchäftigt, um die Mittel dage-
„gen zu entdecken. Ich habe geſagt: ich werde
„mich von den verderbten Geſellſchaften trennen;
„ich werde mich von den Palläſten entfernen, wo
„Ueberſättigung die Seele entadelt; aus den Hütten,
„wo das Elend ſie erniedrigt. Ich werde in die Ein-
„ſamkeit gehn, um unter Ruinen zu leben; ich wer-
„de die alten Monumente über die Weisheit vergang-
„ner Zeiten befragen; ich werde aus dem Schooſse
„der Gräber den Geiſt hervorrufen, der vormals in
„Aſien den Glanz der Staaten und den Ruhm der
„Völker ausmachte; ich werde die Aſche der Geſez-
„geber fragen, nach welchen Grundurſachen Reiche
„empor ſteigen und fallen; aus welchen Quellen

„das Wohl und Unglük der Völker erwächst; auf „welche Grundsätze endlich der Frieden der Gesell„schaften und das Glük der Menschen sich gründen „soll.“

Ich schwieg und erwartete mit gesenktem Blik die Antwort des Genius. Frieden und Glük, sagte er, kommen auf den herab, der die Gerechtigkeit übt! O junger Mensch, da dein Herz redlich die Wahrheit sucht, da deine Augen sie noch durch die Binde der Vorurtheile erkennen können, so soll deine Bitte nicht vergebens seyn. Ich werde deinen Blicken diese Wahrheit darlegen, die du anrufst; ich werde deiner Vernunft diese Weisheit lehren, die du aufforderst; ich werde die Weisheit der Gräber und die Wissenschaft von Jahrhunderten dir enthüllen. — Er nahte sich mir, und legte mir die Hand auf den Kopf: Richte dich auf, Sterblicher, sprach er, und mache deine Sinnen von dem Staube los, worinn du kriechst. — Und plözlich, wie von einem himmlischen Feuer durchdrungen, schienen mir die Bande, die uns hier fesseln, sich aufzulösen, und gleich einem leichten Dunste, durch den Flug des Genius fortgerissen, fühlte ich mich in höhere Regionen versezt. Hier nahm ich aus dem höchsten der Lufthimmel, indem ich meine Blicke auf die Erde senkte, eine neue Scene wahr. Unter meinen Füssen, im Raume schwimmend, zeigte ein Himmelskörper gleich dem Monde, aber nicht so gros

und

und leuchtend, mir eine seiner Flächen *), und diese Fläche hatte das Ansehn einer mit grofsen Flecken besäeten Scheibe: die einen weifslicht und trübe, die andern braun, grün oder grau. Ich suchte herauszubringen, was dieses für Flecken wären, als der Genius mir sagte: Mensch, der du Wahrheit suchst, erkennst du diesen Anblik? — „O Genius, antwortete ich, wenn ich nicht auf jener Seite den Mond „sähe, so würde ich diesen Körper dafür halten: denn „er gleicht jenem Planeten im Schatten einer Mond„finsternis durchs Telescop betrachtet: man würde „sagen, dafs diese verschiednen Flecken Seen und „Länder wären."

„Ja, sagte er mir, es sind Seen und Länder — „der Halbkugel, die du bewohnst."

„Wie, rief ich, das da wäre diese Erde, auf „der die Sterblichen leben?"

„Ja, antwortete er, dieser trübe Raum, der un„regelmäfsig einen grofsen Theil der Scheibe ein„nimmt, und sie fast von allen Seiten umgränzt, ist „was ihr das grofse Weltmeer nennt, das sich vom „Südpol bis zum Aequator erstrekt, zuerst den grofsen „Meerbusen von Indien und Afrika bildet, dann sich „durch die Malayischen Inseln hin östlich bis an die „Gränzen der Tartarei hinaufzieht, während es ost„wärts das feste Land von Afrika und Europa bis zum „nördlichen Asien einschliefst."

„Diese-

*) Man sehe das Kupfer No. 2. welches die eine Hälfte der Erde abbildet.

„Diese Halbinsel in Form eines Viereks zu un-
„sern Füssen, ist das dürre Land der Araber; dieses
„grosse Land zur Linken, im Innern beinahe eben
„so kahl und nur an den Ufern grün, ist der ver-
„brannte Erdstrich, den die schwarzen Menschen *)
„bewohnen. Nördlich jenseits eines unregelmäfsigen,
„langen, schmalen Meeres **) liegen die Länder
„von Europa, reich an Wiesen und angebauten Fel-
„dern; Rechts, vom Caspischen Meere, erstrecken
„sich die mit Schnee bedekten kahlen Ebenen der
„Tartarei. Dieser weisslichte Raum hieherwärts ist
„die lange, traurige Wüste Cobi, welche China von
„der übrigen Welt trennt. Du siehst dieses Reich
„in dem gefurchten Erdboden, das unter einer schief
„gekrümmten Fläche sich unsern Blicken entzieht.
„Diese Erdzungen und zerstreut liegenden Punkte
„an diesen Küsten sind die Halbinseln und Inseln der
„Malayischen Völker, der traurigen Besitzer von
„Rauchwerk und Gewürzen. Dieses Dreiek, das
„sich weit ins Meer erstrekt, ist die zu berühmte
„Halbinsel Indien (*d*). Du siehst den gekrümmten
„Lauf des Ganges, die rauhen Gebürge von Tibet,
„das glükliche Thal von Kachemire (12), die Salz-
„steppen Persiens, die Flüsse Euphrat und Tigris,
„das eingeschlossene Bette des Jordans (4), und die
„Kanäle des einsamen Nils. (Man sehe Kupfer 2.)

„O Ge-

*) Afrika.

**) Das Mittelländische Meer.

„O Genius, sagte ich, ihn unterbrechend, der „Blik eines Sterblichen reicht nicht bis zu diesen Ge„genständen in solcher Ferne." Alsobald berührte er mein Gesicht; meine Augen wurden schärfer als die Augen des Adlers; und doch schienen mir die Flüsse nur krumme Streifen, die Berge nur Furchen und die Städte nur kleine Figuren, gleich Feldern auf einem Schachbrett zu seyn.

Der Genius zeigte mit dem Finger auf die Gegenstände und beschrieb sie mir näher: Diese Klumpen, sagte er, die du in jenem vom Nil durchwässerten Thale wahrnimmst, sind die Ueberreste blühender Städte, worauf das alte Königreich Aethiopien stolz war (*e*). Siehe hier die Ueberreste seiner Hauptstadt Theben mit hundert Pallästen (*f*), die Urmutter der Städte, das Denkmahl eines wunderbaren Geschiks. Hier entdekte ein jezt vergesnes Volk zu einer Zeit, wo alle andere Völker Barbaren waren, die Elemente der Wissenschaften und Künste; und ein Geschlecht von Menschen, jezt der Auswurf der Menschheit, weil sie krauses Haar und eine schwarze Haut haben, gründete die bürgerlichen und Religions-Systeme, die noch über die ganze Welt regieren, auf das Studium der Gesetze der Natur. Diese grauen Punkte, tiefer unten, sind die Pyramiden (1), deren Masse dich in Erstaunen gesetzt hat. Diese Küste (3), vom Meer und einer Kette enger Gebürge eingeschlossen, war der Aufenthalt der

Phöni-

Phönizifchen Völker; hier ftanden die mächtigen Städte Tyrus, Sidon, Afcalon, Gaza und Baruth. Diefer Wafferftreif ohne Ausgang (4) ift der Jordan, und diefe unfruchtbaren Felfen, waren vormals der Schauplaz von Begebenheiten, welche die ganze Welt erfüllten. Sieh hier die Wüfte Horeb, und diefen Berg Sinai (5), wo ein tieffehender, kühner Mann durch Mittel, welche der gemeine Verftand nicht fafst, Satzungen gründete, die auf das ganze Menfchengefchlecht Einflus gehabt haben. Hier auf diefem dürren Geftade fiehft du keine Spuren von Pracht mehr, und doch war hier ein Magazin von Reichthümern. Hier waren diefe Idumäifchen Häfen (g), von wo aus die Phönizifchen und Jüdifchen Flotten längs der Halbinfel Arabien hinfegelten und fich in den Perfianifchen Meerbufen begaben, um die Perlen von Hevila und das Gold von Saba und Ophir einzuladen. Ja, hier, an diefer Küfte von Oman und Baharain, die der Siz diefes Handels des Luxus war, der das Schikfal der alten Völker beftimmte, hier holte man die Gewürze und köftlichen Steine von Ceylan, die Gürtel von Kachemire, die Diamanten von Golconde, das Ambra von den Maldivifchen Infeln, den Bifam von Tibet, den Aloe von Cochin, die Affen und Pfauen von Indien, den Weihrauch von Hadramuth, die Mirrhe, das Silber, Goldpulver und Elfenbein von Afrika. Von hier aus wurden diefe Wohlgenüffe auf egyptifchen und fyrifchen Schiffen bald durchs rothe Meer geführt,

führt, und brachten die Städte Theben, Sidon, Memphis und Jerusalem nach einander empor; bald giengen sie den Tigris und den Euphrat wieder hinauf, und feuerten die Thätigkeit der Assyrischen, Medischen, Chaldäischen und Persischen Nationen an; diese Reichthümer, je nachdem sie weise gebraucht oder gemisbraucht wurden, erweiterten die Herrschaft der Völker oder stürzten sie um. Siehe hier die Stätte des prächtigen Persepolis, dessen Säulen du wahrnimmst (8); von Ectabana, dessen siebenfache Mauer (9) zerstört ist; von Babylon (10), das nur noch Schutthaufen aufzuweisen hat (*b*); von Ninive (11), dessen Namen kaum noch gekannt wird; von Thapsacum, Anathot, Gerra und von diesem verheerten Palmyra. O unvergängliche Namen! berühmte Felder, ewig merkwürdige Länder! welche erhabne Lehren biethet euer Anblik dar! wie viele tiefe Wahrheiten sind auf der Oberfläche dieser Erde eingeschrieben! Angedenken vergangner Zeiten, kehre in meine Erinnerung zurük! Oerter, die ihr von dem Leben des Menschen in so vielen verschiednen Zeitaltern zeugtet, ruft mir die Veränderungen seines Schiksals wiederum vor! Lehrt mich die Triebfedern und Grundursachen davon kennen! Sagt, aus welchen Quellen er Glük und Unglük schöpfte! Enthüllet ihm selbst die Ursachen seiner Uebel! Verbessert sie durch den Anblik seiner Verirrungen! Lehrt ihn seine eigne Weisheit, und möge die Erfahrung vergangner Zeiten für gegenwärtige und künf-

künftige Geschlechter, ein unterrichtendes Gemählde, und ein Keim des Glüks werden.

Fünftes Kapitel.

Stand des Menschen in der Welt.

Nach einigen Augenblicken Stillschweigen fuhr der Genius in folgenden Ausdrücken fort:

Ich habe es dir gesagt, Freund der Wahrheit! vergebens schreibt der Mensch verborgnen und eingebildeten Wirkungen seine Unfälle zu; vergebens sucht er geheimnisvolle und fremde Ursachen zu seinen Uebeln. Ohne Zweifel ist in der allgemeinen Ordnung des Weltalls sein Stand Unbequemlichkeiten unterworfen; ohne Zweifel wird seine Existenz durch höhere Kräfte regiert: allein diese Kräfte sind weder Beschlüsse eines blinden Schiksals, noch Launen phantastischer, eigensinniger Wesen. Gleich der Welt, von der er einen Theil ausmacht, wird der Mensch durch natürliche, in ihrem Laufe regelmäßige, in ihren Würkungen zusammenhängende, und in ihrem Wesen unbewegliche Gesetze regiert. Diese Gesetze, die gemeinschaftliche Quelle vom Guten und Bösen, sind nicht fern in den Gestirnen geschrieben, oder in mysterieusen Gesezbüchern verhüllt; mit der Natur irrdischer Wesen verbunden, ihrer Existenz einverleibet, sind sie zu allen

Zeiten

Zeiten, an allen Orten dem Menſchen gegenwärtig; ſie würken auf ſeine Sinne, warnen ſeinen Verſtand, und führen Strafe und Belohnung für jede Handlung mit ſich. Möchte der Menſch mit dieſem Geſetze bekannt ſeyn! Möchte er die Natur der ihn umgebenden Weſen, und ſeine eigne begreifen, ſo würde er die Urheber ſeines Geſchiks kennen, er würde wiſſen, was die Urſachen ſeiner Uebel ſind, und was für Mittel er dagegen anwenden kann!

Als die geheime Macht, die das Univerſum beſeelt, den Erdball bildete, den der Menſch bewohnt, verleibte ſie den Dingen, woraus er beſteht, weſentliche Eigenſchaften ein, welche die Regel ihrer individuellen Bewegungen, das Band ihrer gegenſeitigen Beziehungen, die Urſache der Harmonie des Ganzen wurden. Sie gründete dadurch eine regelmäſsige Ordnung von Urſachen und Würkungen, von Grundurſachen und Folgen, die unter dem Anſchein des Zufalls, das Univerſum regiert, und das Gleichgewicht in der Welt erhält. Sie eignete dem Feuer Bewegung und Thätigkeit; der Luft Elaſticität; der Materie Schwere und Conſiſtenz zu; ſie machte die Luft leichter als das Waſſer; das Metall ſchwerer als die Erde; das Holz weniger dicht als den Stahl; ſie befahl der Flamme empor zu ſteigen, dem Steine herab zu ſtürzen, der Pflanze zu wachſen; dem Menſchen, den ſie der Einwürkung ſo vieler verſchiednen Dinge ausſetzen, und dennoch ſein gebrechliches

Leben erhalten wollte, die Fähigkeit zu empfinden. Vermöge dieser Fähigkeit erregt ihm jede, seiner Existenz schädliche Handlung eine Empfindung von Uebel und Schmerz, und jede ihr zuträgliche Handlung ein Gefühl von Vergnügen und Wohlbehagen. Durch diese Empfindungen wird der Mensch, von einer Seite von dem, was seinen Sinnen unangenehm ist, zurükgestoßen, und von der andern zu dem, was ihnen schmeichelt, hingezogen, in die Nothwendigkeit gesezt, sein Leben zu lieben und zu erhalten. Selbstliebe, Verlangen nach Wohlbefinden, Abneigung vor Schmerzen, das sind die wesentlichen, von der Natur selbst dem Menschen auferlegten, ursprünglichen Gesetze; die Gesetze, welche die anordnende Macht, wer sie auch sey, gegründet hat, um ihn zu regieren; diese Gesetze sind es, die, gleich den Gesetzen der Bewegung in der physischen Welt, das einfache und fruchtbare Prinzip von allem was in der moralischen Welt vorgeht, geworden sind.

So ist also der Stand des Menschen beschaffen! Von einer Seite der Einwürkung der ihn umgebenden Elemente ausgesezt, ist er vielen unvermeidlichen Uebeln unterworfen, und wenn in diesem Rathschlusse die Natur sich strenge bewiesen hat, so hat sie, von der andern Seite gerecht, und sogar nachsichtig nicht nur diese Uebel durch ähnliche Wohlthaten gemildert, sondern auch dem Menschen die Macht verliehn, diese zu vermehren und jene zu

ver-

verſüſsen. Sie ſcheint ihm geſagt zu haben: „Schwa„ches Werkzeug meiner Hände, ich bin dir nichts „ſchuldig, und gebe dir das Leben. Die Welt, „worein ich dich ſetze, war nicht für dich gemacht, „und doch bewillige ich dir den Gebrauch davon; „du wirſt ſie mit Gutem und Böſem vermiſcht fin„den; es liegt dir ob, beides zu unterſcheiden, und „deine Schritte auf blumigte, oder dornigte Pfade „zu lenken. Sey der Werkmeiſter deines Schikſals; „ich gebe es in deine Hände." — Ja, der Menſch iſt der Werkmeiſter ſeines Schikſals geworden, er ſelbſt hat den Umſturz oder das Emporkommen ſeines Glüks geſchaffen, und wenn er, beim Anblik ſo vieler Schmerzen, womit ſein Leben gefoltert ward, Urſache hat, über ſeine Schwachheit oder Unbeſonnenheit zu ſeufzen, indem er erwägt, aus welchen Quellen ſie entſprang, und bis zu welcher Höhe er ſich empor heben konnte, ſo hat er vielleicht noch mehr Recht, auf ſeine Stärke ſich etwas zu Gute zu thun, und ſtolz auf ſeine Geiſteskräfte zu ſeyn.

Sechstes Kapitel.

Urſprünglicher Zuſtand des Menſchen.

In ſeinem Urſprunge fand ſich der geſchaffne Menſch, nakt an Körper und Geiſt, dem Zufall Preis gegeben, auf die wüſte und wilde Erde geworfen. Ein hülfloſer Fremdling, verlaſſen von der unbekannten Macht, die ihn hervorgebracht hatte, ſah er keine Weſen neben ſich, die vom Himmel herabgeſtiegen waren, um ihn von den Bedürfniſſen zu benachrichtigen, die nur durch ſeine Sinne erzeugt werden, um die Pflichten kennen zu lehren, die einzig aus ſeinen Bedürfniſſen entſpringen. Gleich andern Thieren, ohne Erfahrung des Vergangnen, ohne Vorherſehung des Zukünftigen, irrte er in dicken Wäldern umher, einzig durch den Inſtinkt der Natur gelenkt und regiert. Der Schmerz des Hungers vermochte ihn, Nahrungsmittel aufzuſuchen, und er ſorgte für ſeine Erhaltung: die Strenge der Jahrszeit lies ihn Bedeckung ſeines Körpers wünſchen, und er verfertigte ſich Kleider: durch den noch mächtigern Reiz des Vergnügens näherte er ſich einem ihm gleichen Weſen, und pflanzte ſeine Gattung fort.

Auf ſolche Art entwickelten die ſeine Kräfte erweckenden Eindrücke, die er von den Gegenſtänden um ſich her erhielt, ſtufenweiſe ſeinen Verſtand, und fiengen an, ihn aus ſeiner tiefen Unwiſſenheit zu reiſſen. Seine Bedürfniſſe ſpornten ſeinen Fleis

an,

an, ſeine Gefahren entwickelten ſeinen Muth; er lernte nüzliche Pflanzen von ſchädlichen unterſcheiden, die Elemente bekämpfen, eine Beute ergreifen, ſein Leben vertheidigen und erleichterte ſein Ungemach.

Auf ſolche Art waren Selbſtliebe, Abneigung vor Schmerz, Verlangen nach Wohlgenuſs die einfachen und mächtigen Triebfedern, die den Menſchen aus dem wilden, barbariſchen Zuſtande, worein die Natur ihn geſezt hatte, herausriſſen; und wenn jezt ſein Leben mit Wohlgenuſs beſtreut iſt, wenn er jeden ſeiner Tage durch Annehmlichkeiten bezeichnen kann, ſo hat er das Recht, ſich ſelbſt Beifall zuzurufen und zu ſich zu ſagen: Ich ſelbſt habe das Gute, was mich umgiebt, hervorgebracht: ich bin der Werkmeiſter meines Glüks; eine ſichre Wohnung, bequeme Kleider, reichliche und geſunde Nahrung, lachende Felder, fruchtbare Weinberge, bevölkerte Länder, alles iſt mein Werk: ohne mich würde dieſe der Unordnung Preis gegebne Erde nur ein ſchmutziger Moraſt, ein wilder Wald, eine ſcheusliche Wüſte ſeyn. „Ja, ſchöpferiſcher Menſch! empfange meine Huldigung! du haſt den Umfang der Himmel gemeſſen, die Gröſse der Sterne berechnet, den Bliz in den Wolken ergriffen, Meer und Stürme bekämpft, alle Elemente unterjocht! Ach! warum muſsten ſo viele erhabne Eigenſchaften mit ſo vielen Verirrungen vermiſcht werden!

Siebentes Kapitel.

Entstehung der Gesellschaften.

Indessen fühlten die ersten Menschen, die in Gehölzen und an Flüssen umher irrten, um Wild und Fische zu fangen, diese Jäger und Fischer, von Gefahren umgeben, von Feinden angefallen, vom Hunger, von Ungeziefer und wilden Thieren gequält, ihre einzelne Schwäche; durch gemeinschaftliches Bedürfnis der Sicherheit und gegenseitiges Gefühl gleicher Uebel getrieben, vereinigten sie ihre Hülfsmittel und Kräfte. Begab einer sich in Gefahr, so kamen mehrere ihm zu Hülfe und unterstüzten ihn; gebrach es dem einen an Unterhalt, so theilte ein andrer seine Beute mit ihm. Auf solche Art gesellten sich die Menschen zusammen, um ihre Existenz zu sichern, um ihre Kräfte zu vermehren, ihren Genuſs zu schützen, und Selbstliebe wurde die erste Ursache der Gesellschaften.

Durch die wiederholte Erfahrung verschiedner Zufälle, durch die Ermüdung eines umherschweifenden Lebens, durch die Unannehmlichkeit öftern Mangels nachdenkender gemacht, giengen die Menschen mit sich selbst zu Rathe und sagten: „Warum sollen wir unsre Tage damit hinbringen, Früchte, auf einem kargen Boden verstreut, aufzusuchen? Warum uns erschöpfen, um Beute zu verfolgen, die

im

im Meere und in den Wäldern uns entwischt? Warum versammlen wir nicht die Thiere, die uns ernähren, um uns her? Warum lassen wir es uns nicht angelegen seyn, sie zu vervielfachen und zu vertheidigen? Wir werden uns von ihren Erzeugnissen nähren, uns mit dem, was wir ihnen abnehmen, kleiden, und keine Ermüdung des heutigen, keine Sorge für den morgenden Tag mehr kennen." Und die Menschen kamen einer dem andern zu Hülfe, bemächtigten sich der leichtfüſsigen Ziege, des furchtsamen Lamms; sie nahmen das geduldige Kameel gefangen, bändigten den wilden Stier, das ungestüme Roſs, und über ihre Erfindung frolockend, sezten sie sich in der Freude ihrer Seele und fiengen an, Ruhe und Gemächlichkeit zu kosten; Selbstliebe, der Grundtrieb alles Nachdenkens, wurde die Mutter aller Künste und alles Genusses.

Nunmehr, da die Menschen ganze Tage in Muse und in der Mittheilung ihrer Gedanken hinbringen konnten, betrachteten sie mit Neugierde und Nachdenken die Erde, den Himmel und sich selbst. Sie bemerkten den Lauf der Jahrszeiten, den Einflus der Elemente, die Eigenschaften der Früchte und Pflanzen und sannen darauf, ihren Genuſs zu vervielfachen. Nachdem man in einigen Ländern beobachtet hatte, daſs gewisser Saamen unter einer kleinen Hülle eine gesunde Substanz enthielt, die sich fortschaffen und aufbewahren lies, ahmten die Bewoh-

ner der Erde das Verfahren der Natur nach; sie vertrauten der Erde Reiss, Gerste und Korn, das über die Erwartung Früchte trug, und nachdem sie das Mittel ausfündig gemacht hatten, in einem kleinen Raume, und ohne Versetzung, eine Menge Nahrung und Vorrath auf lange Zeit zu erhalten, schlugen sie bleibende Wohnungen auf; sie bauten Häuser, Ortschaften, Städte; bildeten Völker und Nationen; und Selbstliebe entwickelte alle Geistesfähigkeiten und körperlichen Kräfte.

Auf solche Art hat der Mensch, einzig vermöge seiner Fähigkeiten, sich zu der bewundrungswürdigen Höhe seines gegenwärtigen Glüks aufzuschwingen gewusst. Möchte er doch die seinem Daseyn einverleibten Gesetze sorgfältig beobachten, und den einzigen und wahren Zwek desselben treu erfüllt haben! Aber leider hat er die ihm vorgeschriebnen Gränzen bald miskannt, bald überschritten, sich in ein Labyrinth von Irthümern und Unglük gestürzt, und die bald unordentliche, bald blinde Selbstliebe, ist zum fruchtbaren Keim von Widerwärtigkeiten geworden.

Achtes

Achtes Kapitel.

Quelle der Uebel der Gesellschaften.

Kaum konnten die Menschen ihre Fähigkeiten entwickeln, als sie, von dem Reiz der Gegenstände, welche den Sinnen schmeicheln, ergriffen, sich zügellosen Begierden überliefsen. Das Maas der sanften Empfindungen, welche die Natur mit ihren wahren Bedürfnissen verbunden hat, um sie an das Daseyn zu knüpfen, genügte ihnen nicht mehr; nicht zufrieden mit den Gütern, welche die Erde ihnen darbot, oder die ihr Fleis hervorbrachte, wollten sie Genüsse häufen, und gelüsteten nach dem, was ihre Brüder besafsen. Ein starker Mensch erhub sich gegen einen schwachen, um ihm die Frucht seiner Arbeit zu rauben; der Schwache rief einen andern Schwachen zu Hülfe, um der Gewalt zu widerstehn, und zwei Starke sagten zu einander: Warum sollen wir uns anstrengen, um Genüsse hervorzubringen, die in den Händen der Schwachen sind? Lafst uns zusammentreten, und sie plündern; sie können für uns arbeiten und wir ohne Mühe geniefsen. Und so wie die Starken sich verbanden, um zu unterdrücken, die Schwachen um zu widerstehn, quälten die Menschen gegenseitig einander. Allgemeine und verderbliche Zwietracht entstand auf der Erde; die Leidenschaften des Menschen zeigten sich unter tausend neuen Gestalten, und haben nicht aufgehört,

 eine

eine auf einander folgende Kette von Unglük hervorzubringen.

Alſo hat eben dieſe Selbſtliebe, welche gemäſsigt, und weiſe, Quelle von Glük und Vollkommenheit war, ſo bald ſie blind und regellos wurde, ſich in ein verderbliches Gift verwandelt; und Gierigkeit, die Tochter und Gefährtin der Unwiſſenheit, iſt die Quelle aller Uebel geworden, welche die Erde verheert haben.

Ja, Unwiſſenheit und Gierigkeit! ſeht da die doppelte Quelle aller Leiden im Leben des Menſchen! Durch ſie hat er falſche Begriffe von ſeinem Glük bekommen; er hat die Geſetze der Natur miskannt, oder ſie in den Verhältniſſen zwiſchen ſich und den äuſſern Gegenſtänden überſchritten, und ſo zugleich ſeiner eignen Exiſtenz geſchadet, und die Moral, welche dem Weſen eines Jeden eingeprägt iſt, verlezt. Durch dieſe Leidenſchaften iſt ſein Herz dem Mitleid, ſein Verſtand der Billigkeit verſchloſſen worden; er hat ſeines Gleichen gequält und betrübt, und die geſellſchaftliche Moral verlezt. Unwiſſenheit und Gierigkeit bewaffneten den Menſchen gegen den Menſchen, Familie gegen Familie, Stamm gegen Stamm, und die Erde wurde ein blutiger Schauplaz der Zwietracht und Räuberei. Durch Unwiſſenheit und Gierigkeit hat heimlicher Krieg, der im Schooſse jedes Staates gohr, den Bürger vom

Bürger

Bürger getrennt, und einerlei Gesellschaft hat sich in Unterdrücker und Unterdrükte, in Herren und Sklaven getheilt; durch sie haben die Oberhäupter einer Nation, bald kühn und frech ihre Waffen aus dem Schoosse der Nation selbst gezogen, und lohnsüchtige Habsucht hat den politischen Despotismus gegründet; bald haben sie, voll Heuchelei und List, lügnerische Mächte, ein gotteslästerliches Joch vom Himmel herabsteigen lassen, und leichtgläubige Gierigkeit hat den Religionsdespotismus gegründet: durch sie sind endlich die Begriffe von Gutem und Bösem, von Recht und Unrecht, von Laster und Tugend ausgeartet, und die Nationen haben in einem Labyrinthe von Irthümern und Widerwärtigkeiten sich verirrt. Die Gierigkeit des Menschen und seine Unwissenheit! — das sind die bösen Geisler, welche die Erde zu Grunde gerichtet haben! das sind die Rathschlüsse des Schiksals, welche Reiche umstürzten! Das sind die Flüche des Himmels, welche diese einst glorreichen Mauern trafen, und den Glanz einer volkreichen Stadt in Trümmern und in eine traurige Einöde verwandelten! — Allein weil alle diese Uebel, die den Menschen zerrissen haben, aus seinem Schoosse hervorgingen, so musste er auch in sich selbst die Hülfsmittel dafür finden können, und da müssen wir sie suchen.

Neuntes Kapitel.

Urſprung der Regierungen und Geſetze.

Bald geſchah es, daſs die Menſchen, der Uebel müde, die ſie gegenſeitig einander zufügten, nach Frieden ſeufzten; ſie dachten über ihr Unglük und über die Urſachen deſſelben nach, und ſagten: wir ſchaden uns gegenſeitig durch unſre Leidenſchaften; und weil jeder alles verſchlingen will, ſo beſizt keiner etwas: was der eine heute raubt, wird ihm morgen wieder entriſſen, und unſre Gierigkeit fällt auf uns ſelbſt zurük. Laſst uns Schiedsrichter ernennen, die über unſre Anſprüche urtheilen und unſre Zwiſtigkeiten beilegen. Wenn der Starke ſich gegen den Schwachen auflehnen will, ſo ſoll der Schiedsrichter ihn zurükweiſen, und er ſoll uns anführen, um die Gewalt niederzuhalten. Das Leben und Eigenthum eines jeden ſoll unter gemeinſchaftlichem Schutze und Gewährleiſtung ſtehn, und wir werden alle Güter der Natur genieſsen.

Und es wurden im Schooſse der Geſellſchaften Verträge errichtet: bald ausdrükliche und bald ſchweigende, welche die Richtſchnur der Handlungen der Einzelnen, das Maas ihrer Rechte, das Geſez ihrer gegenſeitigen Verhältniſſe wurden; man ernannte einige Männer zu Vorgeſezten, um ſie beobachten zu laſſen, und das Volk vertraute ihnen die Waagſchaale

an,

an, um die Rechte zu wägen, und das Schwerdt, um die Uebertretungen zu ſtrafen.

Nunmehr wurde unter den Einzelnen ein glük-liches Gleichgewicht von Kräften und Thätigkeit hergeſtellt, welches die allgemeine Sicherheit aus-machte. Der Name der Billigkeit und Gerechtig-keit wurde auf der Erde erkannt und verehrt; jeder konnte in Frieden die Früchte ſeiner Arbeit genieſsen, und überlies ſich ganz ſeinen Antrieben; und Thä-tigkeit, durch Würklichkeit oder Hofnung des Ge-nuſſes angereizt und unterhalten, brachte alle Reichthümer der Kunſt und Natur hervor: Saat be-dekte die Felder; Heerden weideten in den Thälern; Früchte ſchmükten die Hügel; Schiffe ſeegelten auf den Meeren, und der Menſch wurde glüklich und mächtig auf der Erde.

Auf ſolche Art wurde die Unordnung, die ſeine Thorheit hervorgebracht hatte, durch ſeine eigne Weisheit wieder verbeſſert: und dieſe Weisheit war wiederum die Würkung der Geſetze der Natur in der Organiſation ſeines Weſens. Um ſich ſeinen eignen Genuſs zu ſichern, ehrte er den Genuſs andrer; und die Gierigkeit fand ihre Verbeſsrung in der aufge-klärten Selbſtliebe.

Alſo wurde Selbſtliebe, das ewige Triebrad je-des Einzelnen, die nothwendige Baſis aller Verbin-dung, und von der Beobachtung dieſes natürlichen

Ge-

Gesetzes, hieng das Schiksal aller Nationen ab. Sind die gemachten und conventionellen Gesetze diesem Zwecke treu geblieben, und haben sie seine Eingebungen befolgt? Jeder Mensch, durch mächtigen Instinkt getrieben, entwickelte Fähigkeiten seines Daseyns, und aus der Masse des Glüks der Einzelnen entstand die öffentliche Glükseligkeit. Haben diese Gesetze im Gegentheil der Wirksamkeit des Menschen zu seinem Glücke Fesseln angelegt? — Sein Herz, seiner wahren Triebfedern beraubt, schmachtete in Unthätigkeit, und die Entkräftung der Einzelnen brachte die öffentliche Schwäche hervor.

Weil aber die Selbstliebe, ungestüm und unbedachtsam, unaufhörlich den Menschen gegen seines Gleichen reizt, und folglich darauf abzwekt, die Gesellschaft aufzulösen, so lag es den Gesetzen und der Tugend ihrer Vollzieher ob, den Streit der habsüchtigen Begierden zu mäßsigen, das Gleichgewicht unter den Kräften zu erhalten, jedem sein Wohlbefinden zuzusichern, damit beim Anstos der Gesellschaft gegen Gesellschaft alle Glieder an der Erhaltung und Vertheidigung der öffentlichen Sache gleiches Interesse nehmen möchten.

Von Innen war also die Billigkeit der Regierungen und der Gesetze die würksame Ursache des Glanzes und Wohlstandes der Reiche, und ihre Macht

von

von auſſen wurde durch die Anzahl derer, die Intereſſe an dem öffentlichen Beſten nahmen, und durch den Grad ihres Eifers beſtimmt.

Von der andern Seite muſste die Vermehrung der Menſchen ihre Verhältniſſe verwickelter, und die Bezeichnung ihrer Rechte ſchwerer machen: das immerwährende Spiel der Leidenſchaften erzeugte unvorhergeſehene Fälle; die Verträge wurden mangelhaft, unzulänglich oder nichtig; mit einem Worte, die Urheber der Geſetze, die bald den Zwek derſelben verkannten, bald ihn verdrehten, und ihre Vollzieher, die, ſtatt die Gierigkeit andrer im Zaume zu halten, ſich ihrer eignen überlieſsen — haben die Geſellſchaften in Unordnung und Verwirrung gebracht; und das Verderbniſs der Geſetze, die Ungerechtigkeit der Regierungen, die aus Gierigkeit und Unwiſſenheit entſtanden, wurden die Grundurſachen vom Unglük der Völker und der Unterjochung der Staaten.

Zehntes Kapitel.

Allgemeine Urſachen vom Wohlſtande der alten Staaten.

Dieſes, o Menſch, der du Weisheit forderſt, ſind die Urſachen des Umſturzes der alten Staaten geweſen, deren Ruinen du betrachteſt! An welchem

Ort

Ort mein Blik verweilt, in welche Zeiten meine Gedanken zurükgehn, allenthalben biethen ſich meinem Geiſte dieſelben Grundſätze des Wachsthums oder der Zerſtörung, des Steigens und Fallens dar. Allenthalben, wo ein Volk mächtig, ein Reich blühend iſt, ſind die Geſetze des Vertrags den Geſetzen der Natur gemäs; verſchafft die Regierung den Menſchen den freien Gebrauch ihrer Fähigkeiten, gleiche Sicherheit ihrer Perſonen und ihres Eigenthums. Wo im Gegentheil ein Reich in Trümmern zerfällt, oder auseinander geht, ſind die Geſetze mangelhaft oder unvollkommen, oder werden von einer verderbten Regierung überſchritten. Und wenn die Geſetze und Regierungen, anfangs gerecht und weiſe, in der Folge ausarten; ſo liegt die Urſache darin, daſs die Alternative zwiſchen Gutem und Böſem, von der Natur des menſchlichen Herzens, von der Reihe ſeiner Neigungen, vom Fortſchritt ſeiner Kenntniſſe, von der Verbindung der Umſtände und Begebenheiten abhängt, wie die Geſchichte des Menſchengeſchlechtes beweiſt.

Als in der Kindheit der Nationen, die Menſchen noch in den Wäldern lebten, alle gleichen Bedürfniſſen unterworfen, mit gleichen Fähigkeiten begabt waren, waren ſie ſich alle an Kräften gleich, und dieſe Gleichheit brachte bei der Errichtung der Geſellſchaften groſse Vortheile zu Wege: ſie machte jeden Einzelnen unabhängig von dem andern; keiner war

der

der Sklave des andern; keiner dachte daran, Herr zu seyn. Der neue Mensch kannte keine Knechtschaft, keine Tyrannei; mit hinlänglichen Mitteln für seinen Lebensunterhalt versehn; fiel es ihm nicht ein, fremde zu borgen. Da er nichts schuldig war, nichts foderte, beurtheilte er die Rechte andrer nach den seinigen und machte sich deutliche Begriffe von Gerechtigkeit: da er ausserdem die Kunst zu geniessen nicht kannte; suchte er nur das nothwendige hervorzubringen; bei dem Mangel an Ueberflus schlummerte seine Gierigkeit; und wenn sie sich zu regen wagte, so widersezte sich der an seinen wahren Bedürfnissen angegriffne Mensch ihr mit Nachdruk; und der blosse Glaube an diesen Widerstand erhielt ein glükliches Gleichgewicht.

Die ursprüngliche Gleichheit erhielt; ohngeachtet kein Vertrag vorhanden war, die Freiheit der Personen; die Sicherheit des Eigenthums; und brachte Ordnung und gute Sitten hervor. Jeder arbeitete selbst und für sich, und das Herz des beschäftigten Menschen verirrte sich nicht in strafbaren Begierden: der Mensch hatte wenig Genuss; allein seine Bedürfnisse waren befriedigt; und da die nachsichtige Natur sie nicht so sehr ausgedehnt hatte; als seine Kräfte, brachte die Arbeit seiner Hände bald Ueberflus hervor: der Ueberflus erzeugte Bevölkrung; die Künste entwickelten sich; die Erndten mehrten sich; und die von zahlreichen Einwohnern bedekte Erde theilte sich in verschiedne Gebiethe.

Nunmehr, da die Verhältnisse der Menschen verwickelter wurden, war die innre Ordnung der Gesellschaften schwerer zu beobachten. Zeit und Fleis hatten Reichthümer erzeugt, und die Habsucht bekam ein weiteres Feld. Die unter Einzelnen leicht zu erhaltende Gleichheit konnte unter den Familien nicht mehr stattfinden. Das natürliche Gleichgewicht wurde gebrochen; man muſste ein künstliches an seine Stelle setzen: man muſste Vorsteher ernennen, Gesetze errichten, und bei der anfänglichen Unerfahrenheit muſsten sie das Gepräge der Habsucht tragen, die sie erzeugt hatte; verschiedne Umstände aber trafen zusammen, diese Unordnung zu verbessern, und machten es den Regierungen zur Nothwendigkeit, gerecht zu seyn.

Da die anfangs schwachen Staaten, Feinde von aussen zu fürchten hatten, muſste es den Oberhäuptern wichtig seyn, die Unterthanen nicht zu unterdrücken. Hätten sie den Eifer der Bürger für ihre Regierung vermindert, so würden sie zugleich ihre Kraft zum Widerstande vermindert, und um eines entbehrlichen Genusses willen, ihre eigene Existenz in Gefahr gesezt haben.

Im Innern der Staaten hielt der Charakter der Völker die Tyrannei zurük. Die Menschen hatten sich seit zu langer Zeit an Unabhängigkeit gewöhnt; sie fühlten zu wenig Bedürfnisse und hatten ein zu inniges Bewuſstseyn ihrer eignen Kräfte.

Da

Da die Staaten ſehr zuſammen gedrängt waren, ſo hielt es ſchwer, die Bürger zu trennen, um die einen durch die andern zu unterdrücken. Sie theilten ſich zu leicht mit, und ihre Vortheile waren zu klar und einfach. Zudem hatten die Einwohner, die ſämmtlich Eigenthümer und Feldarbeiter waren, nicht nöthig, ſich zu verkaufen, und der Deſpot würde keine Miethlinge gefunden haben.

Wenn alſo Mishelligkeiten entſtanden, ſo entſtanden ſie zwiſchen Familien, zwiſchen Partheyen, und die Vortheile waren immer einer groſsen Anzahl gemein. Allerdings wurden die Unruhen dadurch weit lebhafter, allein die Furcht vor fremden Angriffen hielt alle Zwietracht nieder; glaubte eine Parthey ſich unterdrükt, ſo ſtand die Erde offen, und da die noch einfachen Menſchen allenthalben dieſelben Vortheile antrafen, ſo wanderte die unterdrükte Parthey aus und nahm ihre Unabhängigkeit an einen andern Ort mit.

Die alten Staaten beſaſsen auf ſolche Art viele Mittel zu Wohlſtand und Macht: Da jeder ſein Wohl in der Conſtitution ſeines Landes fand, nahm er lebhaften Antheil an ſeiner Erhaltung. Wenn ein Fremder es angrif, ſo begleitete ein naher, perſönlicher Antheil ihn in den Streit: er hatte ſein Land, ſein Haus zu vertheidigen, und Eifer für ſeine eigne Sache erzeugte Eifer für ſein Vaterland.

Weil jede dem gemeinen Wesen nüzliche Handlung die öffentliche Achtung und Dankbarkeit erregte, so bestrebte sich jeder nüzlich zu seyn, und Selbstliebe vervielfachte die Talente und bürgerlichen Tugenden.

Weil jeder Bürger auf gleiche Weise persönlich und von seinen Gütern beitrug, so waren die Armeen und öffentlichen Fonds unerschöpflich, und die Nationen konnten eine furchtbare Macht aufstellen.

Weil die Erde frei, und ihr Besiz sicher und leicht war, so war jeder Eigenthümer; und die Theilung des Eigenthums erhielt die Sitten rein, da sie den Luxus unmöglich machte.

Weil jeder für sich selbst baute, so wurde der Ackerbau mit mehr Eifer betrieben; die Erndten waren reichlicher, und der Reichthum der Einzelnen machte den öffentlichen Wohlstand aus.

Weil die reichlichen Erndten den Lebensunterhalt leicht machten, so nahm die Bevölkerung schnell zu, und die Staaten erreichten in kurzer Zeit den höchsten Gipfel ihrer Volksmenge.

Weil sie mehr Erzeugnisse des Bodens hatten, als sie verbrauchten, so entstand das Bedürfnis des Handels, und durch Umtausch unter den Völkern wurde ihre Thätigkeit und ihr gegenseitiger Genuss vermehrt.

Und

Und weil endlich gewiſſe Orte in gewiſſen Zeitpunkten den Vortheil einer guten Regierung mit dem Vortheile einer zum Umlauf vorzüglich günſtigen Lage vereinigten, wurden ſie blühende Magazine des Handels und mächtige Sitze der Herrſchaft. An den Ufern des Nils und des Mittelländiſchen Meeres; am Tigris und Euphrat brachten die zuſammengehäuften Reichthümer von Indien und Europa, nach einander hundert glänzende Hauptſtädte empor.

Die reich gewordnen Völker verwandten ihren Ueberflus auf Arbeiten von gemeinen und öffentlichen Nutzen, und dies war, in allen Staaten, der Zeitpunkt der Werke, über deren Pracht der Geiſt erſtaunt; dieſer Brunnen von Tyrus (*i*), dieſer Dämme des Euphrats, dieſer unterirdiſchen mediſchen Kanäle (*k*), dieſer Feſtungen in der Wüſte, dieſer Waſſerleitungen von Palmyra; dieſer Tempel, dieſer Portikos. Und dieſe unermeslichen Arbeiten drükten die Nationen nicht; weil ſie Erzeugniſſe eines gleichen und gemeinſchaftlichen Zuſammenfluſſes von freien und feurigen Bürgern waren.

Alſo kamen die alten Staaten empor, weil die geſellſchaftlichen Einrichtungen in denſelben den wahren Geſetzen der Natur gemäs waren, und weil die Menſchen, welche Freiheit und Sicherheit für ihre Perſonen und ihr Eigenthum daſelbſt genoſſen, den ganzen Umfang ihrer Fähigkeiten, alle Energie der Selbſtliebe entwickeln konnten.

Eilftes Kapitel.

Allgemeine Ursachen der Revolutionen und des Untergangs der alten Staaten.

Indessen hatte die Habsucht unter den Menschen einen beständigen und allgemeinen Kampf verursacht, wodurch unaufhörlich die Einzelnen und die Gesellschaften zu gegenseitigen Angriffen gereizt, auf einander folgende Revolutionen und neu auflebende Unruhen veranlaſst wurden.

In dem wilden und barbarischen Zustande der ersten Menschen lehrte diese kühne und wilde Habsucht ihm zuerst Raub, Gewaltthätigkeit und Mord; und hielt lange den Fortschritt der Aufklärung zurük.

Als endlich die Gesellschaften anfiengen sich zu bilden, gieng die Würkung der bösen Gewohnheiten in die Gesetze und Regierungen über, und verdarb die Einrichtungen und ihren Zwek. Es entstanden willkührliche und gemachte Rechte, welche die Begriffe von Gerechtigkeit und die Moralität der Völker zu Grunde richteten.

So wurde, weil der eine Mensch stärker war, als der andere, diese Ungleichheit, ein Zufall der Natur, für ihr Gesez gehalten (*l*); und weil der Starke dem Schwachen das Leben rauben konnte und es ihm liess,

liefs, fo maafste er fich über feine Perfon ein misbrauchendes Eigenthumsrecht an, und die Sklaverei der Einzelnen bereitete die Sklaverei der Nationen vor.

Weil das Oberhaupt einer Familie in feinem Haufe eine unumfchränkte Obermacht ausüben konnte, fo erkannte er keine Regel feines Betragens, als feinen Gefchmak und feine Neigungen; er verfchenkte und nahm feine Güter ohne Billigkeit, ohne Gerechtigkeit, und der häusliche Defpotismus legte den Grund zum politifchen Defpotismus (*m*).

So wie in den auf diefe Grundlagen errichteten Gefellfchaften, Zeit und Mühe Reichthümer ans Licht gebracht hatten, wurde die Habfucht, durch die Gefetze im Zaume gehalten, finnreicher, ohne minder thätig zu feyn. Unter dem Schein der Eintracht und des bürgerlichen Friedens erzeugte fie im Schoofse jedes Staats, einen innerlichen Krieg, worinn die Bürger, in verfchiedne Gefammtheiten von Orden, von Ständen, von Familien getheilt, unaufhörlich dahin arbeiteten, unter dem Namen der höchften Macht, die Gewalt an fich zu reiffen, nach Willkühr ihrer Leidenfchaften alles zu berauben und alles zu unterjochen; und diefer Geift des Eingriffs hat unter taufend Formen, aber ftets derfelbe in feinem Zwek und in feinen Triebfedern, nie aufgehört, die Nationen zu quälen.

Bald widersezte er sich dem geselligen Vertrage, oder brach den, der schon vorhanden war; er überlieferte die Einwohner eines Landes dem Getümmel aller ihrer Zwistigkeiten, und die aufgelösten Staaten wurden unter dem Namen der Anarchie durch die Leidenschaften aller ihrer Glieder gequält.

Bald, als ein auf seine Freiheit eifersüchtiges Volk öffentliche Betraute zur Staatsverwaltung ernannt hatte, eigneten diese Betrauten sich die Macht zu, die sie nur aufbewahren sollten. Sie verwandten die öffentlichen Gelder, um die Wahlen zu bestechen, um sich Anhänger zu verschaffen, um das Volk unter sich selbst zu trennen. Durch diese Mittel verlängerten sie ihre Dauer, ohngeachtet sie nur auf bestimmte Zeit gewählt waren; in der Folge wurden aus Erwählten Erbliche und der durch das Streben der Ehrgeitzigen, durch die Reichthümer der aufrührischen Reichen, durch die Feilheit der müssigen Armen, durch die Erfahrungskunde der Redner, durch die Kühnheit verkehrter, durch die Schwäche tugendhafter Menschen beunruhigte Staat, wurde von allen Uebeln der Demokratie befallen.

In dem einen Lande stifteten die Vornehmsten, die sich an Kräften gleich waren, und sich gegenseitig fürchteten, ruchlose Verträge, schändliche Verbindungen: sie theilten Macht, Rang und Ehrenstellen unter sich und eigneten sich Vorrechte und Freiheiten

heiten zu. Sie errichteten ſich in abgeſonderte Geſammtheiten, in beſondere Stände; unterjochten gemeinſchaftlich das Volk, und unter dem Namen der Ariſtokratie wurde der Staat durch die Leidenſchaften der Groſsen und Reichen gequält.

In einem andern Lande misbrauchten heilige Betrüger, die durch andre Mittel nach gleichem Zwecke ſtrebten, die Leichtgläubigkeit unwiſſender Menſchen. Im Dunkel der Tempel und hinter den Flügeln der Altäre, lieſsen ſie Götter reden und handeln, ertheilten Orakelſprüche, zeigten Wunder, ordneten Opfer an, legten Gaben auf, ſchrieben Stiftungen vor, und unter dem Namen Theokratie und Religion wurden die Staaten durch die Leidenſchaften der Prieſter gequält.

Zuweilen gab eine Nation, ihrer Unordnungen oder ihrer Tyrannen müde, um die Quellen ihrer Uebel zu vermindern, ſich einen einzigen Herrn. Wenn ſie die Macht des Fürſten beſchränkte, ſo hatte er keinen andern Wunſch, als ſie zu erweitern; lieſs ſie dieſe Macht unbeſtimmt, ſo misbrauchte er den ihm anvertrauten Schaz, und unter dem Namen der Monarchie wurden die Staaten durch die Leidenſchaften der Könige und Fürſten gequält.

Nunmehr machten Aufrührer ſich das Misvergnügen des Volks zu Nutze, ſchmeichelten ihm mit der Hofnung auf einen beſſern Herrn; theilten Geſchen-

 ke

ke und Verſprechungen aus; ſtürzten den Deſpoten, um ſich an ſeine Stelle zu ſetzen, und ihre Zwiſtigkeiten wegen der Erbfolge oder der Theilung quälten den Staat mit den Unordnungen und Verheerungen bürgerlicher Kriege.

Endlich erlangte der Schlauſte oder Glüklichſte unter dieſen Nebenbuhlern das Uebergewicht, und brachte alle Macht an ſich. Durch ein ſeltſames Phänomen, beherrſchte ein einziger Menſch Millionen ſeines Gleichen gegen ihren Willen, oder ohne ihre Einwilligung, und Gierigkeit erzeugte auch noch die Kunſt der Tyrannei. Der Ehrgeitzige wuſste den Geiſt der Selbſtliebe, der unaufhörlich alle Menſchen trennt, ſchlau zu nutzen: er ſchmeichelte der Eitelkeit des einen; erbitterte die Eiferſucht des andern; ſchmeichelte dem Geitze von dieſem, entflammte die Rache von jenem, reizte die Leidenſchaften aller; ſtellte Eigennuz oder Vorurtheile gegen einander; ſäete Zwietracht und Haſs; verſprach dem Armen die Beute des Reichen; dem Reichen die Unterjochung des Armen; drohte einem Menſchen durch den andern; einem Stande durch einen andern Stand; vereinzelte alle Bürger durch Mistrauen, ſchuf ſeine Stärke aus ihrer Schwäche, und legte ihnen ein Joch von Meinungen auf, deſſen Knoten ſie wechſelſeitig enger ſchürzten. Durch eine Kriegsmacht brachte er Steuern an ſich; durch Steuern verfügte er über die Armee; durch das in

ein-

einander wirkende Spiel von Reichthümern und Aemtern legte er ein ganzes Volk in unauflösliche Fesseln, und die Staaten fielen in die langsame Verzehrung des Despotismus.

Auf solche Art griff dasselbe Triebrad, das unter allen Formen seine Bewegung verändert, unaufhörlich die Bestandtheile der Staaten an, und ein ewiger Zirkel von Abwechslungen entstand aus einem ewigen Zirkel von Leidenschaften.

Und dieser stete Geist der Selbstliebe und Usurpation erzeugte zweierlei Hauptwirkungen, die gleich verderblich waren: erstlich, indem er die Gesellschaften in allen ihren Eintheilungen trennte, schwächte er sie und erleichterte ihre Auflösung; zweitens, indem er unaufhörlich darauf hinarbeitete, die Macht in eine einzige Hand zu bringen, verursachte er ein auf einander folgendes Verschlingen von Gesellschaften und Staaten, das ihrem Frieden und ihrer gemeinschaftlichen Existenz nachtheilig war (*n*).

Eben so wie in einem Staate eine Parthei die Nation, nachher eine Familie die Parthei und ein Einzelner die Familie verschlungen hatte, eben so verschlang ein Staat den andern, und es entstanden dadurch in der politischen Verfassung eben die Uebel im Grofsen, welche in der bürgerlichen Verfassung im Kleinen entstanden. Wenn eine Stadt die andre unterjocht hatte, brachte sie sie unter ihre Herrschaft,

und

und machte eine Provinz daraus; wenn zwei Provinzen einander verschlungen hatten, so entstand ein Königreich; aus zwei in eins geschmolznen Königreichen sah man Reiche von ungeheuerm Umfange erwachsen; und weit entfernt, daſs bei dieser Verknüpfung die innre Stärke der Staaten sich nach Verhältnis ihrer Masse vermehrt hätte, verminderte sie sich im Gegentheil, und der Zustand der Völker, statt glüklicher zu werden, wurde, aus Ursachen, die stets aus der Natur der Dinge entsprangen, von Tage zu Tage verhaſster und elender. —

Weil nach dem Maaſse, wie die Staaten mehr Umfang bekamen, ihre Verwaltung mühsamer und verwickelter wurde, muſste man, um diese Massen in Bewegung zu bringen, der Macht mehr Thätigkeit geben, und es blieb kein Verhältnis mehr zwischen den Pflichten der Monarchen und dem Umfang ihrer Macht.

Weil die Despoten, die ihre Schwäche fühlten, alles fürchteten, was die Stärke der Nationen entwickelte, so lieſsen sie sichs angelegen seyn, sie zu schwächen.

Weil die Nationen, durch Vorurtheile der Unwissenheit und wilden Haſs getrennt, das Verderben der Regierungen unterstüzten, und gegenseitig Gehülfen aufbothen, erschwerten sie ihre Sklaverei.

Weil

Weil das Gleichgewicht unter den Staaten gebrochen war; unterdrükten die Stärkern um so leichter die Schwachen.

Weil endlich, so wie die Staaten sich zusammenzogen, die Völker ihrer Gesetze, ihrer Gebräuche, und der ihnen angemesnen Regierungsformen beraubt wurden; verloren sie den Geist der Persönlichkeit, der ihre Stärke ausmachte.

Und die Despoten, welche die Reiche als herrschaftliche Güter, und die Völker als Eigenthum betrachteten, erlaubten sich Plünderungen und den unordentlichen Gebrauch der willkührlichsten Macht.

Alle Kräfte und Reichthümer der Nationen wurden auf Privatausgaben, auf persönliche Phantasien verwandt; und in der Langenweile ihrer Uebersättigung überliessen sich die Könige allen ausgearteten Neigungen: sie mussten schwebende Gärten, auf Berge geleitete Flüsse haben; sie veränderten fruchtbare Felder in Parke für wilde Thiere; leiteten Seen durch troknes Erdreich; thürmten Felsen in den Seen auf (*o*), liessen Palläste von Marmor und Porphyr erbauen; verlangten Geräth von Gold und Diamanten, und Millionen Arme wurden zu unnützen Arbeiten gebraucht. Die Speichellecker der Fürsten ahmten ihren Luxus nach; er verbreitete sich von Klasse zu Klasse bis auf den niedrigsten Rang und wür-

de

de eine allgemeine Quelle des Verderbens und der Armuth.

Bei dem unersättlichen Durst nach Genuss reichten die gewöhnlichen Beiträge nicht mehr hin; man vermehrte sie, und der Arbeiter, der seine Mühe wachsen sah, ohne Schadloshaltung zu finden, verlor den Muth: der Kaufmann, der sich beraubt sah, ward seiner Betriebsamkeit müde; und die zu beständiger Armuth verdammte Menge, schränkte ihre Arbeit blos auf das Nothwendige ein und aller Erfindungsgeist, alle schaffende Thätigkeit wurde vernichtet.

Da die gehäuften Abgaben den Besitz der Länder lästig machten, so verlies der niedrige Eigenthümer sein Feld, oder verkaufte es an den Reichen; und das Vermögen zog sich in eine kleinere Anzahl von Händen zusammen. Und da alle Gesetze und Einrichtungen diese Zusammenhäufung begünstigten, so theilten sich die Nationen in eine Gruppe reicher Müssiggänger und eine Menge armer Tagelöhner. Das arme Volk erniedrigte sich; die gesättigten Grossen geriethen auf Abwege, und da die Anzahl der bei der Erhaltung des Staats interessirten Glieder abnahm, so wurde seine Stärke und seine Existenz um so viel unsichrer.

Da von der andern Seite kein Gegenstand zum Nacheifer; keine Ermunterung zum Unterricht vor-

vorhanden war; so verfielen die Menschen in tiefe Unwissenheit.

Da die Staatsverwaltung geheim und im Verborgnen geführt wurde, hatte man kein Mittel zur Reform oder zur Verbesserung: da die Oberhäupter nur durch Gewalt und Betrug regierten, sahen die Völker in ihnen nichts mehr, als eine Parthei öffentlicher Feinde, und es fand keine Harmonie unter den Regierern und den Regierten mehr statt.

Nachdem alle diese Laster die Staaten des blühenden Asiens entnervt hatten, fiel es den herumschweifenden und armen Völkern der Wüsten und der angränzenden Berge ein, den Genuss der Bewohner der fruchtbaren Ebnen zu beneiden; und nachdem sie mit gemeinschaftlicher Gierigkeit die polizirten Staaten angegriffen hatten, stürzten sie die Despoten vom Throne. Diese Revolutionen geschahen leicht und schnell, weil die Politik der Tyrannen die Unterthanen entnervt, die Festungen geschleift, die Krieger ausgetilgt hatte, und weil es den gedrükten Unterthanen an persönlichem Interesse, den gemietheten Soldaten an Muth gebrach.

Nachdem die barbarischen Horden ganze Nationen in Sklaverei gestürzt hatten, vereinigten die von einem erobernden und eroberten Volke gebildeten Reiche zwei einander durchaus entgegengesezte und feindselige Klassen in ihrem Schoosse. Alle Grund-

sätze

ſätze der Geſellſchaft waren aufgelöſt; es gab kein gemeinſchaftliches Intereſſe, keinen Gemeingeiſt mehr; und es entſtand der Unterſchied der Caſten und Geſchlechter, der die Aufrechthaltung der Unordnung in ein regelmäſsiges Syſtem brachte. Je nachdem man aus einem gewiſſen Blute gebohren war; war man als Knecht oder Tyrann, als Gut oder als Beſitzer gebohren.

Da der Unterdrücker weniger waren als der Unterdrükten, muſste man, um dies falſche Gleichgewicht zu erhalten, die Kunſt der Unterdrückung vervollkommnen. Man ſezte die Regierungskunſt nur noch darinn, die gröſste Anzahl der kleinſten zu unterwerfen. Um einen der natürlichen Ordnung ſo zuwider laufenden Gehorſam zu erhalten, muſste man harte Strafen einführen, und die Grauſamkeit der Geſetze machte die Sitten barbariſch. Da der Unterſchied der Perſonen zweierlei Geſezbücher, zweierlei Gerechtigkeit, zweierlei Rechte im Staat errichtete, ſo hatte das Volk, zwiſchen dem Hange ſeines Herzens und dem Schwur ſeines Mundes getheilt, zwei im Widerſpruch ſtehende Gewiſſen, und die Begriffe von Recht und Unrecht fanden keine Baſis mehr in ſeinem Verſtande.

Unter einer ſolchen Regierung fielen die Völker in Verzweiflung und Muthloſigkeit. Natürliche Zufälle trafen mit den Uebeln, die ſie beſtürmten, zuſam-

zusammen, und unter so vielem Ungemach erliegend, schrieben sie höhern und verborgnen Mächten die Ursachen zu. Weil sie auf der Erde Tyrannen hatten, vermutheten sie auch welche im Himmel, und Aberglaube erschwerte das Unglük der Nationen.

Es entstanden verderbliche Lehren, milzsüchtige und feindselige Religionssysteme, welche boshafte und neidische, Despoten gleiche, Götter mahlten. Um sie zu befriedigen bot ihnen der Mensch von alle seinem Genuss eine Opfergabe dar: er umgab sich mit Beraubungen und verkehrte die Gesetze der Natur. Er hielt seine Vergnügungen für Verbrechen, seine Leiden für Abbüssung; er wollte den Schmerz lieben, die Selbstliebe abschwören; er folterte seine Sinne, verabscheute sein Leben, und eine entsagende und ungesellige Moral stürzte die Nationen in den Schlummer des Todes.

Allein die vorherschende Natur hatte das Herz des Menschen mit einer unerschöpflichen Hofnung begabt: als er sah, dass das Glük seine Wünsche auf dieser Welt betrog, verfolgte er sie bis in eine andre. Durch süsse Täuschung schuf er sich ein andres Vaterland, eine Zuflucht, wo er fern von Tyrannen, wieder in die Rechte seines Daseyns trat. Neue Unordnung entstand hieraus: von einer eingebildeten Welt erfüllt, verachtete der Mensch die natürliche; für chimärische Hofnungen gab er Wirk-

lichkeit hin. Sein Leben war in seinen Augen nur noch eine mühselige Reise, ein schmerzhafter Traum; sein Körper nur ein Kerker, ein Hindernis seiner Glükseligkeit; und die Erde ein Ort der Verweisung und Pilgrimschaft, den er des Anbaues nicht mehr werth hielt. Ein heiliger Müssiggang nahm nun in der politischen Welt Besiz. Die Felder wurden verlassen, die Aecker lagen brach; Reiche wurden entvölkert, Monumente vernachlässigt, und von allen Seiten vermehrten Unwissenheit, Aberglaube, Fanatismus, die ihre Wirkungen vereinigten, Verwüstung und Trümmern.

Auf solche Art durch ihre eignen Leidenschaften zerrissen, sind die Menschen selbst, in Menge oder einzeln betrachtet, stets habsüchtig und unvorhersehend, von Sklaverei zu Tyrannei, von Noth zu Niederträchtigkeit, von Tollkühnheit zu Muthlosigkeit übergehend, die ewigen Werkzeuge ihres Unglüks gewesen.

Durch solche einfache und natürliche Triebfedern wurde das Schiksal der alten Staaten regiert; durch eine solche Folge verbundner und zusammenhängender Ursachen und Wirkungen stiegen sie oder fielen, je nachdem die physischen Gesetze des menschlichen Herzens darinnen beobachtet oder überschritten wurden. Durch die auf einander folgenden Veränderungen ihres Glüks haben hundert verschiedne

Völker,

Völker, hundert wechſelsweiſe geſunkne, mächtige, eroberte, umgeſtürzte Reiche dieſe für die Erde unterrichtenden Lehren wiederholt. — Und dieſe Lehren bleiben jezt für die Geſchlechter, welche auf ſie gefolgt ſind, verlohren! Die Unordnungen vergangner Zeiten ſind bei den jeztlebenden Völkern wieder erſchienen! Die Erſten der Nationen ſind auf den Wegen des Betrugs und der Tyrannei fortgewandelt! Die Völker ſind in den Finſterniſſen des Aberglaubens und der Unwiſſenheit fortgeirrt!

Und weil alſo, ſezte der Genius hinzu, indem er ſich ſammelte, weil die Erfahrung vergangner Geſchlechter für die jezt lebenden tod iſt; weil die Fehler der Vorfahren ihre Abkommen noch nicht belehrt haben, ſo werden die alten Beiſpiele wieder erſcheinen; die Ehrfurcht einflöſsenden Scenen vergeſsner Zeiten werden ſich wieder auf der Erde erneuern; neue Revolutionen werden Völker und Reiche zerreiſſen; mächtige Throne werden von neuem umgeſtürzt werden, und ſchrekliche Kataſtrophen die Menſchen erinnern, daſs ſie nicht ungeſtraft die Geſetze der Natur und die Vorſchriften der Weisheit und Wahrheit verletzen können.

Zwölftes Kapitel.

Lehren vergangner Zeiten, aus den gegenwärtigen wiederholt.

So ſprach der Genius. Von der Richtigkeit und dem Zuſammenhang ſeiner ganzen Rede betroffen; von einem Schwarme neuer Ideen beſtürmt, die zwar gegen meine bisher gewohnten anſtieſsen, aber doch meine Vernunft gefangen nahmen, blieb ich verſtekt in tiefes Schweigen. — Während ich in ſchmerzhafter Träumerei meine Blicke auf Aſien heftete, zogen plözlich vom Norden her, an den Ufern des ſchwarzen Meers und in den Feldern der Krimm, Wirbel von Dampf und Flammen meine Aufmerkſamkeit auf ſich: ſie ſchienen mit eins aus allen Gegenden der Halbinſel aufzuſteigen, und nachdem ſie durch die Erdenge in das feſte Land gedrungen waren, liefen ſie als von einem Oſtwinde getrieben längs dem ſumpfichten See Azof hinab, und verloren ſich in den kräuterreichen Ebnen von Kuban. Indem ich den Gang dieſer Wirbel näher betrachtete, nahm ich wahr, daſs Haufen lebendiger Weſen vor ihnen hergiengen und ihnen folgten. Gleich Ameiſen oder Heuſchrecken, von dem Fuſse eines Vorübergehenden beunruhigt, bewegten ſie ſich mit Lebhaftigkeit. Zuweilen ſchienen dieſe Haufen auf einander los zu gehn, und viele blieben nach dem Angriff ohne Bewegung. Neugierig, was dieſer Anblik

blik bedeuten möchte, fuchte ich die Gegenſtände zu unterſcheiden: — Siehſt du, ſagte der Genius zu mir, dieſes Feuer, das über die Erde läuft, und begreifſt du ſeine Wirkungen und ihre Urſachen?

O Genius, antwortete ich, ich ſehe Säulen von Flammen und Rauch, und Schwärme, gleich Inſekten, ſie begleiten; allein da ich kaum die Maſſen von Städten und Monumenten wahrnehme, wie ſollte ich ſo kleine Geſchöpfe unterſcheiden können? Man ſollte beinahe ſagen, daſs dieſe Inſekten Gefechte vorſtellen wollen: denn ſie gehn, kommen, fallen einander an und verfolgen ſich. — Sie wollen ſie nicht blos vorſtellen, ſagte der Genius, ſie haben ſie wirklich. Und was ſind denn dies für unſinnige Thierchen, antwortete ich, die einander zerſtören? Werden dieſe Geſchöpfe, die nur einen Tag leben, nicht ohnehin bald genug umkommen? — Der Genius berührte mir nochmal Augen und Ohren: Sieh, ſagte er, und vernimm!

Ich richtete meine Augen auf dieſelben Gegenſtände, und rief alſobald, von Schmerz ergriffen: Unglüklicher! dieſe Feuerſäulen! dieſe Inſekten! o Genius! es ſind Menſchen, es ſind die Verwüſtungen des Kriegs! Dieſe Flammenſtröme kommen aus Städten und Dörfern! Ich ſehe die Reuter, die ſie anzünden, und die, mit dem Säbel in der Hand, ſich auf den Feldern verbreiten. Zerſtreute Gruppen von

Kindern, Weibern und Alten fliehen vor ihnen: ich sehe noch andre Reuter, die mit der Lanze auf der Schulter, sie begleiten und führen. Ich erkenne sogar an ihren gekoppelten Pferden, an ihren Kalpaks, an ihren Haarbüscheln (*p*), daſs es Tartarn sind; und ihre Verfolger mit dreieckigten Hüten und grüner Uniform, sind Moscowiten. Ach, ich verstehe, zwischen dem Reiche der Czaaren und der Sultane ist wieder Krieg entstanden. Nein, noch nicht, antwortete der Genius: bis jezt ist es nur noch ein Vorspiel. Diese Tartarn sind unangenehme Nachbarn gewesen, und würden es noch seyn: man entledigt sich ihrer: ihr Land liegt sehr bequem, man erweitert sein Gebieth damit, und als Einleitung zu einer andern Revolution hat man ihren Thron zerstört.

Ich sah wirklich die russischen Fahnen auf der Krimm wehen, und bald wird man ihre Flagge auf dem schwarzen Meere flattern sehn.

Indessen gerieth bei dem Geschrei der flüchtigen Tartarn das Reich der Muselmänner in Aufruhr. Man verjagt unsre Brüder, riefen Mahomets Kinder, man schmähet das Volk des Propheten! Ungläubige nehmen eine geweihte Erde ein (*q*) und entweihen die Tempel des türkischen Gottesdienstes. Laſst uns zu den Waffen greifen! Laſst uns in die Schlacht eilen, um die Ehre Gottes und unsre eigne Sache zu retten.

Und

Und ein allgemeiner Kriegsaufruhr entstand in beiden Reichen. Von allen Seiten versammlete man bewaffnete Truppen, Proviant und Munition, kurz den ganzen kriegerischen Apparat der Schlacht. Bei beiden Nationen boten mir die belagerten Tempel eines unermeslichen Volks einen Anblik dar, der meine Aufmerksamkeit fesselte: Von der einen Seite wuschen sich die vor ihren Moscheen versammelten Muselmänner die Hände und Füſse, beschnitten sich die Nägel und bemahlten sich den Bart: dann breiteten sie Teppiche auf die Erde, wandten sich gegen Mittag, öfneten bald die Arme und schlugen bald sie kreuzweis über einander, beugten die Knie, warfen sich auf die Erde nieder und riefen in der Erinnrung an die Unfälle, die sie seit ihrem lezten Kriege ausgestanden hatten: Gott der Gnade! Gott der Barmherzigkeit! Hast du denn dein treues Volk verlassen? Du, der dem Propheten die Herrschaft über die Nationen versprochen und durch so viele Siege deine Religion verherrlicht hast, wie kannst du die wahren Gläubigen den Waffen der Ungläubigen Preis geben.

Die Imans und Santons (türkische Mönche) sagten zum Volk: „Dies ist die Züchtigung für eure Sünden. Ihr eſst Schweinefleisch, ihr trinkt Wein, ihr rührt unreine Sachen an: Gott hat euch gestraft. Thut Buſse; reinigt euch; legt das Glaubensbekenntnis ab *);

 fastet

*) „Es giebt nur einen Gott, und Mahomet ist sein Prophet."

faſtet von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang; tragt den Zehnten von euren Gütern in die Moſcheen; geht nach Mekka, und Gott wird euch den Sieg verleihen." — Das Volk faſste wiederum Muth, und ſtieß ein groſses Geſchrei aus: „es giebt nur einen Gott, ſagte es von Eifer entbrannt, und Mahomet iſt ſein Prophet: Fluch über den, der nicht glaubt!" —

„Gott der Gnade, hilf uns dieſe Chriſten austilgen. Für deinen Ruhm fechten wir, und unſer Tod iſt Märtyrthum für deinen Namen." — Sie boten darauf Opfer dar, und rüſteten ſich zum Kampf.

Von der andern Seite riefen die Ruſſen auf den Knien: „Laſſet uns Gott danken und ſeine Macht preiſen: er hat unſre Arme geſtärkt, um ſeine Feinde zu demüthigen. Wohlthätiger Gott! erhöre unſer Gebet. Um dir zu gefallen, wollen wir uns drei Tage lang alles Fleiſches und aller Eyer enthalten. Hilf uns dieſe gottloſen Mahometaner vertilgen und ihr Reich umſtürzen. Wir wollen dir den Zehnten des Raubs geben und dir neue Tempel errichten." — Und die Prieſter erfüllten die Kirchen mit Dampf von Weihrauch und ſagten zum Volk: „Wir bethen für euch: und Gott nimmt unſer Dankopfer an, und ſegnet eure Waffen. Fahret fort zu faſten und zu ſtreiten: beichtet uns eure geheimen Fehler; gebt eure Güter der Kirche; wir wollen euch von euren Sünden losſprechen und ihr werdet im Stande der

Gnaden

Gnaden ſterben." — Und ſie beſprengten das Volk mit Waſſer; theilten kleine Todtenbeine unter ſie aus, die ihm ſtatt Amulet und Talisman dienen ſollten, und das Volk athmete nur Krieg und Schlacht.

Von dieſem contraſtirenden Gemälde gleicher Leidenſchaften betroffen, und über ihre traurigen Folgen niedergeſchlagen, dachte ich nach, wie ſchwer es dem allgemeinen Richter werden möchte, ſo entgegengeſezte Foderungen zu bewilligen, als der Genius, von einer Regung des Zorns ergriffen, mit Heftigkeit ausrief:

„Welche Töne des Aberwitzes treffen mein Ohr? was für ein blinder und verkehrter Wahnſinn zerrüttet den Geiſt der Völker? Gotteslästerliche Gebete, fallet auf die Erde zurük! und du, Himmel! verwirf mörderiſche Gelübde, Handlungen verruchter Frömmigkeit! Unſinnige Sterbliche! Verehrt ihr alſo die Gottheit? Sprecht! wie ſoll derjenige, den ihr euern gemeinſchaftlichen Vater nennt, die Huldigung ſeiner einander ermordenden Kinder empfangen? Sieger! mit welchem Auge ſoll er eure von dem Blute, das er geſchaffen hat, rauchenden Hände anſehn? Und ihr Beſiegte! was hofft ihr von dieſen unnützen Seufzern? Hat denn Gott das Herz eines Sterblichen? und kann er veränderliche Leidenſchaften haben? Wird er, wie ihr, durch Rache oder Mitleid, durch Wuth oder Reue bewegt? O was für niedrige Be-

 griffe

griffe haben sie von dem erhabensten Wesen sich gemacht? Aus ihren Aeusserungen sollte man schliessen, dass Gott, wunderlich und eigensinnig, wie ein Mensch beleidigt und besänftigt würde; abwechselnd liebte oder hasste; schlüge oder liebkoste; schwach oder boshaft, seinen Hass verheelte, widersprechend und treulos Fallstricke legte, um hinein zu locken; das Böse strafte, welches er zuläst; das Verbrechen vorher sähe, ohne es zu verhindern; gleich einem partheyischen Richter durch Geschenke sich bestechen liesse; als ein unweiser Despot, Gesetze gäbe, die er nachher widerriefe; als ein roher Tyrann, ohne Gründe Gnade austheilte oder raubte, und nur durch Niederträchtigkeiten sich erweichen liesse. — Ha! jezt habe ich eingesehn, wie lügenhaft der Mensch ist! Bei dem Gemälde, das er von der Gottheit entworfen hat, sagte ich zu mir selbst: Nein! nein! nicht Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen; der Mensch hat Gott nach dem seinigen entstellt! er hat der Gottheit seinen Geist gegeben, sie mit seinen Neigungen bekleidet, ihr seine Urtheile geliehn! Und weil er bei dieser Mischung sich auf Widersprüchen mit seinen eignen Grundsätzen ertappte, so erkünstelte er eine heuchlerische Demuth, beschuldigte seine Vernunft der Ohnmacht, und nannte die Ungereimtheiten seines Verstands Mysterien Gottes."

Gott ist unbeweglich, sagt er, und doch richtet er Gebete an ihn, um seinen Willen zu verändern.

dern. Er nennt ihn unbegreiflich, und doch deutet er ihn unaufhörlich.

Betrüger sind auf der Erde aufgestanden, die sich Vertraute Gottes genannt, sich zu Volkslehrern aufgeworfen, und die Wege des Betrugs und der Gottlosigkeit geöfnet haben. Sie haben gleichgültige oder lächerliche Gebräuche zu verdienstlichen Werken, und es zur Tugend gemacht, gewisse Stellungen anzunehmen, gewisse Worte auszusprechen, gewisse Namen zu nennen; sie haben es zum Verbrechen gemacht, an gewissen Tagen gewisse Fleischspeisen zu essen, gewisse Getränke zu trinken. Der Jude würde lieber sterben, als an einem Sabbath arbeiten; der Perser würde lieber ersticken, ehe er das Feuer mit seinem Athem ausbliese; der Indianer sezt die höchste Vollkommenheit darinn, sich mit Kuhmist zu reiben, und mystisch Aum auszusprechen (*r*); der Muselmann glaubt alles gut gemacht zu haben, wenn er sich Kopf und Hände wäscht, und streitet mit dem Degen in der Faust, ob man bei dem Ellbogen oder bei den Fingerspitzen anfangen mus (*s*). Der Christ würde sich für verdammt halten, wenn er statt Milch oder Butter Fett äſse. O erhabne und wahrlich himmlische Lehren: o Moral des Märtyrthums und des Apostolates würdig! Ich werde über die Meere gehn, um diese bewundrungswürdigen Gesetze wilden Völkern, fernen Nationen zu lehren! ich werde ihnen sagen: „Kinder der Natur, wie

lange

lange werdet ihr auf den Pfaden der Unwissenheit wandeln? wie lange werdet ihr die ächten Grundsätze der Moral und der Religion verkennen? Kommt, und sucht ihre Lehren bei frommen und weisen Völkern in civilisirten Ländern auf; sie werden euch lehren, wie man, um Gott zu gefallen, einen ganzen Tag an Durst und Hunger schmachten mus; wie man das Blut seines Nächsten vergiessen, und sich durch Ablegung eines Glaubensbekenntnisses, und durch methodisches Abwaschen davon reinigen kann; wie man ihm sein Vermögen rauben, und sich von der Sünde frei sprechen kann, indem man es mit gewissen Menschen theilt, die sich dazu widmen, es zu verschlingen."

„Höchste und verborgne Macht des Universums! geheimnisvoller Urheber der Natur! allgemeine Seele der Dinge! du, den unter verschiednen Namen die Sterblichen verehren, ohne ihn zu kennen! unbegreifliches, unendliches Wesen! Gott, der du in den unermeslichen Himmeln den Lauf der Wolken regierst, und die Abgründe des Raums mit Millionen Sonnen bevölkerst! sage, was sind diese menschlichen Insekten, die mein Blik auf der Erde schon verliert, in deinen Augen? Was sind für dich, der du die Gestirne in ihren Kreisen lenkest, diese Gewürme, die im Staube kriechen? Wie kann deine Unermeslichkeit sich um ihre Unterscheidungen von Partheyen, von Sekten bekümmern? Und was sind

dir

dir die Spizfindigkeiten, womit ihre Thorheit ſich quält?“

„Und ihr, leichtgläubigen Menſchen! zeigt mir was eure Gebräuche euch geholfen haben? Was haben ſeit den vielen Jahrhunderten, wo ihr ſie befolgt oder verfälſcht, eure Vorſchriften an den Geſetzen der Natur verändert? Hat die Sonne deswegen ſtärker geleuchtet? Haben die Jahrszeiten einen andern Lauf genommen? Iſt die Erde fruchtbarer, ſind die Menſchen glüklicher geworden? Wenn Gott gut iſt, wie können denn eure Pönitenzen ihm gefallen? Wenn er unendlich iſt, was können eure Huldigungen ſeinem Ruhme zuſetzen? Wenn er in ſeinen Rathſchlüſſen alles vorher geſehn hat, werden dann eure Gebete ſie verändern? Antwortet, ungereimte Menſchen.“

„Ihr Sieger, die ihr Gott zu dienen vorgebt, bedarf er denn eurer Hülfe? Hat er nicht, wenn er ſtrafen will, Erdbeben, feuerſpeiende Berge, und Donner in ſeiner Hand? und weis der Gott der Huld nur durch Vertilgung zu beſſern?“

Ihr Muſelmänner, wenn Gott euch wegen Verletzung der fünf Vorſchriften ſtraft, wie kann er denn die Franzoſen begünſtigen, die darüber ſpotten? Wenn er nach dem Koran die Welt regiert, nach welchen Grundſätzen richtete er dann die Völker vor dem Propheten? So vielen Völkern, die Wein tranken,

ken, Schweinefleiſch aſsen, nicht nach Mekka giengen, wurde dennoch verliehn, mächtige Reiche zu gründen? Wie wird er die Sabbäer von Ninive und Babylon, wie den Perſer, der das Feuer anbethet, die abgöttiſchen Griechen und Römer; die alten Königreiche des Nils und eure eignen arabiſchen und tartariſchen Vorfahren richten? Wie wird er ſo viele Nationen richten, die euern Glauben misverſtanden oder nicht kannten? die zahlreichen Caſten der Indianer? die ſchwarzen Stämme der Afrikaner? die Inſelbewohner des Ozeans? die Völkerſchaften von Amerika?

Eingebildete und unwiſſende Menſchen! die ihr euch allein die Erde anmaaſset! Wenn Gott mit eins alle vergangnen und gegenwärtigen Geſchlechter verſammlete, was würden dann in ihrer unermeslichen Menge dieſe ſogenannten allgemeinen Secten der Chriſten und Muſelmänner ſeyn? Welche Urtheile würde ſeine für alle gleiche Gerechtigkeit über die wirkliche allgemeine Maſſe der Menſchen fällen? Hier verirrt ſich euer Geiſt in unzuſammenhängenden Syſtemen; hier glänzt die Wahrheit mit voller Ueberzeugung; hier offenbaren ſich die einfachen und mächtigen Grundſätze der Natur und Vernunft: Geſetze eines gemeinſchaftlichen, allgemeinen Urhebers; eines unpartheyiſchen, gerechten Gottes, der, um über ein Land regnen zu laſſen, nicht fragt, was für einen Propheten es hat? der ſeine Sonne gleich

gleich über alle Menschen scheinen läfst; über den Weissen wie über den Schwarzen, über den Juden, über den Muselmann, über den Christen und Heyden; der die Saat da gedeihen läfst, wo sorgsame Hände sie säen; der jede Nation vermehrt, bei der Fleis und Ordnung herrschen; der jedes Reich emporkommen läfst, wo die Gerechtigkeit ausgeübt wird, wo der Mächtige durch Gesetze gebunden, der Arme durch sie beschüzt wird; wo der Schwache in Sicherheit lebt; kurz, wo jeder die Rechte geniefst, die er von der Natur und von einem mit Billigkeit entworfnen Vertrage hat.

Seht da die Grundsätze, wornach die Völker gerichtet werden! Seht da die wahre Religion, welche das Schiksal der Reiche regiert, und die selbst euer Geschik, ihr Ottomannen! stets bestimmt hat. Befragt eure Vorfahren! fragt sie, durch welche Mittel sie sich empor brachten, als sie, als Götzendiener, in kleiner Anzahl und arm aus den tartarischen Wüsten in diese reichen Länder kamen. Fragt sie, ob sie durch die türkische Religion, die bis dahin ihnen unbekannt war, oder durch Muth, Klugkeit und Mässigung die wahren Mächte des geselligen Zustandes, die Griechen und Araber überwanden? Damals verwaltete der Sultan selbst die Gerechtigkeit und hielt auf Disciplin: damals wurde der untreue Richter, der gelderpressende Statthalter gestraft, und die Menge lebte im Wohlstand; der Landmann wurde vor dem

Raube

Raube des Janitscharen geschüzt, und die Felder gediehen; die öffentlichen Wege waren sicher und der Handel verbreitete Ueberflus. Ihr waret verbundne Räuber, allein unter einander waret ihr gerecht; ihr unterjochtet das Volk, allein ihr unterdrüktet es nicht. Von seinen Fürsten gequält, begab es sich lieber unter eure Dienstbarkeit. Was kümmert es mich, sagte der Christ, ob mein Herr Bilder verehrt oder zerbricht; wenn er nur mir Gerechtigkeit leistet. Gott im Himmel wird seinen Glauben richten! Ihr waret mäfsig und abgehärtet; eure Feinde waren entnervt und feig. Ihr waret der Kunst des Fechtens kundig, eure Feinde hatten ihre Anfangsgründe verlernt; eure Anführer waren erfahren, eure Soldaten an Krieg gewöhnt und gelehrig; die Beute feuerte den Muth an; Tapferkeit wurde belohnt; Feigheit und Unordnung gestraft, und alle Triebfedern des menschlichen Herzens wurden in Bewegung gesezt. Auf solche Art überwandet ihr hundert Nationen und aus einer Menge überwundner Königreiche schufet ihr ein unermesliches Reich.

Andre Sitten aber folgten auf diese, und bei den Unglüksfällen, die sie begleiteten, wirkten wiederum die Gesetze der Natur. Nachdem ihr eure Feinde verschlungen hattet, fiel eure stets rege Habsucht auf euch selbst zurük, und in euern eignen Schoos eingeschlossen, verzehrte sie euch selbst. Als ihr reich wurdet, entzweitet ihr euch über Theilung

und

und Genuſs, und Unordnung ſchlich ſich in alle Klaſſen eurer Geſellſchaft ein. Der Sultan, von ſeiner Gröſse berauſcht, miskannte den Zwek ſeiner Funktionen, und alle Laſter der willkührlichen Macht entwickelten ſich. Weil er nie auf Hinderniſſe ſeiner Neigungen traf, arteten ſie aus; ſchwach und ſtolz ſties er das Volk von ſich, und lieſs ſich durch die Stimme deſſelben nicht mehr unterrichten und lenken. Unwiſſend und dennoch mit Schmeicheleien überſchüttet, vernachläſſigte er allen Unterricht, alles Studium und verſank in Unfähigkeit. Untauglich zu Geſchäften, warf er ihre Bürde auf Miethlinge, und die Miethlinge betrogen ihn. Um ihre eignen Leidenſchaften zu befriedigen, reizten ſie die ſeinigen auf und erweiterten ſie; ſie vermehrten ſeine Bedürfniſſe und ſein ungeheurer Luxus verſchlang alles. Der mäſsige Tiſch, die beſcheidnen Kleider, die einfache Wohnung ſeiner Vorfahren genügte ihm nicht mehr; um ſeine Pracht zu befriedigen, muſste man Erde und Meer erſchöpfen; die ſeltenſten Rauchwerke vom Nordpol, die köſtlichſten Stoffe vom Aequator herbeiſchaffen; er verſchlang in einer Mahlzeit die Schatzung einer Stadt, in der Bewirthung eines Tags die Einkünfte einer Provinz. Er umgab ſich mit einer Armee von Weibern, von Verſchnittnen, von Speichelleckern. Man ſagte ihm, daſs Freigebigkeit die Tugend der Könige wäre, und er ſchenkte Schmeichlern die Pracht und Schätze der Völker. Ihren Herrn nachahmend ver-

langten die Sklavinnen ebenfalls prächtige Häuser, Geräthschaften von feinster Arbeit, mit grossen Kosten gestikte Teppiche, Vasen von Gold und Silber zum schlechtesten Gebrauch, und das Serail verschlang alle Reichthümer des Reichs.

Um diesen zügellosen Luxus zu befriedigen, verkauften die Sklavinnen und Weiber ihren Credit: und Beflechung führte allgemeines Verderbnis herbei; sie verkauften dem Vezir die höchste Gunst, und der Vezir verkaufte das Reich. Sie verkauften dem Cadi das Gesez, und der Cadi verkaufte die Gerechtigkeit; sie verkauften dem Priester den Altar, und der Priester verkaufte den Himmel; Gold führte zu allem, und man wandte alles an, um sich Gold zu verschaffen; für Gold verrieth der Freund seinen Freund, das Kind seinen Vater, der Diener seinen Herrn, die Frau ihre Ehre, der Kaufmann sein Gewissen; und man kannte im Staate weder Treue, noch Sitten, weder Eintracht, noch Stärke mehr.

Der Bassa, der die Regierung seiner Provinz bezahlte, betrachtete sie als eine Pachtung, und hielt sich alle Erpressungen erlaubt. Er verkaufte seiner Seits wiederum die Einnahme der Impossen, das Commando über die Truppen, die Verwaltung der Dörfer; und da alle Aemter nur auf bestimmte Zeit galten, verbreitete Raubsucht sich schnell durch alle Stände. Der Zolleinnehmer drükte den Kaufmann

und

und der Handel litt. Der Aga plünderte den Landmann und der Landbau nahm ab; des Vorschusses beraubt, konnte der Landmann nicht säen; die fälligen Steuern nicht zu rechter Zeit bezahlen; man drohte ihm mit Prügeln; er borgte; weil er keine gehörige Sicherheit geben konnte, liefs er sich alle Bedingungen gefallen; der Verleiher nahm ungeheuren Zins und der Wucher des Reichen machte das Elend des Arbeiters voll.

Wenn böse Jahre, anhaltende Dürre die Erndte verdarben, so liefs die Regierung darum an den Abgaben nichts nach, und wenn Mangel ein Dorf drükte, so floh ein Theil seiner Einwohner in die Städte, ihre Auflagen fielen auf die Uebriggebliebnen zurük und vollendeten ihren Untergang, bis das Land entvölkert wurde.

Durch Schmach und Tyrannei aufs äusserste getrieben, empörten sich ganze Völker, und der Bassa freute sich dessen: er bekriegte sie; er nahm ihre Häuser mit Sturm ein, raubte ihre Geräthschaften, führte ihr Vieh fort; und wenn die Erde wüste blieb, sagte er, was kümmert's mich, ich gehe morgen ab!

Weil es der Erde an Arbeitern fehlte, um die Gewässer des Himmels, oder die übergetretnen Ströme in Dämme abzuleiten, so blieben sie stehn und wurden zu Sümpfen; ihre faulen Ausdünstungen

 verur-

verursachten in diesem heissen Klima Seuchen, Pest, Krankheiten aller Art; und Entvölkrung, Geldmangel und Verderben waren die Folgen.

O wer vermag alle Uebel dieser tyrannischen Regierung aufzuzählen!

Bald bekriegen die Bassen einander; und um ihrer persönlichen Streitigkeiten willen, werden die Provinzen eines Staates verwüstet. Bald streben sie aus Furcht vor ihren Herren, nach Unabhängigkeit, und bringen die Strafe ihrer Empörungen über ihre Unterthanen. Bald fürchten sie diese Unterthanen, rufen und besolden Fremde, und um sie an sich zu ziehn, gestatten sie ihnen alle Plünderung. An einem Orte suchen sie einem Reichen den Prozes zu machen und berauben ihn unter falschem Vorwande; an einem andern erkaufen sie falsche Zeugen und legen für ein erdichtetes Vergehn Geldstrafe auf; allenthalben erregen sie Hass zwischen Secten, reitzen sie zu Angaben, um Strafgelder von ihnen zu ziehn; erpressen Güter, ergreifen die Personen und wenn ihr unsinniger Geiz alle Reichthümer eines Landes auf einen Haufen gesammlet hat, so zieht die Regierung mit schändlicher Treulosigkeit, unter dem Vorwande, das unterdrükte Volk zu rächen, seinen Raub mit zum Raube des Schuldigen und vergiesst unnützer Weise Blut für ein Verbrechen, dessen Mitschuldige sie ist.

O Bö-

O Böſewichter! Monarchen oder Miniſter, die ihr mit dem Gute und Leben der Völker ſpielt! Habt ihr dem Menſchen den Othem gegeben, den ihr euch erfrecht ihm zu rauben? Bringt ihr die Erzeugniſſe der Erde hervor, die ihr mit kühner Hand zernichtet? Ermüdet ihr euch mit dem Pflügen des Ackers? erduldet ihr den Brand der Sonne und die Qualen des Durſtes beim Schneiden der Frucht, beim Binden der Garben? Wacht ihr bei nächtlichem Thau wie der Hirte? Durchkreuzt ihr die Wüſten wie der Kaufmann? Wenn ich die Grauſamkeit und den Stolz der Mächtigen ſah, ſo entbrannte ich vor Unwillen und ſagte in meinem Zorne; Ha, und es ſtehen keine Menſchen auf Erden auf, um die Völker zu rächen und die Tyrannen zu ſtrafen! Eine kleine Anzahl Räuber verſchlingt die Menge! und die Menge läſst ſich verſchlingen! O erniedrigte Völker, erkennt eure Rechte! Alle Gewalt kömmt von euch! alle Macht iſt euer. Vergebens befehlen euch die Könige durch Gottes Gnade und durch ihr Schwerdt. Soldaten rührt euch nicht! Weil Gott den Sultan unterſtüzt, ſo iſt eure Hülfe unnöthig. Weil ſein Schwerdt ihm genügt, ſo bedarf er des eurigen nicht! Laſst uns ſehn, was er durch ſich ſelbſt vermag. — Die Soldaten haben die Waffen niedergelegt, und ſeht da! die Herren der Welt ſind ſchwach, wie die niedrigſten ihrer Unterthanen! Völker! wiſst dann, daſs die, welche euch regieren, eure Anführer und nicht eure Herren ſind; eure Vorgeſezten,

und nicht eure Eigenthümer; dafs sie keine Gewalt über euch haben, ausser durch euch und zu euerm Besten; dafs eure Schätze euch gehören, und dafs sie euch Rechenschaft davon schuldig sind: dafs Gott alle Menschen, Könige oder Unterthanen, gleich erschaffen hat, und dafs kein Sterblicher das Recht hat, seines Gleichen zu unterdrücken.

Allein diese Nation und ihre Oberhäupter haben diese heiligen Wahrheiten verkannt! — Wohl dann! sie werden die Folgen ihrer Verblendung fühlen. — Das Urtheil ist gefällt, der Tag naht heran, wo dieser mächtige Kolofs zerbrechen, unter seiner eignen Schwere in Trümmern stürzen wird! Ja, ich schwöre es bei den Ruinen so vieler zerstörten Reiche! das Reich der Gläubigen wird das Schiksal der Staaten erleiden, deren Regierung es nachgeahmt hat! Ein fremdes Volk wird die Sultane aus ihrer Hauptstadt treiben; der Thron von Orkhan wird umgestürzt werden! der lezte Zweig seines Geschlechts wird ausgeslossen werden, und die Horde der Oguzians (*t*) ihres Oberhaupts beraubt, wird sich zerstreuen wie die der Nogais. Bei dieser Auflösung werden die Völker des Reichs, des Jochs, das sie zusammenhielt, entbunden, ihre alten Unterscheidungen wieder aufsuchen, und eine allgemeine Anarchie, wie in dem Reiche der Sophis (*u*), wird entstehen, bis sich aus den Arabern, Armeniern, oder Griechen Gesezgeber erheben, die neue Staaten

bilden.

bilden. — O! wenn kühne und scharfsinnige Männer auf Erden sich fänden! welche Elemente der Gröfse und des Ruhms! Aber schon schlägt die Stunde des Schiksals. Das Geschrei des Kriegs dringt in mein Ohr, und die Katastrophe nimmt ihren Anfang! — Vergebens stellt der Sultan seine Armeen entgegen; seine unwissenden Krieger werden geschlagen, zerstreut! vergebens ruft er seine Unterthanen herbei. Die Herzen sind mit Eis umgeben; die Unterthanen antworten: dies ist verhängt; was kümmert es uns, wer unser Herr ist? Wir können bei dem Tausche nicht verlieren. Vergebens rufen die wahren Gläubigen den Himmel und den Propheten an; der Prophet ist gestorben, und der Himmel antwortet ohne Mitleid: Lafst ab, uns anzurufen! Ihr habt eure Uebel begangen, heilet euch selbst! Die Natur hat Gesetze gegeben, euch liegt es ob, sie auszuüben; beobachtet, denkt nach, benüzt die Erfahrung. Die Thorheit des Menschen stürzt ihn ins Verderben, seine Weisheit mufs ihn daraus erretten. Die Völker sind unwissend, mögen sie Unterricht suchen; ihre Anführer sind verdorben; mögen sie büfsen und sich bessern: denn dies ist der Ausspruch der Natur: weil die Uebel der Gesellschaft aus Habsucht und Unwissenheit entstehn, so werden die Menschen so lange gequält werden, bis sie aufgeklärt und weise sind, bis sie die Kunst der Gerechtigkeit üben, welche auf die Kenntnis ihrer Ver-

hältnisse, und der Gesetze ihrer Organisation gegründet seyn mus *).

Drey-

*) Im Jahr 1788 erlebten wir in Europa ein sehr sonderbares moralisches Phänomen. Ein grosses, auf seine Freiheit eifersüchtiges Volk wurde leidenschaftlich eingenommen für ein Volk, das der Freiheit feind ist; ein Volk, das die Künste liebt, für ein Volk das sie verabscheut; ein duldsames, sanftes Volk für ein verfolgungssüchtiges, fanatisches Volk; ein geselliges und muntres Volk für ein finstres und gehässiges: mit einem Worte, die Franzosen waren mit leidenschaftlicher Wuth für die Türken eingenommen; sie wollten sich für sie in einen Krieg einlassen, und zwar kurz vor dem Ausbruche einer schon eingeleiteten Revolution. Ein Mann, der sie herankommen sah *), schrieb, um die Nation von dem Kriege abzuhalten; man schrie, dass er von der Regierung bestochen sey, die doch den Krieg wollte, und auf dem Punkt stand, ihn in Verhaft zu ziehen. Ein andrer schrieb, um den Krieg anzurathen, und man glaubte auf sein Wort an die Wissenschaften, Politesse und Macht der Türken. Allerdings glaubte er selbst daran, weil er bei ihnen Nativitätensteller und Alchymisten gefunden hatte, die ihn ins Verderben geführt haben. Auch in Paris fand er Martinisten, die ihn mit Sesostris speisen liessen, und Magnetiseurs, die ihn getödtet haben. — Die Türken wurden von den Russen geschlagen, und der

Mann,

*) Anmerk. Herr von Volney schrieb im Jahr 1788 eine kleine Schrift über den Türkenkrieg, welche Herr von Peyssonell beantwortete.

Dreyzehntes Kapitel.

Wird sich das Menschengeschlecht verbessern?

Ueberwältigt von Schmerz bei diesen Worten, rief ich mit Thränen aus! „Unglükliche Nationen! „Unglüklicher selbst! Ach jezt verzweifle ich an dem „Glüke des Menschen. Da seine Uebel aus seinem „Herzen entspringen, da er allein ihnen abzuhelfen „vermag, so ist sein Unglük auf immer gewis! Wer „wird der Habsucht des Starken und Mächtigen „Schranken setzen? wer die Unwissenheit des Schwa- „chen aufklären? wer die Menge von ihren Rechten „unterrichten, und die Oberhäupter zur Erfüllung „ihrer Pflichten zwingen können? Also ist das Men- „schengeschlecht auf immer zum Leiden bestimmt! „Also wird der Einzelne nie aufhören, den Einzelnen „zu unterdrücken; eine Nation nie aufhören, die „andre anzugreifen; und nie werden diesen Ländern „Tage des Glüks und Ruhmes wieder scheinen. Sie- „ger werden kommen; sie werden die Unterdrücker

Mann, der den Fall ihres Reichs vorher gesagt hat, beharrt noch auf seiner Prophezeiung. Eine gänzliche Verändrung des politischen Systems am Mittelländischen Meere muss daraus entstehn. Wenn aber die Franzosen, indem sie frei werden, auch planmäsig handeln lernen, so wird diese Veränderung ganz zu ihrem Vortheil ausschlagen: denn ein glükliches Verhängnis will, dass der wahre Vortheil stets mit der gesunden Moral verbunden ist.

„vertreiben und sich selbst an ihre Stelle setzen; al-
„lein mit ihrer Macht werden sie auch ihre Raubgier
„erben, und nur die Tyrannen der Erde, nicht aber
„ihre Tyrannei wird sich verändert haben."

Ich wandte mich zu dem Genius: „O Genius, sagte ich, Verzweiflung hat sich meiner Seele bemächtigt. Nun ich die Natur des Menschen kennen lernte, hat die Verderbtheit derer, die regieren, die Niederträchtigkeit derer, die sich regieren lassen, mich des Lebens überdrüssig gemacht. Wenn man nur die Wahl hat, Mitschuldiger oder Schlachtopfer der Unterdrückung zu seyn, was anders bleibt dann dem Tugendhaften übrig, als seine Asche mit den Gräbern zu vermischen!"

Der Genius schwieg, und sah mich mit einem strengen, durch Mitleid gemildertem Blicke an. Nach einigen Augenblicken erwiederte er: „Zu ster-
„ben also, darinn besteht die Tugend? Der verdorb-
„ne Mensch ermüdet nie, seine Verbrechen voll zu
„machen; und der gerechte Mensch läßt sich durch
„das erste Hindernis abschrecken, das Gute zu
„thun! — Aber so ist das Herz des Menschen
„beschaffen! ein glüklicher Erfolg berauscht es mit
„Zuversicht; ein unglüklicher schlägt es nieder und
„macht es bestürzt: Stets der Empfindung des Au-
„genbliks hingegeben, beurtheilt es die Dinge nicht
„nach ihrer Beschaffenheit, sondern nach dem An-
„triebe

„triebe der Leidenschaft. Mensch, der du an dem
„Menschengeschlechte verzweifelst, nach was für
„Thatsachen und Gründen hast du diesen Ausspruch
„gefällt? Hast du die Organisation des fühlbaren We-
„sens untersucht, um mit Gewisheit bestimmen zu
„können, ob die Triebfedern, die es zum Glücke
„führen, wesentlich schwächer sind, als die, welche
„es davon zurük stosen? Oder noch mehr, wenn du
„mit einem Ueberblik die Geschichte des Menschen-
„geschlechts umfassest, und nach dem Vergangnen
„die Zukunft beurtheilst, hast du denn dargethan,
„dass alle Fortschritte zum Glük ihm unmöglich
„sind? Antworte! haben seit ihrem Entstehn, die
„Gesellschaften keinen Schritt zur Aufklärung und zu
„einem bessern Schiksal gethan? Leben die Menschen
„noch in Wäldern, unwissend, barbarisch, dumm,
„an allem Mangel leidend? Leben noch alle Natio-
„nen in den Zeiten, wo das Auge auf Erden nichts
„als wilde Räuber, oder wilde Sklaven sah? Wenn
„zu gewissen Zeiten, an gewissen Orten einzelne
„Menschen besser geworden sind, warum sollte
„denn das ganze Geschlecht sich nicht verbessern?
„Wenn die Gesellschaften theilweise sich vervoll-
„kommnet haben, warum sollte denn die Gesellschaft
„im Ganzen sich nicht vervollkommnen? und wenn
„die ersten Hindernisse geebnet sind, warum sollten
„dann die andern unübersteiglich seyn?"

„Denkst du, dass das Menschengeschlecht sich
„verschlimmerte? Hüte dich vor den Irthümern und

„Para-

„Paradoxen des Menſchenfeindes: Der mit dem
„Gegenwärtigen unzufriedne Menſch ſchreibt dem
„Vergangnen eine lügneriſche Vollkommenheit zu,
„die nur Maske ſeines Verdruſſes iſt. Er lobt die
„Todten aus Haſs gegen die Lebendigen und ſchlägt
„die Kinder mit den Gebeinen ihrer Väter."

„Um eine vorgebliche rükgehende Vollkommen-
„heit zu erweiſen, müſste man das Zeugnis der That-
„ſachen und der Vernunft Lügen ſtraſen: und wenn
„vergangne Thatſachen Zweideutigkeit zulieſsen, ſo
„müſste man die wirklich vorhandne Organiſation
„des Menſchen abläugnen: man müſste beweiſen,
„daſs er mit dem vollen Gebrauch ſeiner Sinne ge-
„bohren wird; daſs er, ohne Erfahrung, Nahrung
„vom Gifte zu unterſcheiden weis; daſs das Kind
„weiſer iſt als der Alte; der Blinde zuverſichtlicher
„in ſeinem Gange als der Hellſehende; daſs der ver-
„feinerte Menſch unglüklicher iſt, als der rohe Wil-
„de; mit einem Worte, daſs es keine fortſchreiten-
„de Stufenleiter der Erfahrung und des Unterrichts
„giebt."

„Junger Menſch, glaube der Stimme der Grä-
„ber, und dem Zeugnis der Monumente: Allerdings
„giebt es Länder, die nicht mehr ſind, was ſie in
„gewiſſen Epochen waren; wenn aber der Geiſt un-
„terſuchte, worin ſelbſt damals die Weisheit und
„Glükſeligkeit ihrer Einwohner beſtand, ſo würde

„er

„er finden, daſs ihr Glanz mehr Schimmer als Wirk-
„lichkeit war. Er würde ſehn, daſs in den alten
„Staaten, ſelbſt in den geprieſenſten, ungeheure La-
„ſter, abſcheuliche Misbräuche herrſchten, woraus
„gerade ihre Schwäche entſtand; daſs im Ganzen
„die Grundſätze der Regierungen barbariſch waren;
„daſs freche Räuberei, barbariſche Kriege, unver-
„ſöhnlicher Haſs unter den Völkern herrſchten (*x*);
„daſs man kein Naturrecht kannte; daſs die Morali-
„tät durch unſinnigen Fanatismus, durch beklagens-
„würdigen Aberglauben verderbt wurde; daſs ein
„Traum, eine Erſcheinung, ein Orakel jeden Au-
„genblik groſse Erſchütterungen verurſachten; Viel-
„leicht ſind die Nationen noch bis jezt nicht ganz
„von ſo vielen Uebeln geheilt; wenigſtens aber hat
„ihre Wirkung ſich vermindert, und die Erfahrung
„des Vergangnen iſt nicht gänzlich verloren gegan-
„gen. Vorzüglich haben ſeit drei Jahrhunderten die
„Kenntniſſe ſich vermehrt und verbreitet; die Ver-
„feinerung, von glüklichen Umſtänden begünſtigt,
„hat merkliche Fortſchritte gemacht; ſelbſt Uebel
„und Misbräuche haben ihr Vortheil gebracht: denn
„wenn Eroberungen die Staaten zu ſehr ausgedehnt
„hatten, ſo verloren die Völker, indem ſie ſich un-
„ter ein Joch vereinigten, dieſen Geiſt der Vereinze-
„lung und Zwietracht, der ſie alle zu Feinden mach-
„te. Wenn die Kräfte ſich concentrirten, ſo ent-
„ſtand in ihrer Bewegung mehr Ganzes, mehr Har-
„monie: wenn die Kriege einen weitern Umfang
„nah-

„nahmen, wurden sie zugleich weniger mörderisch:
„wenn die Völker mit weniger Persönlichkeit, mit
„weniger Energie dabei verfuhren, so war ihr Kampf
„weniger blutdürstig, weniger wild; sie waren minder
„der frei, aber minder ungestüm; weichlicher, aber
„friedlicher. Selbst der Despotismus hat ihnen genüzt;
„nüzt; wenn die Regierungen unumschränkter wa-
„ren, so waren sie minder unruhig und stürmisch;
„wenn der Thron, als Erbschaft, Eigenthum war,
„so erregte er weniger Zwietracht, und die Völker
„erlitten weniger Erschütterungen. Wenn endlich
„die Despoten, eifersüchtig und geheimnisvoll alle
„Einsicht in ihre Staatsverwaltung, alle Concurrenz
„bei der Führung der Staatsgeschäfte untersagten, so
„richteten sich die Leidenschaften, von der politi-
„schen Laufbahn verwiesen, auf Künste und Wissen-
„schaften. Die Sphäre der Ideen in allen Fächern
„erweiterte sich; der Mensch, mit abstracten Stu-
„dien beschäftigt, lernte seinen Plaz in der Welt,
„seine Verhältnisse in der Gesellschaft besser einsehn:
„die Grundursachen wurden besser untersucht, die
„Zwecke besser erkannt; die Kenntnisse ausgebreite-
„ter, die Einzelnen aufgeklärter, die Sitten geselli-
„ger, das Leben sanfter; mit einem Worte, das
„ganze Geschlecht, vorzüglich in gewissen Ländern,
„gewann merklich; und diese Verbesserung muss
„nothwendig immer mehr und mehr zunehmen,
„weil ihre beiden vornehmsten Hindernisse, eben
„diejenigen, welche sie bisher so sehr verzögert und

„zu-

„zuweilen rükwärts gebracht hatten, die Schwierig-
„keit, Ideen schnell zu übertragen, und mitzuthei-
„len, endlich gehoben sind.“

„Bei den alten Völkern war jeder Bezirk, jede
„Stadt, durch die Verschiedenheit der Sprache von
„allen andern abgeschnitten. Es entstand daraus ein
„der Unwissenheit und Anarchie günstiges Chaos.
„Da war keine Mittheilung der Ideen, keine Theil-
„nahme an Erfindungen, keine Uebereinstimmung
„der Vortheile und des Willens; keine Einheit des
„Handelns, des Betragens; höchstens beschränkten
„sich alle Mittel, Ideen zu verbreiten und zu über-
„tragen, auf die flüchtige und begränzte Sprache, auf
„mühsame, kostbare und seltene Schreiberei. Ver-
„hindrung alles Unterrichts für das Gegenwärtige;
„Verlust der Erfahrung von Generation zu Genera-
„tion; Unbeständigkeit, Rükgang der Kenntnisse
„und Verlängerung des Chaos und der Kindheit wa-
„ren die Folgen davon.“

„Da hingegen in den neuern Verfassungen, und
„vorzüglich in der europäischen, grosse Nationen die
„Uebereinkunft einer Sprache getroffen hatten, theil-
„te man einander Ideen und Meinungen mit; die
„Geister näherten sich; die Herzen erweiterten
„sich; es entstand Uebereinstimmung im Den-
„ken und Handeln. Und als vollends eine gehei-
„ligte Kunst, eine göttliche Gabe des Genies, die
„Buch-

„Buchdruckerei das Mittel darboth, in einem Au-
„genblik dieselbe Idee Millionen Menschen mitzu-
„theilen und sie auf dauerhafte Art zu heften, ohne
„dass die Macht der Tyrannen sie aufhalten oder
„vernichten konnte, bildete sich eine fortschreitende
„Masse des Unterrichts, eine wachsende Athmo-
„sphäre von Kenntnissen, welche auf immer die Ver-
„beßrung dauerhaft zusicherten. Diese Verbess-
„rung wird nothwendige Wirkung der Gesetze der
„Natur: denn vermöge des Gesetzes der Fühlbarkeit
„strebt der Mensch eben so unaufhaltsam sich glük-
„lich zu machen, als das Feuer empor zu steigen,
„als der Stein zu sinken, als das Wasser sich zu
„ebnen. Was ihn hindert, ist seine Unwissenheit,
„die ihn in den Mitteln irre führt, die ihn bei Wir-
„kung und Ursache hintergeht. Durch Irthümer
„wird er klüger werden; er wird weise und gut wer-
„den, weil es sein Vortheil ist, es zu seyn; und
„wenn bei einer Nation, die Ideen sich mittheilen,
„so werden ganze Klassen aufgeklärt, und die Kennt-
„nisse allgemein werden. Alle Menschen werden
„einsehn, welches die Grundursachen des Glüks der
„Einzelnen und der öffentlichen Glükseligkeit sind:
„sie werden ihre Verhältnisse, ihre Rechte, ihre
„Pflichten in der Gesellschaft einsehn lernen: sie wer-
„den sich vor den Täuschungen der Habsucht ver-
„wahren lernen; sie werden erkennen, dass die Mo-
„ral eine physische Wissenschaft ist, zusammengesezt
„aus Bestandtheilen, die freilich verwickelt in ihrem
„Spiel,

„Spiel, aber einfach und unveränderlich in ihrer „Natur sind, da sie die Elemente der Organisation „des Menschen selbst ausmachen. Sie werden füh- „len, dass sie mässig und gerecht seyn müssen, weil „der Vortheil und die Sicherheit eines Jeden darin „besteht; sie werden einsehn, dass es ein Rechnungs- „fehler der Unwissenheit ist, auf Kosten eines andern „geniessen zu wollen, weil Wiedervergeltung, Hass „und Rache daraus entspringt, und dass Unredlich- „keit gegen sich selbst die unzertrennliche Begleite- „rin der Thorheit ist."

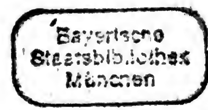
„Die einzelnen Glieder werden fühlen, dass ihr „Glük an das Glük der Gesellschaft geknüpft ist:"

„Die Schwachen werden fühlen, dass weit entfernt, „ihre Vortheile zu trennen, sie sich vereinigen muss- „ten, weil Gleichheit ihre Stärke ausmacht:"

„Die Reichen werden lernen, dass die Einrich- „tung der Organe das Maas seines Genusses ein- „schränkt, und dass Ueberdrus auf Sättigung folgt:"

„Der Arme wird einsehn, dass der höchste Grad „des menschlichen Glüks in der Ausfüllung der Zeit „und im Frieden des Herzens besteht:"

„Und die öffentliche Meinung, welche die Köni- „ge bis auf ihren Thron verfolgt, wird sie zwingen, „in den Schranken einer rechtmäsigen Gewalt zu „bleiben."



„Selbst der Zufall wird den Nationen vortheil-
„haft seyn, indem er bald ihnen unfähige Ober-
„häupter geben wird, die sich ihrem Freiwerden nicht
„widersetzen können, bald aufgeklärte Oberhäupter,
„die sie aus Tugend freilassen werden."

„Alsdann werden grosse Menschen, aufgeklärte
„und freie Gesammtheiten von Nationen auf Erden
„erscheinen; es wird dem Menschengeschlechte er-
„gehen, wie es den Elementen ergeht. Das Licht
„wird sich immer weiter verbreiten, und das Ganze
„erhellen. Vermöge des Gesetzes der Nachahmung
„wird das Beispiel eines ersten Volks von den andern
„befolgt werden; sie werden seinen Geist, seine Ge-
„setze annehmen. Selbst die Despoten, wenn sie
„sehen, dass sie ihre Macht ohne Gerechtigkeit und
„Wohlthätigkeit nicht erhalten können, werden ge-
„zwungen seyn, ihre Regierung zu mildern, und
„Aufklärung wird sich allgemein verbreiten."

„Von Volk zu Volk wird ein Gleichgewicht der
„Kräfte entstehn, wodurch alle in Achtung ihrer ge-
„genseitigen Kräfte erhalten, ihre barbarischen Kriegs-
„gebräuche aufhören, und die Entscheidungen ihrer
„Streitigkeiten den Civilgerichten anheim fallen wer-
„den (y). Das ganze Menschengeschlecht wird eine
„grosse Gesellschaft ausmachen, eine Familie; durch
„einerlei Geist, durch einerlei Gesetze regiert, wird
„sie alle Glükseligkeit geniessen, deren die mensch-
„liche Natur fähig ist."

„Ohne

„Ohne Zweifel wird es lange dauern, bis dieses
„grofse Werk zu Stande kommt, weil dazu erfodert
„wird, dafs eine gleiche Bewegung sich durch einen
„ungeheuren Körper verbreitet; dafs ein Gährungs-
„saft eine ungeheure Masse von heterogenen Thei-
„len zu einem Körper verbindet; endlich aber wird
„diese Bewegung geschehn, und schon zeigen sich
„die Vorbothen dieser Zukunft. Schon erklärt die
„grofse Gesellschaft, die in ihrem Gange eben den
„Kreislauf beobachtet, als die einzelnen Gesellschaf-
„ten, dafs sie nach gleichen Zwecken strebt. Zuerst
„in allen ihren Theilen aufgelöst, sah sie ihre Glie-
„der lange ohne Zusammenhang; und die allgemei-
„ne Vereinzelung der Völker erzeugte ihr erstes Alter
„der Anarchie und Kindheit; in der Folge, wie der
„Zufall es mit sich brachte, in unregelmäfsige Be-
„zirke von Staaten und Königreichen getheilt, hat
„sie die verhafsten Wirkungen der äussersten Un-
„gleichheit der Reichthümer und Stände erlitten;
„die Aristokratie grofser Reiche hat ihr zweites Alter
„erzeugt; nachher, da diese grofsen Bevorrechteten
„sich den Vorrang streitig machten, hat sie die Pe-
„riode der Erschütterungen der Partheyen durchlau-
„fen; und jezt, da diese Partheyen ihrer Zwietracht
„müde, das Bedürfnis der Gesetze fühlen, seufzen
„sie nach dem Zeitpunkte der Ordnung und des Frie-
„dens. Möge nur ein tugendhafter Anführer sich
„zeigen! möge ein gerechtes, mächtiges Volk er-
„scheinen: Die Erde wird es zur höchsten Macht er-

„heben: denn sie erwartet ein gesezgebendes Volk.
„Sie wünscht es herbei, sie ruft es, und mein Herz
„vernimmt“ — Er drehte sich mit dem Kopf nach
der Seite des Occidents: „Ha, fuhr er fort, schon
„dringt ein dumpfes Geräusch in mein Ohr; ein Ge-
„schrei der Freiheit, an fernen Ufern ausgesprochen,
„tönt im alten festen Lande wieder. Auf dies Geschrei
„erhebt sich bei einer grossen Nation ein geheimes
„Murren gegen Unterdrückung: eine wohlthätige
„Unruhe macht sie über ihre Lage besorgt. Sie
„forscht über das was sie ist, über das, was sie seyn
„sollte; und über ihre Schwäche erschrocken, un-
„tersucht sie ihre Rechte, ihre Hülfsmittel; das Be-
„tragen ihrer Anführer. — Noch einen Tag, noch
„eine Betrachtung, und eine ungeheure Bewegung
„wird entstehn. Ein neues Sekulum wird hervor-
„gehn; ein Sekulum der Verwundrung für gemeine
„Seelen, des Erstaunens und Schreckens für die Ty-
„rannen, der Freiwerdung für ein grosses Volk,
„und der Hofnung für die ganze Erde!“

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Das grofse Hindernis der Vervollkommnung.

Der Genius fchwieg. — Mein Geift aber, von fchwarzen Gedanken eingenommen, lehnte fich gegen die Ueberzeugung auf; doch fürchtete ich, ihn durch Widerfpruch zu beleidigen und fchwieg. Nach einem kleinen Zwifchenraum wandte er fich zu mir und heftete einen durchdringenden Blik auf mich. Du fchweigft, fuhr er fort, und dein Innres wird von Gedanken zerriffen, die es nicht laut zu denken wagt! — Beftürzt und betroffen rief ich: o Genius! verzeihe meiner Schwäche. Gewis kann dein Mund nur Wahrheit reden, allein deine himmlifche Einficht ergreift ihre Züge da, wo meine groben Sinne nur Nebel wahrnehmen. Ich bekenne es dir — noch ift die Ueberzeugung nicht in meine Seele gedrungen, und ich habe gefürchtet, dich durch mein Zweifeln zu beleidigen.

„Und wie kann Zweifeln Verbrechen feyn? antwortete er. Steht es in der Macht des Menfchen, anders zu empfinden, als auf ihn gewirket wird? Wenn eine Wahrheit einleuchtend und wichtig in der Ausübung ift, fo müffen wir den beklagen, der fie verkennt. Seine Verblendung wird feine Strafe feyn. Ift aber die Wahrheit ungewis, zweideutig, wie foll er dann das Gepräge an ihr finden, was fie

nicht hat? Nur Unwissenheit und Thorheit glauben ohne Ueberzeugung, ohne Beweis. Der Leichtgläubige verliert sich in einem Labyrinth von Widersprüchen; der Vernünftige untersucht und prüft, um Zusammenhang in seine Meinungen zu bringen, und der redlich Glaubende unterstüzt Widersprüche, weil nur darin Ueberzeugung liegt. Heftigkeit ist das Argument der Lüge, und einen Glauben mit Gewalt aufdringen wollen, ist die Handlung und das Zeichen eines Tyrannen."

Durch diese Worte kühn gemacht, antwortete ich, o Genius! so lange meine Vernunft noch frei ist, bemühe ich mich umsonst, die schmeichelhafte Hofnung, womit du sie aufrichtest, zu fassen. Gern überläſst sich der Geist des Tugendhaften und Verständigen den Träumen des Glüks, unaufhörlich aber ruft eine grausame Wirklichkeit ihn zum Leiden und Elend zurük. Je mehr ich über die Natur des Menschen nachdenke, je mehr ich den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaften untersuche, je weniger scheint die Verwirklichung einer Welt der Weisheit und Glükseligkeit mir möglich zu seyn. Ich durchlaufe mit meinen Blicken die ganze Fläche unsrer Halbkugel; nirgends nehme ich den Keim einer glüklichen Revolution wahr, oder ahnde ihre Triebfedern. Das ganze Asien liegt in dicker Finsternis begraben. Die Chinesen, durch übermüthigen Despotismus (z), durch Bambusschläge regiert; durch

durch ein unveränderliches Gesezbuch von Gestikulationen; durch den Grundfehler einer schlecht eingerichteten Sprache in Fesseln gelegt, biethen mir in ihrer verunglükten Verfeinerung nur ein maschinenmässiges Volk dar. Der Indianer, mit Vorurtheilen überhäuft, durch die geheiligten Bande seiner Casten eingeschränkt, führt in unheilbarer, dumpfer Betäubung sein Pflanzenleben fort. Der Tartar, umherschweifend, oder auf einen Ort geheftet, stets unwissend und roh, lebt in der Barbarey seiner Voreltern. Der Araber, mit einem glüklichen Genie begabt, verliert seine Stärke und die Frucht seiner Tugend in der Anarchie seiner Stämme, und in der Eifersucht seiner Familien. Der Afrikaner, von der Menschheit herabgewürdigt, scheint ohne Hilfe der Knechtschaft geweiht. — Im Norden sehe ich nur niedrige Leibeigne, Völker-Heerden, mit denen die grossen Eigenthümer (1) ihr Spiel treiben. Ueberall haben Unwissenheit, Tyrannei und Elend die Nationen mit Stumpfheit geschlagen, und fehlerhafte Gewohnheiten, welche ihre natürlichen Sinne herabwürdigten, haben selbst den Instikt des Glüks und der Wahrheit in ihnen vertilgt. Zwar scheint in einigen Ländern von Europa die Vernunft ihre erste Schwungkraft wieder erhalten zu wollen, allein haben sich an diesen Orten die Einsichten Einzelner bis auf das Volk verbreitet? Hat die Geschiklichkeit der Regierungen den Vortheil des Volkes befördert? und haben nicht diese Völker, die sich polizirte nennen,

 seit

ſeit drei Jahrhunderten die Erde mit ihren Ungerechtigkeiten erfüllt? Haben ſie nicht, unter dem Vorwande des Handels, Indien verheert, ein neues Land entvölkert, und unterwerfen ſie nicht noch bis auf dieſen Tag Afrika der allergrauſamſten Sklaverei? Wird die Freiheit aus dem Schooſse der Tyrannen hervorgehn? und werden räuberiſche und geitzige Hände Gerechtigkeit leiſten? — O Genius, ich habe civiliſirte Länder geſehn, und der Traum ihrer Weisheit iſt vor meinen Blicken zerfloſſen. Ich habe Reichthümer in den Händen einiger wenigen zuſammengehäuft und die Menge arm und nackend geſehn. Ich habe alle Rechte, alle Macht in gewiſſe Stände zuſammengedrängt und die Maſſe des Volks leidend und abhängig geſehn. Ich habe fürſtliche Häuſer aber kein Ganzes einer Nation geſehn; Abſichten der Regierung, aber keine Abſichten fürs Ganze, keinen Gemeingeiſt. Ich habe geſehn, daſs die ganze Weisheit der Herrſcher darinn beſtand, mit Klugheit zu unterdrücken und die ausgeſonnene Knechtſchaft polizirter Völker ſchien mir um ſo unabhelſbarer zu ſeyn.

Ein Hindernis, o Genius, hat vor allen mich tief betroffen. Ich ſah, als ich meine Blicke auf den Erdball richtete, ihn in zwanzig verſchiedne Glaubens-Syſteme getheilt. Jede Nation hat Religionsmeinungen angenommen, oder ſich entworfen, die den Meinungen der andern entgegen geſezt ſind; jede

ſchreibt

schreibt sich ausschliessend die Wahrheit zu, und möchte gern alle andern in Irrthum glauben. Wenn nun, wie es würklich der Fall ist, der grosse Haufen der Menschen sich irrt, und sich redlich irrt, so folgt daraus, dass unser Geist sich so gut von der Lüge, wie von der Wahrheit überzeugen kann — und was für Mittel haben wir dann, ihn aufzuklären? Wie sollen wir das Vorurtheil wegräumen, das sich zuerst seines Geistes bemächtigt hat? Wie sollen wir, vor allem, ihm die Binde abnehmen, wenn der erste Artikel jedes Glaubens in der gänzlichen Verbannung des Zweifels, dem Verboth aller Untersuchung, und der Verleugnung seines eignen Urtheils besteht? Was soll die Wahrheit thun, um erkannt zu werden? Wenn sie sich mit den Beweisen der Vernunft darstellt, so verwirft sie das Gewissen des kleinmütigen Menschen; ruft sie die Autorität himmlischer Mächte zu Hülfe, so stellt der von Vorurtheil eingenommene Mensch ihr eine andre Autorität von eben der Art entgegen und behandelt alle Neuerung als Blasphemie. Auf solche Weise hat der Mensch in seiner Verblendung, seine Fesseln an sich selbst vernietend, sich auf immer, ohne Vertheidigung, zum Spiel seiner Unwissenheit und seiner Leidenschaften gemacht. Um so verhasste Fesseln aufzulösen, wurde ein unerhörter Zusammenflus glüklicher Umstände erfodert. Eine ganze Nation, von dem Wahnsinn des Aberglaubens geheilt, müsste den Eingebungen des Fanatismus unzugänglich seyn. Von

 dem

dem Joch einer falschen Lehre befreit, müßte ein Volk sich selbst die Lehren der wahren Moral und der Vernunft auflegen; es müßte zugleich kühn und vorsichtig, unterrichtet und gelehrig seyn; jeder Einzelne müßte seine Rechte kennen, und ihre Gränze nicht überschreiten; der Arme müßte der Bestechung, der Reiche dem Geiz widerstehn können; es müßten sich uneigennützige und gerechte Richter finden, die Tyrannen von einem Geiste des Schwindels und Aberwitzes ergriffen werden; das Volk, seine Macht wieder erlangend, müßte einsehn, daß es sie nicht ausüben kann, ohne selbst die Organe derselben zu errichten. Schöpfer seiner Regenten, müßte es zu gleicher Zeit sie richten und ehren; bei der plözlichen Reform einer in Misbräuchen lebenden Nation, müßte jeder aus seiner Reihe versezte Einzelne Entbehrungen und Verändrung seiner Gewohnheiten geduldig ertragen; mit einem Worte, diese Nation müßte muthig genug seyn, ihre Freiheit zu erobern, einsichtsvoll genug, um sie zu befestigen, mächtig genug, um sie zu vertheidigen, und grosmütig genug, um sie zu theilen. Werden aber so viele Bedingungen jemals eintreten? Und wenn unter seinen unendlichen Verbindungen, das Schiksal jemals diese hervorbrachte, werde ich diese glüklichen Tage sehn? wird nicht längst meine Asche erkaltet seyn?“

Bei diesen Worten versagte meiner gepreßten Brust die Stimme. Der Genius antwortete mir nicht, allein

allein ich hörte ihn mit leiser Stimme sagen — „Die Hofnung dieses Menschen darf nicht sinken — denn wenn der Menschenfreund den Muth fallen läſst, was wird dann aus den Nationen werden? Und vielleicht kann das Vergangne nur zu leicht den Muth niederschlagen? Wohl dann! Laſst uns die künftige Zeit verfrühen; der Tugend das erstaunenswürdige Jahrhundert, welches herannaht, aufdecken; damit sie beim Anblik des gewünschten Zweks, von neuem Feuer belebt, die Anstrengung verdopple, welche dahin führen kann."

Funfzehntes Kapitel.

Das neue Jahrhundert.

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sich ein entsezliches Geräusch an der Seite des Occidents erhub. Ich richtete meine Blicke dahin und wurde an der äusserſten Gränze des mittelländischen Meeres, im Gebieth einer der europäischen Nationen eine erstaunliche Bewegung gewahr, so wie man im Schoos einer groſsen Stadt, wenn ein plözlicher Aufruhr von allen Seiten ausbricht, ein unzählbares Volk durch einander wühlen und sich stromweise in den Straſsen und öffentlichen Oertern ausbreiten sieht. Mein Ohr, von einem bis zum Himmel aufsteigenden Geschrei betroffen, unterschied in Zwischenräumen folgende Ausdrücke:

„Woher

„Woher denn dieses neue Wunder? Woher diese grausame, geheimnisvolle Züchtigung? Wir machen eine zahlreiche Nation aus? und es fehlt uns an Händen! wir besitzen einen vortreflichen Erdboden und es mangelt uns an Lebensmitteln! Wir sind thätig, arbeitsam und leben in Dürftigkeit! Wir bezahlen unermeslichen Tribut und man sagt uns, dass er nicht hinreicht! Wir haben von aussen Frieden und unsre Personen und Güter sind von innen nicht in Sicherheit! Wer ist denn der verborgne Feind, der uns verschlingt?“

Und Stimmen, die aus dem Schoosse der Menge hervorgiengen, antworteten: „Pflanzt eine hohe Fahne auf, rings um welche sich alle diejenigen versammeln sollen, die durch nüzliche Arbeiten die Gesellschaft unterhalten und ernähren; — dann werdet ihr den Feind, der euch verzehrt, kennen lernen.“

Die Fahne wurde aufgepflanzt, und plözlich fand sich die Nation in zwei ungleiche und von einander abstechende Haufen getheilt. Der eine, der unübersehbar beinahe das Ganze ausmachte, verrieth durch die armselige Kleidung und durch die magern, abgezehrten Gesichter, die man allgemein sah, die Zeichen des Elends und der Arbeit; bei dem andern, einer kleinen Gruppe, einer unmerklichen Zahl, verrieth der Reichthum der mit Gold und Silber besez-

ten

ten Kleider und die Ründe und Fülle der Gesichter, die Merkmale der Musse und des Ueberflusses. Indem ich diese Menschen aufmerksamer betrachtete, erkannte ich, dass der grosse Haufen aus Bauern, Handwerkern, Kaufleuten, aus allen der Gesellschaft nüzlichen Ständen bestand; und dass in der kleinen Gruppe sich nur Priester, Diener der Kirche von allen Klassen, Finanziers, Ritter, Leute in Hoflivrée, Commandanten der Truppen, mit einem Worte, nichts als bürgerliche, Kriegs- oder Religionsbeamte der Regierung befanden.

Beide Haufen, gegen einander gestellt, betrachteten sich mit Erstaunen; bei dem einen sah ich Zorn und Unwillen, bei dem andern, eine Art von Schrecken aufsteigen und der grosse Haufen sagte zu dem kleinen:

„Warum habt ihr euch von uns getrennt? Gehört ihr nicht zu unsrer Zahl?“

„Nein, antwortete die Gruppe, ihr seyd das Volk. Wir andern, wir sind nur eine vornehmere Klasse, die ihre Gesetze, ihre Gebräuche, ihre besondern Rechte hat.“

Das Volk.

„Und was für Arbeit verrichtet ihr in unsrer Gesellschaft?“

Die vornehme Klasse.

„Keine, wir sind nicht gemacht um zu arbeiten.“

Das

Das Volk.

„Wie habt ihr euch denn diese Reichthümer erworben?“

Die vornehme Klasse.

„Indem wir uns die Mühe nehmen, euch zu regieren.“

Das Volk.

„Wie, das nennt ihr regieren? Wir arbeiten und ihr geniesst; wir bringen hervor, und ihr verschwendet. Die Reichthümer kommen von uns, und ihr verschlingt sie. Vornehme Menschen! Klasse, die nicht das Volk ist: bildet eine Nation für euch besonders und regiert euch selbst (2).“

Die kleine Gruppe gieng nunmehr über diesen neuen Fall zu Rathe; einige sagten: „wir müssen uns wieder mit dem Volke vereinigen und seine Lasten und Beschäftigungen theilen: denn sie sind Menschen wie wir. Andre sagten: es wäre Schande und Niederträchtigkeit, uns mit dem Pöbel zu vermischen: er ist da, um uns zu dienen; wir sind Menschen von andrer Art.“

Die bürgerlichen Regierungen sagten: „Dies Volk ist sanft und von Natur knechtisch: man muss vom Könige und vom Gesez mit ihm reden und es wird zu seiner Pflicht zurükkehren. Volk, der König will, der Monarch gebeut!“

Das

Das Volk.

„Der König kann nur das Beste des Volks wollen; der Monarch kann nur nach dem Gesez befehlen."

Die Civilbeamten.

„Das Gesez will, dass ihr unterworfen seyd."

Das Volk.

„Das Gesez ist der allgemeine Wille, und wir wollen eine neue Ordnung."

Die Civilbeamten.

„So wäret ihr ein rebellisches Volk."

Das Volk.

„Die Nationen empören sich nicht; es giebt nur rebellische Tyrannen."

Die Civilbeamten.

„Der König ist auf unsrer Seite und er befiehlt euch Unterwerfung."

Das Volk.

„Die Könige sind unzertrennlich von ihren Nationen. Der König der unsrigen kann nicht bei euch seyn. Ihr besizt nur seinen Schatten."

Die Obersten vom Militair traten hervor und sagten: „Das Volk ist furchtsam; man muss ihm drohen; es gehorcht nur der Gewalt. Soldaten, züchtigt diesen frechen Haufen!"

Das

Das Volk.

„Soldaten, ihr feyd unfer Blut! Könntet ihr eure Brüder fchlagen? Wenn das Volk umkommt, wer foll dann die Armee ernähren?"

Und die Soldaten legten die Waffen nieder und fagten zu ihren Anführern: „Wir gehören auch zum Volk; wir der Feind!"

Nunmehr fprachen die Oberften der Geiftlichkeit: Es giebt nur ein Mittel. Das Volk ift abergläubifch; man mufs es mit den Namen Gottes und der Religion fchrecken.

„Lieben Brüder! lieben Kinder! Gott hat uns eingefezt, um euch zu regieren."

Das Volk.

„Zeigt uns eure himmlifche Vollmacht."

Die Priefter.

„Hier wird Glauben erfordert; die Vernunft führt irre."

Das Volk.

„Regiert ihr, ohne die Vernunft zu gebrauchen?"

Die Priefter.

„Gott gebeut Frieden. Die Religion fchreibt Gehorfam vor."

Das Volk.

„Frieden fezt Gerechtigkeit voraus; der Gehorfam will das Gefez kennen."

Die

Die Priester.

„Die Menschen sind hienieden nur um zu leiden."

Das Volk.

„Geht uns mit Beyspiel vor."

Die Priester.

„Könnt ihr ohne Götter und ohne Könige leben."

Das Volk.

„Wir wollen ohne Tyrannen leben."

Die Priester.

„Ihr bedürft Mittler, Mittelspersonen."

Das Volk.

„Mittler bei Gott und den Königen! Höflinge und Priester, eure Dienste sind mit zu vieler Weitläuftigkeit verknüpft; wir werden in Zukunft unsre Sachen gerades Wegs betreiben."

Bei diesen Worten rief die kleine Gruppe: „Wir sind verlohren; der grosse Haufen ist aufgeklärt!"

Und das Volk antwortete: „Ihr seyd gerettet: denn weil wir aufgeklärt sind, werden wir unsre Stärke nicht misbrauchen. Wir verlangen nur unsre Rechte. Wird sind gereizt worden — wir wollen es vergessen; wir waren Sklaven — wir könnten befehlen; wir wollen nur frei seyn: wir sind es!"

Sechzehntes Kapitel.

Ein freyes und gesezgebendes Volk.

Alle öffentliche Gewalt war nunmehr aufgehoben; die gewöhnliche Regierung dieses Volks hörte plözlich auf, und der Gedanke erfüllte mich mit Schrecken, daſs es jezt in die Zerrüttung einer Anarchie fallen würde. Allein es gieng ohne Verzug über seine Lage zu Rathe und sagte:

„Es ist nicht genug, uns von Hofschranzen und Tyrannen befreit zu haben; wir müssen verhindern, daſs nicht neue wieder entstehen. Wir sind Menschen, und die Erfahrung hat uns nur zu sehr gelehrt, daſs wir alle unaufhörlich danach streben, auf Kosten andrer zu herrschen und zu genieſsen. Wir müssen uns gegen einen Hang verwahren, der Zwietracht erzeugt; wir müssen gewisse Regeln unsrer Handlungen und Rechte festsetzen. Allein die Kenntnis dieser Rechte, die Beurtheilung dieser Handlungen sind so abstract und schwer, daſs alle Zeit und alle Fähigkeiten eines Menschen dazu erfodert werden. Mit unsern Arbeiten beschäftigt, bleibt uns zu diesem Nachforschen keine Muſse übrig, und eben so wenig können wir in eigner Person diesen Geschäften vorstehn. Laſst uns also einige aus unserm Mittel erwählen, deren eigentliches Geschäft hierin bestehn soll. Laſst uns ihnen unsre gemein-

schaft-

schaftliche Macht übertragen, um eine Regierung und Gesetze für uns zu errichten; lasst uns sie zu fortdauernden Repräsentanten unsers Willens und unsrer Vortheile machen. Und damit sie wirklich unsre Stelle so genau als möglich vertreten, so lasst uns sie in grosser Anzahl und uns gleich erwählen, damit die Verschiedenheit unsers Willens und unsrer Vortheile in ihnen versammlet sey.“

Hierauf wählte das Volk aus seiner Mitte einen zahlreichen Haufen von Männern, die es zu seinen Absichten geschikt glaubte und sagte ihnen: „bis jezt haben wir in einer Gesellschaft gelebt, die der Zufall ohne feste Bedingungen, ohne freie Uebereinkünfte, ohne Bestimmung der Rechte, ohne gegenseitige Verpflichtungen bildete, und eine Menge Unordnungen und Uebel sind aus diesem unsichern Zustande erwachsen. Jezt haben wir, nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, einen regelmäfsigen Vertrag zu errichten und haben euch erwählt, um die Punkte desselben aufzusetzen: erwägt also sorgfältig, worinn seine Grundlagen und Bedingungen bestehn sollen. Denket über den Zwek, über die Grundsätze jeder Verbindung nach; lernt die Rechte kennen, welche jedes Glied dahin mitnimmt, die Kräfte, die es der Gesellschaft widmet und diejenigen, die es dann behalten muss. Entwerft Regeln des Betragens, billige Gesetze für uns. Errichtet ein neues System der Regierung, denn wir sehen ein,

dafs die Grundsätze, die uns bisher leiteten, fehlerhaft sind. Unsre Väter giengen auf dem Pfade der Unwissenheit, und aus Gewohnheit sind wir auf ihre Fustapfen geirrt. Alles ist durch Gewalt, durch Betrug, durch Verführung geschehn, und die wahren Grundsätze der Moral und der Vernunft liegen noch im Dunkeln. Entwickelt sie aus dem Chaos; enthüllt ihre Verkettung, macht ihren Codex bekannt, und wir werden uns danach fügen."

Und das Volk errichtete einen unermeslichen Thron in Form einer Pyramide, liess seine Erwählten darauf niedersitzen und sagte ihnen: „Heute erheben wir euch über uns, damit ihr freier unsre ganzen Verhältnisse aufdecken, und von unsern Leidenschaften nicht erreicht werden könnt."

„Allein erinnert euch, dafs ihr unsers Gleichen seyd, dafs die Macht, die wir euch übertragen, uns gehört; dafs wir sie euch nur zur Aufbewahrung, nicht aber zum Besiz oder zur Erbschaft geben; dafs ihr den Gesetzen, welche ihr entwerfen werdet, vor allen unterworfen seyd, dafs ihr morgen wieder zu uns herabsteigen und kein andres Recht erworben haben werdet, als das der Achtung und Dankbarkeit. Bedenkt, welche Huldigung die Welt, die so viele Apostel des Irrthums verehrt, der ersten Versammlung vernünftiger Menschen zollen wird, die feierlich die unveränderlichen Grundsätze der

Ge-

Gerechtigkeit erklärt, und die Rechte der Nationen vor dem Angesicht der Tyrannen geheiligt haben wird.

Siebzehntes Kapitel.

Allgemeine Basis alles Rechts und aller Gesetze.

Nunmehr schritten die Männer, welche das Volk erwählt hatte, um die wahren Grundsätze der Moral und der Vernunft aufzusuchen, zu dem geheiligten Zwek ihrer Vollmacht, und nachdem sie, nach langer Untersuchung, eine allgemeine und allem zum Grunde liegende Ursache entdekt hatten, sagten sie zum Volk: „Wohlan, wir haben die ursprüng„liche Basis, den physischen Ursprung aller Gerech„tigkeit und alles Rechts gefunden.“

„Die thätige Macht, die bewegende Ursache, „welche das Weltall regiert, sey sie auch, welche „sie wolle, hat, indem sie allen Menschen dieselben „Organe, dieselben Bedürfnisse ertheilte, durch die„se Handlung selbst erklärt, dass sie allen gleiche „Rechte auf den Gebrauch ihrer Güter giebt, und „dass alle Menschen in der Ordnung der Natur „gleich sind.“

„Zweitens, weil sie jedem hinlängliche Mittel ertheilt hat, für sich selbst zu sorgen, so erfolgt dar-

aus klar, dafs sie alle unabhängig von einander eingerichtet; alle frei geschaffen hat; dafs keiner dem andern unterworfen, dafs jeder unumschränkter Herr über sich selbst ist."

„Also sind Gleichheit und Freiheit zwei dem Menschen wesentliche Eigenschaften; zwei Gesetze der Gottheit, unvertilgbar und seinem Wesen einverleibt, wie die physischen Eigenschaften der Elemente."

„Weil aber jeder Einzelne unumschränkter Herr seiner Person ist, so folgt daraus, dafs seine volle, freie Einwilligung eine unzertrennliche Bedingung jedes Vertrags und jeder Verpflichtung ist."

„Und weil jeder Einzelne dem andern gleich ist, so folgt, dafs dasjenige, was er giebt, mit dem, was er erhält, in strengem Gleichgewicht stehn mufs; so dafs der Begrif der Gerechtigkeit und Billigkeit den Begrif der Gleichheit wesentlich in sich schliefst *)."

„Gleichheit und Freiheit sind also die physischen und unveränderlichen Grundlagen aller Vereinigung der Menschen in Gesellschaft, und folglich das nothwen-

*) Die Worte selbst zeugen von dieser Verbindung: denn aequi-librium, aequitas, aequa-litas stammen alle aus einer Familie, und der Begrif der physischen Gleichheit der Balanz ist das Sinnbild aller andern.

wendige und erzeugende Prinzip aller Gesetze und aller regelmäſsigen Regierungssysteme (3).“

„Weil ihr diesem Grundgesetze zuwider handeltet, haben sich bei euch so wie bei jedem Volke, Unordnungen eingeschlichen, die euch endlich zur Empörung brachten. Nur durch Zurükgehn auf diese Regel, könnt ihr sie verbessern und eine glükliche Gesellschaft wieder herstellen.“

„Allein wir müssen euch sagen, daſs in euren Gewohnheiten, in euren Gluksumständen eine grosse Veränderung vorgehn wird; Fehlerhafte Vergleiche, misbrauchende Rechte müssen abgeschafft, ungerechten Auszeichnungen, fälschem Eigenthum muſs entsagt werden; mit einem Worte, ihr müſst wieder in den Stand der Natur zurükkehren. Prüft euch, ob ihr euch fähig fühlt, so viele Opfer zu bringen.“

Ich dachte an die dem Herzen des Menschen eingeimpfte Gierigkeit, und glaubte, daſs dies Volk alle Gedanken auf Verbeſsrung würde fahren lassen.

Allein augenbliklich nahte eine Menge Menschen sich dem Throne, schwur alle ihre Auszeichnungen, alle ihre Reichthümer ab, und rief: „Sagt uns die Gesetze der Gleichheit und Freiheit, wir wollen in Zukunft nichts besitzen, als unter dem geheiligtesten Namen der Gerechtigkeit.“

„Gleichheit, Freiheit, Gerechtigkeit, ſollen für immer unſer Geſezbuch und unſre Fahne ſeyn."

Und das Volk errichtete auf der Stelle eine unermesliche Fahne mit dieſen drei Worten beſchrieben, wofür es drei Farben beſtimmte. Es pflanzte ſie auf dem Throne der Geſezgeber auf, und zum erſtenmal wehte die Fahne der allgemeinen Gerechtigkeit auf der Erde. Das Volk errichtete vor dem Throne einen neuen Altar und ſtellte eine goldne Waagſchaale, ein Schwerdt und ein Buch mit folgender Inſchrift drauf:

Dem gleichen Geſetze, welches richtet und beſchüzt.

Und nachdem ſie den Thron und den Altar mit einem unermeslichen Amphitheater umgeben hatten, lieſs dieſe ganze Nation ſich nieder, um die Bekanntmachung des Geſetzes zu vernehmen. Millionen Menſchen erhuben zugleich die Hände gen Himmel und legten den feierlichen Schwur ab, gleich, frei und gerecht zu leben; ihre gegenſeitigen Rechte, ihr Eigenthum in Ehren zu halten; dem Geſez und ſeinen rechtmäſsig ernannten Vollziehern zu gehorchen.

Dieſer überwältigende Anblik der Stärke und Gröſse, der rührenden Groſsmuth, bewegte mich bis zu Thränen. Ich wandte mich zu dem Genius:

„von

„von nun an wünsche ich zu leben, sagte ich, denn jezt habe ich alles gehofft."

Achtzehntes Kapitel.

Schrecken und Verschwörung der Tyrannen.

Kaum aber war der feierliche Ruf der Gleichheit und Freiheit auf der Erde ertönt, als eine Bewegung der Unruhe und des Erstaunens bei den Nationen ausbrach. Von einer Seite gerieth die Menge, welche halb wünschte, halb zwischen Hofnung und Furcht, zwischen dem Gefühl ihrer Rechte und der Gewohnheit ihrer Ketten hin und her schwankte, in Bewegung; von der andern fürchteten die Könige, plözlich aus dem Schlummer der Trägheit und des Despotismus erweckt, ihre Throne umgestürzt zu sehn; und allenthalben wurden diese Klassen bürgerlicher und heiliger Tyrannen, welche die Könige betrügen und das Volk unterdrücken, von Wuth und Schrecken ergriffen und sannen verrätherische Entwürfe aus. „Unglük für uns, sagten sie, wenn das verderbliche Geschrei der Freiheit in die Ohren der Menge dringt! Unglük für uns, wenn dieser unselige Geist der Gerechtigkeit sich verbreitet." — Und als sie die Fahne flattern sahen, sagten sie: „Begreift ihr nun, welcher Schwarm von Uebeln in diesen einzigen Worten eingeschlossen ist? Wenn alle

Menschen gleich sind, wo sind denn unsre ausschliessenden Rechte auf Ehre und Macht? Wenn alle frei sind oder seyn sollen, was wird denn aus unsern Sklaven, aus unsern Leibeignen, aus unserm Eigenthum? Wenn in der bürgerlichen Verfassung alle gleich sind, was wird dann aus unsern Geburts- und Erbrechten, was wird aus dem Adel? Wenn alle vor Gott gleich sind, bedürfen wir denn noch Mittler? noch Priester? Ach! lasst uns eilen, einen so furchtbaren, so ansteckenden Keim zu vertilgen! Lasst uns alle Kunst gegen dieses Ungemach aufbiethen; lasst uns die Könige in Schrecken setzen, damit sie gemeinschaftliche Sache mit uns machen. Lasst uns die Völker trennen, und Unruhen und Kriege bei ihnen erregen! Lasst uns sie mit Kriegen, mit Eroberungen, mit Eifersucht beschäftigen; ihnen Unruhe über die Macht dieser freien Nation einflössen. Lasst uns ein grosses Bündnis gegen den gemeinschaftlichen Feind errichten. Lasst uns diese gotteslästerliche Fahne niederreissen, diesen rebellischen Thron umstürzen und diesen Feuerbrand der Revolution auf seinem Heerde ersticken."

Und die bürgerlichen und geistlichen Tyrannen des Volks errichteten wirklich ein allgemeines Bündnis. Sie zogen eine gezwungene oder verführte Menge mit sich fort, richteten eine feindliche Bewegung gegen die freie Nation und drangen mit grossem Geschrei auf den Altar und Thron des natürli-

türlichen Gesetzes ein: „Was ist dies für eine ketzerische und neue Lehre? sagten sie. Was für ein gottloser Altar, was für ein gotteslästerlicher Glaube? — Rechtgläubige Völker! Sollte man nicht meinen, daſs die Wahrheit erst seit heute entdekt sey? Daſs ihr bisher in Irrthum gewandelt hättet; daſs diese Menschen, beglükter als ihr, allein das Vorrecht besäſsen, weise zu seyn? Und du, verirrte, rebellische Nation, siehst du nicht, daſs deine Anführer dich betrügen? daſs sie die Grundsätze deines Glaubens verändern, die Religion deiner Väter umstossen? Ach zittre, daſs der Zorn des Himmels sich entflamme und eile durch schnelle Reue deinen Fehler gut zu machen.“

Allein die freie Nation, der Verführung eben so unzugänglich als dem Schrecken, schwieg, zeigte sich ganz in Waffen und blieb in einer furchtbaren Stellung.

Und die Gesezgeber sagten zu den Anführern der Völker: Wenn das Licht unsre Schritte erleuchtete, als wir noch mit einer Binde vor den Augen wandelten, warum sollte es jezt, da sie gefallen ist, sich unsern suchenden Blicken entziehn? Wenn die Anführer, welche den Menschen vorschreiben, sich des hellern Lichts zu bedienen, sie irre führen und hintergehn, was werden dann diejenigen thun, die nur Blinde führen wollen?

An-

Anführer der Völker! Wenn ihr die Wahrheit besizt, so laſst ſie uns ſehn: mit Dank werden wir ſie empfangen: denn wir ſuchen ſie mit Begierde und es iſt unſer Vortheil ſie zu finden. Wir ſind Menſchen und können uns irren, allein ihr ſeyd auch Menſchen und des Irrthums eben ſo fähig. Leitet uns in dieſem Labyrinth, wo ſeit ſo vielen Jahrhunderten die Menſchheit irrt, helft uns den Nebel ſo vieler Vorurtheile und fehlerhafter Gewohnheiten zertheilen, arbeitet gemeinſchaftlich mit uns, um unter ſo vielen Meinungen, die unſern Glauben beſtürmen, das eigenthümliche und unterſcheidende Gepräge der Wahrheit zu erkennen. Laſst uns in einem Tage dieſen langen Kampf des Irrthums zu Ende bringen, zwiſchen ihm und der Wahrheit einen feierlichen Wettkampf ſtiften, und die Meinungen der Menſchen aus allen Nationen auffodern. Laſst uns eine allgemeine Verſammlung der Völker berufen, laſst ſie ſelbſt in ihrer eignen Sache urtheilen! Keine Vertheidigung, kein Argument weder der Vernunft noch der Vorurtheile, fehle bei dieſem Wettkampf aller Syſteme, damit das Gefühl einer einmüthigen und allgemeinen Ueberzeugung endlich die allgemeine Eintracht der Geiſter und Herzen erzeuge.

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Allgemeine Versammlung der Völker.

Also sprachen die Gesezgeber; die Menge, von dem ersten Eindruk, den ein vernünftiger Vorschlag stets machen muss, ergriffen, bezeugte ihren Beifall und die Tyrannen, die sich ohne Unterstüzung gelassen sahn, blieben bestürzt und verwirrt.

Eine erstaunenswürdige und neue Scene stellte sich jezt meinen Augen dar: alles was die Erde von Völkern und Nationen zählt, alles was die Himmelsstriche von verschiednen Menschengattungen hervorbringen, lief von allen Seiten herbei und schien sich in einem Bezirk zu vereinigen. Hier stellte ihre unzählige Menge, die einen unermeslichen, durch den verschiedenartigen Anblik der Trachten, der Gesichtszüge, der Farbe der Haut, in Gruppen abgetheilten Congress bildete, den ausserordentlichsten und anziehendsten Anblik dar.

Von einer Seite sah ich den Europäer, in kurzem, knapp anschliessendem Kleide, mit zugespizten, dreieckigtem Hut, mit glatt geschornem Kinn, mit gepuderten Haaren; von der andern den Asier, in schleppendem Gewand, mit langem Bart, mit kahlgeschornem Haupte und rundem Turban. Hier sah ich die afrikanischen Völker, mit schwarzer Haut,

mit

mit wolligtem Haar, den Leib mit Streifen von weiſſem und blauem Tuch umgürtet, mit Arm- und Halsbändern von Korallen, von Muſchelſchaalen und Glas geſchmükt; dort die nordiſchen Völker, in Thierhäute gewickelt; den Lappländer, mit ſpitzer Mütze, mit Schneeſchuhen; den Samojeden, mit brennendem Körper und riechendem Athem; den Tunguſen, mit ſeiner Hörnermütze, ſeine Götzenbilder am Halſe tragend; den Zakuten, mit punktirtem Geſicht; den Kalmukken, mit platter Naſe und kleinen verdrehten Augen. Weiter hinten ſtanden die Chineſer, mit ſeidnen Kleidern und herabhängenden Flechten; die Japaneſer mit vermiſchtem Blut; die Einwohner der Malayiſchen Inſeln mit groſsen Ohren, mit einem Ring in den durchbohrten Naslöchern, mit einem groſsen Hut von Palmblättern (4); und die beſprenkelten Einwohner der Inſeln im Ozean und des Landes Papus.

Der Anblik ſo vieler Varietäten derſelben Gattung, ſo vieler ſeltſamen Erfindungen deſſelben Verſtandes, ſo vieler verſchiednen Modifikationen derſelben Organiſation, regte tauſend Empfindungen, tauſend Gedanken zugleich in mir auf (5). Ich betrachtete dieſe Stufenfolge von Farben mit Erſtaunen, die vom lebhafteſten Incarnat zum Hellbraun, dann wieder zum Gelb, zum Olivenfarbigen, Bleifarbigen, Kupferfarbigen und endlich bis zum Pechſchwarzen ſich verändert: und da ich den roſenfarbigen Kaſche-

miren

mirten an der Seite des verbrannten Einwohners von Hindostan; den Georgier an der Seite des Tartarn sah, dachte ich über die Wirkungen des heissen und kalten Klima's, des hohen oder tiefen, sumpfigten oder troknen, offen oder bedekt liegenden Erdbodens nach. Ich verglich die zwergmässigen Menschen des Pols mit den Riesen der gemässigten Zonen, den schmächtigen Araber mit dem dicken Holländer; den kurzen, stämmigen Wuchs des Samojeden mit dem schlanken Wuchs des Griechen und Slavoniers; die fette schwarze Wolle des Negers mit dem goldnen Seidenhaar des Dänen; das platte Gesicht des Kalmukken, seine kleinen, winkelförmigen Augen, seine eingedrükte Nase, mit dem länglichten und erhobnen Gesicht, den grossen blauen Augen und der gebognen Nase des Circassiers und Abasciers *). Ich stellte den gemahlten Zeugen der Indier, den bunten Stoffen des Europäers, dem reichen Pelzwerk des Siberiers, die Zeuge von Baumrinden, die Gewebe von Binsen, von Blättern, von Federn der wilden Nationen, und die bläulichten Figuren von Schlangen, Blumen und Sternen, womit ihre Haut bezeichnet war, entgegen. Bald rief das seltsame Gemälde dieser Menge mir die bunten Ufer des Nils und Euphrats zurük, wo nach Regen oder Ueberschwemmung Millionen Blumen von allen Seiten aufspriessen. Bald erinnerte mich das Murmeln und die Bewe-

gung

*) Abascien, ein kleines asiatisches Land in Georgien.

gung an die unzähligen Schwärme von Heuschrecken, die im Frühling die Ebnen von Hauran bedecken.

Bei dem Anblik so vieler lebendigen und verständigen Wesen umfaßte ich mit eins die unermesliche Masse von Gedanken und Empfindungen, die in diesem Raume zusammengedrängt waren; von der andern Seite dachte ich über den Widerspruch so vieler Vorurtheile, so vieler Meinungen, über das Zusammentreffen so vieler Leidenschaften so veränderlicher Menschen nach, und schwankte zwischen Erstaunen, Bewundrung und geheimer Furcht — als die Gesezgeber Stillschweigen foderten, und meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen.

„Bewohner der Erde, sagten sie, eine freie und mächtige Nation richtet Worte der Gerechtigkeit und des Friedens an euch: sie bietet euch sichre Pfänder ihrer Absichten in ihrer Ueberzeugung und ihrer Erfahrung dar. Lange Zeit von gleichen Uebeln niedergedrükt als ihr, hat sie ihrer Quelle nachgespürt und gefunden, daß sie alle aus Gewalt und Ungerechtigkeit entsprangen, durch die Unerfahrenheit vergangner Geschlechter zu Gesetzen errichtet, und durch die Vorurtheile der jetzigen erhalten wurden: diese Nation hat jezt ihre gemachten und willkührlichen Stiftungen errichtet, ist zum Ursprunge alles Rechtes und aller Vernunft hinaufgestiegen, und hat gesehn, daß in der Ordnung des Universums selbst,

und

und in dem physischen Bau des Menschen ewige und unbewegliche Gesetze vorhanden sind, die er nur zu erkennen braucht, um glüklich durch sie zu werden. O Menschen! hebt die Augen zum Himmel, der euch erleuchtet, empor! Werft sie auf diese Erde, die euch ernährt! Wenn sie euch allen dieselben Gaben anbiethen; wenn ihr von der Macht, die sie in Bewegung sezt, dieselben Organe erhalten habt; habt ihr denn nicht auch dieselben Rechte zum Gebrauch ihrer Wohlthaten empfangen? Hat sie nicht eben dadurch euch alle für gleich und frei erklärt? Welcher Sterbliche darf es dann wagen, seines Gleichen zu verweigern, was die Natur ihnen bewilligt? O Nationen! lasst uns alle Tyrannei und alle Zwietracht verbannen; lasst uns nur eine Gesellschaft ausmachen, eine grosse Familie, und so wie das menschliche Geschlecht dieselbe Einrichtung hat, so lasst es auch nur ein Gesez, das Gesez der Natur, nur ein Gesezbuch, das der Vernunft, nur einen Thron, den Thron der Gerechtigkeit, nur einen Altar, den der Eintracht haben."

Sie sprachen: und ein unermesliches Freudengeschrei stieg bis zum Himmel auf. Tausend Ausrufungen des Seegens fliegen aus dem Schoosse der Menge empor, und die Völker liessen in ihrem Entzücken die Erde von den Worten Gleichheit, Gerechtigkeit, Eintracht ertönen. Bald aber folgte auf diese erste Bewegung eine zweite. Bald reizten die Gottesgelehrten, die Anführer der Völker sie

zum Streit, und es entstand erst ein Murmeln, dann ein Geräusch, das sich von Nachbar zu Nachbar verbreitete, und endlich zu einem allgemeinen Aufruhr ward. Jede Nation äusserte ausschliessende Ansprüche und verlangte den Vorzug für ihr Gesezbuch und ihre Meinung.

„Ihr seyd in Irrthum, sagte eine Parthei zu der andern, und zeigte mit dem Finger auf sie; wir allein besitzen die Wahrheit und die Vernunft. Wir allein haben das wahre Gesez, die wahre Richtschnur alles Rechts, aller Gerechtigkeit, das einzige Mittel zum Glük, zur Vollkommenheit: alle andere Menschen sind Blinde oder Rebellen."

Es entstand ein ausserordentlicher Aufruhr: Die Gesezgeber aber gebothen Stillschweigen: „Völker, sagten sie, welche Leidenschaft treibt euch? Wohin wird dieser Streit führen? Was erwartet ihr von diesem Zwiespalt? Seit Jahrhunderten ist die Erde ein Feld der Streitigkeiten und ihr habt Ströme Bluts für die eurigen vergossen. Was für Wirkung haben so viele Kämpfe, so viele Thränen hervorgebracht? Wenn der Starke den Schwachen seiner Meinung unterworfen hatte, was hatte er denn für die Wahrheit und Ueberzeugung gethan? O Nationen! lasst eure eigne Weisheit euch rathen! Wenn unter euch ein Streit die einzelnen Glieder der Familien trennt, was thut ihr denn, um sie auszusöhnen? Gebt ihr

ihnen

ihnen nicht Schiedsrichter? Ja! rief einmüthig die Menge. Nun wohl dann! Gebt sie den Urhebern eurer Streitigkeiten ebenfalls. Gebiethet denjenigen, die sich eure Lehrer nennen, und die euch ihren Glauben auflegen, die Gründe desselben vor eurem Angesicht zu vertheidigen. Weil sie sich auf euren Vortheil berufen, so lasst sehn, wie sie ihn behandeln. Und ihr, Oberhäupter und Lehrer der Völker, ehe ihr sie in den Kampf eurer Meinungen verwickelt, untersucht die gegen einander streitenden Sätze! Lasst uns eine feierliche Controverse, eine öffentliche Untersuchung der Wahrheit anstellen, nicht vor dem Richterstuhl eines bestechlichen Richters, oder einer eingenommnen Parthei; nein vor dem Tribunal aller Erkenntnisse, aller Vortheile der Menschheit; und lasst den natürlichen Verstand jeder Gattung unsern Schiedsrichter und Richter seyn."

Zwanzigstes Kapitel.

Aufsuchung der Wahrheit.

Die Völker bezeugten ihren Beifall und die Gesezgeber sagten: „auf dass wir mit Ordnung und ohne Verwirrung zu Werke gehn, so lasst in dem Platze vor dem Altare der Eintracht und des Friedens einen geräumigen Halbzirkel offen; lasst jedes Religionssystem, jede Secte eine eigne und auszeichnende Fahne am Rande des Kreises aufpflanzen; lasst ihre Oberhäupter und Gottesgelehrten sich rings herum stellen, und ihre Anhänger in einer Reihe sich hinter ihnen ordnen."

Der Halbzirkel wurde gezeichnet, der Befehl bekannt gemacht, und augenblicklich erhub sich eine unzählige Menge Fahnen von allen Farben und Formen; gleich wie man in einem von hundert handelnden Nationen besuchten Hafen an Festtagen Millionen Flaggen und Wimpel auf einem Walde von Masten flattern sieht. Bei dem Anblik dieser erstaunlichen Verschiedenheit wandte ich mich zu dem Genius: „ich habe geglaubt, sagte ich ihm, dass die Erde nur in acht oder zehn Glaubenssysteme getheilt wäre, und verzweifelte an aller Vereinigung; jezt aber, da ich Millionen verschiedner Partheien sehe, wie kann ich da Eintracht hoffen?" — „Sie sind bei weitem noch nicht alle hier, sagte er, und doch wollen sie unduldsam seyn! . . ."

So

So wie die Gruppen sich ordneten, liess er mich die Sinnbilder und Attribute einer jeden bemerken, er fieng in folgenden Worten an, mir ihre Charaktere zu erläutern:

„Diese erste Gruppe, sagte er, von grünen Fahnen, mit einem halben Mond, einer Binde und einem Säbel, sind die Anhänger des arabischen Propheten: Sagen, dass es einen Gott giebt (ohne zu wissen, was er ist), an die Worte eines Menschen glauben (ohne seine Sprache zu verstehen), in eine Wüste gehn, um zu Gott zu bethen (der allenthalben ist), seine Hände mit Wasser waschen (und des Bluts sich nicht enthalten), am Tage fasten (und des Nachts essen), Almosen von seinem Gut geben (und das Gut andrer stehlen), das sind die von Mahomet vorgeschriebnen Mittel zur Vollkommenheit, das sind die Vereinigungsworte seiner wahren Gläubigen. Wer sie nicht beantwortet, ist ein Verdammter, vom Fluche getroffen und dem Schwerdte Preis gegeben. Ein gütiger Gott, der Urheber des Lebens, hat diese Gesetze der Unterdrückung und des Mordes gegeben! Er hat sie für die ganze Welt gemacht, wiewohl er nur einem Menschen sie offenbarte. Er hat sie von Ewigkeit her gestiftet, wiewohl er sie erst seit gestern bekannt gemacht hat. Sie genügen für alle Fälle, und doch hat er ein dickes Buch dazu gefügt; dies Buch sollte Licht verbreiten, Ueberzeugung darlegen, zur Vollkommen-

heit führen, und doch muſste man ſchon bei Lebzeiten des Propheten, weil man bei jedem Ausdruk auf Dunkelheiten, Zweideutigkeiten und Widerſprüche ſties, es erklären und erläutern; und ſeine in ihren Meinungen uneinigen Ausleger haben ſich in entgegengeſezte und feindliche Partheien getheilt. Die eine behauptet, daſs Ali der wahre Nachfolger ſey; die andre vertheidigt Omar und Abubeker. Dieſe hier läugnet die Ewigkeit des Korans, jene die Nothwendigkeit der Reinigungen, der Gebethe. Der Carmathe ſchreibt die Pilgrimſchaft vor und erlaubt den Wein. Der Hakemite predigt die Seelenwanderung; und ſo geht es fort bis zu zwei und ſiebenzig Partheien, deren Fahnen du zählen kannſt (6). Jede hat bei dieſen Widerſprüchen ſich ausſchlieſsend die Ueberzeugung angemaaſst, hat die andern der Ketzerei und Rebellion beſchuldigt, und gegen alles ihr blutdürſtiges Apoſtolat gerichtet. Und dieſe Religion, welche einen gütigen und barmherzigen Gott verehrt, einen gemeinſchaftlichen Vater und Urheber aller Menſchen, zur Fackel der Zwietracht, zur Urſach des Mordens und Krieges geworden, hat ſeit zwölf Jahrhunderten nicht aufgehört, die Erde mit Blut zu überſchwemmen und Verheerung und Verwüſtung von einem Ende der alten Welt bis zum andern zu verbreiten (7).“

„Dieſe Menſchen, durch ihre ungeheuren weiſſen Turbans, durch ihre weiten Ermel, durch ihre langen

langen Rosenkränze ausgezeichnet, sind die Imans, die Mullas, die Muftis, und nicht weit von ihnen stehn die Derwische mit spitzer Mütze und die Santons mit zerstreuten Haaren. Siehe sie hier, wie sie mit Heftigkeit das Glaubensbekenntnis ablegen und ihren Streit über die schweren oder leichten Beflekkungen, über die Materie und Form der Reinigungen, über die Eigenschaften Gottes und seine Vollkommenheiten, über die bösen und guten Engel, über Tod, Auferstehung, Verhör im Grabe, über das Gericht, über den Weg auf der Brücke, die so schmal ist als ein Haar, über den Werth der Werke, über die Strafen der Hölle und die Freuden des Paradieses beginnen."

„Die zweite, noch zahlreichere Gruppe hier zur Seite, die aus weissen, mit Kreutzen durchwirkten Fahnen besteht, sind die Anhänger Jesus. Sie erkennen denselben Gott, als die Muselmänner, gründen ihren Glauben auf dieselben Bücher, nehmen so, wie sie, einen ersten Menschen an, der das ganze Menschengeschlecht durch Essen eines Apfels zu Grunde richtet; und doch geloben sie ihnen heiligen Abscheu, und aus Frömmigkeit behandeln sie sich gegenseitig als Gotteslästrer und Ruchlose. Ihr grosser Streitpunkt besteht hauptsächlich darin, dass die Christen, nachdem sie einen Gott, der eins und unzertrennlich ist, angenommen haben, ihn nachher in drei Personen theilen, die jeder ein ganzer und

vollſtändiger Gott ſeyn ſollen, ohne daſs ſie aufhören, ein eins ſeyendes Ganzes unter ſich zu bilden. Sie fügen hinzu, daſs dieſes Weſen, welches die Welt erfüllt, ſich in dem Körper eines Menſchen eingeſchränkt und materielle, vergängliche, umgränzte Organe angenommen hat, ohne deswegen minder immateriel, minder ewig und unendlich zu ſeyn. Die Muſelmänner, die dieſe Myſterien nicht begreiſen, ohngeachtet ſie an die Ewigkeit des Korans und an die Sendung des Propheten glauben, nennen ſie Thorheiten und verwerfen ſie als Träume eines kranken Gehirns: Daher dieſer unverſöhnliche Haſs.“

„Von der andern Seite machen die Chriſten, unter ſich ſelbſt über verſchiedne Punkte ihres eignen Glaubens uneins, nicht minder verſchiedne Partheien aus; und die Zänkereien, welche ſie trennen, ſind um ſo hartnäckiger und heftiger, weil die Gegenſtände, worauf ſie ſich gründen, den Sinnen unerreichbar und folglich unmöglich zu erweiſen ſind. Die Meinungen eines Jeden haben nur Eigenſinn und Willkühr zur Grundlage und Richtſchnur. Indem ſie alſo übereinkommen, daſs Gott ein unbegreifliches, unbekanntes Weſen ſey, ſtreiten ſie nichts deſtoweniger über ſeine Natur, über ſeine Art zu handeln, über ſeine Eigenſchaften. Sie kommen überein, daſs ſeine vorgebliche Verwandlung in einen Menſchen ein Räthſel iſt, welches der Verſtand nicht begreift,

begreift, und streiten dennoch über die Vermischung oder Unterscheidung beider Willen, beider Naturen, über die Verwandlung der Substanz, über die wahre oder vermeinte Gegenwart, über die Art der Fleischwerdung u. s. w."

„Daher diese unzähligen Secten, wovon zwei bis drei hundert schon umgekommen sind, und drei bis vier hundert andre noch vorhandne, diese Menge von Fahnen darstellen, worin dein Blik sich verirrt. Die erste hier vorne, von dieser Gruppe seltsamer Trachten, diesem verworrnen Gemisch violetter, rother, weisser, schwarzer, buntschäckigter Gewänder, Häupter mit Tonsuren, mit kurzen oder geschornen Haaren, rothen Hüten, viereckigten Mützen, spitzen Bischofsmützen, ja selbst mit langen Bärten umgeben, ist die Fahne des römischen Pabstes, der den bürgerlichen Vorrang seiner Stadt auf das Priesterthum angewandt, seine geistliche Obergewalt in der Religion gegründet, und seinen Stolz zum Glaubensartikel gemacht hat."

„Zu seiner Rechten siehst du den griechischen Pabst, der stolz auf die Rivalität, wozu ihn seine Hauptstadt erhebt, gleiche Ansprüche entgegenstellt, und sie gegen die Kirche des Occidents, die der Kirche des Orients vorhergieng, behauptet. Zur Linken sind die Fahnen zweier neuen Oberhäupter *),

*) Luther und Kalvin.

die ein tyrannisches Joch abschüttelten, in ihrer Reform Altäre gegen Altäre aufrichteten, und dem Pabst die Hälfte von Europa entzogen. Hinter ihnen stehn die kleinern Secten, worin alle die grossen Partheien sich wiederum theilen: die Nestorianer, die Eutychäer, die Jacobiten, die Bilderstürmer, die Wiedertäufer, die Presbyterianer, die Wiclefiten, die Osiandristen, die Manichäer, die Pietisten, die Adamiten, die Quietisten, die Quaker, die Weinenden und hundert andre (8). Lauter abgesonderte Partheien, die einander verfolgen, wenn sie stark sind; einander dulden, wenn sie schwach sind, sich im Namen Gottes des Friedens hassen, sich jeder ein ausschliessendes Paradies in einer Religion der allgemeinen Menschenliebe dichten, sich gegenseitig in der andern Welt unendliche Qualen verheissen, und in dieser die eingebildete Hölle von jener verwirklichen."

Nach dieser Gruppe sah ich eine einzige hyazinthfarbne Fahne, um welche Menschen von allen europäischen und asiatischen Trachten versammlet waren: „Hier, sagte ich zum Genius, hier finden wir wenigstens Uebereinstimmung." „Ja, antwortete er, auf den ersten Anblik, und von ungefähr und für den Augenblik. Erkennst du dieses Glaubenssystem nicht?"

Nunmehr nahm ich den verschlungnen Namen Gottes in hebräischen Buchstaben, und die Palmen

wahr,

wahr, welche die Rabbiner in Händen hielten. „Es ist wahr, sagte ich, es sind Moses Kinder, die bis auf diesen Tag zerstreut sind, die alle Nationen verabscheuen, und allenthalben verfolgt und verabscheut werden.“

„Ja, antwortete er, und eben deswegen, weil sie weder Zeit noch Freiheit hatten zu streiten, haben sie den Schein der Eintracht beibehalten. Aber kaum werden sie ihre Grundsätze gegen einander stellen, über ihre Meinungen reden, so werden sie, wie vormals, sich wenigstens in zwei Hauptsecten theilen *), wovon die eine sich auf das Schweigen des Gesezgebers beruft und sich an den buchstäblichen Sinn seiner Bücher hält, alles, was nicht klar darin ausgedrükt ist, leugnen, und unter diesem Namen, das Leben der Seele nach dem Körper, und ihre Wandrung in die Orte der Qual und der Freude, ihre Auferstehung und das jüngste Gericht; die guten und bösen Engel, den Aufstand des bösen Geistes und alle dichterischen Systeme einer lezten Welt, als Erfindungen der Beschnittenen verwerfen wird. Und dieses bevorrechtete Volk, dessen Vollkommenheit darin besteht, sich ein kleines Stück Fleisch abzuschneiden; dieses nichtsbedeutende Völkchen, das im Ozean der Völker nur eine kleine Welle ist, und welches behauptet, dass Gott alles nur für es allein

gethan

*) Die Saducäer und Pharisäer.

gethan hat, wird noch durch seine Spaltung das ohnehin so kleine Gewicht, das es auf der Waage der Welt einnimmt, um die Hälfte verringern."

Hierauf zeigte er mir eine benachbarte Gruppe, die aus Menschen in langen weissen Kleidern bestand, die einen Schleier über dem Munde trugen und rings um eine rosenfarbne Fahne standen, auf welcher ein in zwei Halbkugeln, die eine schwarz, die andre weiss, durchschnittener Globus stand. „Eben so, fuhr er fort, wird es mit diesen Kindern Zoroasters (9), den verborgnen Ueberresten ehmals so mächtiger Völker gehn. Verfolgt wie die Juden, zerstreut, wie die andern Völker, nehmen sie jezt ohne Widerrede, die Vorschriften des Repräsentanten ihres Propheten an. Sobald aber ihr Mobed und die Destours (10) versammlet seyn werden, wird der Streit über das gute und böse Prinzip, über die Kämpfe des Ormuzd, des Gottes des Lichts, und Ahriman, des Gottes der Finsternis, über ihre unmittelbare oder allegorische Bedeutung; über die guten und bösen Geister, über die Verehrung des Feuers und der Elemente; über die Reinigungen und Besudelungen; über die Auferstehung mit dem Körper oder der Seele allein; über die Erneuerung der existirenden Welt, und über die neue Welt (11), die ihr folgen soll, wiederum anheben. Und die Gauren werden sich in um so zahlreichere Secten theilen, weil bei ihrer Verstreuung die Familien die Sitten und

Mei-

Meinungen fremder Nationen angenommen haben werden."

„Diese himmelblauen Fahnen neben ihnen, worauf die ungeheuren Figuren doppelter, dreifacher, vierfacher, menschlicher Figuren mit Löwen-, Schweins-, Elephantenköpfen, mit Fischschwänzen, Schildkröten u. s. w. gemalt stehn, sind die Fahnen der indischen Nationen, die ihre Götter in den Thieren, und die Seelen ihrer Eltern in Ungeziefer und Insekten finden. Diese Menschen stiften Freistätten für Vögel, Schlangen, Ratzen und verabscheuen ihres Gleichen! Sie reinigen sich mit dem Mist und Urin der Kuh, und glauben sich durch die Berührung eines Menschen beflekt! Sie tragen ein Nez vor dem Munde, aus Furcht in einer Fliege eine leidende Seele zu verschlucken, und lassen einen Paria (12) Hungers sterben. Sie nehmen einerlei Gottheiten an, und theilen sich in feindliche und verschiedne Fahnen!"

„Diese erste, in einiger Entfernung vereinzelt stehende Fahne, auf der du eine Figur mit vier Köpfen siehst, ist Brama's Fahne, der, ohngeachtet er Gott Schöpfer ist, weder Anhänger noch Tempel mehr hat, und so weit herabgekommen ist, dass er dem Lingam zum Fussgestell dient (13), sich mit etwas Wasser begnügt, das der Bramine ihm alle Morgen über die Schulter zuwirft, indem er ein trokenes Loblied dazu anstimmt."

„Diese

„Diese zweite, worauf ein Geyer mit rothem Leibe und weissem Kopfe steht, ist Vicheriou's Fahne, der, ohngeachtet er Gott Erhalter ist, einen Theil seines Lebens mit Uebelthaten zugebracht hat. Betrachte sie unter den scheuslichen Gestalten eines Ebers und Löwen, wie sie menschliche Eingeweide zerreissen, oder unter der Gestalt eines Pferdes (14), wie sie mit dem Säbel in der Hand einherziehn sollen; um das gegenwärtige Zeitalter zu zerstören, die Gestirne zu verdunkeln, die Sterne auszulöschen, die Erde zu erschüttern, und die grosse Schlange ein Feuer ausspeyen zu lassen, welches die Himmelskörper verzehren wird."

„Diese dritte gehört Chiven, dem Gotte der Verwüstung, der Verheerung, der demohngeachtet das Zeichen der Erzeugung zum Sinnbild hat. Er ist der boshafteste von allen dreien und zählt die meisten Anhänger. Stolz auf seinen Charakter verachten seine Anhänger in ihrer Andacht (15) die andern Götter, seines Gleichen und Brüder, und indem sie seine Seltsamkeit nachahmen, bekennen sie Keuschheit und Schaamhaftigkeit, indem sie zugleich das unzüchtige Bild des Lingams öffentlich mit Blumen krönen und mit Milch und Honig besprengen."

„Hinter ihnen kommen die kleinern Fahnen einer Menge von Göttern, männlichen, weiblichen und Zwittergeschlechts, die Verwandte und Freunde der drei

drei Hauptvölker waren; und ihr Leben damit hinbrachten; sich Gefechte zu liefern, worin ihre Anbether sie nachahmen. Diese Götter bedürfen nichts, und empfangen unaufhörlich Gaben; sie sind allmächtig, erfüllen die Welt; und ein Bramine schliefst sie mit einigen Worten in einen Götzen, oder in ein Gefäs; um nach Willkühr ihre Gunst zu verkaufen."

„Jene Menge andrer Fahnen; die auf gelben Grunde verschiedne Sinnbilder führen, sind die Fahnen eines Gottes, der unter verschiednen Gestalten bei den Völkern des Orients regiert. Der Chinese bethet ihn im Fôt an (16); der Japaneser verehrt ihn in Budso; der Einwohner von Ceylan in Beddhou; der von Laos in Chekia; der Peguaner in Phta; der Bewohner von Siam in Sommona-Kodom; der von Tibet in Budd und La. Alle stimmen in einigen Punkten seiner Geschichte überein, und feiern sein büfsendes Leben, seine Fleischeskreutzigungen, sein Fasten; seine Verrichtungen als Mittler und Versöhner; den Hafs eines Gottes, seines Feindes; ihre Kämpfe und seinen Sieg. Aber uneins unter einander über die Mittel ihm zu gefallen, streiten sie über Gebräuche, über Sätze der innern oder der öffentlichen Gotteslehre. Hier predigt der Japanesische Bonze im gelben Kleide, mit blofsem Haupt die Ewigkeit der Seelen, ihre auf einander folgende Wandrung in verschiedne Körper; und nahe bei ihm

läng-

läugnet der Sintoist ihr von den Sinnen abgesondertes Daseyn (17) und behauptet, dass sie nur Wirkung der Organe sind, von denen sie abhängen und mit denen sie vergehn; wie der Ton mit dem Instrument. Dort empfiehlt der Bewohner von Siam, mit geschornen Augenbraunen; den Talipat-Schirm in der Hand (18), Almosen, Busse und Opfer, während er an ein blindes Geschik und ein unbewegliches Verhängnis glaubt. Der Ho-Chang Chinese opfert den Seelen der Vorfahren, und nahe bei ihm sucht der Anhänger des Confucius seine Nativität in der Bewegung der Himmelskörper (19). Dieses Kind, mit einem Schwarm von Priestern in langen Röcken und gelben Hüten umgeben, ist der grosse Lama, in welchen der Gott übergegangen ist, den der Einwohner von Tibet anbethet (20). Ein Nebenbuhler hat sich erhoben, um diese Wohlthat mit ihm zu theilen, und an den Ufern des Baikals hat der Kalmukke seinen Gott so gut wie der Einwohner von La-sa. Einstimmig in dem wichtigen Punkte, dass Gott nur in einem Menschenkörper wohnen kann, lachen beide über die Dummheit des Indianers, der den Mist der Kuh verehrt, während sie die Excremente ihres Pabstes einweihen (21).“

Nach diesen Fahnen boten noch eine Menge andrer, dem Auge unzählbar, sich unsern Blicken dar. „Ich würde nicht fertig werden, sagte der Genius, wenn ich dir alle die verschiednen Glaubens-

bensſyſteme, welche noch die Nationen trennen, darlegen wollte. Hier bethen die Tartariſchen Horden in den Bildern von Thieren, von Vögeln und Inſekten die guten und böſen Geiſter an, welche unter einem höchſten aber ſich um nichts bekümmernden Gotte, die Welt regieren, und in ihrer Abgötterei folgen ſie dem Heidenthume des alten Occidents. Du ſiehſt die ſeltſame Kleidung ihrer Schamans, die unter einem Rocke von Leder, mit Glokken, Schellen, eiſernen Bildern, Vögelklauen, Schlangenhäuten, Eulenköpfen verziert, ſich in künſtlichen Verzuckungen krümmen, und durch magiſche Ausrufungen die Todten erwecken, um die Lebenden zu betrügen. Dort ſehn wir bei den ſchwarzen Völkern von Afrika in der Verehrung ihrer Götzenbilder dieſelben Meinungen. Sieh da den Bewohner von Juida, der in einer groſsen Schlange, worauf unglüklicher Weiſe die Schweine ſehr begierig ſind, Gott anbethet (22). Sieh dort den Teleuten, der ſich ihn in alle Farben gekleidet, einem ruſſiſchen Soldaten gleich, vorſtellt; den Kamtſchadalen, welcher findet, daſs alles in dieſer Welt und in ſeinem Himmelsſtrich ſchlecht geht, und ſich ihn als einen eigenſinnigen und mürriſchen Alten denkt, der ſeine Pfeife raucht und zu Schlitten fährt und Marder jagt (23). Mit einem Wort, ſieh hier hundert wilde Nationen, die keinen der Begriffe der polizirten Völker über Gott, über die Seele, über eine andre Welt und ein andres Leben haben, die folglich

kein Glaubensſyſtem bilden und darum nicht minder der Gaben der Natur in dem Unglauben, worin ſie ſelbſt ſie geſchaffen hat, genieſsen.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Problem der Religionswiderſprüche.

Indeſſen hatten die verſchiednen Gruppen Platz genommen, und ein tiefes Schweigen war auf das Geräuſch der Menge gefolgt, als die Geſezgeber ſagten: „Oberhäupter und Lehrer der Völker! ihr ſeht, wie bisher die vereinzelt lebenden Nationen verſchiednen Wegen gefolgt ſind: jede glaubt der Bahn der Wahrheit zu folgen, wenn aber die Wahrheit nur eine Bahn hat, und die Meinungen einander entgegen geſezt ſind, ſo iſt es ſehr natürlich, daſs jede irrt. Aber wenn ſo viele Menſchen ſich betrügen, wer kann dafür ſtehn, daſs er nicht ſelbſt hintergangen wird? Fangt alſo damit an, duldſam bei euern Spaltungen und Zwiſtigkeiten zu ſeyn. Laſst uns alle die Wahrheit ſuchen, als wenn keiner ſie beſäſse; bis auf dieſen Tag haben die Meinungen, welche die Erde regierten, durch Zufall entſtanden, im Schatten verbreitet, ohne Unterſuchung zugelaſſen, durch Liebe der Neuheit und Nachahmung empor gebracht, gewiſſermaaſsen heimlich ihr Reich behauptet. Sind ſie wirklich gegründet, ſo iſt es Zeit, ihnen einen feierlichen Stempel der Gewisheit aufzudrücken und

ihr

ihr Daseyn zu rechtfertigen. Lasst sie uns also heut zu einer gemeinschaftlichen und allgemeinen Prüfung berufen; jeder lege seinen Glauben dar; alle werden Richter eines jeden, und nur das werde für wahr erkannt, was das ganze Menschengeschlecht dafür hält."

Der Ordnung nach kam das Wort zuerst an die erste Fahne zur Linken: „Es ist nicht erlaubt zu zweifeln, sagten die Oberhäupter, dass unsre Lehre die einzige wahre, die einzige unfehlbare sey; denn erstlich hat Gott selbst sie offenbart —

„So auch die unsrige — riefen alle Fahnen zugleich — niemand darf daran zweifeln."

„Wenigstens muss sie dargelegt werden, riefen die Gesezgeber: denn man kann nicht glauben, was man nicht kennt."

„Unsre Lehre, fuhr die erste Fahne fort, ist durch viele Thatsachen, durch unzähliche Wunder, durch Auferstehungen der Todten, durch ausgetroknete Ströme, durch versezte Berge u. s. w. erwiesen."

„Auch wir, riefen alle andern, haben viele Wunder aufzuzeigen, und jedes fieng an, die unglaublichsten Dinge zu erzählen. —

„Ihre Wunder, sagte die erste Fahne, sind vermeinte Wunder oder Blendwerke des bösen Geistes, der sie betrogen hat."

 „Das

„Das ſind die eurigen, erwiederten ſie, und jeder redete von ſich und ſagte: nur die unſrigen ſind wahre, alle andern ſind falſch.“

Und die Geſezgeber ſagten: „habt ihr lebende Zeugen?“

„Nein, antworteten alle; die Thatſachen ſind alt, die Zeugen geſtorben, allein ſie haben geſchrieben.“

„Wohl, erwiederten die Geſezgeber, allein wenn ſie ſich widerſprechen, wer wird ſie vereinigen?“

„Gerechte Schiedsrichter! rief eine Fahne. Der Beweis, daſs unſre Zeugen die Wahrheit geſehn haben, iſt, daſs ſie geſtorben ſind, um ſie zu bezeugen; das Blut der Märtyrer hat unſern Glauben verſiegelt.“

„Auch den unſrigen, riefen die andern Fahnen: wir haben Millionen Märtyrer, die unter den entſezlichſten Qualen geſtorben ſind, ohne ihn zu verläugnen.“

Und nunmehr führten die Chriſten von allen Sekten, die Muſelmänner, Indianer, Japaneſen Legenden ohne Ende von Beichtvätern, Märtyrern, Büſſenden an.

Wenn eine dieſer Partheien die Märtyrer der andern läugnete, ſo riefen alle: „Gut, wir wollen ſter-

sterben, um die Wahrheit unsers Glaubens zu beweisen."

Und augenbliklich bot eine Menge Menschen von allen Religionen, allen Sekten sich dar, um Tod und Qualen zu leiden. Viele fiengen sogar an, sich die Arme aufzuritzen, sich Kopf und Brust zu zerschlagen, ohne Schmerz zu verrathen.

Allein die Gesezgeber hielten sie zurük. „O Menschen, sagten sie zu ihnen, hört mit kaltem Blut unsre Worte an! Wenn ihr stürbet, um zu beweisen, daſs zweimal zwei viere sind, würden es darum mehr als vier seyn?"

„Nein — antworteten alle.

„Und wenn ihr stürbt, um zu beweisen, daſs es fünfe wären, würde es dadurch zu fünf werden?"

„Nein — sagten alle wiederum —

„Wohl dann! was beweist also eure Ueberzeugung, wenn sie nichts im Wesen der Dinge verändert? die Wahrheit ist eins, eure Meinungen sind verschieden, folglich betrügen sich mehrere unter euch. Wann sie, wie der Augenschein lehrt, von ihrem Irrthum überzeugt sind, was beweist dann die Ueberzeugung des Menschen?"

„Wenn der Irrthum seine Märtyrer findet, wo ist dann das Siegel der Wahrheit?"

„Wenn der böse Geist Wunder wirkt, wo ist dann das auszeichnende Merkmal der Gottheit?"

„Und zudem, wozu immer unvollkommne und unzulängliche Wunder? Warum verändern wir ſtatt dieſer Umkehrungen der Natur nicht lieber die Meinungen? Warum die Menſchen tödten oder ſchrekken, ſtatt ſie zu unterrichten und zu beſſern?“

„O Leichtgläubige und dennoch halsſtarrige Sterbliche! Keiner von uns iſt gewis von dem, was geſtern geſchah, was heute unter ſeinen Augen geſchieht; und wir ſchwören auf das, was vor zwei tauſend Jahren geſchehn ſeyn ſoll!“

„Schwache und dennoch ſtolze Menſchen! die Geſetze der Natur ſind tief und unveränderlich, unſer Geiſt iſt der Täuſchung, des Leichtſinns fähig; und wir wollen alles beſtimmen, alles faſſen! In Wahrheit, es iſt dem ganzen Menſchengeſchlecht leichter, ſich zu betrügen, als nur eines Sonnenſtäubchens Natur zu verändern.“

„Gut, rief ein Gottesgelehrter, wir wollen die Thatſachen bei Seite ſtellen, weil ſie zweideutig ſeyn können, wir wollen uns an die Beweiſe der Vernunft halten, an die, welche in der Lehre enthalten ſind.“

Und ein Iman, Mahomets Bekenner, trat voll Zuverſicht in den Kreis, wandte ſich gen Mekka und ſagte, nachdem er mit Emphaſe das Glaubensbekenntnis ausgeſprochen hatte, mit ernſthafter und wichtiger Stimme: „gelobt ſey Gott! das Licht ſcheint mit Klar-

Klarheit, und die Wahrheit bedarf keiner Unterſuchung!“ er zeigte auf den Koran: „Seht hier Licht und Wahrheit in ihrem eigenthümlichen Weſen. In dieſem Buche ſind keine Zweifel enthalten: es führt den gerade, der blindlings wandelt, der ohne Unterſuchung die göttlichen Worte des Propheten annimmt, welcher herabſtieg, um den Einfältigen zu erlöſen, und den Gelehrten zu verwirren. Gott hat Mahomet zu ſeinem Diener auf Erden ernannt; er hat ihm die Welt überantwortet, um durch das Schwerdt diejenigen zu unterwerfen, die ſich weigern, an das Geſetz zu glauben; die Ungläubigen ſtreiten und wollen nicht glauben; ihre Verſtockung kommt von Gott; er hat ihr Herz verſchloſſen, um ſie verhaſsten Züchtigungen zu überliefern *).“

Bei dieſen Worten unterbrach ein heftiges, von allen Seiten aufſteigendes Murmeln den Redner. „Wer iſt dieſer Menſch, riefen alle Gruppen, der uns ſo vorſäzlich beleidigt? Vermöge welches Rechts verlangt er als Sieger und Tyrann uns ſeinen Glauben aufzudringen? Hat uns Gott nicht ſo gut als ihm, Augen, Geiſt und Verſtand gegeben? und haben wir

 nicht

*) Dieſe Worte ſind der Sinn und beinahe der buchſtäbliche Text des Korans; überhaupt wird der Leſer gebethen, zu bemerken, daſs man ſich bei den folgenden Schilderungen pünktlich befliſſen hat, den Geiſt und Buchſtaben jeder Parthei treu zu liefern.

nicht eben so gut das Recht, uns ihrer zu bedienen, um zu wissen, was wir verwerfen oder glauben sollen? Wenn er das Recht hat, uns anzugreifen, haben wir dann nicht das Recht, uns zu vertheidigen? Wenn es ihm beliebt hat, ohne Untersuchung zu glauben, ist uns darum zu prüfen verbothen?"

„Und worin besteht diese helle Lehre, welche das Licht scheut? Wer ist dieser Apostel eines gütigen Gottes, der nur Mord und Blutvergiessen predigt? Wer ist dieser Gott der Gerechtigkeit, der eine Blindheit straft, woran er selbst Schuld ist? Wenn Gewalt und Verfolgung die Gründe der Wahrheit sind, sollen dann Sanftmuth und Barmherzigkeit die Merkzeichen der Lüge seyn?"

Bei diesen Worten trat aus einer benachbarten Gruppe ein Mensch gegen den Iman auf, und sagte: „Zugegeben, daſs Mahomet der Apostel der besten Lehre, der Prophet der wahren Religion sey! sagt uns dann wenigstens, wem wir folgen sollen, um sie auszuüben: ob seinem Schwiegersohne Ali, oder seinen Abgeordneten Omar und Abubekr (24)?"

Kaum hatte er diese Namen ausgesprochen, als unter den Muselmännern selbst ein schreklicher Zwiespalt entstand: Omars und Alis Anhänger schalten sich gegenseitig Ketzer, Betrüger, Gotteslästerer und beluden einander mit Verwünschungen. Ja, der Streit wur-

wurde so heftig, daſs die benachbarten Gruppen sich ins Mittel schlagen muſsten, um Handgemenge zu verhindern.

Als endlich die Ruhe ein wenig wieder hergestellt war, sagten die Gesezgeber zu den Imans: „Seht da, welche Folgen aus euren Grundsätzen entspringen! Wenn die Menschen sie in Ausübung brächten, so würdet ihr selbst durch eure Zwistigkeiten euch bis auf den lezten Mann aufreiben; und befiehlt nicht das erste Gesez Gottes, daſs der Mensch lebe?“

Er wandte sich hierauf zu den andern Gruppen. „Ohne Zweifel, sagten sie, beleidigt dieser Geist der Unduldsamkeit und Ausschliesſung alle Begriffe von Gerechtigkeit, und stürzt jede Basis der Moral und der Gesellschaft um. Würde es nicht indessen, ehe wir das Gesezbuch dieser Lehre ganz verwerfen, zuträglich seyn, einige ihrer Sätze zu vernehmen, damit wir nicht Gefahr liefen, nach den Formen zu urtheilen, ohne den Grund zu kennen?“

Die Gruppen waren es zufrieden und der Iman fieng an, ihnen aus einander zu setzen, wie Gott, nachdem er den Völkern, die in der Abgötterei irrten, 24000 Propheten geschikt hatte, endlich den lezten sandte, das Siegel und die Vollendung aller, Mahomet, auf dem der Seegen des Friedens ruht. Wie, damit die Ungläubigen das Wort Gottes nicht

 mehr

mehr veränderten, die höchste Güte selbst die Blätter des Korans beschrieben hätte. — Hier sezte der Iman die Lehren der türkischen Religion näher aus einander und erläuterte: wie der Koran, als Wort Gottes, ungeschaffen, ewig sey, so wie die Quelle, von der er ausgienge: wie er Blatt für Blatt in vier und zwanzig tausend nächtlichen Erscheinungen des Engel Gabriels übersandt worden sey; wie der Engel sich durch ein kleines Geräusch angekündigt habe, wobei dem Propheten ein kalter Schweis ausbrach; wie er im Traumgesicht einer Nacht neunzig Himmel durchlief, und das Thier Borac, das halb Pferd, halb Weib war, bestieg; wie er mit der Wundergabe beschenkt, ohne Schatten in der Sonne gieng; wie er durch ein Wort die Bäume grün werden lies, die Brunnen und Kanäle mit Wasser erfüllte, und den Mond in zwei Scheiben spaltete; wie, mit den Befehlen des Himmels beladen, Mahomet mit dem Schwerdt in der Hand, die Religion verbreitete, welche durch ihre Erhabenheit die würdigste für die Gottheit, und durch die Einfachheit ihrer Lehren, weil sie nur aus acht oder zehn Punkten besteht, den Menschen die angemessenste ist: die Einheit Gottes bekennen; Mahomet für seinen einzigen Propheten erkennen; fünfmal des Tags bethen; einen Monath im Jahre fasten; einmal in seinem Leben nach Mekka gehn; den Zehnten von seinen Gütern geben; keinen Wein trinken, kein Schweinefleisch essen, und die Ungläubigen bekriegen (25). Durch dieses

Mit-

Mittel genöſse jeder Muſelmann, indem er ſelbſt Apoſtel und Märtyrer würde, in dieſer Welt ſchon viele Güter; und bei ſeinem Tode gienge ſeine Seele, in der Waagſchaale der Marter gewogen, und von den beiden ſchwarzen Engeln losgeſprochen, die Brücke über die Hölle hinüber, die ſo ſchmal iſt als ein Haar, und ſo ſchneidend als ein Schwerdt, bis ſie endlich in einen Ort der Freuden aufgenommen würde, mit Bächen von Milch und Honig durchwäſſert, mit allen Wohlgerüchen aus Indien und Arabien balſamirt, wo ewig keuſche Jungfrauen, die himmliſchen Houris die ſtets neuverjüngten Auserwählten mit immer neuen Gunſtbezeugungen überhäufen.

Bei dieſen Worten ſtieg ein unwillkührliches Lächeln auf alle Geſichter; und die verſchiednen Gruppen redeten über dieſe Glaubensartikel und ſagten einſtimmig: „wie können doch vernünftige Menſchen ſolche Träumereien gelten laſſen. Iſts nicht, als ob man ein Kapitel aus tauſend und einer Nacht hörte?“

Und ein Samoyede trat in den Kreis. „Mahomets Paradies, ſagte er, ſcheint mir ſehr gut, nur ſezt mich ein Mittel dahin zu gelangen, in einige Verlegenheit: denn wenn man, wie darin befohlen iſt, zwiſchen zweimal Aufgehn der Sonne nicht eſſen und trinken ſoll, wie werden wir dann ein ſolches Faſten in unſerm Lande halten können, wo die Sonne

ne ganze sechs Monath am Himmel bleibt, ohne unterzugehn?"

Das ist unmöglich, sagten die Gottesgelehrten der Muselmänner, um die Ehre des Prophen zu erhalten; allein hundert Völker bezeugten die Wahrheit und Mahomets Unfehlbarkeit erlitt einen kleinen Stos.

Es ist sonderbar, sagte ein Europäer, daſs Gott unaufhörlich alles offenbart hat, was im Himmel vorgieng, ohne uns je von dem zu unterrichten, was auf der Erde geschieht.

Was mich betrift, sagte ein Amerikaner, ich finde eine grosse Schwierigkeit bei der Pilgrimmschaft. Lasst uns fünf und zwanzig Jahre für eine Generation und hundert Millionen männlichen Geschlechts auf der Erde annehmen: wenn jeder verbunden ist, einmal in seinem Leben nach Mekka zu gehn, so wären jährlich vier Millionen Menschen auf dem Wege: man kann in demselben Jahre nicht zurükkommen; die Zahl verdoppelt sich bis auf acht Millionen; wo soll man Lebensmittel, Aufenthalt, Wasser, Schiffe für die allgemeine Prozession finden? Dazu würden wahrlich Wunder erfodert.

Daſs Mahomets Religion nicht offenbart ist, sagte ein katholischer Geistlicher, wird schon dadurch bewiesen, daſs die meisten Ideen, welche die Grund-

lage

lage derselben ausmachen, lange vorher existirten, und dass sie nur ein verwirrtes Gemisch veränderter Wahrheiten unsrer heiligen und der jüdischen Religion sind, die ein ehrgeitziger Mensch seinen herrschsüchtigen Entwürfen und seinen weltlichen Absichten dienstbar machte. Lauft sein Buch durch; ihr werdet nur Geschichten aus der Bibel und aus dem Evangelium, in ungereimte Erzählungen verkehrt, und ein Gewebe von widersprechenden, unbestimmten Deklamationen und lächerlichen oder gefährlichen Vorschriften finden. Sezt den Geist dieser Vorschriften und das Betragen des Apostels aus einander; ihr werdet nur einen listigen, kühnen Charakter sehn, der, um seinen Zwek zu erreichen, die Leidenschaften des Volks, das er regieren will, schlau genug aufregt. Er redet mit einfältigen leichtgläubigen Menschen; er läfst sie Wunder glauben; sie sind unwissend und neidisch; er schmeichelt ihrer Eitelkeit, indem er alles Wissen verachtet. Sie sind arm und habsüchtig; er reizt ihre Gierigkeit durch Hofnung auf Raub: er hat anfangs nichts auf der Erde zu geben; er schafft sich Schätze im Himmel; er macht den Tod wünschenswerth wie das höchste Gut: er droht den Feigen mit der Hölle; verspricht den Tapfern das Paradies; stärkt den Schwachen durch den Glauben an ein Verhängnis; mit einem Worte, er verschafft sich die Hingabe, deren er bedarf, durch allen Reiz der Sinne, durch die Triebfedern aller Leidenschaften.

„Wel-

„Welchen verschiednen Charakter hat unsre Lehre! und wie sehr beweist ihr auf die Bekämpfung aller Neigungen, auf die Vernichtung aller Leidenschaften gegründetes Reich, ihren himmlischen Ursprung? Wie sehr bezeugt ihre sanfte, mitleidige Moral, ihre ganz geistigen Neigungen, ihre Abstammung von der Gottheit. Es ist wahr, daſs viele ihrer Lehren über den Verstand erhaben sind und der Vernunft ein ehrerbiethiges Stillschweigen auflegen: allein selbst dies beweist ihre Offenbarung um so mehr, weil Menschen niemals so groſse Mysterien hätten erfinden können. — Und in einer Hand die Bibel, in der andern die vier Evangelisten, fieng der Doktor an zu erzählen, daſs im Anfange Gott, (nachdem er eine Ewigkeit mit Nichtsthun hingebracht hatte) endlich, ohne bekannten Bewegungsgrund, den Entschlus faſste, die Welt aus Nichts zu schaffen; daſs er, nachdem er die ganze Welt in sechs Tagen geschaffen hatte, am siebenten müde war; daſs er das erste Paar Menschen ins Paradies sezte, um sie daselbst vollkommen glüklich zu machen, und ihnen verboth, von einer Frucht zu essen, die er ihnen in Händen lies; daſs diese ersten Eltern der Versuchung unterlagen, und daſs ihr ganzes (noch nicht gebohrnes) Geschlecht verdammt wurde, die Strafe eines Vergehens zu tragen, das es nicht begangen hatte; daſs, nachdem er das Menschengeschlecht vier bis fünf tausend Jahre in der Verdammnis gelassen hatte, dieser Gott der Barmherzigkeit sei-

seinem vielgeliebten (ohne Mutter erzeugten) Sohne; der eben so alt war, als er, befahl, sich auf der Erde tödten zu lassen, damit er die Menschen errettete, von welchen seit dieser Zeit die gröſste Anzahl fortfuhr, sich ins Verderben zu stürzen; daſs, um diesem neuen Uebel abzuhelfen, dieser von einer Jungfrau gebohrne Gott, nachdem er gestorben und auferstanden ist, täglich wieder auflebt, und in der Gestalt von ungesäuertem Brod sich auf den Anruf des untersten Menschen millionenfach vervielfacht. — Hier gieng er zu der Lehre von den Sakramenten über und handelte die Kraft zu verbinden und zu lösen, die Mittel, sich vermöge etwas Wassers und einiger Worte von allen Verbrechen zu reinigen, von Grund aus, ab, als er aber die Worte, Ablaſs, Macht des Pabstes, hinlängliche oder wirksame Gnade aussprach, wurde er von tausend Stimmen unterbrochen. Ein entsezlicher Misbrauch, sagten die Lutheraner, vorzugeben, daſs man für Geld Sünden erlassen kann; eine wirkliche Gegenwart annehmen, sagten die Kalvinisten, läuft den Worten des Evangeliums schnurstraks entgegen. Der Pabst hat kein Recht, selbst zu entscheiden, sagten die Jansenisten, und dreissig Secten klagten zugleich einander gegenseitig der Ketzerei und des Irrthums an, so daſs es nicht mehr möglich war, einander zu verstehn.

Nach einiger Zeit, als die Ruhe wieder hergestellt war, sagten die Muselmänner zu den Gesezgebern;

bern: da ihr unſre Lehre verworfen habt, weil ſie, wie ihr ſagt, unglaubliche Dinge vorträgt, wie könnt ihr denn die chriſtliche zulaſſen? Läuft ſie nicht der geſunden Vernunft und der Gerechtigkeit noch weit mehr zuwider? Gott, der unkörperlich, unendlich iſt, ſollte zum Menſchen werden! ſollte einen Sohn haben, der eben ſo alt iſt als er! dieſer Gott-Menſch ſollte zu Brod werden, das man iſst und verdauet! Haben wir wohl etwas dem gleiches? Haben die Chriſten das ausſchlieſsende Recht, blinden Glauben zu fodern? und wollt ihr zu unſerm Nachtheil ihnen Glaubensvorrechte bewilligen?

Und wilde Menſchen traten hervor. Wie! ſagten ſie, weil ein Mann und eine Frau vor ſechs tauſend Jahren einen Apfel gegeſſen haben, ſoll das ganze Menſchengeſchlecht verdammt werden? und ihr ſagt, Gott iſt gerecht! Welcher Tyrann lieſs jemals die Kinder die Fehler ihrer Eltern verantworten? Welcher Menſch kann für die Handlungen eines andern ſtehn? Heiſst das nicht alle Begriffe von Gerechtigkeit und Vernunft umſtoſsen?

Und wo ſind, ſagten die andern, die Zeugen, die Beweiſe von allen dieſen vorgeblichen, angeführten Thatſachen? Kann man ſo ohne alle Unterſuchung der Beweiſe ſie annehmen? Bei der geringſten Sache vor Gerichte werden zwei Zeugen erfordert, und wir ſollen alles dieſes auf bloſse Gerüchte, auf Hörenſagen glauben?

Ein

Ein Rabine nahm nunmehr das Wort: „Für die Facta selbst, sagte er, stehn wir ein; mit der Form und Anwendung aber, die man davon gemacht hat, ist es ein andres, und die Christen sprechen sich hier durch ihre eignen Gründe das Urtheil. Sie können nicht läugnen, dass wir die ursprüngliche Quelle sind, von der sie den ersten Stamm, worauf sie sich pfropften, erhielten, und deswegen können wir entscheidend urtheilen: entweder unser Gesez kömmt von Gott, und alsdann ist das ihrige Ketzerei, weil es davon abweicht; oder unser Gesez kömmt nicht von Gott, und das ihrige fällt zugleich.“

Man muss unterscheiden, antwortete der Christ: euer Gesez kömmt von Gott als figürlich und vorbereitend, nicht aber als vollendet und absolut; ihr seyd nur das Bild, wovon wir die Wirklichkeit sind.

Wir wissen, antwortete der Rabine, dass ihr dergleichen Ansprüche macht: allein sie sind durchaus ungegründet und falsch. Euer System beruht gänzlich auf Grundlagen von mystischem Sinn (26), auf träumerischen und allegorischen Auslegungen; und dies System, welches den Buchstaben unsrer Bücher verlezt, schiebt unaufhörlich dem wahren Sinn die ungereimtesten Ideen unter und findet alles darin, was ihm gefällt, so wie eine umherschweifende Einbildungskraft Bilder in den Wolken findet. Auf solche Art habt ihr aus dem, was nach dem Sinn unsrer Pro-

Propheten nur ein politischer König war, einen geistlichen Messias gemacht. Ihr habt aus dem, was nur die Wiederherstellung unsrer Nation war, eine Erlösung des Menschengeschlechts gemacht. Ihr habt auf einen falsch verstandnen Ausdruck eine vorgebliche jungfräuliche Empfängnis gebaut. Auf solche Art nehmt ihr nach Willkühr an, was euch gefällt; ihr findet sogar in unsern Büchern eure Dreieinigkeit, ohngeachtet nicht das mindeste Wort davon gesagt, sondern es nur eine Meinung profaner Nationen ist, die unter vielen andern Meinungen von allen Religionen und allen Secten, woraus ihr in dem Chaos und in der Anarchie der ersten drei Jahrhunderte euer System gründetet, angenommen wurde.

Bei diesen Worten geriethen die christlichen Gottesgelehrten vor Wuth ausser sich, riefen Gotteslästerung und Blasphemie, und wollten über den Juden herfallen. Und die Mönche, in ihren schwarzen und weissen Kleidern, traten mit einer Fahne hervor, worauf Zange, Rost und Scheiterhaufen, nebst den Worten: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Mitleid gemalt waren *). Wir müssen an diesen Ungläubigen eine Handlung der Religion begehn, sagten sie, und zur Ehre Gottes sie verbrennen. — Schon machten sie Anstalt zu einem Scheiterhaufen, als

*) Die Fahne der Inquisition der spanischen Jacobiten ist wirklich so bezeichnet.

als die Muselmänner in ironischem Tone zu ihnen sagten: Das ist also diese Religion des Friedens; diese bescheidne und wohlthätige Moral, die ihr uns so sehr gerühmt habt? Das ist diese evangelische Menschenliebe, welche den Unglauben nur durch Sanftmuth bestreitet, und Beleidigungen nur Geduld entgegen sezt? Heuchler! so betrügt ihr die Nationen: so habt ihr eure verderblichen Irrthümer verbreitet! So lange ihr schwach waret; predigtet ihr Freiheit, Duldung, Frieden; wenn ihr euch stark fühltet, übtet ihr Verfolgung und Gewalt.

Sie wollten die Geschichte der Kriege und Mordthaten des Christenthums anfangen, als die Gesezgeber Stillschweigen geboten, und diese Bewegung der Zwietracht stillten.

„Nicht uns; antworteten die buntschäckigen Mönche mit einer stets sanften, demüthigen Stimme; nicht uns wollen wir rächen; nein, Gottes Sache; seine Ehre vertheidigen wir.“

Und vermöge welches Rechts, erwiederten die Imams, werft ihr euch, vorzugsweise vor uns zu seinen Repräsentanten auf. Besizt ihr Vorrechte, die wir nicht besitzen? Seyd ihr andre Menschen als wir?

Gott vertheidigen, rief eine andre Gruppe, ihn rächen wollen, heisst das nicht seine Weisheit, sei-

ne Macht beleidigen? Weiſs er nicht beſſer als die Menſchen, was ſeiner Würde geziemt?

Ja, aber ſeine Wege ſind verborgen, erwiederten die Mönche.

„Und ihr werdet uns immer erſt beweiſen müſſen, erwiederten die Rabinen, daſs ihr das ausſchlieſſende Vorrecht beſizt, ſie zu begreifen."

Stolz darauf, Unterſtützer ihrer Rache zu finden, glaubten die Juden nunmehr, daſs Moſes Bücher den Sieg davon tragen würden, als der Mobed *) der Parſen Gehör verlangte, und zu den Geſezgebern ſprach:

„Wir haben die Erzählung der Juden und Chriſten über den Urſprung der Welt vernommen, und ſo verändert ſie auch iſt, haben wir Thatſachen, welche wir zugeben, darin erkannt; allein wir reden gegen die Anwendung, die ſie auf den Geſezgeber der Hebräer davon machen. Nicht er hat die Menſchen dieſe erhabnen Lehren, dieſe himmliſchen Begebenheiten kennen gelehrt; nicht ihm hat Gott ſie offenbart, ſondern unſerm heiligen Propheten Zoroaſter, und die Beweiſe davon ſind in den Büchern ſelbſt, die man euch anführt, enthalten. Geht die von Moſes eingeführten Geſetze, Kirchengebräuche und

*) Grosprieſter.

und Vorschriften mit Aufmerksamkeit durch; ihr werdet in keinem Artikel nur einen entfernten Wink von dem finden, was jezt die Grundlage der jüdischen und christlichen Gotteslehre ausmacht. An keinem Orte findet ihr irgend eine Spur weder von der Unsterblichkeit der Seele, noch von einem künftigen Leben, weder von Hölle noch Paradies, noch von der Empörung des Erzengels, des Urhebers der Uebel des menschlichen Geschlechts u. s. w.

Moses hat von diesen Dingen nichts gewußt; und aus sehr natürlichen Gründen, weil erst vier Jahrhunderte nach ihm Zoroaster sie in Asien predigte (27). Auch, fügte der Mobed hinzu, indem er sich an den Rabinen wandte, findet man erst seit diesem Zeitpunkt, das heißt, nach dem Jahrhundert eurer ersten Könige, diese Ideen bei euern Schriftstellern, allein man findet, daß sie nur nach und nach, und anfangs flüchtig darin enthalten sind, so wie die politischen Verhältnisse, worin eure Väter mit unsern Vorfahren lebten, es mit sich brachten. Vorzüglich als eure Väter von den Königen von Ninive und Babylon überwunden und verstreut, an die Ufer des Tigris und Euphrats versezt, und drei Generationen hindurch in unserm Lande auferzogen wurden, nahmen sie Sitten und Meinungen an, die bisher als ihrem Gesez entgegen, waren verworfen worden. Als unser König Cyrus sie von der Sklaverei befreit hatte, näherte sich uns ihr Herz aus Dankbarkeit; sie wur-

den unſre Schüler, unſre Nachahmer, und führten bei der Umſchmelzung, die ſie mit ihren Büchern vornahmen, unſre Lehrſätze ein (28): denn eure Geneſis beſonders, war nie das Werk Moſes, ſondern eine Compilation, die man bei der Zurükkunft aus der babyloniſchen Gefangenſchaft durchgeſehn und die chaldäiſchen Meinungen über den Urſprung hinein gerükt hatte.

Anfangs wollten die reinen Anhänger des Geſezzes, die den Auswandrern den Buchſtaben des Textes, das gänzliche Schweigen des Propheten entgegen ſezten, die Neuerungen zurükweiſen; allein unſre Lehre ſiegte, und nach eurem Geiſt, und euren eigenthümlichen Ideen gemodelt, verurſachte ſie eine neue Sekte. Ihr erwartetet einen König, der eure Macht wieder herſtellte; wir kündigten einen gutmachenden und erlöſenden Gott an. Aus der Verbindung dieſer Ideen machten eure Eſſäer die Grundlage des Chriſtenthums, und was ihr auch für Anſprüche machen mögt, Juden, Chriſten und Muſelmänner, ihr ſeyd in eurem Syſtem der geiſtigen Weſen nur die irre geleiteten Kinder des Zoroaſter!“

Und der Mobed entwickelte nachher ſeine Religion, ſtüzte ſich auf Sad-der und Zend-aveſta und erzählte in derſelben Ordnung, wie die Geneſis, die Schöpfung der Welt in ſechs Gahans (29); die Entſtehung eines erſten Mannes und einer erſten Frau in einem

einem himmlischen Orte unter der Regierung des Guten; die Einführung des Uebels in die Welt durch die grosse Schlange, das Sinnbild von Ahriman; die Empörung und den Kampf dieses Geistes des Bösen und der Finsternis mit Ormuzd, dem Gotte des Guten und des Lichtes; die Eintheilung der Engel in weisse und schwarze, in gute und böse; ihre Eintheilung in Cherubim, Seraphim, Throne und Herrschaften u. s. w. das Ende der Welt nach Verlauf von sechs tausend Jahren; die Ankunft des Lamms, des Wiederherstellers der Natur; die neue Welt; das zukünftige Leben in den Orten der Freude oder des Schmerzes; den Uebergang der Seelen über die Brücke des Abgrundes; die Ceremonien der Mysterien des Mithras; das Brod, welches die Geweihten essen, die Taufe der neugebohrnen Kinder; die Salbung der Todten, und das Bekenntnis ihrer Sünden (30); mit einem Worte, er legte so viele den drei vorhergehenden Religionen analoge Dinge dar, dass er einen Kommentar oder eine Fortsetzung des Korans und der Apocalypse zu geben schien.

Allein die jüdischen, christlichen und muselmännischen Gottesgelehrten schrien über diese Darlegung, und nannten die Parsen Götzendiener und Feueranbether; beschuldigten sie der Lüge, der Erdichtung, der Verändrung der Thatsachen, und es erhub sich ein heftiger Streit über die Zeitpunkte der Begebenheiten, über ihre Folge und Zusammenhang;

 über

über die erſte Quelle der Meinungen, über ihre Verbreitung von Volke zu Volk; über die Aechtheit der Bücher, worauf ſie ſich gründen; über den Zeitpunkt, wo ſie verfaſst wurden; über den Charakter ihrer Herausgeber; und den Werth ihrer Zeugniſſe. Die verſchiednen Partheien erwieſen einander gegenſeitig Widerſprüche, Unwahrſcheinlichkeiten, Unzuverläſſigkeiten, und beſchuldigten ſich gegenſeitig, daſs ſie ihren Glauben auf Volksgerüchte, auf unbeſtimmte Traditionen, auf ungereimte Fabeln, die zu ungewiſſen, oder falſch angegebnen Zeiten, von unbekannten, unwiſſenden oder partheiiſchen Schriftſtellern ohne Scharfſinn erfunden, und ohne Prüfung zugelaſſen worden, gegründet hätten.

Von der andern Seite entſtand ein groſses Murren unter den Fahnen der Indiſchen Sekten; die Braminen proteſtirten gegen die Anſprüche der Juden und Parſen und ſagten: wer ſind denn dieſe neuen und beinahe unbekannten Völker, die ſich ſo eigenmächtig zu Urhebern der Nationen und Aufbewahrern ihrer Archive aufwerfen? Wenn man ihre Berechnungen von fünf bis ſechs tauſend Jahren anhört, ſollte man glauben, daſs die Welt erſt von geſtern her wäre. Und vermöge welches Rechts ſollen ihre Bücher den unſrigen vorgezogen werden? Stehn die Vedams, die Chaſtres, die Pourans den Bibeln, dem Zend-aveſta, dem Sad-der (31) nach? Iſt das Zeugnis unſrer Väter und Götter nicht ſo viel werth,

als

als das Zeugnis der occidentalischen Götter und Väter? Ach, wenn es uns erlaubt wäre, ungeweihten Menschen diese Mysterien zu enthüllen, wenn nicht ein geheiligter Schleier unsre Lehre vor allen Blicken verbergen müßte!

Die Braminen schwiegen bei diesen Worten. Wie können wir eure Lehre zulassen, sagten die Gesezgeber zu ihnen, wenn ihr sie nicht darthut? Und wie konnten ihre ersten Urheber sie verbreiten, als sie noch allein sie besaßen, denn damals mußte ja ihr eignes Volk ihnen ungeweiht seyn? Hat der Himmel sie ihnen offenbart, um sie zu verschweigen?

Allein die Braminen bestanden darauf, sich nicht zu erklären; wir können ihnen die Ehre des Geheimnisses lassen, sagte ein Europäer. Ihre Lehre ist längst aufgedekt; wir besitzen ihre Bücher, und ich kann euch den Inhalt derselben wiederholen.

Er sezte wirklich die vier Vedams, die achtzehn Pouranams und die fünf oder sechs Chastrans aus einander; er erläuterte, wie ein unkörperliches, unendliches, ewiges Wesen, nachdem es eine Zeit ohne Gränzen mit Beschauung seiner selbst hingebracht hatte, endlich, um sich zu offenbaren, die männlichen und weiblichen Kräfte, die in ihm waren, trennte, und eine Handlung der Zeugung vollbrachte, wovon der Lingam das Sinnbild geblieben ist; wie aus dieser

ersten Handlung drei göttliche Mächte, Brama, Bichen oder Vichenou, und Chib oder Chiven entstanden (32), wovon der erste zu schaffen, der zweite zu erhalten, der dritte zu zerstören, oder die Formen des Weltalls zu verändern bestimmt war. Er erzählte die Geschichte ihrer Thaten und Abentheuer, und erläuterte, wie Brama, stolz, die Welt, und die acht Bobouns (oder Sphären) der Prüfungen geschaffen zu haben, sich über seinen Bruder Chib erhob, und wie diese Regung des Stolzes einen Kampf unter ihnen verursachte, der die Globen, oder Himmelskreise wie einen Korb mit Eyern zerbrach; wie Brama, in diesem Kampf überwunden, so weit sank, dass er dem in Lingam verwandelten Chib zum Fussgestell dienen musste; wie Vichenou, der Gott Mittler, zu verschiednen Zeiten, neun thierische und sterbliche Gestalten annahm, um die Welt zu erhalten, wie er zuerst unter der Gestalt eines Fisches eine Familie, welche die Erde wieder bevölkerte, aus einer allgemeinen Sündfluth rettete; wie er nachher in der Gestalt einer Schildkröte (33) den Berg Mandreguiri (den Pol), aus dem Meere von Milch zog; und nachher unter der Gestalt eines Ebers, den Bauch des Riesen Erenniachessen aufris, der die Erde in den Abgrund Djole versenkte, wo er sie zu seiner Vertheidigung herausriss; wie er unter der Gestalt des schwarzen Schäfers, und unter dem Namen Chris-en zu Fleisch geworden, die Welt von der giftigen Schlange Calengam befreite und, nachdem

er

er von ihr in den Fus gestochen worden, ihr den Kopf zertrat.

Dann gieng er zu der Geschichte der zweiten Geister über, und erzählte, wie der Ewige, um seinen Ruhm kund zu thun, verschiedne Klassen Engel schuf, denen er auftrug, sein Lob zu singen, und die Welt zu regieren; wie ein Theil dieser Engel sich unter der Leitung eines ehrgeizigen Aufführers empörte, der die Macht Gottes an sich reissen und alles regieren wollte. Wie Gott sie in die Welt der Finsternisse stürzte, um daselbst die Züchtigung ihrer Uebelthat zu erleiden; wie er nachher, von Mitleid gerührt, einwilligte, sie herauszuziehn und zu Gnaden anzunehmen, nachdem er sie langen Prüfungen unterworfen hatte; wie er zu diesem Zweck funfzehn Kreise oder Regionen der Planeten und Körper, um sie zu bewohnen, schuf; und diese rebellischen Engel sieben und achtzig Wanderungen unterwarf; er erläuterte, wie die so gereinigten Seelen zur ersten Quelle in den Ozean des Lebens und der Beseelung, woraus sie hervorgegangen waren, zurükkehrten; wie alle lebenden Wesen einen Theil dieser allgemeinen Seele enthielten, und wie sehr sträflich es wäre, sie dessen zu berauben. Endlich wollte er die Kirchengebräuche und Ceremonien auseinander setzen, als, da er von Opfergaben und Ausgiessung von Milch und Butter vor kupfernen und hölzernen Göttern, und von Reinigun-

gen

gen mit Kuhmist und Kuhwasser anhub, von allen Seiten ein mit Lachen gemischtes Gemurmel entstand, das den Redner unterbrach.

Jede Gruppe redete über diese Religion: es sind Götzendiener, sagten die Muselmänner, man muss sie vertilgen — Es sind zerrüttete Köpfe, sagten Confucius Anhänger, man muss sie zu heilen suchen. Die drolligen Götter, riefen andre, diese schmutzigen, mit Mist eingeräucherten Misgestalten, die man als unreinliche Kinder wäscht, von denen man die nach Süssigkeiten haschenden Fliegen wegjagen mus, die sie mit Unrath besudeln! — —

Und ein aufgebrachter Bramine nahm das Wort: dies sind tiefe Geheimnisse, rief er, Sinnbilder der Wahrheit, die ihr nicht würdig seyd zu vernehmen.

„Vermöge welches Rechts, antwortete ein Lama von Tibet, seyd ihr dessen würdiger als wir? Etwan, weil ihr aus Bramas Haupte entsprungen zu seyn vorgebt? und die andern, weniger edeln Theile den übrigen Sterblichen anweiset? Allein um den Stolz eurer Unterscheidungen von Abkunft und Casten zu unterstützen, beweiset uns erst, dass ihr andre Menschen seyd als wir. Beweiset uns dann, dass die Allegorie, welche ihr uns erzählt, historische Facta sind; beweiset uns, dass ihr selbst einmal die Urheber aller dieser Lehren seyd; denn wir, wenn es

seyn

ſeyn muſs, wollen euch beweiſen, daſs ihr nur die Zuſammenträger und Verfälſcher derſelben, nur die Nachahmer des alten Heydenthums der Bewohner des Occidents ſeyd, womit ihr, durch ſeltſame Vermiſchung die ganz geiſtige Lehre von unſerm Gott verbunden habt (32), dieſe von den Sinnen losgemachte Lehre, die auf der Erde gänzlich unbekannt war, ehe Beddou ſie den Nationen bekannt machte."

Viele Gruppen fragten, was das für eine Lehre wäre, und wer dieſer Gott ſey, deſſen Namen die meiſten noch nie nennen gehört hatten, und der Lama nahm wiederum das Wort und ſagte:

„Daſs im Anfange ein einziger, durch ſich ſelbſt beſtehender Gott, nachdem er eine Ewigkeit in die Betrachtung ſeines Weſens verſenkt, hingebracht hatte, ſeine Vollkommenheiten auſſer ſich ſelbſt darthun wollte, und die Materie der Welt ſchuf; daſs er, als die vier Elemente geſchaffen, aber noch verworren waren, in die Gewäſſer blies, daſs ſie wie eine unermesliche Blaſe in Geſtalt eines Eyes aufſchwollen, welches in ſeiner Entwiklung das Gewölbe und der Kreis des Himmels ward, welcher die Welt umgränzt (35). Daſs, nachdem er die Erde und die Körper der Weſen geſchaffen hatte, dieſer Gott der Inbegrif der Bewegung, ihnen, um ſie zu beleben, einen Theil ſeines Weſens abtrat; daſs folglich, da die Seele von allem, was athmet, nur ein Theil der allge-

allgemeinen Seele sey, keine umkommen kann, sondern daſs sie nur ihre Form und Gestalt verändern, indem sie nach einander in verschiedne Körper übergehn. Daſs unter allen Gestalten die menschliche dem göttlichen Wesen am besten gefällt, weil sie seiner Vollkommenheit sich am meisten nähert; daſs, wenn ein Mensch sich gänzlich von den Sinnen losmacht, und sich in Beschauung seiner Selbst versenkt, er dahin gelangt, die Gottheit zu entdecken: daſs von allen Fleischwerdungen dieser Art, womit Gott sich bereits bekleidet hat, die gröſseste und feierlichste diejenige war, worin er vor drei tausend Jahren in Kachemire unter dem Namen Fôt oder Beddou erschien, um die Lehre von der Vernichtung und Ertödtung seiner selbst zu verkündigen. Er gieng weiter in Fôts Geschichte, und sagte, daſs er aus der rechten Seite einer Jungfrau aus königlichem Geblüt entsprossen sey, die, indem sie Mutter ward, nicht aufhörte, Jungfrau zu seyn, daſs der König des Landes, über seine Geburth unruhig, ihn umbringen wollte, und alle zu gleicher Zeit mit ihm gebohrnen Knäbchen umbringen lieſs; daſs Beddou, von Hirten errettet, bis ins dreiſsigste Jahr in der Wüste ihre Lebensart führte; und alsdenn seine Sendung anfieng, die Menschen aufzuklären, und sie von den bösen Geistern zu befreien, daſs er viele erstaunungswürdige Wunder verrichtete, im strengsten Fasten und in den härtesten Büſsungen lebte, und sterbend seinen Schülern ein Buch hinterlies,

worin

worin seine ganze Lehre enthalten war.“ — Und der Lama hub an zu lesen:

„Wer Vater und Mutter verläſst, um mir zu folgen, sagt Fôt, wird ein vollkommner Samanäer (ein himmlischer Mensch).“

„Wer meine Vorschriften bis zum vierten Grade der Vollkommenheit ausübt, erlangt die Fähigkeit, in der Luft zu fliegen; Erde und Himmel zu bewegen, das Leben zu verkürzen oder zu verlängern (auferwecken).“

„Der Samanäer verwirft die Reichthümer, gebraucht nur das Nothwendigste; kreuzigt sein Fleisch; seine Leidenschaften schweigen; er begehrt nichts; hängt sich an nichts; denkt unaufhörlich über meine Lehre nach, leidet Unrecht mit Geduld; hegt keinen Haſs gegen seinen Nächsten.“

„Himmel und Erde werden vergehn,“ sagt Fôt, „verachtet also euern aus vier vergänglichen Elementen zusammengesezten Leib, und denkt nur an eure unsterbliche Seele.“

„Hört das Fleisch nicht! die Leidenschaften erzeugen Furcht und Verdrus; erstikt sie: so werdet ihr Furcht und Verdrus zerstören.“

„Wer stirbt, ohne meine Religion angenommen zu haben, sagt Fôt, kommt zu den Menschen zurük, bis er sie in Ausübung bringt.“

Der

Der Lama wollte fortfahren, als die Christen ihn durch den Ausruf unterbrachen, dafs dies ihre eigne Religion wäre, die man nur veränderte; dafs Fôt niemand anders sey, als der entstellte Jesus, und dafs die Lamas nur verstellte und verschlimmerte Nestorianer und Manichäer wären (36).

Allein der Lama von allen Schamans, Bonzen, Gonnis, Priestern von Siam, von Ceylon, von Japan, von China unterstüzt, bewies den Christen aus ihren eignen Schriftstellern, dafs die Lehre der Samanäer mehr als tausend Jahr vor dem Christenthum im ganzen Orient verbreitet gewesen sey; dafs man ihren Namen schon vor Alexander genannt hätte, und dafs Boutta oder Beddou früher als Jesus bekannt gewesen sey. Und indem er ihre eigenen Ansprüche gegen sie kehrte, sagte er, beweiset uns jezt, dafs ihr selbst nicht die ausgearteten Samanäer seyd, dafs der Mann, den ihr zum Stifter eurer Secte macht, nicht der veränderte Fôt selbst ist. Beweiset uns seine Existenz durch historische Denkmäler aus jener Zeit (37); denn so lange sie, von allen authentischen Zeugnissen entblöfst ist, läugnen wir sie euch förmlich, und behaupten, dafs eure Evangelisten selbst nur die Bücher der Persischen Mithriaken und der Syrischen Essäer sind, die selbst nur veränderte Samanäer waren (38).

Bei diesen Worten erhuben die Christen ein grosses Geschrei; ein neuer, weit heftigerer Streit drohte aus-

auszubrechen, als eine Gruppe Chinesischer Schamans und Priester von Siam hervortrat und alle Welt zu vereinigen versprach. Der eine nahm das Wort: es ist Zeit, sagte er, diese nichtswürdigen Streitigkeiten zu endigen, und den Schleier der innern Lehre für euch aufzuheben, welche Fôt selbst, auf dem Todbette seinen Schülern offenbaret hat (39).

„Alle diese theologischen Meinungen, hat er gesagt, sind nur Chimären: alle diese Erzählungen von der Natur der Götter, von ihren Handlungen, ihrem Leben, sind nur Allegorien, mythologische Sinnbilder, worunter sinnreiche Begriffe von der Moral und die Kenntnis der Wirkungen der Natur im Spiel der Elemente und im Lauf der Gestirne verborgen sind.

„Die Wahrheit ist, daſs sich alles auf nichts zurükführt; daſs alles Täuschung, Schein, Traum ist; daſs die moralische Seelenwandrung nur der figürliche Sinn der physischen Seelenwandrung ist, dieser succeſsiven Bewegung, vermöge welcher die Bestandtheile deſselben Körpers, die nicht vergehn, nach ihrer Auflösung in andre Körper übergehn, und andre Zusammensetzungen bilden. Die Seele ist nur der Lebenskeim, der auf den Eigenschaften der Materie und dem Spiel der Elemente in den Körpern, wo sie eine natürliche Bewegung erregen, entsteht. Annehmen, daſs dieses Werk des Spiels

der Organe, das mit ihnen gebohren wird, fich mit ihnen entwickelt, mit ihnen einfchläft, noch ftatt findet, wenn fie nicht mehr find, ift ein vielleicht angenehmer, aber in Wahrheit chimärifcher Traum der misleiteten Einbildungskraft. Gott felbft ift nichts anders, als die bewegende Grundurfache, die verborgne, in den Wefen verbreitete Kraft, der Inbegrif ihrer Gefetze und Eigenfchaften; der belebende Keim, mit einem Worte, die Seele der Welt; die, wegen der unendlichen Verfchiedenheit ihrer Beziehungen und Wirkungen, bald als einfach, bald als vielfach, bald als thätig, bald als leidend betrachtet, dem menfchlichen Geifte ftets unauflösliches Räthfel gewefen ift. Was er am deutlichften davon begreifen kann, ift, dafs die Materie nicht vergeht, dafs fie wefentlich Eigenfchaften befizt, wodurch die Welt als ein lebendes, und organifirtes Wefen regiert wird; dafs die Kenntnis diefer Gefetze in Beziehung auf den Menfchen, die Weisheit ausmacht; dafs Tugend und Verdienft in ihrer Beobachtung, und Uebel, Sünde und Lafter in ihrer Nichterkennung und Verletzung beruhe; dafs Glük und Unglük vermöge eben der Nothwendigkeit, durch die fchweren Dinge fallen und leicht empor fteigen, und durch ein Verhängnis von Wirkungen und Urfachen, deren Kette vom kleinften Sonnenftäubchen bis zu den höchften Geftirnen empor fteigt, aus ihnen entfpringen (40)."

Bei

Bei diesen Worten schrie ein Schwarm von Theologen aus allen Sekten, daſs diese Lehre reiner Materialismus sey; daſs ihre Bekenner Gottlose, Atheisten, Feinde Gottes und der Menschen wären, die man austilgen müſste. —

„Wohl, erwiederten die Schamans; wir wollen einmal annehmen, daſs wir im Irthum sind; es ist möglich: denn der Täuschung ausgesezt zu seyn, ist die erste Eigenschaft des menschlichen Geistes; allein kraft welches Rechts wollt ihr Menschen gleich euch, das Leben rauben, welches der Himmel ihnen verliehn hat? Wenn der Himmel uns für strafbar hält, uns verabscheut, warum ertheilt er uns denn dieselben Geschenke als euch? Und wenn er uns mit Nachsicht behandelt, was berechtigt euch, minder nachsichtig zu seyn? Fromme Menschen, die ihr mit Gewisheit und Zuversicht von Gott redet, wollt ihr uns sagen, was er ist? Macht uns begreiflich, was diese abstrakten, metaphysischen Wesen sind, die ihr Gott und Seele nennt; Substanzen ohne Materie, Daseyn ohne Körper, Leben ohne Organe und Sensationen. Wenn ihr diese Wesen durch eure Sinne, oder ihre Zurükwirkung kennt, so macht sie uns eben so wahrscheinlich; kennt ihr sie aber nur aus Zeugnissen und Sagen, so zeigt uns eine gleichförmige Erzählung und gebt unserm Glauben identische, feste Grundlagen.

Nunmehr entſtand unter den Theologen ein groſser Streit über Gott und über ſeine Natur; über ſeine Art zu handeln und ſich zu offenbaren; über die Natur der Seele und ihre Vereinigung mit dem Körper, über ihre Exiſtenz vor den Organen, oder erſt ſeit ihrer Bildung; über das zukünftige Leben und die andre Welt. Jede Secte, jede Schule, jeder Einzelne wich in allen dieſen Punkten von den andern ab, und belegte ſeine Abweichung mit ſo ſcheinbaren Urſachen, ſo achtungswürdigen und doch einander entgegengeſezten Autoritäten, daſs ſie alle in ein unauflösbares Labyrinth von Widerſprüchen verfielen.

Die Geſezgeber gebothen nunmehr Stillſchweigen, und führten die Frage auf den erſten Punkt zurük: Oberhäupter und Lehrer der Völker, ſagten ſie, ihr ſeyd erſchienen, um die Wahrheit aufzuſuchen, und anfangs hat jeder von euch, der ſie zu beſitzen glaubte, unbedingten Glauben gefodert; als ihr aber den Widerſpruch eurer Meinungen wahrnahmt, habt ihr eingeſehn, daſs man ſie der allgemeinen Ueberzeugung unterwerfen, ſie unter einen allgemeinen Punkt des Vergleichs bringen müſſe, und ſeyd überein gekommen, jeder ſeine Glaubensbeweiſe beizulegen. Ihr habt Thatſachen angeführt; allein da jede Religion, jede Secte auf gleiche Weiſe ihre Wunder und ihre Märtyrer hatte, da jede gleiche Zeugniſſe aufſtellte und ſie durch ihre Hingabe

zum

zum Tode unterstützen wollte, so ist in diesem ersten Punkte keine Entscheidung möglich gewesen.

Ihr seyd nachher zu Beweisgründen übergegangen; allein weil dieselben Argumente sich auf gleiche Weise auf widersprechende Sätze anwenden liessen; weil dieselben Behauptungen, gleich willkührlich, auf gleiche Weise vorgetragen und verworfen wurden, weil die Ueberzeugung einer jeden Parthei durch gleiche Rechte abgeläugnet wurde, so hat sich nichts erweisen lassen. Noch mehr, die Zusammenhaltung eurer Sätze hat neue und grössere Schwierigkeiten erregt: denn mitten durch diese scheinbaren oder zufälligen Verschiedenheiten, hat ihre Enthüllung euch einen ähnlichen Grund, einen gemeinschaftlichen Plan gezeigt, jeder hat sich für den ächten Erfinder, für den ersten Aufbewahrer und die andern für Verfälscher und Entwender ausgegeben, und eine schwierige Frage von Uebertragung der Religionsideen von Volk zu Volk ist dadurch entstanden.

Endlich um die Verwirrung voll zu machen, da ihr euch selbst von diesen Ideen Rechenschaft geben wolltet, hat sich erwiesen, dass sie bei euch allen verwirrt und euch sogar fremd waren, dass sie auf den Sinnen unerreichbaren Grundlagen beruhten; dass ihr folglich nicht davon urtheilen konntet, und selbst eingestehn musstet, dass ihr nur die Echos eu-

rer Väter waret: daher entstand dann die andre Frage, zu wissen, wie eure Väter sie hatten erlangen können, da sie selbst keine andren Mittel dazu besassen, als ihr. Auf solche Art, da von einer Seite die Folge dieser Ideen unbekannt und von der andern ihr Ursprung und ihre Existenz im Verstande ein Geheimnis ist, wird das ganze Gebäude eurer theologischen Meinungen ein verwickeltes metaphysisches und historisches Problem.

Weil aber dennoch diese Meinungen, so seltsam sie auch sind, einen Ursprung haben müssen; so wie die Ideen, selbst die abstractesten, ein physisches Urbild in der Natur haben, so kommt es darauf an, zu dieser Quelle hinauf zu steigen, um dieses Urbild zu entdecken; mit einem Worte, zu wissen, woher im Verstande des Menschen diese jezt so verworrenen Ideen von der Gottheit, von der Seele, von allen unkörperlichen Wesen, welche die Grundlage so vieler Systeme ausmachen, entstanden sind, und die Kindschaft, welche sie durchgiengen, die Verändrungen, die sie in ihrer Folge und in ihren Verkettungen erlitten haben, zu entdecken. Wenn sich also Menschen finden, die über diese Gegenstände nachgedacht haben, so lasst sie hervortreten, und im Angesicht der Nationen die Dunkelheit der Meinungen, worin sie seit so langer Zeit irren, zu vertreiben suchen.

Zwei-

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Urſprung und Kindheit der Religionsbegriffe.

Bei dieſen Worten trat eine neue Gruppe, die augenbliklich aus Menſchen von verſchiednen Fahnen entſtand, ohne ſelbſt eine Fahne aufzupflanzen, im Kreiſe hervor; einer nahm das Wort und ſagte:

„Geſezgeber! Freunde der Ueberzeugung und Wahrheit!"

„Es iſt nicht zu verwundern, daſs der Gegenſtand, den wir behandeln, in ſo viele Wolken gehüllt iſt, weil auſſer den Schwierigkeiten, die ſeiner Natur nach, damit verbunden ſind, der Verſtand bis dieſen Augenblik unaufhörlich auf neue Hinderniſſe geſtoſsen iſt, und weil alle freie Behandlung, alle Unterſuchung ihm durch die Unduldſamkeit jedes Syſtems unterſagt wurde. Weil es ihm aber endlich erlaubt iſt, ſich zu entwickeln, ſo wollen wir das Vernünftigſte, was lange Unterſuchungen den von Vorurtheilen entbundnen Geiſtern gelehrt haben, ans Tageslicht bringen und dem gemeinſchaftlichen Urtheil unterwerfen. Wir werden es darlegen, nicht mit der Forderung, den Glauben daran zu erzwingen, ſondern in der Abſicht, neues Licht und gröſsere Aufklärung hervorzulocken."

„Ihr wiſst es, Gottesgelehrte und Lehrer der Völker! dicke Finſterniſſe verhüllen die Natur, den Urſprung und die Geſchichte der Sätze, welche ihr lehrt: durch Macht und Gewalt aufgezwungen, durch Erziehung eingeſogen, durch Beiſpiel unterhalten, pflanzen ſie von Zeitalter zu Zeitalter ſich fort, und Gewohnheit und Nachläſſigkeit befeſtigen ihr Reich. Wenn aber der Menſch, durch Betrachtung und Erfahrung aufgeklärt, die Vorurtheile ſeiner Kindheit zu reifer Unterſuchung hervorruft, ſo entdekt er bald eine Menge von Ungereimtheiten und Widerſprüchen, die ſeinen Scharfſinn erwecken und ſeine Vernunft aufreitzen."

„Zuerſt, wenn er auf die Verſchiedenheit und den Widerſpruch des Glaubens merkt, wodurch die Nationen getrennt werden, ſo erkühnt er ſich an der Unfehlbarkeit, welche alle ſich anmaaſsen, zu zweifeln; er bewaffnet ſich gegen ihre gegenſeitigen Anſprüche und begreiſt, daſs die unmittelbar von Gott ausgegangnen Sinne und Vernunft ein nicht minder heiliges Geſez, ein nicht minder ſichrer Wegweiſer ſind, als die mittelbaren und widerſprechenden Geſezbücher der Propheten."

„Wenn er nachher den Zuſammenhang dieſer Geſezbücher ſelbſt unterſucht, ſo wird er bemerken, daſs ihre vorgeblich göttlichen, das heiſst, unbeweglichen und ewigen Geſetze, durch Umſtände der

Zeit,

Zeit, des Orts und der Personen erzeugt ſind; daſs ſie in einer gleichſam genealogiſchen Ordnung von einander abſtammen, weil ſie gegenſeitig einen gemeinſchaftlichen Grund und ähnliche Ideen, die jeder nach Willkühr modelt, von einander borgen.

„Wenn er zur Quelle dieſer Ideen zurükſteigt, ſo findet er, daſs ſie ſich in der Nacht der Zeiten, in der Kindheit der Völker, bis zum Urſprung der Welt ſelbſt, womit ſie ſich verbunden ſagen, verliert: und hier in der Dunkelheit des Chaos und im fabelhaften Reiche der Traditionen, zeigen ſie ſich unter ſo wundernswürdigen Umſtänden, daſs allem Urtheil der Zugang verſchloſſen zu ſeyn ſcheint: allein dieſe Umſtände ſelbſt erregen eine erſte Unterſuchung, welche die darin liegende Schwierigkeit auflöſt; denn wenn die wundernswürdigen Facta, welche die theologiſchen Syſteme uns darbiethen, wirklich ſtatt fanden; wenn zum Beiſpiel, die in den heiligen Büchern der Indier, der Hebräer, der Parſen aufgezeichneten Verwandlungen, Erſcheinungen, Unterhaltungen eines einzigen, oder mehrerer Götter, hiſtoriſche Thatſachen ſind, ſo muſs man geſtehn, daſs die Natur damals gänzlich von der gegenwärtigen abwich; daſs die wirklich lebenden Menſchen mit den Menſchen jener Jahrhunderte nichts gemein haben, und daſs ſie ſich nicht mehr mit ihnen beſchäftigen dürſen.

„Wenn im Gegentheil diese bewundrungswürdigen Dinge, in der physischen Welt nicht wirklich existirt haben, so begreift man sogleich, dass sie ins Geschlecht der Schöpfungen des Verstandes gehören; und diese Ungeheuer in der Geschichte lassen sich ohne Schwierigkeit aus der Natur des menschlichen Verstandes erklären, der noch bis auf diesen Tag die seltsamsten Zusammensetzungen hervorbringen kann. Es kommt nur darauf an zu wissen, wie und wodurch sie in der Einbildungskraft entstanden sind; allein wenn man mit Aufmerksamkeit die Gegenstände ihrer Gemälde untersucht, indem man die Ideen auseinander sezt, welche sie verbinden und zusammen geseilen; indem man sorgfältig alle Umstände abwiegt, die sie anführen, so entdekt man in diesem ersten unglaublichen Zustande, eine den Gesetzen der Natur gemässe Auflösung. Man wird inne, dass diese fabelhaften Erzählungen einen bildlichen Sinn haben, der von dem anscheinenden verschieden ist; dass diese vorgeblich wunderbaren Facta einfache und physische Facta sind, die aber, unrichtig gefasst, oder unrichtig dargestellt, durch zufällige, vom menschlichen Geiste abhängige Ursachen, durch die verworrenen Zeichen, deren er sich bedient hat, um die Gegenstände zu malen; durch das Zweideutige der Worte, durch das Mangelhafte der Sprache, durch das Unvollkommne der Schrift entstellt worden sind; man findet zum Beispiel, dass diese Götter, die so sonderbare Rollen in allen Systemen spielen, nichts

an-

anders ſind, als die phyſiſchen Kräfte der Natur, die Elemente, die Winde, die Geſtirne und Lufterſcheinungen, die nur der nothwendige Mechanismus der Sprache und des Verſtandes perſonificirt hat: daſs ihr Leben, ihre Sitten, ihre Handlungen nichts weiter ſind, als das Spiel ihrer Wirkungen, ihrer Beziehungen; und daſs ihre ganze vorgebliche Geſchichte nur die Beſchreibung ihrer Erſcheinungen iſt, von den erſten Phyſikern, die ſie bemerkten, aufgezeichnet, und von dem gemeinen Hauſen, der ſie nicht verſtand, oder von den folgenden Generationen, die ſie vergaſsen, in falſchem Sinn genommen. Mit einem Worte, man würde erkennen, daſs alle theologiſchen Lehrſätze über den Urſprung der Welt, über die Natur Gottes, die Offenbarung ſeiner Geſetze, die Erſcheinung ſeiner Perſon, nur Wiederholungen aſtronomiſcher Erſcheinungen, figürliche und ſinnbildliche Erzählungen vom Spiel der Himmelskörper ſind. Man wird ſich überzeugen, daſs der Begriff der Gottheit ſelbſt, dieſer heut zu Tage ſo dunkle Begriff in ſeinem erſten Urſprung nur der Begriff der phyſiſchen Kräfte der Natur, die man wegen ihrer Wirkungen und Phänomene bald als vielfach, und dann wieder wegen des Ganzen und des Verhältniſſes aller ihrer Theile als ein einziges und einfaches Weſen betrachtete. Auf ſolche Art war das Weſen, welches man Gott nannte, bald der Wind, bald Feuer, Waſſer und alle Elemente; bald die Sonne, die Sterne, die Planeten und ihre Wirkun-

kungen; bald die Materie der sichtbaren Welt; das Ganze des Universums; bald abstrakte und metaphysische Eigenschaften, als Raum, Dauer, Bewegung und Verstand und stets mit dem Resultat, daſs der Begriff der Gottheit aus keiner wunderbaren Offenbarung unsichtbarer Wesen entstanden, sondern eine natürliche Wirkung des Verstandes gewesen ist; eine Wirkung des menschlichen Geistes, dessen Fortschritt sie folgte, und sich mit seinen Kenntnissen der physischen Welt und ihrer Wirkungen veränderte.

„Ja, vergebens schreiben die Nationen ihren Glauben himmlischen Einwirkungen zu: vergebens predigen ihre Lehrsätze einen ersten, übernatürlichen Zustand der Dinge: die ursprüngliche Barbarei des menschlichen Geschlechts, welche seine eignen Monumente bezeugen (41), entkräftet auf den ersten Blik alle diese Behauptungen; allein noch mehr, ein wirklich vorhandnes und unverwerfliches Factum zeugt siegreich gegen die ungewissen und zweifelhaften Facta des Vergangnen: Der Mensch erwirbt und empfängt keine Ideen, als vermöge der Sinne (42), und hieraus folgt mit Gewisheit, daſs alle Begriffe, die sich einen andern Ursprung als den der Erfahrung und der Sensationen zuschreiben, irrige Vermuthungen eines spätern Raisonnements sind; allein es ist schon genug, einen Blik des Nachdenkens auf die geheiligten Systeme vom Ursprung der Welt, von dem Verfahren der Götter zu werfen, um bei jeder

Idee,

Idee, bei jedem Worte die Verfrühung einer Ordnung der Dinge wahrzunehmen, die erst lange Zeit nachher entstand. Die Vernunft, auf diese Widersprüche fussend, verwirft alles, was nicht aus der natürlichen Ordnung erhellt, und da sie kein historisches System für ächt gelten läſst, was sich nicht mit der Wahrscheinlichkeit verträgt, so gründet sie das ihrige und sagt mit Zuversicht:

„Bevor eine Nation von einer andern schon erfundne Lehrsätze erhielt; bevor eine Generation Ideen, welche eine vorhergehende sich erwarb, geerbt hatte, war noch keines von allen zusammengesezten Systemen in der Welt vorhanden. Die ersten Sterblichen, Kinder der Natur, jünger als alle Begebenheiten, Neulinge an aller Kenntnis, kamen auf die Welt, ohne irgend Begriffe von Lehrsätzen zu haben, die aus scholastischen Streitigkeiten entstanden, von Ceremonien, die auf Gebräuche und Künste, welche erst entstehn sollten, sich gründeten, oder von Vorschriften, die eine Entwiklung der Leidenschaften, von Gesezbüchern, die eine Sprache, einen noch nicht vorhandnen geselligen Zustand voraussetzen; von der Gottheit, deren Attribute sich alle auf physische Dinge, so wie alle ihre Handlungen auf eine despotische Regierungsverfassung beziehn; noch endlich von der Seele, und von allen diesen metaphysischen Wesen, die nicht in die Sinne fallen, und doch durch keinen andern Weg Zugang zum

Ver-

Verſtande finden können. Um zu ſo vielen Reſultaten zu gelangen, muſste man nothwendig einen Kreis von vorhergehenden Dingen durchlaufen; wiederholte und langſame Verſuche muſsten dem thieriſchen Menſchen den Gebrauch ſeiner Organe lehren; die zuſammengehäufte Erfahrung mehrerer Geſchlechter muſste die Mittel des Lebens erfunden und vervollkommnet haben, und der von den Feſſeln der erſten Bedürfniſſe entbundne Geiſt muſste ſich zu der verwickelten Kunſt empor ſchwingen, Ideen zu vergleichen, Gründe feſtzuſetzen und abſtrakte Verhältniſſe zu faſſen.

I.

Urſprung des Begriffs von Gott; Verehrung der Elemente, und der phyſiſchen Kräfte der Natur.

Erſt, nachdem er dieſe Hinderniſſe überwunden, und bereits eine lange Bahn in der Nacht der Geſchichte durchlaufen hatte, dachte der Menſch über ſeinen Zuſtand nach, und fieng an wahrzunehmen, daſs er höhern und von ſeinem Willen unabhängigen Mächten unterworfen war. Die Sonne erleuchtete, erwärmte ihn; das Feuer brannte ihn, der Donner erſchrekte ihn; alle Weſen übten eine mächtige und unwiderſtehliche Wirkung auf ihn. Lange blieb er Maſchine und unterwarf ſich dieſer Wirkung, ohne der Urſache nachzuſpüren; ſobald er ſich

ſich aber Rechenſchaft davon geben wollte, fiel er in Erſtaunen; und da er von der Ueberraſchung des erſten Gedankens zur Träumerei der Neugierde übergieng, bildete er eine Folge von Vernunftſchlüſſen.

Zuerſt, wenn er die Wirkung der Elemente auf ſich betrachtete, ſchloſs er auf Schwäche und Unterwerfung bei ſich; ſo wie bei ihnen auf Macht und Herrſchaft; und dieſer Begriff von Macht war die erſte und allen andern zum Grunde liegende Vorſtellung von der Gottheit.

Zweitens, erregten die Wirkungen der natürlichen Weſen Empfindungen des Vergnügens oder Schmerzens, des Guten oder Böſen bei ihm, und durch eine natürliche Folge ſeiner Organiſation faſste er Liebe oder Abneigung für ſie: er wünſchte oder fürchtete ihre Gegenwart; und Furcht oder Hofnung wurden die Grundlage aller Religionsbegriffe.

In der Folge, da er von allem durch Vergleichung urtheilte, und in dieſen Weſen eine eigne Bewegung, gleich der ſeinigen, bemerkte, vermuthete er bei dieſer Bewegung einen Willen, einen Verſtand von der Art des ſeinigen, und zog daraus weitere Schlüſſe. — Nachdem er erfahren hatte, daſs es in ſeiner Gewalt war, durch gewiſſe Handlungen die Meinungen ſeiner Nebenmenſchen und ihr Betragen zu lenken, bediente er ſich eben dieſer Handlun-

lungen gegen die mächtigen Wesen der Welt: Er sagte zu sich selbst: Wenn mein Nebenmensch, stärker als ich, mir Uebel zufügen will, so erniedrige ich mich vor ihm, und meine Bitte besänftigt ihn. Ich werde zu den mächtigen Wesen bethen, die auf mich wirken. Ich will den Verstand der Winde, der Sterne, des Wassers anrufen, und sie werden mich verstehn; ich will sie beschwören, die Uebel, die sie mir zufügen können, von mir abzuwenden, mir die Güter, die in ihrer Macht sind, zu verleihen. Ich werde sie durch meine Thränen rühren, sie durch meine Geschenke erweichen, und Wohlseyn geniesen.

Und der Mensch, einfältig in der Kindheit seiner Vernunft, sprach mit der Sonne, mit dem Monde; er beseelte die grosen Diener der Natur mit seinem Geist, mit seinen Leidenschaften; er glaubte, durch leere Töne, durch leere Handlungen ihre unbeweglichen Gesetze zu verändern. Unglüklicher Irrthum! Er bat den Stein zu steigen, das Wasser sich zu erheben, die Berge sich zu versetzen, und indem er der wirklichen Welt eine phantastische unterschob, schuf er sich Wesen der Einbildungskraft zum Schrekbild seines Geistes und zur Quaal seines Geschlechts.

Auf solche Art entstanden die Begriffe von Gott und Religion, gleich allen andern, aus physischen Gegen-

Gegenſtänden, und wurden im Verſtande des Menſchen durch ſeine Empfindungen, durch ſeine Bedürfniſſe, durch die Umſtände ſeines Lebens und den Fortſchritt ſeiner Kenntniſſe hervorgebracht.

Weil aber die Begriffe von der Gottheit ſich zuerſt nach phyſiſchen Weſen modelten, ſo entſtand daraus die Folge, daſs die Gottheit verändert und vervielfacht wurde, wie die Formen, unter welchen ſie zu handeln ſchien: jedes Weſen wurde eine Macht, ein Genius, und die Welt war für die erſten Menſchen mit unzähligen Göttern erfüllt.

Weil ferner die Begriffe von der Gottheit aus den Neigungen des menſchlichen Herzens entſprangen, ſo wurden ſie nach den Empfindungen von Schmerz und Vergnügen, von Liebe und Haſs, eingetheilt. Die Kräfte der Natur, die Götter, die Genien, wurden in wohlthätige oder übelthätige, in gute oder böſe abgeſondert, und daher das allgemeine dieſer zwei Gepräge in allen Religionsſyſtemen.

Im Anfange waren dieſe dem Zuſtande ihrer Erfinder angemesnen Begriffe lange Zeit verworren und grob. In Gehölzen irrend, von Bedürfniſſen gequält, von Hülfsmitteln entblöſst, hatten die wilden Menſchen nicht Zeit, Verhältniſſe und Schlüſſe zu verbinden: von mehr Uebeln betroffen, als ſie Genüſſe hatten, war Furcht ihnen die geläufigſte

Empfindung; war Schrecken ihre Gotteslehre; ihre Gottesverehrung beſchränkte ſich auf einige Gebräuche der Begrüſsung, auf Opfergaben an Weſen, die ſie ſich wild und habſüchtig, wie ſie ſelbſt, malten. In ihrem Zuſtande der Gleichheit und Unabhängigkeit warf ſich keiner zum Mittler bei Göttern auf, die unabhängig und arm, wie er ſelbſt, waren. Da keiner Ueberflus zu verſchenken hatte, gab es keine Schmarotzer unter dem Namen Prieſter, keinen Tribut unter dem Namen eines Opfers, kein Reich unter dem Namen eines Altars. Die verworrne Dogmatik und Moral zwekten nur auf Selbſterhaltung ab, und die Religion, ein willkührlicher Begrif, ohne Einflus auf die Verhältniſſe der Menſchen unter einander, war nur eine leere, den ſichtbaren Kräften der Natur gezollte Huldigung.

Dies war der nothwendige und erſte Urſprung aller Begriffe von der Gottheit.

Und der Redner wandte ſich an die wilden Nationen: Wir fragen euch, Menſchen, die ihr niemals fremde, gemachte Ideen erhieltet, ſagt uns, ob ihr jemals andre gefaſst habt? Und ihr, Gottesgelehrte, wir fodern euch auf: ſagt, ob dies nicht das einſtimmige Zeugnis aller alten Monumente iſt? (43)

II.

II.

Zweites Syſtem. Verehrung der Geſtirne, oder Sabäismus.

Doch biethen eben dieſe Monumente uns in der Folge ein mehr geordnetes und zuſammengeſeztes Syſtem dar; nämlich die Verehrung aller Geſtirne, bald unter ihrer eignen Geſtalt, bald unter Sinnbildern und figürlichen Zeichen angebethet: und dieſe Verehrung war wiederum die Wirkung der Kenntniſſe des Menſchen in der Phyſik und entſprang unmittelbar aus den erſten Urſachen des geſelligen Zuſtandes, das heiſst, aus den Bedürfniſſen und Künſten des erſten Stufenalters, der erſten Elemente der Errichtung der Geſellſchaft.

In der That, als die Menſchen anfiengen, ſich in Geſellſchaften zu vereinigen, wurde es nothwendig, ihre Mittel zur Subſiſtenz zu erweitern, und folglich den Ackerbau zu betreiben: allein der Ackerbau erfoderte, um gehörig betrieben zu werden, Beobachtung und Kenntnis der Himmelskörper (44). Man muſste ſich auf die periodiſche Wiederkehr derſelben Wirkungen der Natur, derſelben Erſcheinungen im Gewölke des Himmels verſtehn: mit einem Worte, man muſste die Dauer, die Folge der Jahrszeiten, der Monathe, des Jahrswechſels ordnen. Es wurde alſo erfordert, zuerſt den Gang der Sonne zu merken, die in ihrem Umlauf durch den

ganzen Thierkreis die erste und höchste Kraft der ganzen Schöpfung zu seyn schien; dann den Mond, nach dessen Wechsel und Wiederkehr man die Zeit ordnete und eintheilte; endlich die Sterne und selbst die Planeten, die durch ihr Erscheinen und Verschwinden am nächtlichen Horizont die kleinern Abtheilungen bildeten; mit einem Worte, man mußte ein vollständiges System der Sternkunde, einen Kalender entwerfen; und aus dieser Arbeit entstand bald und gleichsam von selbst eine neue Art die herrschenden und regierenden Kräfte anzusehn. Nachdem die Menschen bemerkt hatten, daß die Erzeugnisse der Erde in regelmäßigen und steten Beziehungen mit den Himmelskörpern standen; daß das Entstehn, Wachsen und Vergehn jeder Pflanze mit der Erscheinung, dem Steigen und Abnehmen desselben Sterns oder derselben Gruppe von Sternen zusammenhieng; daß, mit einem Worte, das Stocken, oder die Thätigkeit des Wachsthums der Pflanzen vom Einflus der Himmelskörper abhieng, schlossen sie auf Wirkung und Macht dieser höhern himmlischen Wesen über die irrdischen; und die Gestirne, die Ueberflus oder Mangel austheilten, wurden Mächte, Genien (45), Götter, Urheber des Guten und Bösen.

Weil aber der gesellige Zustand schon eine methodische Ordnung von Rang, Beschäftigungen, Ständen eingeführt hatte, so verpflanzten die Menschen,

schen, indem sie fortfuhren, durch Vergleichung zu schliessen, ihre neuen Begriffe in ihre Theologie, und es entstand ein zusammengeseztes System von stufenweisen Gottheiten, worin die Sonne, als erster Gott, ein kriegerisches Oberhaupt, ein politischer König war; der Mond war eine Königin, seine Gefährtin; die Planeten Diener, Ueberbringer seiner Befehle, Botschafter; und die Menge von Sternen ein Volk, ein Heer von Helden, von Genien, befehligt die Welt unter den Anordnungen ihrer Offiziere zu regieren. Jeder Einzelne erhielt Benennungen, Geschäfte, Attribute, die aus seinen Verhältnissen und seinem Einflusse gezogen wurden, und endlich sogar ein aus der Gattung seiner Benennung gezognes Geschlecht (46).

Da nunmehr der gesellige Zustand zusammengesezte Gebräuche und Gewohnheiten eingeführt hatte, nahm der öffentliche Gottesdienst sie ebenfalls an. Die anfangs einfachen und stillen Ceremonien wurden öffentlich und feierlich: die Opfergaben wurden reicher und häufiger, die Kirchengebräuche methodischer; man errichtete Versammlungsorte und baute Kapellen und Tempel. Man ernannte Kirchendiener zur Verwaltung; man hatte Päbste und Priester; man bestimmte gewisse Formeln und Zeiten, und die Religion wurde eine bürgerliche Handlung, ein politisches Band. Doch veränderte sie bei dieser Entwiklung ihre ersten Grundsätze nicht, und der

Begrif von Gott war immer der Begrif physischer Wesen, die gut oder böse handelten, das heisst, Empfindungen von Schmerz oder Vergnügen erregten: die Dogmatik bestand in der Kenntnis ihrer Gesetze und Handlungsweise; Tugend und Sünde in der Beobachtung oder Verletzung dieser Gesetze; und die Moral in ihrer ursprünglichen Einfalt war die verständige Ausübung von allem, was zur Erhaltung des Daseyns, zum Wohlseyn unsrer Selbst und unsres Gleichen beiträgt (47).

Wenn man uns frägt, in welchem Zeitpunkt dieses System entstand, so antworten wir nach dem Zeugnis der Denkmähler der Astronomie selbst, dass seine Grundsätze mit aller Gewisheit bis auf 17,000 Jahre herabsteigen (48). Und wenn man frägt, welchem Volke es zugeschrieben werden mus, so antworten wir, dass man nach eben diesen auf einstimmige Sagen gestüzten Denkmählern es bei den ersten Völkerschaften Egyptens suchen mus. Weil die Vernunft in diesem Lande alle physischen Umstände vereinigt findet, die zu Vernunftschlüssen reizen konnten; weil sie zugleich eine dem Wendekreise nahe, von dem Regen unterm Aequator und dem Nebel unterm Nordpol gleich gereinigte Himmelszone findet (49), weil sie den Centralpunkt der alten Sphäre, ein gesundes Clima, eine unermesliche und doch gelehrige Fluth, einen ohne Kunst, ohne Arbeit fruchtbaren, ohne schädliche Dünste gewäs-

wäſſerten Erdboden findet, der zwiſchen zwei Meere geſezt iſt, welche die reichſten Länder begränzen, ſo ſieht ſie ein, daſs der Bewohner des Nils, Feldarbeiter durch die Natur ſeines Erdbodens, Feldmeſſer durch das jährliche Bedürfnis, ſeine Beſitzungen auszumeſſen, Handelsmann durch die Leichtigkeit des Verkehrs, Sternkundiger endlich durch ſeinen ſtets der Beobachtung offnen Himmel, zuerſt aus dem wilden Zuſtande zum geſelligen übergehn, und folglich zu den moraliſchen und phyſiſchen Kenntniſſen gelangen muſste, die dem verfeinerten Menſchen eigen ſind.

An den höhern Ufern des Nils alſo, bei einem ſchwarzen Volke, entſtand das zuſammengeſezte Syſtem der Verehrung der Geſtirne, in ihren Beziehungen auf die Erzeugniſſe der Erde und auf die Arbeiten des Ackerbaues betrachtet: und dieſe erſte Verehrung, durch ihre Anbethung unter ihren natürlichen Geſtalten oder Attributen bezeichnet, war ein einfacher Gang des menſchlichen Geiſtes; bald aber, als die Vielfachheit der Gegenſtände ihre Beziehungen, ihre gegenſeitigen Wirkungen, die Ideen und Zeichen, welche ſie abbildeten, verwickelter gemacht hatte, entſtand eine in ihren Urſachen eben ſo ſeltſame, als in ihren Wirkungen verderbliche Verwirrung.

III.

Drittes Syſtem. Verehrung der Symbole oder Abgötterei.

Von dem Augenblik an, wo das feldbauende Volk einen beobachtenden Blik auf die Geſtirne gerichtet hatte, fühlte es ein Bedürfnis, die einzelnen Sterne oder Gruppen zu unterſcheiden, und jede beſonders zu bezeichnen, damit es ſie nach ihren Namen erkennen konnte. Nur zeigte ſich hiebei eine groſse Schwierigkeit: von der einen Seite bothen die an Form einander gleichen Himmelskörper kein beſondres Merkmahl zur Benennung dar; von der andern hatte die erſt entſtehende und arme Sprache keine Ausdrücke für ſo viele neue und metaphyſiſche Ideen. Die gewöhnliche Triebfeder des Genies, das Bedürfnis, wuſste alles zu überſteigen. Es bemerkte, daſs bei der jährlichen Revolution die periodiſche Erneuerung und Erſcheinung der Erzeugniſſe der Erde ſtets mit dem Auf- und Untergange gewiſſer Sterne und mit ihrem Stand gegen die Sonne, den Grundpunkt aller Vergleichung, verbunden ſey; es vereinigte, vermöge eines natürlichen Mechanismus in ſeinen Gedanken, die irrdiſchen und himmliſchen Gegenſtände, die in der That zuſammenhiengen; und indem es ſich gleicher Zeichen bei ihnen bediente, gab es den Geſtirnen oder Gruppen, die es von ihnen bildete, die Namen der irrdiſchen Gegenſtände, die mit ihnen in Beziehung ſtanden (50).

Auf

Auf solche Art nannte der Aethiopier von Theben die Sterne, unter welchen das Uebertreten der Fluth seinen Anfang nahm *), Sterne der Ueberschwemmung oder den Wassermann: die, unter welchen es Zeit war, den Pflug in die Erde zu bringen, Ochs und Stier. Sterne des Löwen diejenigen, wo dieses Thier durch den Durst aus den Wüsten getrieben, sich an den Ufern des Flusses zeigte; Sterne der Aehren, oder die Jungfrau (Schnitterin) diejenigen, wo man die Erndte einbrachte; Gestirne des Lamms oder der Ziege die, unter welchen diese nüzlichen Thiere gebohren werden. Dieses erste Hülfsmittel löste den ersten Theil der Schwierigkeiten auf.

Von der andern Seite hatte der Mensch in den Wesen, die ihn umgaben, besondre und jeder Gattung eigenthümliche Eigenschaften bemerkt: sein erster Schritt war, einen Namen davon abzunehmen, um sie zu bezeichnen; durch den zweiten dienten sie ihm zu einem sinnreichen Mittel, seine Ideen allgemein zu machen; er trug den schon erfundnen Namen auf alles über, was eine analoge oder ähnliche Eigenschaft und Wirkung hatte, und bereicherte seine Sprache mit einer fortdauernden Metapher.

N 5 Da

*) Dies mußte im Junius seyn. Man sehe Note 48.

Da alſo dieſer Aethiopier bemerkt hatte, daſs die Wiederkunſt der Ueberſchwemmung ſtets bei der Erſcheinung eines ſehr ſchönen Geſtirns erfolgte, das ſich um dieſe Zeit bei der Quelle des Nils zeigte, und den Landmann vor der Ueberraſchung des Waſſers zu warnen ſchien, ſo verglich er dieſe Handlung mit der des Thiers, das durch ſein Kleffen von einer Gefahr benachrichtigt, und nannte dieſen Stern den Hundsſtern (Syrius); ſo wie es diejenigen Krebs nannte, wo die Sonne, wenn ſie die Gränze des Wendekreiſes erreicht hat, zurükkehrt, und rükwärts und ſeitwärts geht, wie der Krebs. Sterne des wilden Boks oder des Steinboks die, wo die Sonne, wenn ſie bis zur Mittagshöhe geſtiegen iſt, dieſes Thier nachmacht, das gern auf den Gipfeln der Felſen klimmt. Sterne der Waage die, wo Tag und Nacht gleich, im Gleichgewicht zu ſtehn ſcheinen, wie dieſes Werkzeug. Skorpion diejenigen, wo gewiſſe regelmäſsige Winde einen ungeſunden Nebel, gleich dem Gifte des Skorpions, mitbringen: noch nannte er Ringe und Schlangen die bezeichnete Bahn der Stern- und Planetenkreiſe (51). Auf ſolche Art fand er allgemeine Namen für alle Sterne, und ſelbſt für die Planeten, gruppenweiſe oder einzeln, nach ihren Beziehungen und Wirkungen auf Feld und Erde, und nach der Verbindung genommen, die jede Nation mit ihren Feldarbeiten oder den Beſchäftigungen, die ihr Klima und Boden mit ſich brachte, darin fand.

Dieſes

Dieses Verfahren hatte die Folge, daſs die abhängigen und irrdischen Wesen mit den höhern und mächtigen Wesen des Himmels in Verbindung traten: und die Einrichtung der Sprache selbst, der Mechanismus des Geistes knüpfte diese Verbindung mit jedem Tage enger. Man sagte in einer natürlichen Metapher: der Stier verbreitet die Keime der Fruchtbarkeit auf der Erde (im Frühling), er führt Ueberflus aus dem Wachsthum der nährenden Kräuter herbei. Das Schaaf (oder der Widder) befreiet die Himmel von den bösen Geistern des Winters; er befreiet die Welt von der Schlange (ein Bild der feuchten Jahrszeit) und führt das Reich des Guten (den Sommer, die Zeit alles Genusses) herbei: der Skorpion gieſst sein Gift auf die Erde und verbreitet Krankheit und Tod — und so weiter mit allen ähnlichen Wirkungen.

Diese von aller Welt begriffne Sprache wurde anfangs ohne allen Nachtheil geführt: allein mit Verlauf der Zeit, als der Kalender in Ordnung war, verlor das Volk, das der Beobachtung des Himmels nicht mehr bedurfte, die Ursache dieser Ausdrücke aus dem Gesicht; und ihre Allegorie, die im gemeinen Gebrauch blieb, wurde eine unglükliche Klippe für den Verstand. Gewohnt, die Begriffe der Urbilder mit den Symbolen zu verbinden, vermischte der Geist sie endlich: nunmehr stiegen eben diese Thiere, welche der Verstand in die Himmel versezt hatte,

wie-

wieder auf die Erde herab; allein bei dieser Rükkehr in das Gewand der Sterne gekleidet, maassten sie sich auch ihre Attribute an, und täuschten ihre eignen Urheber. Das Volk, das nunmehr seine Götter in seiner Nähe zu sehn glaubte, richtete leichter sein Gebeth an sie; es foderte von dem Stier seiner Heerde den Einflus, den es von dem himmlischen Stier erwartete: es bat den Skorpion, sein Gift nicht über die Erde auszugiessen; verehrte den Krebs des Meeres, den Käfer im Schlamm, den Fisch im Flusse, und durch eine Kette fehlerhafter oder verwickelter Analogien, verlor er sich in einem Labyrinth zusammenhängender Ungereimtheiten.

Seht da den Ursprung dieser alten und seltsamen Verehrung der Thiere; seht da, durch welchen Gang der Ideen der Charakter der Gottheit auf die niedrigsten Thiere kam, und wie sich das so sehr ausgebreitete, verwickelte, gelehrte theologische System bildete, das durch den Handel, durch Krieg und Eroberungen von den Ufern des Nils von Lande zu Lande gebracht, die ganze alte Welt verschlang, und durch Zeiten, Umstände und Vorurtheile gemodelt, sich noch bei hundert Völkern offenbar zeigt und selbst bei denjenigen, die es verachten und verwerfen, noch als geheime und innre Grundlage der Theologie vorhanden ist.

Da bei diesen Worten in verschiednen Gruppen ein Murmeln gehört wurde, fuhr der Redner fort:

Ja,

Ja, seht da, ihr afrikanischen Völker! woher zum Beispiel bei euch die Anbethung eurer Götzenbilder, Pflanzen, Steine, Stücken Holz entstanden ist, vor welchen sich zu krümmen, eure Vorfahren nicht unsinnig genug gewesen seyn würden, wenn sie nicht Talismans darin gesehn hätten, denen die Kraft der Sterne einverleibt war (52). Seht da, ihr tartarischen Völker! den Ursprung eurer Affenfiguren und dieses ganzen Schwarms von Thieren, womit eure Schamans ihre magischen Gewänder ausstaffiren. Seht da den Ursprung dieser Figuren von Vögeln; von Schlangen, welche alle wilden Nationen mit mystischen und geheiligten Ceremonien sich in die Haut eingraben. Ihr Indier! vergebens hüllt ihr euch in den Schleier des Geheimnisses: der Sperber eures Gottes Vichenou ist nichts weiter, als eins der tausend Sinnbilder der Sonne in Egypten; und eure Verwandlungen eines Gottes in Fisch, in Eber, in Löwen, in Schildkröte und alle diese ungereimten Abentheuer, sind nur die Verwandlungen des Gestirns, das nach einander in die Zeichen der zwölf Thiere *) trat, und deswegen ihre Bilder annehmen und ihre astronomischen Verrichtungen erfüllen sollte (53). Ihr Japoneser! euer Stier, der das Ey der Welt zerbricht, ist nur der Stier des Himmels, der vormals die Zeit der Schöpfung, das Aequinoctium des Frühlings öffnete. Dies ist derselbe Ochse Apis, den

*) des Thierkreises.

den Egypten anbethete, und den eure Vorfahren, jüdische Rabbinen! ebenfalls in dem Bilde des goldnen Kalbes verehrten. Es ist auch euer Stier, Kinder Zoroasters, der in Mithra's symbolischen Mysterien geopfert, ein fruchtbares Blut für die Welt vergos; auch euer Stier der Apokalypse, ihr Christen, mit seinen Flügeln, das Sinnbild der Luft, hat keinen andern Ursprung; und euer Lamm Gottes, das gleich Mithra's Stier für das Heil der Welt geopfert ward, ist wiederum diese Sonne, im Zeichen des himmlischen Widders, der in spätern Zeiten, den Frühling eröfnend, bestimmt wurde, die Welt von der Regierung des Uebels, das heisst, von dem Zeichen der Schlange, dieser grossen Schlange, der Mutter des Winters, und Sinnbild von Ahriman, oder dem Satan der Perser, eurer Lehrer, zu befreien. Ja, vergebens widmet euer unbesonnener Eifer die Gözzendiener den Quaalen des Tartarus, den ihr erfunden habt: die ganze Basis eures Systems ist nur die Verehrung der Sonne, deren Attribute ihr in eurer Hauptperson versammelt habt. Es ist die Sonne, die unter dem Namen Horus, wie euer Gott, am kürzesten Tage in den Armen der himmlischen Jungfrau gebohren ward, und eine verborgne, hülflose, arme Kindheit, gleich der Jahrszeit des Frostes durchgieng. Sie ist es, die unter dem Namen Osiris, von Typhon und den Tyrannen der Luft verfolgt, zum Tode geführt, in ein dunkles Grab, Sinnbild der Erdkugel im Winter, eingeschlossen ward, und in der

Folge

Folge aus der untern Zone zur Mittagshöhe des Himmels emporsteigend, als Ueberwinder der Riesen und der Engel der Verwüstung wieder auferstand!

Ihr murrenden Priester! ihr tragt ihre Zeichen an eurem ganzen Körper: eure Tonsur ist die Scheibe der Sonne; eure Stola ist ihr Thierkreis (54); eure Rosenkränze sind das Sinnbild der Sterne und Planeten. Ihr, Päbste und Prälaten! eure Bischofsmütze, euer Kreuz, euer Mantel gehören dem Osiris; und dieses Kreuz, dessen Geheimnis ihr preiset, ohne es zu verstehen, ist Serapis Kreuz, von der Hand der egyptischen Priester auf dem Plane einer figürlichen Welt gezeichnet, welches, durch den Aequinoctial- und Thierkreis gehend, das Sinnbild des künftigen Lebens und der Auferstehung wurde, weil es die Thore von Elfenbein und Horn berührte, durch welche die Seelen in den Himmel eingehn."

Bei diesen Worten betrachteten die Gottesgelehrten aller Gruppen einander mit Erstaunen: weil aber keiner das Stillschweigen brach, fuhr der Redner fort:

Drei Hauptursachen trafen bei dieser Verwirrung der Ideen zusammen. Erstlich, die figürlichen Ausdrücke, womit die noch unvollständige Sprache die Verhältnisse der Gegenstände bezeichnen muſste: Ausdrücke, die in der Folge statt eines besondern

einen

einen allgemeinen, ſtatt eines phyſiſchen einen moraliſchen Sinn bekamen, und durch ihre Zweideutigkeiten und Synonyme, eine Menge von Irrthümern veranlaſsten.

So wie man anfangs geſagt hatte, daſs die Sonne die zwölf Thiere überſtiege und beſiegte, glaubte man in der Folge, daſs ſie dieſelben tödtete, bekämpfte, bändigte, und ſezte das hiſtoriſche Leben des Herkules daraus zuſammen *).

So wie man geſagt hatte, daſs ſie die Zeit der Arbeiten, der Saaten, der Erndten beſtimmte, daſs ſie die Jahrszeiten, die Beſchäftigungen austheilte, die Himmelsſtriche durchlieſe, auf der Erde regierte, hielt man ſie für einen geſezgebenden König, für einen ſiegreichen Krieger, und ſezte die Geſchichte des Oſiris, des Bacchus und ihres Gleichen zuſammen.

Weil man geſagt hatte, daſs ein Planet in ein Zeichen träte, machte man aus ihrer Vereinigung eine Heirath, einen Ehebruch, eine Blutſchande (55); da man geſagt hatte, daſs er verborgen, begraben wäre, weil er wieder ans Licht kam, und in die Höhe empor ſtieg, lieſs man ihn ſterben, auferſtehn, zum Himmel auffahren. —

Eine

*) Man ſehe das Memoire über den Urſprung der Himmelszeichen.

Eine zweite Urſache der Verwirrung waren die materiellen Bilder ſelbſt, womit man anfangs die Gedanken bezeichnete, und die unter dem Namen von Hieroglyphen, oder heiligen Charakteren, die erſte Erfindung des Geiſtes waren. So hatte man, um vor der Ueberſchwemmung zu warnen, einen Nachen, den Schiffer Argo; um den Wind zu bezeichnen; einen Vogelflügel gemahlt: um die Jahrszeit, den Monath zu bezeichnen, mahlte man den Zugvogel, das Inſekt, das Thier, das um dieſe Zeit erſcheint; um den Winter zu bezeichnen, mahlte man ein Schwein, eine Schlange, die ſich gern an feuchten Orten aufhalten: und die Vereinigung dieſer Bilder wurde durch Worte und Phraſen, über die man einverſtanden war, bezeichnet *) (56). Weil aber dieſer Sinn an ſich ſelbſt nicht feſt und beſtimmt war, weil die Zahl dieſer Figuren und ihre Verbindungen übermäſsig anwuchs, und das Gedächtnis beſchwerte, ſo entſtanden zuerſt Verwirrungen, falſche Erklärungen. Nachher, als das Genie die einfachere Kunſt erfunden hatte, den beſchränkten Tönen Zeichen zu geben, und das Wort ſtatt der Gedanken zu mahlen, verdrängte die Buchſtabenſchrift die hieroglyphiſchen Zeichnungen; und ihre Bedeutungen, die von Tage zu Tage mehr in Vergeſſenheit geriethen, gaben zu unzähligen Täuſchungen, Zweideutigkeiten und Irrthümern Anlaſs.

Die

*) Man ſehe die in Note (55) angeführten Beiſpiele.

Die dritte Ursache der Verwirrung endlich war die bürgerliche Einrichtung der alten Staaten. Als die Völker sich gänzlich mit dem Ackerbau beschäftigten, und die Verfertigung des ländlichen Kalenders anhaltende ökonomische Beobachtungen erforderte, wurde es nothwendig, einige Personen zu ernennen, denen man auftrug, die Erscheinung und den Untergang gewisser Sterne zu beobachten, vor der Wiederkehr der Ueberschwemmung, vor gewissen Winden, vor der Regenzeit zu warnen, und die rechte Zeit zur Saat aller Arten von Korn anzuzeigen. Diese Menschen wurden, in Betracht ihrer Dienste, der gemeinen Arbeiten überhoben, und die Gesellschaft sorgte für ihren Unterhalt. In dieser Lage, einzig mit Beobachtung beschäftigt, säumten sie nicht, die grossen Erscheinungen der Natur aufzufassen, ja in das Geheimnis vieler von ihren Operationen einzudringen: sie lernten den Lauf der Gestirne und Planeten; das Zusammentreffen ihrer Wandlungen und Wiederkehr mit den Produkten der Erde, und den schnelleren Wachsthum, die medizinischen oder nährenden Eigenschaften der Früchte und Kräuter, das Spiel der Elemente und ihre gegenseitigen Verwandschaften kennen. Weil sie aber kein andres Mittel zur Mittheilung dieser Kenntnisse besassen, als den mühsamen mündlichen Unterricht, so übertrugen sie sie nur ihren Verwandten und Freunden; und die Folge war, dass alle Wissenschaft und aller Unterricht sich in einigen wenigen

Fami-

Familien zusammendrängte, die sich den ausschliessenden Besitz derselben anmaßsten, und einen für das öffentliche Wohl höchst nachtheiligen Geist der Absonderung annahmen. Durch diese anhaltende Folge derselben Untersuchungen und derselben Arbeiten wurde der Fortschritt der Kenntnisse zwar sehr beschleunigt, allein bey dem Geheimnis, worin sie gehüllt blieben, verfiel das Volk von Tage zu Tage in dickere Finsternis, und wurde abergläubischer und knechtischer. Es sah Sterbliche gewisse Erscheinungen hervorbringen, Sonnenfinsternisse und Kometen, gleichsam wie auf ihr Geboth, ankündigen; Krankheiten heilen, Schlangen betasten, und glaubte sie im Einverständnis mit den himmlischen Mächten. Um das Gute, was es wünschte, von ihnen zu erhalten, das Böse abzulenken, nahm es sie zu Mittlern und Dollmetschern an; und es entstanden im Schoosse der Staaten gotteslästerliche Gesellschaften von heuchlerischen und betrügerischen Menschen, die alle Macht an sich rissen. Die Priester, Sternkundigen, Gottesgelehrten, Physiker, Aerzte, Magiker, Dollmetscher der Götter, Orakel der Völker, Nebenbuhler der Könige oder ihre Mitschuldigen alles zugleich, stifteten unter dem Namen der Religion ein Reich der Mysterien, und ein Monopol der Aufklärung, welche bis auf diesen Tag die Nationen ins Verderben gestürzt haben. —

Bei diesen Worten unterbrachen die Priester aus allen Gruppen den Redner, stiessen ein grosses Ge-

schrei aus, beschuldigten ihn der Gottlosigkeit, des Unglaubens, der Blasphemie, und wollten ihn verhindern fortzufahren: allein die Gesezgeber bemerkten, daſs er nur historische Thatsachen darlegte; daſs, wenn diese Thatsachen falsch oder erdichtet wären, es ein leichtes seyn würde, ihn zu widerlegen; daſs bis dahin, die Darlegung aller Meinungen frei stünde, ohne welche es unmöglich sey, die Wahrheit herauszubringen — und der Redner fuhr fort:

Allein alle diese Ursachen und die stete Vergesellschaftung unpassender Begriffe, erzeugten eine Menge von Unordnungen in der Theologie, in der Moral, in den Traditionen; und weil anfangs die Gestirne durch Thiere vorgestellt wurden, so giengen die Eigenschaften, Neigungen, Sympathien und Abneigungen dieser lezten auf die Götter über, und wurden für ihre Handlungen gehalten: auf solche Art bekriegte der Gott Ichneumon den Gott Krokodill; der Gott Wolf wollte den Gott Schaaf fressen; der Gott Ibis verschlang den Gott Schlange; und die Gottheit wurde ein seltsames, eigensinniges, wildes Wesen, dessen Begrif das Urtheil des Menschen in Unordnung brachte, und seine Moral mit seiner Vernunft verderbte.

Weil im Geist ihres Glaubens jede Familie, jede Nation ein Gestirn, ein Himmelszeichen zum besondern Schuzpatron erwählt hatte, so giengen die Neigungen und Abneigungen des thierischen Symbols auf seine Anhänger über: die Anhänger des Gottes Hund

wur-

wurden Feinde des Gottes Wolf: die Anbether des Gottes Ochs verabscheuten diejenigen, die ihn verzehrten, und die Religion wurde eine Triebfeder von Hass und Streitigkeiten, eine Ursache von Unsinn und Aberglauben (57).

Da man von der andern Seite die Namen der Sternbilder, derselben Patronschaft wegen, Völkern, Ländern, Bergen, Flüssen beigelegt hatte, so wurden diese Dinge für Götter gehalten und es entstand ein Gemisch von geographischen, historischen und mythologischen Wesen, welches alle Traditionen verwirrte.

Da endlich durch die Analogie der Handlungen, die man ihnen beimas, die Stern-Götter zu Menschen, Helden, Königen wurden, nahmen die Könige und Helden ihrer Seits die Götter zum Vorbild und wurden durch Nachahmung Krieger, Eroberer, blutdürstig, stolz, unzüchtig, faul, und die Religion heiligte die Verbrechen der Despoten und verderbte die Grundsätze der Regierungen.

IV.

Viertes System. Verehrung der beiden Prinzipe oder Dualismus.

Indessen machten die astronomischen Priester, im Ueberflus und Frieden ihrer Tempel, täglich neue Fortschritte in den Wissenschaften; und da das Weltsystem sich nach und nach vor ihren Augen entwikkelte, brachten sie nach einander mehrere Hypothe-

 sen

ſen von ihren Wirkungen und Kräften auf, woraus eben ſo viele theologiſche Syſteme entſtanden.

Und als erſt die Schiffahrten der ſeefahrenden und die Karavanen der nomadiſchen Völker aus Aſien und Afrika ihnen die Erde von den glüklicken Inſeln bis Serika, und vom baltiſchen Meere bis zur Quelle des Nils kennen gelernt hatten, entdekte ihnen die Vergleichung der Phänomene der verſchiednen Zonen, die runde Form des Erdballs und erzeugte eine neue Theorie. Da ſie bemerkt hatten, daſs alle Wirkungen der Natur in ihrem jährlichen Kreislauf, ſich in zwei Hauptwirkungen theilten: ſchaffen und zerſtören; daſs auf der Oberfläche der Erdkugel alle Verrichtungen von einem Jahre bis zum andern auf gleiche Art geſchahen; das heiſst, daſs während der ſechs Sommermonathe alles ſich erzeugte, ſich vervielfachte, da hingegen in den ſechs Monathen des Winters alles ſtokte, und beinahe erſtarb, vermutheten ſie in der Natur zwei entgegengeſezte Mächte, und einen unaufhörlichen Kampf und Streit. Sie betrachteten die Himmelsſphäre aus dieſem Geſichtspunkt, und theilten die Gemälde, die ſie ſich davon entwarfen, in zwei Hälften oder Halbkugeln, wo die Geſtirne, die ſie im Sommer am Himmel ſahn, ein gerades und höheres Reich, und die am Winterhimmel ein verkehrtes und unteres bildeten. Weil nun die Geſtirne des Sommers die Jahrszeit der langen, hellen nnd warmen Tage, ſo wie die der Früchte und Erndten begleiteten, wurden ſie zu Mäch-

Mächten des Lichts, der Fruchtbarkeit, der Zeugung und durch Uebertragung des physischen Sinns in den moralischen, zu Genien, Engeln der Weisheit, der Wohlthätigkeit, der Reinigkeit und Tugend; und die Gestirne des Winters, die lange Nächte, kalte Nebel mit sich führten, wurden zu Geistern der Finsternis, der Verwüstung, des Todes, und durch Uebergang zu Engeln der Unwissenheit, der Bosheit, der Sünde und des Lasters. Durch diese Verfügung wurde der Himmel in zwei Herrschaften, in zwei Partheien getheilt; und schon öfnete die Analogie der menschlichen Ideen den Verirrungen der Einbildungskraft ein weites Feld, als ein besondrer Umstand Irrthum und Täuschung bestimmte, wo nicht veranlasste. (Man sehe Kupfer III.)

In der Vorstellung der Himmelssphäre, welche die astronomischen Priester entwarfen (58), zeigten der Thierkreis und die kreisförmig geordneten Sternbilder ihre Hälften in geradem Durchschnitt gegen einander: die Winterhemisphäre, gegen die des Sommers gekehrt, stand ihr entgegen, verkehrt. Durch den steten Gebrauch der Metaphern gewannen diese Worte einen moralischen Sinn; und die Engel, die verkehrten Geister, wurden Empörer, Feinde (59). Von diesem Augenblik an verwandelte sich die ganze astronomische Geschichte der Gestirne in politische Geschichte; der Himmel wurde ein menschlicher Staat, wo alles zugieng, wie auf der Erde. Weil aber die, meistens despotischen Staaten,

ihren Monarchen hatten, und weil die Sonne ſchon anſcheinender Monarch des Himmels war, ſo bekam die Sommerhemiſphäre das Reich des Lichts und ſeine Geſtirne, das Volk der weiſen Engel, einen aufgeklärten, einſichtsvollen, ſchöpferiſchen und guten Gott zum König. Weil aber auch jede rebelliſche Parthei ihr Oberhaupt haben mus, ſo bekam der Winterhimmel das unterirrdiſche Reich der Finſternis und Traurigkeit; und ſeine Sterne, das Volk der ſchwarzen Engel, der Rieſen und Dämonen, einen böſen Geiſt zum Oberhaupt, deſſen Rolle dem bei jedem Volke wichtigſten Geſtirne übertragen wurde. In Egypten war es zuerſt der Skorpion, nach der Wage das erſte Zeichen im Thierkreis und lange Zeit das vornehmſte der Winterzeichen: dann wurde es der Bär, Typhon, das heiſst, Sündfluth genannt (60), weil, während dieſes Geſtirn regiert, häufiger Regen die Erde überſchwemmt. In Perſien, in ſpätern Zeiten (61), war es die Schlange, die unter dem Namen Ahriman, die Grundlage von Zoroaſters Syſtem ward; und ſie, o Juden und Chriſten! iſt zu eurer Schlange Evens (die himmliſche Jungfrau) und zu der des Kreutzes geworden, in beiden Fällen ein Bild des Satans, des Feindes, des groſsen Widerſachers des Aelteſten der Tage, vom Daniel beſungen.

In Syrien war es das wilde Schwein, oder der Eber, ein Feind Adonis, weil in dieſem Lande die Rolle des nördlichen Bären von dem Thiere geſpielt wurde,

wurde, dessen schmutzige Neigungen das Bild des Winters sind; und seht da, Kinder Mahomets und Mosis, warum ihr vor dem Beispiel der Priester von Memphis und Baalbek, die den Mörder ihres Sonnengottes in ihm verabscheuten, einen Widerwillen vor diesem Thiere habt. Dies ist ebenfalls das erste Bild eures Chib-en, ihr Indianer! vormals der Pluto eurer Brüder, der Griechen und Römer; so wie euer Brama, dieser Gott Schöpfer, nichts weiter ist, als der persische Ormuzd, und der egyptische Osiris, dessen Name schon eine schöpferische Macht, einen Bildner der Formen ausdrükt. Und diese Götter empfingen eine ihren wahren oder erdichteten Attributen angemesne Verehrung, die wegen ihrer Verschiedenheit sich in zwei verschiedne Zweige theilte. Der gute Gott empfieng eine Verehrung der Liebe und Freude, und daher schreiben sich alle Religionshandlungen von fröhlicher Art (62), Feste, Tänze, Gastmäler, Opfer von Blumen, Milch, Honig, Wohlgerüchen, mit einem Worte, alles was dem Geist und den Sinnen schmeichelt. Der böse Gott aber wurde durch Furcht und Schmerzen verehrt, woher alle Religionshandlungen von trauriger Art entstanden (63): Thränen, Trauern, Entsagungen, blutige und grausame Opfer.

Daher ebenfalls diese Theilung der irrdischen Wesen in reine und unreine, in heilige oder verworfne, nachdem ihre Gattungen sich in der Zahl der Gestirne von einem beider Götter befanden und

zu ihrer Herrschaft gehörten: daher entstand von einer Seite der Aberglauben der Befleckungen und Reinigungen, und von der andern die vermeintlich wirksame Kraft der Amuletten und Talismanns.

Ihr begreift jezt, fuhr der Redner fort, indem er sich an die Indier, an die Parsen, an die Juden, Christen und Muselmänner wandte, ihr begreift nun den Ursprung dieser Begriffe von Kämpfen und Rebellionen, wovon alle eure Mythologien voll sind. Ihr seht, was die weissen und schwarzen Engel, die Cherubim und Seraphim, mit Adler, Löwen und Stierköpfen, die Deus, Teufel oder Dämonen mit Bokshörnern, mit Schlangenschwänzen, die in sieben Klassen oder Stufen gleich den sieben Sphären der Planeten getheilten Throne und Herrschaften bedeuten. Alle Wesen spielen dieselben Rollen, haben dieselben Attribute in den Vedams, Bibeln oder Zendavesta, ihr Oberhaupt mag Ormuzd oder Brama, Typhon oder Chiven, Michael oder Satan seyn; sie mögen unter der Gestalt von Riesen mit hundert Armen und Schlangenfüssen, oder in Löwen, Störche, Stiere und Katzen verwandelter Götter, wie in den heiligen Mährchen der Griechen und Egyptier, erscheinen; ihr seht die auf einander folgende Entwiklung dieser Ideen, deren grobe Formen sich nach dem Maasse, wie sie sich von ihren Quellen entfernen, und wie die Geister sich verfeinern, gemildert haben, um sie einem minder anstössigen Zustande zu nähern.

Allein

Allein so wie das System beider Urheber, oder entgegengesezter Götter aus dem der Symbole, die alle in seiner Zusammensetzung aufgenommen sind, entstand, so sollt ihr noch ebenfalls ein neues System daraus entstehen sehn, dem es seiner Seits zur Basis und Stufenleiter diente.

V.

Mystische und moralische Verehrung, oder System jener Welt.

Sobald der grosse Haufen von einem neuen Himmel und einer andern Welt reden hörte, gab er bald diesen Dichtungen ein Wesen: er machte sie zu einem wirklichen Schauplaz, legte wirkliche Scenen hinein, und geographische und astronomische Begriffe begünstigten wenigstens diese Täuschung, wenn sie sie nicht erzeugten.

Von der einen Seite erzählten die phönizischen Seefahrer, welche die Säulen des Herkules passirten und das Zinn von Thule und den Ambra aus dem baltischen Meere aufsuchten, dass an der äussersten Gränze der Welt, am Ende des Ozeans (das mittelländische Meer), wo die Sonne nach den afrikanischen Ländern übergienge, glükliche Inseln lägen, der Siz eines ewigen Frühlings; und weiter hin die nördlichen, unter der Erde liegenden Regionen (in Beziehung auf den Thierkreis), wo ewige Nacht regierte *). Aus diesen unrecht verstandnen und

*) Die Nacht von sechs Monathen.

und ohne Zweifel verworren vorgetragnen Erzählungen schuf die Einbildungskraft der Völker Elisäische Felder (64), Orte der Wonne, in einer untern Welt gelegen, die ihren Himmel, ihre Sonne, ihre Sterne hatten: und einen Tartarus, den Ort der Finsternisse, der Feuchtigkeit, des Schmutzes und Frostes. Weil aber der Mensch, neugierig auf alles, was er nicht kennt, und auf ein langes Leben begierig, sich schon gefragt hatte, was nach seinem Tode aus ihm werden würde; weil er bey guter Zeit über den Keim des Lebens, der seinen Körper belebt, sich davon absondert, ohne dass er seine Form verliert, nachgedacht, und abgelöste Substanzen, Fantome, Schatten sich ausgesonnen hatte, so war es ihm angenehm, zu glauben, dass er in der unterirrdischen Welt dies Leben, was er so ungern verlor, fortsetzen würde, und die unterirrdischen Orte wurden ihm ein bequemer Aufenthalt, um die Gegenstände, auf die er nicht Verzicht thun konnte, aufzunehmen.

Von der andern Seite machten die astrologischen und naturforschenden Priester, aus ihren Himmeln Erzählungen, und entwarfen Schilderungen davon, die vollkommen zu diesen Dichtungen passten. Nachdem sie in ihrer metaphorischen Sprache die Aequinoctien und Sonnenwenden Himmelspforten, oder Eintritte der Jahrszeit genennt hatten, erklärten sie die irrdischen Erscheinungen, indem sie sagten, dass durch das Thor von Horn, (anfangs der Stier, nachher

her der Widder) und durch das Thor des Krebses, die Lebensfeuer herabstiegen, welche im Frühling die Schöpfung beleben, so wie die Wassergeister, die bei der Sonnenwende das Uebertreten des Nils verursachen; daſs durch die Pforte von Elfenbein (die Waage, vorher der Bogen oder Schütze) und durch die des Steinbocks, oder der Urne, die Ausflüsse oder Einflüsse des Himmels zu ihrer Quelle zurükkehrten und zu ihrem Ursprunge wieder empor stiegen: die Himmelsstraſse durch diese Thore der Sonnenwenden, schien ihnen blos dahin gesezt zu seyn, um jenen Himmelsmächten als Weg und Mittel zu dienen (65); noch mehr, in ihrem Atlas zeigte die Himmelsscene einen Flus, (den Nil, durch die Krümmungen der Wasserschlange vorgestellt) eine Barke, (den Schiffer Argo) und den Hund Sirius, die sich beide auf diesen Flus bezogen, dessen Uebertreten sie verkündigten. Diese Umstände, mit den ersten zusammen genommen, vermehrten die Wahrscheinlichkeit, indem sie nähere Bestimmung hinzufügten; um zum Tartarus oder in die elysäischen Felder zu gelangen, muſsten die Seelen durch den Styx und Acheron in den Nachen des Schiffers Charon gehn, und die Thore von Horn oder Elfenbein passiren, welche der Hund Cerberus bewachte. Mit einem Worte, man verband einen bürgerlichen Gebrauch mit allen diesen Dichtungen und gab ihnen vollends das Bestehn.

Da

Da die Egyptier bemerkt hatten, daſs in ihrem brennenden Klima, die Fäulnis der todten Körper Peſt und Krankheiten erzeugte, führten ſie in verſchiednen Staaten den Gebrauch ein, die Todten auſſerhalb des bewohnten Landes in der Wüſte, die gegen Sonnenuntergang liegt, zu begraben. Um dahin zu gelangen, muſste man über den Fluſs gehn, und folglich in eine Barke ſteigen, und dem Schiffer ein Fahrgeld bezahlen, weil ſonſt der Körper, des Begräbniſſes beraubt, zur Beute wilder Thiere geworden ſeyn würde. Dieſer Gebrauch gab den bürgerlichen und geiſtlichen Geſetzgebern ein mächtiges Mittel ein, auf die Sitten zu würken: ſie griffen die groben und rohen Menſchen von der Seite der kindlichen Frömmigkeit und Ehrfurcht für die Todten an, und machten es zur nothwendigen Bedingung, durch ein vorhergehendes Gericht beſtimmen zu laſſen, ob der Todte in den Rang ſeiner Familie in der ſchwarzen Stadt aufgenommen zu werden verdiente. Eine ſolche Idee harmonirte zu gut mit allen andern, um nicht ihnen einverleibt zu werden; das Volk ſäumte nicht, ſie damit zu verbinden, und die Hölle bekam ihren Minos und Rhadamant, nebſt Stab, Thron, Thürſteher und Urne *), wie in einem irrdiſchen und bürgerlichen Staat. Die Gottheit wurde nunmehr ein moraliſches und politiſches We-

*) Krug, der bei den alten Gerichten zum Stimmenſammlen diente.

Wesen, ein um so furchtbarerer Gesezgeber, weil dieser höchste Gesezgeber, dieser lezte Richter, den Blikken unerreichbar war: diese fabelhafte und mythologische, aus abgerissnen Gliedern so seltsam zusammengesezte Welt, wurde jezt ein Ort der Strafe und Belohnung, wo die göttliche Gerechtigkeit verbesserte, was die menschliche fehlerhaftes und irriges gehabt hatte; und dieses geistliche und mystische System gewann um so mehr Ansehn, da es den Menschen von allen Seiten ergrif: die unterdrükte Schwäche fand Hofnung auf Entschädigung, Trost künftiger Rache darinn; der Unterdrücker, der durch reiche Opfergaben stets von der Strafe befreit zu werden hoffte, bediente sich des Irrthums des gemeinen Haufens als einer neuen Waffe, ihn zu unterjochen; und die Oberhäupter der Völker, die Könige und Priester, sahen neue Mittel der Beherrschung darin, weil sie sich das Vorrecht aufbehielten, die Gnade oder Züchtigungen des grofsen Richters nach den Verbrechen oder guten Handlungen, die sie nach Willkühr bestimmten, auszutheilen.

So wurde in der sichtlichen und wirklichen Welt eine unsichtbare und in der Einbildungskraft geschaffene gegründet; dies war der Ursprung dieser Orte der Wonne und Schmerzen, womit ihr, Perser! eure Erde verjüngt, eure Stadt der Auferstehung mit der besondern Eigenschaft, dafs die Glücklichen daselbst keinen Schatten werfen werden

den (66), unter den Aequator verſezt habt. Seht da, Juden und Chriſten, Schüler der Parſen! woher euer Jeruſalem der Apocalypſe, euer Paradies, euer Himmel, mit allen nähern Umſtänden des aſtrologiſchen Himmels des Hermes bezeichnet, entſtanden ſind; auch eure Hölle, ihr Muſelmänner, euer unterirrdiſcher, mit einer Brücke belegter Abgrund; eure Waage der Seelen und ihrer Werke: euerm Gerichte durch die Engel Monkir und Nekir haben gleichfalls die myſtiſchen Ceremonien in Mithras Höhle (67) zum Vorbilde gedient, und euer Himmel weicht in nichts von dem Himmel des Oſiris, des Ormuzd und Brama ab.

VI.

Sechſtes Syſtem. Die beſeelte Welt, oder Verehrung des Weltalls unter verſchiednen Sinnbildern.

Während die Völker in dem finſtern Labyrinth der Mythologie und Fabeln irrten, gelangten die naturforſchenden Prieſter, die ihre Studien und Unterſuchungen über die Ordnung und Einrichtung der Welt fortſezten, zu neuen Reſultaten und entwarfen neue Syſteme von Mächten und bewegenden Urſachen.

Lange Zeit nach dem bloſsen Anſchein urtheilend, ſahen ſie in den Bewegungen der Sterne nur ein unbekann-

bekanntes Spiel leuchtender Körper, die ſich ihrer Meinung nach um die Erde, den Centralpunkt aller Sphären, drehten; allein ſobald ſie die Ründe unſers Planeten entdekt hatten, führte dieſe erſte Gewisheit ſie zu neuen Betrachtungen, und von Schlus zu Schlus ſtiegen ſie zu den höchſten Begriffen der Aſtronomie und Phyſik.

In der That, ſobald ſie den hellen und einfachen Begrif erlangt hatten, daſs die Erdkugel ein kleiner, in den gröſsern Kreis der Himmel eingeſchriebner Kreis iſt, bóth ſich der Begrif von den concentriſchen Zirkeln ihnen von ſelbſt dar, um den unbekannten Zirkel der Erdkugel durch die bekannten Punkte des Himmelszirkels zu erklären; und nach dem Maas von einem oder mehrern Graden der Mittagslinie lieſs ſich mit Genauigkeit der ganze Umfang beſtimmen. Nunmehr nahm ein glükliches Genie den von der Erde erhaltnen Durchmeſſer zum Kompas und ſchlos mit kühner Hand die unermeslichen Kreiſe des Himmels auf. Ja, durch ein unerhörtes Wunder ſtieg der Menſch von dem Sandkorn, das er kaum wahrnehmen konnte, bis zu den unermeslichen Entfernungen der Sterne, und ſtürzte ſich in die Abgründe des Raums und der Zeit: hier ſtellte ſich ſeinen Blicken eine neue Ordnung der Welt dar; die Erdkugel, die er bewohnte, einem Stäubchen gleich, ſchien ihm nicht mehr der Mittelpunkt zu ſeyn; dieſe wichtige Rolle wurde der ungeheuern Maſſe der Sonne übertragen, und dies Geſtirn wur-

 de

de die entflammte Achse acht umgebender Sphären, deren Bewegungen von nun an durch Berechnung genau bestimmt wurden (68).

Schon war es viel, dass der menschliche Geist es unternommen hatte, die Einrichtung und Ordnung der grofsen Wesen der Natur zu erforschen; allein nicht zufrieden mit diesem ersten Versuch wollte er auch noch ihren Mechanismus erklären, ihren Ursprung und ihre bewegende Triebfeder errathen: in die abstrakten und metaphysischen Tiefen der Bewegung und ihrer ersten Ursache, der wesentlichen oder angenommnen Eigenschaften der Materie, ihrer successiven Formen, ihres Umfangs, das heisst, des Raums und der Zeit ohne Gränzen verwickelt, verloren sich die theologischen Naturkündiger in einem Chaos spizfindiger Schlusfolgen und scholastischer Streitigkeiten.

Sobald sie die Substanz der Sonne wegen ihrer Wirkung auf die irrdischen Körper als ein reines und elementarisches Feuer betrachteten, wurde sie zum Mittelpunkt und Aufbehältnis eines Ozeans von feuriger, leuchtender Flüssigkeit gemacht, die unter dem Namen Aether die Welt erfüllte und die Wesen nährte. In der Folge, als sie in der Naturkunde es weiter brachten, und dasselbe Feuer, oder ein ihm vollkommen ähnliches, in der Mischung aller Körper entdekten, als sie wahrgenommen hatten, dass es die wesentliche Kraft dieser natürlichen Bewegung sei, die man bei den Thieren Leben, bei den

den Pflanzen Wachsthum nennt, hielten sie das Spiel und den Mechanismus des Weltalls für den Mechanismus eines homogenen Ganzen, eines identischen Körpers, dessen Theile, so entfernt sie auch wären, in inniger Verwandtschaft ständen (69), und die Welt wurde ein lebendiges Wesen, durch den organischen Umlauf einer feurigen oder sogar elektrischen Flüssigkeit bewegt (70), der man, nach dem ersten vom Menschen und von den Thieren hergenommnen Vergleich, die Sonne zum Herzen oder Mittelpunkt gab (71).

Nunmehr entwarfen die theologischen Philosophen nach dem Resultat dieser Beobachtung folgende Grundsätze: dass nichts in der Welt untergeht; dass die Elemente unzerstörbar sind, dass sich ihre Zusammensetzung, nicht aber ihre Natur verändert; dass Leben und Tod nur veränderte Modifikationen derselben Atome sind; dass die Materie an sich selbst Eigenschaften besizt, woraus alle ihre Arten zu seyn entstehen; dass die Welt ewig (72), ohne Schranken des Raums und der Zeit ist. Die einen sagten, dass das ganze Weltall Gott sey, und nach ihnen war Gott ein Wesen, das zugleich Wirkung und Ursach, thätig und leidend, bewegender Urheber und bewegtes Ding war, und veränderliche Eigenschaften, welche das Verhängnis ausmachen, zu Gesetzen hatte. Die Vertheidiger dieser Meinung bezeichneten ihre Gedanken bald durch das Sinnbild des Pans (das grosse Ganze), oder des Jupiters an der Spitze

 der

der Sterne, in der Planeten-Reihe, zu den Füſsen der Thiere *) oder des orphiſchen Eies, deſſen Gelbes, in der Mitte einer von einem Gewölbe umgränzten Flüſſigkeit hängend, die Sonnenkugel abbildete, mitten im Gewölbe der Himmel im Aether ſchwimmend (73); bald unter dem Bilde einer groſsen runden Schlange, welche die Himmel vorſtellte, wohin ſie den neunten Himmel ſezten, und die deswegen himmelblau, mit goldnen Flecken beſprenkelt (die Sterne) gemalt wurde, wie ſie ihren Schwanz verſchlang, das heiſst, in ſich ſelbſt zurükgieng, und ſich immer aufs neue wieder zuſammenfügte, gleich dem Umlauf der Sphären; bald unter dem Bilde eines Mannes, mit zuſammengebundnen Füſsen, um das unbewegliche Daſeyn auszudrücken, in einen Mantel von allen Farben gewikelt; wie der Schauplaz der Natur, und auf dem Kopfe einen goldnen Kreis tragend (74), das Sinnbild der Sphäre der Sterne; oder durch das Bild eines andern Menſchen, der zuweilen auf der Blume Lotus über der Tiefe der Gewäſſer ſas, zuweilen auf einem Haufen von zwölf Viereks ruhte, welche die zwölf Himmelszeichen bedeuteten. Seht da, Indier, Japaneſer, Bewohner von Siam, von Tibeth, Chineſen! die Gotteslehre, welche, von den Egyptiern gegründet, auf euch gekommen, und in den Gemälden, die ihr von Brama, von Beddou, von Sommanacodom, von

*) S. Oedip. Aegypt. Band II. S. 205.

von Omito entwerft, bei euch aufbehalten ist; seht da auch ihr Hebräer und Christen die Meinung, von der ihr ein Theilchen in eurem Gott beibehalten habt; dem Hauch, der in die Gewässer blies, eine Anspielung auf den Wind (75), der bei der Entstehung der Welt, das heisst, bei der Trennung der Sphären vom Zeichen des Krebses, die Ueberschwemmung des Nils ankündigte, und die Schöpfung vorzubereiten schien.

VII.

Siebentes System. Verehrung der Seele der Welt, das heisst, des Feuerelements, der lebenden Urkraft des Universums.

Andre aber, denen diese Idee eines Wesens, das zugleich Wirkung und Ursache, thätig und leidend war, und in einer Natur entgegengesezte Naturen vereinigte, nicht einleuchten wollte, unterschieden die bewegende Ursache von dem Bewegten; sie sezten voraus, dass die Materie an sich selbst bewegungslos sey und behaupteten, dass ihre Eigenschaften ihr durch eine besondre Kraft mitgetheilt würden, wovon sie nur Hülle wäre. Diese Kraft war nach der Meinung einiger der feurige Urstoff, der für den Urheber aller Bewegung erkannt wird; und nach andern, die noch beweglichere und zartere Flüssigkeit, Aether genannt. Weil aber bei den Thieren der Lebens- und Bewegungskeim, Seele und Geist

 hies,

hies, und weil man immer durch Vergleichung vorzüglich mit dem menschlichen Wesen schloss, so gab man der bewegenden Ursache der ganzen Welt den Namen Seele, Verstand, Geist; und Gott wurde der lebendige Geist, der in alle Wesen verbreitet, die grosse Masse der Welt beseelte. Die Verbreiter dieser Lehre bezeichneten ihre Gedanken bald durch Jupiter (You-piter), den Inbegrif der Bewegung und des Lebens, den Ursprung des Daseyns oder vielmehr das Daseyn selbst (76); bald durch Vulkan oder Phtha, das ursprüngliche und elementarische Feuer; oder durch den Altar der Vesta, der in dem Mittelpunkt ihres Tempels stand, wie die Sonne in den Sphären; und bald durch Kneph, ein menschliches Wesen in Dunkelblau gekleidet, das einen Scepter und Gürtel (den Thierkreis) in der Hand hielt; eine Mütze von Federn auf dem Kopf trug, um die Flüchtigkeit seiner Gedanken auszudrücken, und das grosse Ei aus seinem Munde hervorbrachte (77).

Weil aber diesem System zufolge jedes Wesen einen Theil feuriger oder ätherischer Flüssigkeit, die allgemeine und gemeinschaftliche Bewegungskraft in sich enthielt, und weil diese flüssige Kraft die Gottheit war, so mussten die Seelen aller Wesen ein Theil Gottes selbst seyn, der alle seine Eigenschaften besas, das heisst, eine untheilbare, einfache, unsterbliche Substanz war; und daher das ganze System von der Unsterblichkeit der Seele, die anfangs Ewigkeit hies (78). Daher auch die unter dem Namen

men der Metempſychoſis bekannte Seelenwandrung, das heiſst, Uebergang der Lebenskraft aus einem Körper in den andern, eine aus dem wirklichen Uebergang der materiellen Elemente entſtandne Idee. Seht da, Indianer, Budſoiſten, Chriſten, Muſelmänner! woher alle eure Meinungen über die Geiſtigkeit der Seele entſtehn; ſeht da die Quelle der Träumereien des Pythagoras und Platos, eurer Lehrer, die ſelbſt nur der Wiederhall einer lezten Secte ſchwärmeriſcher Philoſophen waren, welche wir jezt näher betrachten wollen.

VIII.

Achtes Syſtem. Die Welt als Maſchine. Verehrung des Demi-Urgos, oder groſſen Werkmeiſters.

Bisher hatten die Theologen ihre Kräfte an den aufgelöſten, feinen Subſtanzen des Aethers oder Feuersſtofs geübt, und zugleich nicht aufgehört, von Weſen, die den Sinnen klar und vernehmlich waren, zu reden. Die Theologie war noch immer die Theorie der phyſiſchen Mächte, bald in die Sterne beſonders geſezt, bald über die ganze Welt verbreitet; jezt aber entſtellten einige oberflächliche Geiſter, welche den Faden der Ideen, die dieſe tiefen Studien geleitet hatten, verloren, oder die Fakta nicht kannten, die ihnen zur Grundlage dienten, alle Reſultate durch Einführung einer fremden und neuen

 Chi-

Chimäre. Sie behaupteten, daſs dieſes Weltall, dieſe Himmel, dieſe Sterne, dieſe Sonne nur eine Maſchine von gewöhnlicher Art wären, und auf dieſe erſte Hypotheſe gründeten ſie ein Gebäude der ſeltſamſten Sophismen. Eine Maſchine, ſagten ſie, macht ſich nicht ſelbſt: ihr Daſeyn zeugt davon. Die Welt iſt eine Maſchine, von welcher ein Urheber vorhanden iſt (79).

Daher der Demi-Urgos oder groſse Werkmeiſter, zur ſelbſthaltenden und höchſten Gottheit gemacht. Umſonſt wandte die alte Philoſophie ein, daſs der Werkmeiſter ſelbſt Eltern und Urheber bedürfte, und daſs man nur eine Sproſſe an der Leiter hinzufügte, wenn man der Welt die Ewigkeit raubte, um ſie ihm zu geben. Die Neuerer, nicht zufrieden mit dieſem erſten Paradoxon, giengen zu einem zweiten über; ſie erweiterten die Theorie vom menſchlichen Verſtande auf ihren Werkmeiſter, und behaupteten, daſs der Demi-Urgos ſeine Maſchine nach einem ſeinem Verſtande inwohnenden Plane oder Bilde gemacht hätte. Weil aber ihre Lehrmeiſter, die Phyſiker, das groſse, anordnende Triebrad unter dem Namen Verſtand und Vernunft, in die Sphäre der Fixſterne geſezt hatten, ſo bemächtigten ihre Nachbeter, die Spiritualiſten, ſich dieſes Weſens und eigneten es dem Demi-Urgos zu, indem ſie eine abgeſonderte, durch ſich ſelbſt exiſtirende Subſtanz daraus machten, die ſie mens oder logos (Wort und Verſtand) nannten. Da ſie einmal das Daſeyn der

der Seele der Welt annahmen, so fanden sie sich genöthigt, drei Grade oder Stufen göttlicher Personen zusammenzusetzen, welche 1) aus dem Demi-Urgos oder Gott Werkmeister, 2) dem Logos, Wort und Verstand und 3) dem Geist, oder der Seele (der Welt) bestanden (80). Seht da, Christen! den Roman, worauf ihr eure Dreieinigkeit gründetet; seht da das System, das, ketzerisch in den egyptischen Tempeln erzeugt, heydnisch in die Schulen von Italien und Griechenland übergetragen, jezt durch die Bekehrung seiner Anhänger, der zu Christen gewordnen Schüler des Pythagoras und Plato, eine rechtgläubige Lehre geworden ist.

Und auf solche Art häuft die Gottheit, die in ihrem Ursprunge nur fühlbare Kraft war, Luftzeichen und Elemente in sich,

Anfangs ist sie die zusammengenommne Macht der Sterne, in ihren Beziehungen auf die irrdischen Wesen betrachtet;

Dann durch Vermischung der Zeichen mit ihren Urbildern dieser irrdischen Wesen selbst;

Dann die doppelte Macht der Natur in ihren beiden Hauptwirkungen des Schaffens und Zerstörens.

Dann die beseelte Welt ohne Unterschied von Wirken und Leiden, Wirkung und Ursache.

Dann die Sonnenkraft oder das Element des Feuers, als einziger Urheber erkannt.

So ist die Gottheit zulezt ein chimärisches, abstraktes Wesen geworden, eine scholastische Subtili-

tät von Subſtanz ohne Form, von Körper ohne Geſtalt; eine wahre Verirrung des Geiſtes, wovon die Vernunft nichts mehr begreifen konnte. Allein umſonſt wollte ſie bei dieſem lezten Uebergange ſich den Sinnen entziehn; das Gepräge ihres Urſprungs bleibt ihr unauslöſchlich aufgedrükt, und ihre Attribute, die alle entweder nach den phyſiſchen Attributen des Univerſums, Unermeslichkeit, Ewigkeit, Untheilbarkeit, Unbegreiflichkeit, oder nach den moraliſchen Neigungen des Menſchen, Güte, Gerechtigkeit, Majeſtät, abgenommen ſind, ja ihre Namen ſelbſt (81), insgeſammt von den phyſiſchen Weſen, die ihr zum Bilde dienten, und vorzüglich von der Sonne, von den Planeten und der Welt hergeleitet, rufen unaufhörlich, troz ihrer Verfälſcher, die unauslöſchlichen Züge ihrer wahren Natur wieder hervor.

Dieſe Kette von Ideen durchlief der Menſch in einem Zeitpunkte, der allen poſitiven Erzählungen der Geſchichte vorhergeht, und weil ihr Zuſammenhang beweiſt, daſs ſie die Frucht einer Reihe von Studien und Arbeiten waren, ſo vereinigt ſich alles, ihren Schauplaz in die Wiege ihrer erſten Beſtandtheile in Egypten zu ſetzen. In dieſem Lande konnte ihr Gang ſchnell ſeyn, weil die müſſige Neugierde der naturforſchenden Prieſter, in der Abgeſchiedenheit ihrer Tempel, keine andre Nahrung fand, als das ſtets gegenwärtige Räthſel der Welt; und weil bei dem politiſchen Zwieſpalt, der lange Zeit dieſes

Land

Land trennte, jeder Staat sein Kollegium von Priestern hatte, die abwechselnd Gehülfen oder Nebenbuhler, durch ihre Streitigkeiten den Fortschritt der Wissenschaften und Entdeckungen beschleunigten (82).

Und schon war an den Ufern des Nils geschehn, was seitdem auf der ganzen Erde wiederholt ist. So wie ein System entstand, erregte es in seiner Neuheit Streitigkeiten und Spaltungen; durch die Verfolgung selbst emporgebracht, vernichtete es bald die alten Begriffe, bald verleibte es sich sie ein, und veränderte sie nur. Als aber in der Folge politische Revolutionen eintraten, verwirrte die Vergrösserung der Staaten und die Mischung der Völker alle Meinungen: der Faden der Ideen gieng verloren; die Gotteslehre versank in das Chaos und war nichts mehr als ein Worträthsel alter nicht mehr verstandner Traditionen. Die Religion, von ihrem Zwecke abgewichen, war nur noch ein politisches Mittel, die leichtgläubige Menge zu lenken, dessen sich bald leichtgläubige Menschen selbst, von ihren eignen Träumen betrogen, bald kühne Menschen, von starker Seele, bedienten, die sich grosse Zwecke des Ehrgeitzes vorsezten.

IX.

IX.

Mosis Religion, oder Verehrung der Seele der Welt (You-piter).

Unter diese lezte Klasse gehörte der Gesezgeber der Hebräer. Um sein Volk von allen andern abzusondern und sich ein vereinzeltes und besondres Reich zu errichten, entwarf er den Plan, die Grundlagen desselben auf Religionsvorurtheile zu bauen, und eine Schuzwehr von geheiligten Meinungen und Gebräuchen rings um sich her zu errichten. Allein umsonst verboth er die Verehrung der Bilder, die im untern Egypten und in Phönicien herrschte (83). Sein Gott war darum nicht minder ein egyptischer Gott, von diesen Priestern erfunden, deren Schüler Moses war; und Yahouh (84), den sein Name selbst, die Essenz (der Wesen) und sein Bild der feurige Busch verräth, ist nichts anders, als die Seele der Welt, die belebende Urkraft, welche bald nachher Griechenland unter eben der Benennung in seinen You-piter, dem erzeugenden Wesen, so wie unter dem Namen des Ei, der Existenz annahm (85). Dasselbe Wesen, welches die Thebaner unter dem Namen Kneph heiligten; welches Sais unter dem Namen der verschleierten Isis anbethete, mit der Inschrift: ich bin alles, was gewesen ist, was ist und seyn wird, und kein Sterblicher hat meinen Schleier aufgehoben; welches Pythagoras unter dem Namen der Vesta verehrte, und welches die stoische Philosophie

phie genau bestimmte, indem sie es den Urstoff des Feuers nannte. Umsonst wollte Moses aus seiner Religion alles vertilgen, was an die Verehrung der Gestirne erinnerte; eine Menge Züge blieben seines Bemühns ohngeachtet, zurük, um sie aufzuspüren; und die sieben Lichter oder Planeten des grossen Leuchters, die zwölf Steine, oder Zeichen des Urims des Grospriesters; das Fest der zwei Aequinoctien, die damals jedes ein Jahr ausmachten, die Ceremonie des Lamms, oder himmlischen Widders, damals im fünfzehnten Grade; und endlich der Name Osiris selbst, in seinem Lobgesange beibehalten (86), und die Bundeslade, oder das nachgeahmte Gehäuse des Grabes, worin dieser Gott eingeschlossen war, blieben Zeugen der Kindheit seiner Ideen und ihrer Ableitung aus der gemeinschaftlichen Quelle.

X.

Religion des Zoroasters.

Dahin gehörte auch Zoroaster, der, fünf Jahrhunderte nach Moses, zur Zeit Davids, bey den Medern und Bactriern das ganze egyptische System von Osiris und Typhon unter den Namen Ormuzd und Ahriman wieder aufbrachte und versittlichte; der das Reich des Sommers, Tugend und Gutes, das Reich des Winters, Sünde und Uebel; die Erneuerung der Natur im Frühling, Schöpfung der Welt; die der Sphären in den hundertjährigen Perioden der

Ver-

Vereinigung der Planeten, Auferſtehung; und den Tartarus und die elyſäiſchen Felder der Aſtrologen und Geographen, zukünftiges Leben, Hölle und Paradies nannte, mit einem Worte, die ſchon vorhandnen Träumereien des myſtiſchen Syſtems heiligte.

XI.

Budſoismus, oder Religion der Samanäer.

Dahin gehörten auch die Verbreiter der Grablehre der Samanäer, die auf die Grundlagen der Seelenwandrung das menſchenfeindliche Syſtem der Entſagung und Selbſtberaubung erbauten. Sie nahmen als Grundſaz an, daſs der Körper nur ein Gefängnis iſt, wo die Seele in unreinem Zwange lebt; daſs das Leben nur Täuſchung, Traum iſt, die Welt nur Uebergang zu einem höheren Vaterlande, zu einem Leben ohne Ende, und ſezten Tugend und Vollkommenheit in gänzliche Fühlloſigkeit, in Vertilgung aller Empfindung, in Verläugnung der phyſiſchen Werkzeuge, in Vernichtung alles Seyns; woraus die Faſten, Pönitenzen, Züchtigungen des Fleiſches, Abſondrung, Beſchauung und alle Gebräuche der traurigen Verirrung der Anachoreten entſtanden.

XII.

Bramismus, oder indianiſches Syſtem.

Dahin gehörten auch endlich die Stifter des indiſchen Syſtems, die nach Zoroaſter über die zwei Urkräfte

kräfte der Erzeugung und Zerstörung nachdachten, und eine dazwischen liegende, die der Erhaltung, einführten. Sie häuften bei ihrer abgesonderten Dreieinigkeit, die demohngeachtet mit Brama, Chiven und Vichenou eins war, die Allegorien der alten Traditionen und die schwülstigen Spizfindigkeiten ihrer Metaphysik zusammen.

Das sind die Materialien, die seit vielen Jahrhunderten in Asien zerstreut waren, als ein zufälliger Lauf von Begebenheiten und Umständen an den Ufern des Euphrats und des mittelländischen Meeres neue Zusammensetzungen aus ihnen bildete.

XIII.

Christenthum, oder allegorische Verehrung der Sonne, unter den cabalistischen Namen Chris-en oder Christ und Yes-us oder Jesus.

Umsonst hatte Moses, indem er ein abgesondertes Volk stiftete, es vor dem Eindringen aller fremden Ideen zu schützen gesucht; ein unuberwindlicher Hang, auf die Verwandschaft eines gleichen Ursprungs gegründet, hatte die Hebräer stets zu dem Glauben der benachbarten Völker hingezogen; und die unvermeidlichen Verbindungen des Handels und der Politik, worin es mit ihnen stand, hatten diesen Glauben von Tage zu Tage mehr befestigt. So lange das Nationalreich sich erhielt, hatte die Macht der

Re-

Regierung und der Gesetze, den Neuerungen entgegen gearbeitet und ihre Fortschritte aufgehalten. Demohngeachtet aber schmükte das Volk die Anhöhen mit Bildern aus, und in den Pallästen der Könige, bis in Yahous Tempel selbst, fand man den Wagen und die Pferde des Sonnengottes gemalt. Als aber die Eroberungen der Könige von Ninive und Babylon das Band der öffentlichen Macht aufgelöst hatten, legte das sich selbst überlasſne und von seinen Eroberern angereizte Volk, seinem Hange für die profanen Meinungen keinen Zwang mehr auf, und sie wurden öffentlich in Judäa eingeführt. Zuerst erfüllten die assyrischen Colonien, welche die Stelle der Stämme einnahmen, das Königreich Samarien mit den Lehrsätzen der Magier, die bald bis ins Königreich Juda drangen; in der Folge, nach der Unterjochung Jerusalems, brachten die Egyptier, Syrier und Araber, die in dies offne Land herbei liefen, von allen Seiten die ihrigen mit, und Mosis Religion wurde schon doppelt verändert. Von der andern Seite sogen die nach Babylon versezten und in den chaldäischen Wissenschaften erzognen Priester und Grosen, in einem Zeitraum von 70 Jahren, ihre ganze Theologie ein, und von diesem Augenblik an wurden die Lehren vom feindlichen Genius (Satan), vom Erzengel Michael (88), vom Aeltesten der Tage, Ormuzd, von den rebellischen Engeln, vom Kampf der Himmel, von der unsterblichen Seele und der Auferstehung, alles Moses unbekannte, oder

durch

durch das Stillschweigen, was er darüber beobachtet hatte, von ihm verworfne Dinge, bei den Juden einheimisch.

Bei der Rükkehr in ihr Vaterland nahmen die Ausgewanderten diese Ideen mit dahin, und anfangs erregte ihre Neuerung daselbst Streitigkeiten zwischen ihren Anhängern, den Pharisäern und den Vertheidigern des alten Nationalglaubens, den Sadducäern: allein die erstern, durch den Hang des Volks und seine schon angenommnen Gewohnheiten unterstüzt, auf das Ansehn der Perser, ihrer Befreier fussend, behielten am Ende die Oberhand, und Mosis Kinder heiligten Zoroasters Religion (89).

Eine zufällige Analogie zwischen zwei Hauptideen, begünstigte vorzüglich diese Vereinigung, und wurde die Grundlage eines lezten Systems, dessen Schiksal nicht minder verwundernswürdig war, als die Ursachen seiner Entstehung.

Seit der Zerstörung des Königreichs Samarien durch die Assyrier, hatten helle Köpfe, welche dasselbe Schiksal für Jerusalem voraussahn, nicht aufgehört es anzukündigen und voraus zu sagen. Ihre Voraussagungen hatten alle das Eigenthümliche gehabt, mit Wünschen für dessen Wiederherstellung und Regeneration, unter der Form von Prophezeiungen ausgesprochen, zu endigen: die Hierophanten hatten in ihrer Begeistrung einen befreienden König gemalt, der die Nation in ihren alten Glanz wieder einsetzen sollte: das hebräische Volk sollte wieder

ein mächtiges, siegreiches Volk, und Jerusalem die Hauptstadt eines über die ganze Welt verbreiteten Reichs werden.

Da der erste Theil dieser Weissagungen, der Untergang von Jerusalem, wirklich eingetroffen war, glaubte das Volk auch an die zweite, und das um so mehr, weil es ins Unglük fiel: die betrübten Juden erwarteten mit der Ungeduld des Verlangens und des Bedürfnisses den siegreichen und freimachenden König, der da kommen sollte, um das Volk Mosis zu erlösen und Davids Reich wieder aufzurichten.

Von der andern Seite hatten die heiligen und mythologischen Traditionen der frühern Zeiten in ganz Asien eine vollkommen analoge Lehre verbreitet. Man sprach daselbst nur von einem grossen Mittler, von einem lezten Richter, von einem künftigen Erlöser, der König, Gott, Eroberer und Gesezgeber, das goldne Zeitalter auf die Erde zurükführen (90), sie von dem Reiche des Bösen befreien, und den Menschen das Reich des Guten, Frieden und Glük wieder verschaffen sollte. Diese Ideen fanden um so mehr Eingang bei den Völkern, weil sie darin einen Trost über den unglüklichen Zustand und die wirklichen Uebel fanden, worein die auf einander folgenden Verheerungen der Siege und Sieger, und der barbarische Despotismus ihrer Regierungen sie gestürzt hatten. Diese Gleichförmigkeit zwischen den Orakeln der Nationen und der Propheten, erregte die Aufmerksamkeit der Juden; und ohne Zweifel

be-

besafsen die Propheten die Kunst, ihre Gemälde nach dem Ton und Geist der bei den heydnischen Mysterien gebrauchten heiligen Bücher zu formen. Es herrschte also in Judäa eine allgemeine Erwartung des grofsen Abgesandten, des lezten Erlösers, als ein sonderbarer Umstand den Zeitpunkt seiner Ankunft bestimmte.

In den heiligen Büchern der Perser und Chaldäer war enthalten, dafs die Welt, die aus einem gänzlichen Umlauf von zwölf tausend bestände, in einen gedoppelten Umlauf getheilt sey, wovon der eine, das Zeitalter und Reich des Guten, nach Verlauf von sechs tausend, und der andre, das Zeitalter und Reich des Bösen, wiederum nach sechs tausend verflossen seyn würde.

Die ersten Schriftsteller hatten hierunter den jährlichen Umlauf des grofsen Himmelskreises, die Welt genannt (ein Umlauf, der aus zwölf Monathen oder Zeichen bestand, wovon jedes in tausend Theile getheilt war), und die beiden regelmäfsigen Perioden des Winters und Sommers verstanden, die gleichfalls jede aus sechs tausend Theilen bestanden. Diese ganz zweideutigen Ausdrücke waren unrecht verstanden worden, und hatten statt ihres physischen und astrologischen Sinns, einen absoluten und moralischen bekommen, welches die Folge nach sich zog, dafs die jährliche Welt für eine hundertjährige; die tausend Zeiten für tausend Jahre gehalten wurden. Nun aber schlos man aus den wirklichen Ereignissen,

 dafs

dafs man im unglüklichen Zeitalter lebte, und zog aus jenen Berechnungen die Folge, dafs nach Verlauf von vermeinten fechs taufend Jahren diefes Reich endigen müfste (91).

In den von den Juden angenommnen Berechnungen aber, näherte man fich der Zahl von beinahe fechs taufend Jahren nach der (erdachten) Schöpfung der Welt (92). Diefes Zufammentreffen brachte die Köpfe in Gährung. Alles befchäftigte fich mit einem nahen Ende; man befragte die Hierophanten und ihre myftifchen Bücher, die verfchiedne Zeitpunkte angaben; man erwartete den grofsen Mittler, den lezten Richter; man wünfchte ihn herbei, um fo vielem Ungemach ein Ende zu machen. Es wurde fo viel von diefem Wefen geredet, dafs endlich einer es gefehn haben follte, und dies erfte Gerücht war genug, um allgemeine Gewisheit zu gründen. Das Volksgerücht wurde zur beglaubigten Thatfache; das Wefen der Einbildungskraft wurde verwirklicht; alle Umftände der mythologifchen Traditionen verfammelten fich in diefem Phantom, und es entftand eine authentifche und vollftändige Gefchichte, woran niemand länger zweifeln durfte.

Diefe mythologifchen Traditionen enthielten: „dafs im Anfange ein Weib und ein Mann durch ih-„ren Fall Uebel und Sünde in die Welt gebracht hät-„ten." (Man fehe Kupfer III.)

Sie fpielten damit auf die aftronomifche Erfcheinung der himmlifchen Jungfrau und des Mannes

Bären-

Bärenhüter (bouvier) an, die bei ihrem Untergang beim Sommer-Aequinoctium den Himmel den Wintergestirnen frei liefsen, und indem sie unter den Horizont sanken, den Genius des Bösen, Ahriman, unter dem Gestirn der Schlange vorgestellt, in die Welt einzuführen schienen (93).

Diese Traditionen enthielten: „dafs das Weib „den Mann mit sich fortgerissen, verführt hät„te (94)."

Und die Jungfrau, die zuerst untergieng, schien auch in der That den Bärenhüter nach sich zu ziehn.

„Dafs das Weib ihn in Versuchung geführt und „ihm Früchte, schön anzusehn, und gut zu essen, „welche die Erkenntnis des Bösen und Guten verlie„hen, dargereicht hätte."

Und die Jungfrau hält wirklich einen Zweig mit Früchten in der Hand, den sie nach dem Bärenhüter hinzureichen scheint; und der in Mithra's Gemälde (95) an der Gränze des Winters und Sommers angebrachte Zweig, das Sinnbild des Sommers, scheint die Thüre zu öffnen, und Erkenntnis, den Schlüssel des Guten und Bösen, zu geben.

Sie enthielten: „dafs dies Paar aus dem himmli„schen Garten vertrieben, und dafs ein Cherubim, „mit flammendem Schwerdt, an die Thüre gestellt „worden sey, um ihn zu hüten."

Und wirklich, wenn die Jungfrau und der Bärenhüter am Abend untergehn, steigt Perseus an der andern Seite empor (96) und dieser Genius scheint

mit dem Schwerdt in der Hand ſie vom Sommer-Himmel, dem Garten und Reich der Früchte und Blumen zu verjagen.

Sie enthielten: „daſs ein Abkömmling, ein Kind „aus dieſer Jungfrau hervorgehn, der Schlange den „Kopf zertreten und die Welt von der Sünde be„freien ſollte.“

Sie bezeichneten dadurch die Sonne, die am kürzeſten Tage, genau in dem Augenblik, wo die Magier der Perſer die Nativität des neuen Jahrs ſtellten, im Schooſse der Jungfrau ſtand, indem ſie im Oſten hervorgieng; ſie wurde deswegen in ihren aſtrologiſchen Gemälden unter der Geſtalt eines von einer keuſchen Jungfrau geſäugten Kindes (97) vorgeſtellt, und wurde nachher, beim Frühlings-Aequinoctium, der Widder oder das Lamm, der Beſieger des Schlangen-Geſtirns, das vom Himmel verſchwand.

Sie enthielten: „daſs in ſeiner Kindheit dieſer „Mittler von göttlicher oder himmliſcher Natur, nie„drig, demüthig, verborgen und dürftig lebte.“

Und dies, weil die Sonne des Winters niedrig am Horizont ſteht, und weil dieſe erſte Periode ihrer vier Alter oder Jahrszeiten, eine Zeit der Dunkelheit, des Mangels, des Faſtens, der Entbehrung iſt.

Sie enthielten: „daſs, durch die Gottloſen zum „Tode geführt, er glorreich auferſtanden, und von „der Hölle zum Himmel geſtiegen ſey, wo er ewig „regiere.“

Dies

Dies hies das Leben der Sonne erzählen, die, wenn sie ihren Lauf am kürzesten Tage endigte, wo Typhon und die bösen Engel regierten, von ihnen getödtet zu werden schien; bald nachher aber im Gewölke der Himmel wieder hervorgieng (98).

Endlich sagten diese Traditionen, die alles, bis auf ihre astrologischen und mystischen Namen anführten, daſs sie bald sich Chris, das heiſst, Erhalter, nennte (99), (und seht da, ihr Indianer, woraus ihr euern Gott Chris-en oder Chris-na, und ihr, griechische und occidentalische Christen, euern Chris-tos, Mariens Sohn gemacht habt) bald wiederum Yes durch Vereinigung dreier Buchstaben, die nach dem Zahlenwerthe die Zahl 608 ausmachen, eine der Sonnen-Perioden (100); und seht da Europäer! den Namen, woraus mit lateinischer Endigung euer Jes-us oder Jesus geworden ist; ein alter, cabalistischer Name, der dem jungen Bacchus, dem heimlichen (nächtlichen) Sohne der Jungfrau Minerva beigelegt wurde, welcher in der ganzen Geschichte seines Lebens und selbst seines Todes, die Geschichte des Gottes der Christen enthält, das heiſst, des Sterns des Tages, dessen Sinnbild sie beide sind.

Bei diesen Worten erhub sich ein groſses Gemurmel unter den christlichen Gruppen; die Muselmänner, die Lamas, die Indianer brachten sie wieder zur Ruhe, und der Redner vollendete seine Rede:

„Ihr wiſst nunmehr, sagte er, wie das übrige dieses Systems ein Chaos und in der Anarchie der

drei ersten Jahrhunderte entstand; wie eine Menge seltsamer Meinungen die Köpfe trennte, und zwar mit gegenseitiger Begeistrung und Hartnäckigkeit sie trennte, weil sie, auf gleiche Weise auf alte Sagen gegründet, gleich heilig waren. Ihr wisst, wie nach drei Jahrhunderten die Regierung, die sich eine von diesen Secten beigesellt hatte, die rechtgläubige, das heisst, mit Ausschliessung aller andern Religionen, die wegen ihrer geringern Wichtigkeit zu Ketzereien wurden, herrschende Religion daraus machte; wie, und durch welche Mittel der Gewalt und Verführung diese Religion sich verbreitet hat, wie sie gewachsen, und dann getrennt und geschwächt worden ist; wie, sechs Jahrhunderte nach der Erneuerung des Christenthums, sich noch von ihren und den jüdischen Materialien ein andres System bildete, und wie Mahomet sich auf Kosten der Reiche Moses und der Stellvertreter Jesu ein politisches und theologisches Reich zu errichten wusste.

Jezt, wenn ihr die ganze Geschichte des Geistes der Religion durchgeht, so werdet ihr finden, dass bei ihrem Entstehn nur die Empfindungen und Bedürfnisse des Menschen ihre Urheber waren; dass der Begrif von Gott nur den Begrif der physischen Kräfte der materiellen Wesen, die gut oder übel auf das empfindende Wesen wirken, das heisst, ihm Eindrücke des Vergnügens oder Schmerzens erregen, zum Bilde und Urbilde hatte; dass bei der Bildung aller Systeme, dieser Religionsgeist stets denselben

Weg

Weg gegangen ist, dieselben Fortschritte gemacht hat; daſs bei allen die Dogmatik stets die Wirkungen der Natur, die Leidenschaften der Menschen und ihre Vorurtheile unter dem Namen von Göttern vorgestellt hat, und daſs bei allen die Moral das Verlangen nach Wohlgenuſs und Abneigung vor Schmerzen zum Zwek hatte; daſs aber die Völker und die meisten Gesezgeber die Wege, die dahin führten, nicht kannten, sich falsche und eben darum widersprechende Vorstellungen von Laster und Tugend, von Guten und Bösen, das heiſst, von dem, was den Menschen glüklich oder unglüklich macht, bildeten; daſs bei allen die Mittel und Ursachen der Verbreitung und Gründung dieselben Auftritte der Leidenschaften und Begebenheiten veranlaſsten: stete Wortstreitigkeiten, vorgeblichen Eifer, Revolutionen und Kriege, durch den Ehrgeiz der Oberhäupter, durch die Betrügerei der Verbreiter, durch die Leichtgläubigkeit der Proselyten, durch die Unwissenheit des gemeinen Haufens, durch die ausschlieſsende Habsucht und den unduldsamen Stolz aller veranlaſst: mit einem Worte, ihr werdet sehn, daſs die ganze Geschichte des Religionsgeistes nur die Geschichte der Ungewisheiten des menschlichen Geistes ist, der in eine Welt gesezt, die er nicht ergründet, dennoch ihr Räthsel enthüllen will; der mit immer reger Verwundrung dieses geheimnisvolle und sichtbare Wunderwerk anstaunt, Ursachen ersinnt, Zwekke voraussezt, Systeme baut; und wenn er das eine

 fehler-

fehlerhaft findet, es gegen ein nicht minder fehlerhaftes vertauscht; den Irrthum hafst, den er verläfst, den, welchen er annimmt, miskennt, die Wahrheit, die er anruft, zurükftöfst, aus Gebilden der Phantafie ungereimte Wefen zufammenfezt, und unaufhörlich Weisheit und Glük träumend, fich in einem Labyrinth von Schmerzen und Täufchungen verliert.

Drei und zwanzigftes Kapitel.

Alle Religionen haben einerlei Zwek.

Alfo fprach der Redner der Menfchen, die nach dem Urfprung und der Kindheit der Religionsbegriffe geforfcht hatten.

Und die Gottesgelehrten verfchiedner Syfteme giengen über diefe Rede zu Rathe: es ift eine gottlofe Vorftellung, fagten die einen, die auf nichts anders abzwekt, als allen Glauben umzuftofsen, Ungehorfam in die Gemüther zu bringen und unfer geiftliches Amt, unfre Macht zu vernichten. Es ift ein Roman, fagten die andern, ein Gewebe von Schlüffen, die mit Kunft entworfen, aber ohne Grund find. Und die mäfsigen und vorfichtigen Leute fezten hinzu: Lafst uns annehmen, dafs alles wahr wäre, warum diefe Geheimniffe enthüllen? Allerdings herrfchen viele Irrthümer in unfern Meinungen, allein diefe Irrthümer find ein nothwendiger

diger Zaum für die Menge. Die Welt geht seit tausend Jahren diesen Weg, warum sollen wir ihn jezt verändern?

Und schon schwoll der Tadel an, der sich gegen alle Neuerung auflehnt, als eine zahlreiche Gruppe von Menschen aus dem Volk, und von Wilden aus allen Ländern und allen Nationen, ohne Propheten, ohne Lehrer, ohne Religionsbuch in den Kreis hervortrat und die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich zog. Einer nahm das Wort und sagte zu den Gesezgebern:

„Schiedsrichter und Mittler des Volks! Von Anfang dieses Streits an haben wir seltsame Dinge gehört, die uns bis auf diesen Tag neu waren, und unser Geist, überrascht, verwirrt durch so viele, theils gelehrte, theils ungereimte Dinge, die ihm gleich unbegreiflich sind, bleibt in Ungewisheit und Zweifel. Eine einzige Betrachtung trift uns: indem wir so viele wunderbare Dinge, so viele entgegengesezte Behauptungen durchgehn, fragen wir uns: was kümmern uns alle diese Untersuchungen? Was brauchen wir zu wissen, was vor fünf oder sechs tausend Jahren in Ländern geschehn ist, wovon wir nichts wissen, bei Menschen, die uns unbekannt bleiben werden? Wahr oder falsch, wozu nüzt es uns zu wissen, ob die Welt seit sechs, oder seit zwanzig tausend Jahren steht? ob sie aus nichts, oder aus etwas geschaffen ist; ob sie aus sich selbst, oder durch einen Werkmeister entstanden ist, der seiner

Seits

Seits wieder einen Urheber erfordert? Wie, wir wiſſen noch nichts zuverläſſiges von dem, was in unſrer Nähe vorgeht, und wollen über das beſtimmen, was in der Sonne, im Monde, oder in den eingebildeten Räumen geſchehn kann? Wir haben unſre Kindheit vergeſſen, und wollen die Kindheit der Welt kennen? Und wer wird uns bezeugen, was keiner geſehn hat? wer uns beſtätigen, was niemand begreift?"

„Was wird es überhaupt unſrer Exiſtenz zuſetzen oder abnehmen, wenn wir zu allen dieſen Chimären ja oder nein ſagen. Bisher haben unſre Väter und wir nicht den mindeſten Gedanken daran gehabt, und wir ſehn nicht, daſs wir darum mehr oder weniger Sonne, mehr oder weniger Nahrung, mehr oder weniger Böſes und Gutes gehabt haben?"

„Wenn dieſe Kenntnis nothwendig iſt, warum haben wir denn ohne ſie eben ſo gut gelebt, als die, welche ſich ſo ſehr darüber beunruhigen? Wenn ſie überflüſſig iſt, warum wollen wir uns denn jezt dieſe Bürde aufladen?" — Er wandte ſich an die Gelehrten und Theologen: „Wie, ſagte er, wir unwiſſenden und armen Menſchen, die mit allen Augenblikken ihres Lebens kaum zu der Sorge für unſern Unterhalt, und für die Arbeiten, wovon ihr den Nuzzen zieht, ausreichen, wir müſsten ſo viele Geſchichten lernen, die ihr uns erzählt, ſie in den vielen Büchern leſen, die ihr uns anführt, die vielen

Spra-

Sprachen lernen, worin sie geschrieben sind? Tausend Lebensjahre würden dazu nicht hinreichen." —

„Es ist gar nicht nöthig, antworteten die Gelehrten, daſs ihr euch so viele Kenntnisse erwerbt: wir besitzen sie für euch." —

„Aber ihr selbst seyd mit aller eurer Weisheit nicht eines Sinnes, antworteten die einfältigen Menschen, wozu hilft es euch, sie zu besitzen?"

„Ueberdies, wie könnt ihr für uns antworten? Wenn der Glaube eines Menschen sich auf mehrere anwenden läſst, warum braucht ihr denn selbst zu glauben? Eure Väter werden für euch geglaubt haben, und das ist sehr vernünftig, weil sie für euch sahen."

„Und dann, was ist glauben, wenn glauben keinen Einflus aufs Handeln hat? und auf welche Handlung zum Beispiel hat es Einflus, ob wir die Welt für ewig halten oder nicht?"

„Es beleidigt Gott, sagten die Theologen. — Wo ist das bewiesen? sagten die einfältigen Menschen. — In unsern Büchern, antworteten die Theologen. — Wir verstehn sie nicht, antworteten die einfältigen Menschen."

„Wir verstehn sie für euch, sagten die Theologen."

„Da liegt die Schwierigkeit, antworteten die einfältigen Menschen. Vermöge welches Rechts werft ihr euch zu Mittlern zwischen Gott und uns auf?"

„Ver-

„Vermöge seines Befehls, sagten die Gottesgelehrten. Wo ist der Beweis dieser Befehle? sagten die einfältigen Menschen. — In unsern Büchern, sagten die Gottesgelehrten. — Wir verstehn sie nicht, sagten die einfältigen Menschen, und wie könnte dieser gerechte Gott euch dies Vorrecht über uns geben? Wie sollte dieser gemeinschaftliche Vater uns zwingen, an einen geringern Grad von Ueberzeugung zu glauben als ihr? Er hat zu euch geredet: es sey! er ist unfehlbar, und hintergeht euch nicht. Ihr redet zu uns, ihr! Wer bürgt uns, daſs ihr nicht in Irrthum steht, oder uns darein zu führen sucht? und wenn wir betrogen werden, wie wird dieser gerechte Gott uns gegen das Gesez schützen, oder uns nach dem richten, welches wir nicht gekannt haben.“

„Er hat euch das natürliche Gesez gegeben, sagten die Theologen.“

„Was ist das natürliche Gesez? antworteten die einfältigen Menschen. Wenn dieses Gesez hinreicht, warum hat er uns andre gegeben? Wenn es nicht hinreicht, warum gab er es denn unvollkommen?“

„Seine Rathschlüsse sind Geheimnisse, antworteten die Theologen, und seine Gerechtigkeit ist nicht wie die der Menschen.“ —

„Wenn seine Gerechtigkeit nicht ist wie die unsrige, antworteten die einfältigen Menschen, wie können wir denn darüber urtheilen? Und noch mehr, wozu alle diese Gesetze, und worauf zwekken sie ab?“

„Euch

„Euch glüklicher zu machen, erwiederte ein Gottesgelehrter, indem sie euch besser und tugendhafter machen: um die Menschen zu lehren, wie sie seine Wohlthaten gebrauchen, und nicht sich selbst unter einander schaden sollen, hat Gott durch so viele Zeichen und Wunder sich offenbart.“

„In diesem Fall, sagten die einfältigen Menschen, bedarf es nicht so vieles Forschens und Grübelns; zeigt uns, welches die Religion ist, die am besten den Zwek erfüllt, den alle sich vorsetzen.“

Alsobald pries jede Gruppe ihre Moral und gab ihr den Vorzug vor allen andern, woraus von Glauben zu Glauben ein neuer, weit heftigerer Streit entstand. „Wir, sagten die Muselmänner, wir besitzen vorzugsweise die Moral, welche alle Gott und den Menschen nüzliche und angenehme Tugenden lehrt. Wir besitzen Gerechtigkeit, Uneigennützigkeit, Ergebung gegen die Vorsehung, Barmherzigkeit gegen unsre Brüder, wir üben Wohlthätigkeit, Entsagung. Wir quälen die Seelen nicht mit abergläubischer Furcht, wir leben ohne Unruhe und sterben ohne Gewissensbisse.“

„Wie könnt ihr, antworteten die christlichen Priester, es wagen, von Moral zu reden? Ihr, deren Oberhaupt Ausschweifung geübt, und Laster gepredigt hat? Ihr, deren erste Vorschrift Mord und Krieg ist? Wir rufen die Erfahrung zu Zeugen. Seit zwölf Jahrhunderten hat euer fanatischer Eifer nicht aufgehört, Unruhe und Blutvergiessen unter den

Natio-

Nationen zu verbreiten; und wenn bis auf diesen Tag das ehmals blühende Asien in Barbarei und Vernichtung schmachtet, so ist eure Lehre daran schuld. Diese, aller Aufklärung feindliche Lehre, welche Unwissenheit einweiht, von einer Seite den unumschränktesten Despotismus in dem, welcher befiehlt, heiligt, während sie von der andern denen, die regiert werden, den blindesten und leidendsten Gehorsam auflegt, die alle Kräfte des Menschen verschlungen, und die Nationen zur Thierheit herabgewürdigt hat.

„Nicht so ist es mit unsrer erhabnen und himmlischen Moral; sie hat die Erde aus ihrer ersten Barbarei gerissen, sie von dem unsinnigen oder grausamen Glauben des Heydenthums, der Menschenopfer (101), der schändlichen Bachanalien, der heydnischen Mysterien befreit; sie hat die Sitten gereinigt, Blutschande, Ehebruch verbothen, die wilden Nationen verfeinert, Sklaverei vertrieben, neue und unbekannte Tugenden, Barmherzigkeit gegen Menschen, ihre Gleichheit vor Gott, Vergebung, Vergessung des Unrechts, Unterdrückung aller Leidenschaften, Verachtung weltlicher Grösse, mit einem Worte, ein ganz heiliges und geistiges Leben eingeführt.“

„Wir bewundern, antworteten die Muselmänner, wie ihr diese Barmherzigkeit, diese evangelische Sanftmuth, wovon ihr so viel Gepränge macht, mit dem Unrecht und den Beleidigungen, womit

ihr

ihr unaufhörlich euren Nächften kränkt, zu vereinigen wifst? Wenn ihr die Sitten des grofsen Mannes, den wir verehren, fo ernfthaft richtet, fo könnten wir vielleicht im Betragen desjenigen, den ihr anbethet, Stoff zur Wiedervergeltung finden. Allein wir verachten folche Mittel und befchränken uns blos auf den eigentlichen Gegenftand der Frage: wir behaupten, dafs eure evangelifche Moral nicht die Vollkommenheit hat, die ihr hinein legen wollt; es ift nicht wahr, dafs fie unbekannte, neue Tugenden in die Welt eingeführt hätte: diefe Gleichheit der Menfchen vor Gott, diefe Bruderliebe und dies Wohlwollen, die ihre Folgen find, waren förmliche Lehrfätze der Sekte der Hermetiker oder Samanäer (102), von denen ihr abftammt. Vergebung der Beleidigungen hatten fchon die Heiden gelehrt, in dem Falle aber, welchen ihr anführt, wird fie, weit entfernt, Tugend zu feyn, Unmoralität und Lafter. Eure fo gepriesne Vorfchrift, einen Backen nach dem andern darzureichen, läuft nicht nur allen Empfindungen des Menfchen, fondern auch allen Begriffen von Gerechtigkeit entgegen; fie verhärtet durch Straflofigkeit die Böfen, und erniedrigt durch Knechtfchaft die Guten; fie überliefert die Welt der Unordnung und Tyrannei, löft die Gefellfchaft auf, und dies ift der wahre Geift eurer Lehre. Eure Evangelien ftellen in ihren Vorfchriften und Gleichniffen Gott nie anders dar, als einen Defpoten ohne Regeln der Billigkeit. Es ift ein partheiifcher Vater,

der ein verführtes, ausschweifendes Kind mit mehr Zärtlichkeit behandelt, als seine andern ehrerbiethigen Kinder von guten Sitten. Es ist ein eigensinniger Herr, der den Arbeitern, die nur eine Stunde arbeiteten, gleichen Lohn mit denen giebt, die sich den ganzen Tag gequält haben, und der die zulezt gekommnen den ersten vorzieht. Ueberall ist es eine menschenfeindliche, ungesellige Moral, welche den Menschen des Lebens, der Gesellschaft überdrüssig macht, und nur Einsiedler und Abgeschiedne hervorbringt.

Ueber die Art aber, wie ihr sie ausgeübt habt, berufen wir uns auf das Zeugnis von Thatsachen: wir fragen euch, ob es die evangelische Sanftmuth ist, welche eure unendlichen Kriege unter Sekten, eure barbarischen Verfolgungen vermeinter Ketzer, eure Kreuzzüge gegen den Arianismus, gegen den Manichäismus, gegen den Protestantismus erzeugt hat? Nicht zu gedenken der Kriege, die ihr gegen uns geführt habt; eurer schändlichen, noch jezt vorhandnen Verbindungen von Menschen, die beeidigt sind, um sie fortzusetzen *). Wir fragen euch, ob die evangelische Barmherzigkeit euch eingab, ganze Völker von Amerika zu vertilgen; die Reiche von Mexiko und Peru zu vernichten; noch jezt Afrika zu ver-

*) Der Malthefer-Orden zum Beispiel, dessen Gelübd darin besteht, die Mahometaner zur Ehre Gottes zu tödten oder gefangen zu nehmen.

verheeren, dessen Einwohner ihr, ohngeachtet eurer Abstellung der Sklaverei, wie Thiere verkauft; Indien zu verwüsten, dessen Besitzungen ihr an euch reisst; mit einem Worte, ob sie es ist, die seit drei Jahrhunderten euch lehrte, die Völker dreier Länder in ihrer Mitte zu beunruhigen, wovon die klügsten, die Chinesen und Japonesen gezwungen worden sind, euch zu vertreiben, um eure Ketten zu vermeiden, und innern Frieden wieder zu erlangen.

Und augenbliklich überhäuften die Braminen, die Rabbinen, die Bonzen, die Schamans, die Priester von den molukkischen Inseln und von den Küsten von Guinea die christlichen Gottesgelehrten mit Vorwürfen. Ja, riefen sie, diese Menschen sind Räuber, Heuchler, welche Einfalt predigen, um Vertrauen zu erschleichen; Demuth, um leichter zu unterjochen; Armuth, um sich alle Reichthümer zuzueignen; sie verheissen eine andre Welt, um desto leichter diese zu verschlingen und während sie euch Duldung und Barmherzigkeit predigen, verbrennen sie im Namen Gottes die Menschen, die ihn nicht anbethen wie sie.

Lügenhafte Priester, antworteten die Missionarien, ihr misbraucht die Leichtgläubigkeit unwissender Nationen, um sie zu unterjochen: ihr macht euer geistliches Amt zu einer Kunst der Betrügerei und List; ihr habt die Religion in einen Handel des Geitzes und der Habsucht verwandelt. Ihr gebt vor, in Gemeinschaft mit Geistern zu stehn, und sie geben

nur euren Willen als Orakel; ihr behauptet in den Sternen zu lesen, und das Schikſal beſtimmt nur nach euren Wünſchen; ihr laſst Götzenbilder reden, und die Götter ſind nur die Werkzeuge eurer Leidenſchaften; ihr habt Opfer erfunden, um die Milch der Heerden, das Fett und Fleiſch der Opferthiere an euch zu bringen; und unter dem Deckmantel der Frömmigkeit verſchlingt ihr die Opfer der Götter, die nicht eſſen, und den Unterhalt der Völker, die arbeiten.

Und ihr, erwiederten die Braminen, die Bonzen, die Schamans, ihr verkauſt den leichtgläubigen Menſchen leere Gebethe für die Seelen der Todten: durch euren Ablaſs, eure Losſprechungen habt ihr euch die Macht und Verrichtungen Gottes ſelbſt angemaaſst; ihr habt mit ſeiner Gnade und Vergebung einen Handel geſtiftet, habt den Himmel verkauft und durch euer Syſtem der Abbüſsungen einen Zoll von Verbrechen geſtiftet, der alle Gewiſſen verderbt hat (103).

Fügt noch hinzu, ſagten die Imams, daſs dieſe Menſchen die ſchwärzeſte aller Bosheiten erfunden haben: die ungereimte und gottloſe Verpflichtung, ihnen die innerſten Geheimniſſe, Handlungen, Gedanken, Wollen zu erzählen (die Beichte), ja ihre unverſchämte Neugierde hat ſogar ihr Forſchen bis in das geweihte Heiligthum des ehelichen Bettes (104) und bis in die unverlezliche Freiſtätte des Herzens getrieben.

Nun-

Nunmehr giengen die Gottesgelehrten der verschiednen Religionen von Vorwurf zu Vorwurf über, und enthüllten nach einander alle Vergehungen ihres geistlichen Amts, alle verborgnen Laster ihres Standes, und es fand sich, daſs bei allen Völkern der Geist der Priester, ihr Verfahrungs-System, ihre Handlungen, ihre Sitten durchaus gleich waren.

Daſs sie allenthalben geheime Verbindungen, der übrigen Gesellschaft feindliche Gesammtheiten gebildet hatten (105).

Daſs sie sich allenthalben Vorrechte, Freiheiten angemaaſst hatten, vermöge welcher sie von allen Lasten der andern Stände verschont blieben.

Daſs sie allenthalben weder die harte Arbeit des Landmanns, noch die Gefahren des Kriegers, noch die Unfalle des Kaufmanns kannten.

Daſs sie allenthalben im Cölibat lebten, um von häuslichen Sorgen sogar verschont zu bleiben.

Daſs sie allenthalben unter dem Mantel der Armuth das Geheimnis fanden, reich zu seyn und sich alle Arten von Genuſs zu verschaffen.

Daſs sie unter dem Namen der Bettelei stärkere Abgaben auflegten, als die Fürsten.

Daſs sie unter dem Namen von Gaben und Opfern sich sichre und von Gebühren freie Einkünfte verschaften.

Daſs sie unter dem Namen von Sammlung und Andacht in Müſsiggang und Ungebundenheit lebten.

Daſs ſie aus Allmoſen eine Tugend gemacht hatten, um ruhig von der Arbeit andrer zu leben.

Daſs ſie die Ceremonien des Glaubens erfunden hatten, um ſich die Achtung des Volks zu erwerben, indem ſie die Rolle der Götter ſpielten, für deren Dollmetſcher und Mittler ſie ſich ausgaben, um ſich ihre ganze Macht auzumaaſsen; daſs ſie in dieſer Abſicht nach den Einſichten oder der Unwiſſenheit der Völker ſich wechſelsweiſe zu Sternkundigen, Nativitätenſtellern, Zauberern, Magikern (106), Nekromanten, Charlatans, Aerzten, Hofleuten, Beichtvätern der Fürſten gemacht hatten, ſtets nach dem Zwecke ſtrebend, zu ihrem eignen Vortheil zu regieren.

Daſs ſie einmal die Macht der Könige erhoben, und ihre Perſonen heiligten, um ihre Gunſt zu erwerben, oder an ihrer Macht Theil zu nehmen;

Und das andremal die Ermordung der Tyrannen predigten (mit Vorbehalt, die Tyrannei zu beſtimmen), um ſich wegen ihrer Verachtung oder wegen ihres Ungehorſams zu rächen.

Daſs ſie ſtets alles, was ihren Vortheilen ſchadete, Gottloſigkeit nannten; allen öffentlichen Unterricht zurük hielten, um im Alleinbeſiz der Weisheit zu bleiben; daſs ſie mit einem Worte, zu allen Zeiten, an allen Orten das Geheimnis ausfündig gemacht hatten, mitten in der Anarchie, die ſie veranlaſsten, in Frieden; unter dem Deſpotismus, den ſie begünſtigten, in Sicherheit; unter der Arbeit, die ſie predig-

ten,

ten, in Ruhe; im Schoofse des Mangels in Ueberflus zu leben; und alles dies, indem sie den besondern Handel trieben, Worte und Bewegungen an leichtgläubige Menschen zu verkaufen, die sie wie Waaren vom höchsten Werthe bezahlen (107).

Die Völker, von Wuth überwältigt, wollten jezt die Menschen, welche so sie hintergangen hatten, in Stücken zerreissen: allein die Gesezgeber hemmten diese heftige Bewegung und wandten sich an die Oberhäupter und Gottesgelehrten: „Wie, sagten sie zu ihnen, Lehrer der Völker! habt ihr so sie betrogen?“

Und die erschroknen Priester antworteten: „O Gesezgeber! wir sind Menschen, und die Völker sind so abergläubisch! sie selbst haben unsre Irrthümer hervorgerufen *).“

Und die Könige sagten: „O Gesezgeber, die Völker sind so knechtisch und unwissend! Sie haben sich freiwillig vor dem Joche niedergeworfen **), das wir ihnen kaum zu zeigen wagten.“

Nunmehr wandten sich die Gesezgeber zu den Völkern: „Völker, sagten sie zu ihnen, denkt daran, was ihr jezt gehört habt; es sind zwei wichtige Wahrheiten. Ja, ihr selbst verursacht die Uebel, worüber ihr euch beklagt; ihr ermuntert die Tyrannen durch feige Anbethung ihrer Macht, durch un-

 weises

*) Man sehe die Brabanter.

**) Man sehe die Einwohner von Wien, die sich vor Leopolds Wagen spannten.

weises Verschlingen ihrer falschen Güte; durch Erniedrigung im Gehorchen, durch Ausschweifung in der Freiheit, durch leichtgläubiges Annehmen alles Betrugs; an wem wollt ihr die Fehler eurer Unwissenheit und Gierigkeit strafen?“

Und die beschämten Völker blieben in trauriges Stillschweigen versenkt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Auflösung des Problems der Widersprüche.

Und die Gesetzgeber nahmen wiederum das Wort.

O Nationen! sagten sie, wir haben eure Streitigkeiten über Meinungen vernommen; und die Widersprüche, welche euch trennen, haben uns auf verschiedne Betrachtungen und Fragen geleitet, die wir euch zur Berichtigung vorlegen wollen.

Erstlich, wenn wir die Verschiedenheit und Widersprüche der Religionen betrachten, welchen ihr anhängt, fragen wir euch, auf welche Gründe ihr eure Ueberzeugung baut; folgt ihr aus überlegter Wahl der Fahne des einen Propheten lieber, als der des andern? Ehe ihr eine Lehre vor der andern annehmt, habt ihr zuvor beide verglichen? habt ihr sie reiflich geprüft? oder habt ihr sie nur vom Zufall der Geburt, von der Herrschaft der Gewohnheit und Erziehung angenommen? Wurdet ihr nicht an den Ufern der Tiber zu Christen, zu Muselmännern an den

den Ufern des Euphrats, zu Götzendienern an den Ufern des Indus gebohren, so wie ihr blond in den kalten Regionen gebohren werdet, und verbrannt unter der afrikanischen Sonne? Und wenn eure Meinungen die Wirkung eurer zufälligen Lage auf der Erde, der Verwandtschaft, der Nachahmung sind, wie kann euch denn der Zufall ein Bewegungsgrund der Ueberzeugung, ein Beweis der Wahrheit werden?

Wenn wir zweitens über die Ausschliessung und willkührliche Unduldsamkeit eurer Ansprüche nachdenken, so erschrecken wir vor den Folgen, die aus euern eignen Grundsätzen herfliessen. Völker! die ihr einander gegenseitig allen Schlägen des himmlischen Zorns widmet, stellt euch einmal vor, dass das ewige Wesen, welches ihr verehrt, in diesem Augenblik aus dem Himmel auf diese Menge herabstiege, und mit aller seiner Macht bekleidet, sich auf diesem Throne niederliesse, um euch alle zu richten. Denkt, dass es zu euch spräche: „Sterbliche, ich will eure eigne Gerechtigkeit an euch üben. Ja, von so vielen Religionen, welche euch trennen, soll eine einzige den Vorzug erhalten; alle andern, diese ganze Menge von Fahnen, von Völkern, von Propheten sollen zu ewigem Verderben verdammt seyn. — Ja, noch mehr, unter den Sekten des erwählten Glaubens kann nur eine einzige mir gefallen und alle andern sollen verworfen seyn; aber auch das ist noch nicht genug; von diesem kleinen Haufen muss ich noch alle ausschliessen, welche die

durch ihre Vorschriften auferlegten Bedingungen nicht erfüllt haben. O Menschen, auf welche kleine Anzahl Auserwählter habt ihr euer Geschlecht beschränkt! auf welche Kargheit von Wohlthaten schränkt ihr meine unermesliche Güte ein? Zu welcher kleinen Anzahl Bewunderer wollt ihr meine Gröſse und meinen Ruhm verdammen?“

Und die Gesezgeber standen auf: „Gut, ihr habt es gewollt, Völker! seht hier die Urne, worin eure Namen gesammlet sind: ein einziger wird herauskommen. — Zieht! — Wagt es, aus dieser schreklichen Lotterie zu ziehn. —“

Und die Völker, vom Schrecken ergriffen, riesen: „Nein, nein! wir sind alle Brüder, alle gleich; wir können uns nicht verdammen.“

Die Gesezgeber nahmen ihre Plätze wieder ein und sagten: „O Menschen, die ihr über so viele Gegenstände streitet! richtet ein aufmerksames Ohr auf ein Räthsel, was ihr uns darbiethet, und was ihr selbst auflösen sollt.“ — Die Völker zeigten groſse Aufmerksamkeit, die Gesezgeber huben einen Arm gen Himmel empor, und zeigten die Sonne: „Völker, sagten sie, scheint diese Sonne, die euch erleuchtet, euch viereckigt oder dreieckigt zu seyn? —“ „Nein, antworteten alle einmüthig, sie ist rund. —“

Sie nahmen die goldne Waagschaale, die auf dem Altar stand: „ist dieses Gold, das ihr alle Tage in Händen führt, schwerer, als ein eben so groſses Stük

Stük Kupfer?" — „Ja, antworteten einstimmig alle Völker, Gold ist schwerer als Kupfer."

Und die Gesezgeber nahmen das Schwerdt. „Ist dieser Stahl minder hart als Blei?" — „Nein, sagten die Völker."

„Ist Zucker süs, und Galle bitter?" — „Ja."

„Liebt ihr alle das Vergnügen und hasst den Schmerz?" — „Ja."

„Ihr seyd also über diese Dinge, so wie über viele andre, einstimmig."

„Sagt uns nun auch, ob es im Mittelpunkt der Erde einen Abgrund, und Bewohner im Monde giebt?"

Bei dieser Frage entstand ein allgemeiner Lärm. Jeder beantwortete sie verschieden; die einen sagten ja; die andern nein. Diese hier, es wäre wahrscheinlich; jene, die Frage wäre unnüz, lächerlich, und andre, dass es gut seyn würde, es zu wissen. Kurz es entstand eine allgemeine Zwietracht.

Nach einiger Zeit, als die Gesezgeber das Stillschweigen wieder hergestellt hatten, sagten sie: „Völker! erklärt uns dieses Räthsel. Wir haben euch verschiedne Fragen vorgelegt, und ihr seyd alle, ohne Unterschied des Geschlechts oder der Sekte einstimmig gewesen. Weisse und schwarze Menschen! Anhänger Mahomets oder Moses, Anhänger Beddou's oder von Jesu, ihr habt alle dieselbe Antwort gegeben. Wir legen euch eine andre Frage vor, und ihr seyd alle uneins! Warum diese Einstimmigkeit

keit in einem Falle, und diese Ungleichheit in einem andern?"

Und die Gruppe einfältiger und wilder Menschen nahm das Wort und antwortete: „Die Ursache ist sehr einfach. In dem ersten Falle sehen wir, fühlen wir die Gegenstände, wir sprechen durch Empfindung davon: im zweiten sind sie ausser dem Reich unsrer Sinne, wir können nur durch Vermuthung von ihnen reden."

„Ihr habt das Räthsel gelöst, sagten die Gesezgeber: also bestimmt euer eignes Geständnis diese erste Wahrheit:"

Dass jedesmal, wo die Gegenstände euern Sinnen können unterworfen werden, ihr in euerm Ausspruch einstimmig seyd.

Und dass ihr nur dann in Meinung und Empfindung von einander abweicht, wenn die Gegenstände abwesend und ausser euerm Kreise liegen.

Allein aus diesem ersten Satze entspringt ein zweiter, der eben so einleuchtend und bemerkenswerth ist. Weil ihr über das, was ihr mit Gewisheit kennt, einstimmig seyd, so folgt daraus, dass ihr nur über das von einander abweicht, was ihr nicht recht versteht, wovon ihr nicht versichert seyd: das heisst: dass ihr euch um das, was ungewis ist, woran ihr zweifelt, streitet, zankt und schlagt. O Menschen! ist das Weisheit!

Und wird nicht eben dadurch erwiesen, dass ihr nicht um die Wahrheit streitet; dass ihr nicht ihre Sache,

che, sondern eure Neigungen, eure Vorurtheile vertheidigt: dass ihr den Gegenstand nicht so wie er an sich selbst ist, sondern so wie ihr ihn seht, beweisen wollet; das heisst, dass ihr nicht den Augenschein der Sache, sondern die Meinung eurer Person, eure Art zu sehn und zu urtheilen geltend machen wollt. Es ist eine Macht, die ihr ausüben, ein Interesse, das ihr befriedigen, ein Vorurtheil, das ihr euch anmaassen wollt; es ist der Kampf eurer Eitelkeit. Weil jeder von euch, wenn er sich mit jedem andern vergleicht, sich ihm gleich, ihm ähnlich findet, so sträubt er sich durch das Gefühl eines gleichen Rechts. Und eure Streitigkeiten, eure Kämpfe, eure Unduldsamkeit sind Wirkung dieses Rechtes, das ihr leugnet, des angestammten Bewusstseyns eurer Gleichheit.

Das einzige Mittel zur Uebereinstimmung aber ist — wieder zur Natur zurükzukehren, und die Ordnung der Dinge, welche sie selbst festgesezt hat, zum Schiedsrichter, zur Richtschnur zu nehmen — Ferner aber beweist eure Einstimmigkeit noch diese andre Wahrheit.

Dass die wirklichen Dinge in sich selbst auf identische, beständige, gleichförmige Art existiren, so wie eure Organen auf gleiche Art davon getroffen werden.

Weil ihr aber diese Organe durch euern Willen bewegen könnt, so könnt ihr verschiedne Neigungen fassen, und mit denselben Gegenständen in verschied-

schiednen Verhältnissen stehn, so dass ihr, was sie betrift, einem zurükstrahlenden Spiegel gleicht, der sie zwar, so wie sie wirklich sind, darstellen, aber auch sie verändern und verunstalten kann.

Daraus folgt, dass jedesmal, wo ihr die Gegenstände, so wie sie sind, wahrnehmt, ihr unter einander und mit euch selbst eins seyd; und dass ihre Wahrheit für euch, in dieser Gleichheit zwischen euren Eindrücken und der Art, wie die Dinge existiren, besteht.

Dass hingegen jedesmal, wo ihr in euren Meinungen von einander abweicht, eure Uneinigkeit ein Beweis ist, dass ihr sie nicht so darstellt, wie sie sind, dass ihr sie verändert.

Und daraus folgt wiederum, dass die Ursachen eurer Uneinigkeit nicht in den Gegenständen selbst, sondern in euerm Geist, in der Art, wie ihr wahrnehmt, wie ihr urtheilet, liegen.

Um Einstimmigkeit der Meinungen herzustellen, müsste man also vorher mit Gewisheit ausmachen und erweisen, dass die Gemälde, welche der Geist sich malt, ihren Urbildern vollkommen gleichen; dass er die Gegenstände genau so, als sie wirklich sind, wieder zurük giebt. Dieses aber kann nicht erreicht werden, wofern nicht die Gegenstände von den Sinnen gefasst, und ihrem Zeugnis, ihrer Untersuchung unterworfen werden können. Alles was nicht diese Probe aushalten kann, läst sich eben deswegen unmöglich beurtheilen: es findet hier keine

Re-

Regel, kein Punkt des Vergleichs, kein Mittel der Gewisheit statt.

Woraus die Folge erhellt, daſs man, um in Frieden und Eintracht zu leben, sichs gefallen laſsen muſs, über solche Gegenstände nicht zu urtheilen, keine Wichtigkeit hineinzulegen; mit einem Worte, daſs man eine Gränzlinie zwischen den Gegenständen, welche vergewiſsert, und welche nicht vergewiſsert werden können, ziehn, und die Welt der phantastischen Wesen von der Welt der Wirklichkeiten durch eine unverlezliche Scheidewand trennen, das heiſst, den theologischen und religiösen Meinungen allen Einfluſs auf die bürgerliche Verfaſsung rauben muſs.

Seht da, Völker, den Zwek, den eine groſse, von ihren Feſseln und Vorurtheilen befreite Nation sich vorgesezt hat. Seht da das Werk, das wir unter ihren Augen und auf ihren Befehl unternommen hatten, als eure Könige und Priester es unterbrachen. — O Könige und Priester! ihr könnt die feierliche Bekanntmachung der Gesetze der Natur noch eine Zeitlang aufschieben; sie aber zu vernichten oder umzustoſsen steht nicht mehr in eurer Macht.

Nunmehr erhub sich ein gewaltiges Geschrei in der ganzen Gesellschaft, und alle Völker bezeugten durch einstimmige Bewegung ihre Zufriedenheit mit den Worten der Gesezgeber: „nehmt, sagten sie zu ihnen, euer heiliges und erhabnes Werk wieder vor, und bringt es zur Vollkommenheit! Spürt den Gesetzen nach, welche die Natur in uns gelegt hat, um

uns

uns zu lenken, und fasst sie in ein ächtes und unveränderliches Gesezbuch zusammen. Aber nicht nur für eine einzige Nation, für eine einzige Familie, nein es gelte für uns alle ohne Ausnahme! Seyd die Gesezgeber des ganzen Menschengeschlechts, so wie ihr die Ausleger derselben Natur seyn werdet; zeigt uns die Linie, welche die Welt der Chimären von der Welt der Wirklichkeit trennt, und lehrt uns nach so vielen Religionen der Täuschungen und Irrthümer, die Religion der Ueberzeugung und der Wahrheit!"

Die Gesezgeber schritten nun wieder zur Untersuchung und Prüfung der physischen, sein Wesen ausmachenden Eigenschaften des Menschen, der Bewegungen und Neigungen, die im vereinzelten und geselligen Zustande ihn regieren, und entwickelten in folgenden Worten die Gesetze, worauf die Natur selbst sein Glük gegründet hat.

N o t e n.

(11) Im eilften Regierungsjahre Abd-ul-Hamids," dem 1784ten Jahr J. C. und dem 1198ten der Hegira. Die Auswandrung der Tartarn geschah im März, zu Folge eines Manifests der Russischen Kaiserin, worin die Krimm Rusland für zugehörig erklärt wird. — „Ein Muselmännischer Prinz aus dem Geschlechte des Gengiz-Chan;" dies ist Schahin Guerai. — Gengiz-Chan liess sich von den Königen, die er überwunden hatte, tragen und bedienen. Schahin nahm, nachdem er sein Land für eine Leibrente von 80,000 Rubel verkauft hatte, eine Kapitains-Stelle bei der Leibgarde der Kaiserin Katharina der zweiten an. Nachher gieng er wieder zu den Türken, die ihn (nach ihrer Gewohnheit) erdrosselt haben.

(*a*) Die köstliche Seide von Serika," das heisst, die ursprüngliche Seide des bergichten Landes, wo sich die grosse Mauer endigt, und welches die Wiege des Chinesischen Reichs gewesen zu seyn scheint. „Die Gürtel von Kachemire." Dies sind die Gewebe, deren Ezechiel erwähnt. „Das Gold von Ophir." Man findet die Spur dieses so vielfältig und mit so wenig Erfolg gesuchten Lan-

des, eines der zwölf arabischen Cantons, in Ofor, im Lande Oman am Persischen Meerbusen, nahe bei den Sabbäern. Es ist reich an Gold, sagt Strabo, und liegt nahe bei Hevila, wo der Perlenfischfang war. Man sehe das 27ste Kapitel des Propheten Ezechiel, das ein sehr merkwürdiges und ausführliches Gemälde von Asiens Handel in diesem Zeitpunkte liefert.

(*b*) Dieses Syrien zählte damals hundert mächtige Städte." Nach Josephus und Strabos Berechnungen muss Syrien zehn Millionen Einwohner enthalten haben; die Spuren von Ackerbau und Bewohnung bestätigen diese Angabe.

(*c*) Ein blindes Verhängnis." Das allgemeine und fast eingewurzelte Vorurtheil der Orientaler. So stand es geschrieben, ist ihre Antwort auf alles. Daher entsteht eine Sorglosigkeit und Trägheit, welche das grösseste Hindernis aller Aufklärung und Verfeinerung ist.

(*d*) Die zu berühmte Halbinsel Indien." Was für wahren Vortheil bringt der Indianische Handel einer ganzen Nation? Und mit wie vielen Uebeln hat nicht der Aberglaube dieses Landes den allgemeinen Aberglauben vermehrt?

(*e*) Ueberreste von Städten des alten Aethiopiens." In der nächsten Lieferung der Encyclopädie wird ein Aufsaz über die Zeitrechnung von zwölf Jahrhunderten vor Xerxes Uebergang nach Griechenland eingerükt werden, worin ich bewiesen zu haben glaube, dass das obere Egypten vormals ein besondres, bei den Hebräern unter dem Namen Kous bekanntes Königreich ausmachte, worauf sich

der

der Name Aethiopien befonders bezieht. Diefes Königreich beftand bis auf Pfammitichs Zeit für fich allein, und erft, als es mit dem untern Egypten vereinigt wurde, verlor es feinen Namen Aethiopien, den die Völker von Nubien, und alle fchwarzen Völker, fo wie die Einwohner feiner Hauptftadt Theben beibehielten.

(f) Theben mit hundert Palläften." Eine Stadt mit hundert Thoren, in dem Sinne, wie man es nimmt, ift eine fo ungereimte Idee, dafs es zu verwundern ift, wie man diefe Zweideutigkeit nicht früher eingefehn hat.

Von jeher war es im Orient Gebrauch, die Palläfte und Häufer der Grofsen, Thore zu nennen, weil die hauptfächliche Pracht diefer Wohnungen in dem einzigen Thore befteht, das von der Strafse in den Hof geht, in deffen Hintergrunde die Gebäude liegen. Unter dem Vorhofe diefes Thores werden die Gefpräche mit den Vorübergehenden geführt, und gleichfam Audienz und Gaftfreiheit gegeben. Homer wufste dies alles ohne Zweifel, allein die Poeten machen keine Kommentare, und ihre Lefer wollen das Wunderbare.

Diefes Theben, jezt unter dem Namen Luxon (Lougfor) zu einem elenden Dorfe herabgefunken, hat erftaunenswürdige Spuren von Pracht zurükgelaffen. Man kann das nähere davon in den Kupferftichen vom Norden, im Pocock und im Bruce fehn. Diefe Monumente machen alles glaublich, was Homer von ihrer Pracht gefagt und was er daraus auf ihre politifche Macht und auf ihren auswärtigen Handel gefchloffen hat.

Ihre geographische Lage war diesem doppelten Zwecke günstig: von einer Seite musste das ausnehmend fruchtbare Thal am Nil sehr bald eine zahlreiche Volksmenge herbeiziehn. Von der andern Seite verschafften das mit Arabien und Indien zusammenhängende rothe Meer, und der Nil, der bis Abyssinien und bis ins mittelländische Meer gieng, Theben natürliche Verbindungen mit den reichsten Ländern in der Welt; Verbindungen, die seine Thätigkeit um so mehr vergrösserten, da das anfangs sumpfichte untere Egypten lange Zeit ganz unbewohnbar oder doch wenig bewohnt war. Als aber nachher das Land durch die Kanäle und Heerstrassen, welche Sesostris anlegte, gangbarer wurde, und eine grössere Volksmenge sich dahin zog, entstanden Kriege, welche Thebens Macht nachtheilig waren. Der Handel nahm einen andern Weg und wurde das rothe Meer hinab, bis zu dem Kanal, den Sesostris graben lies, geführt. Wohlstand und Betriebsamkeit zogen sich nach Memphis. Diodor sagt deutlich, seit Memphis verschönert und zu einem gesunden, angenehmen Wohnorte gemacht worden sey, hätten die Könige Theben verlassen, um ihren Siz dort aufzuschlagen. Auf solche Art habe Theben in dem Maasse abgenommen, als Memphis gewachsen sey, bis auf Alexander, der Alexandrien am Rande des Meeres erbaute, und Memphis wiederum in Verfall brachte. Nach der Geschichte sind Macht und Wohlstand gleichsam stufenweise den Nil herabgestiegen, woraus sich physisch und historisch erweisen läst, dass Theben vor den andern Städten hergegangen ist. Die Zeugnisse der Schriftsteller über diesen Punkt sind bestimmt. „Die Thebaner, sagt Diodor (Buch I. Abschn. 2.), halten sich für das älteste

„Volk

„Volk der Welt; sie sagen, dass die Philosophie und
„Sternkunde ihren Ursprung bei ihnen genommen haben.
„Man muss gestehn, dass ihre Lage zur Beobachtung der
„Sterne ausserordentlich günstig ist; auch haben sie eine
„weit genauere Eintheilung der Monate und des Jahrs, als
„die andern Völker u. s. w.“

Was Diodor ausdrüklich von den Thebanern sagt, wiederholen alle andern Schriftsteller und er selbst von den Aethiopiern, woraus meine vorhin gemachte Behauptung, dass beide eins sind, neue Beweise erhält. „Die
„Aethiopier, sagt er, Buch 3., halten sich für das älte-
„ste Volk, und da sie unter dem Sonnenstriche gebohren
„sind, so ist es wahrscheinlich, dass sie unter dieser Hitze
„vor den andern Menschen hervorwuchsen. Auch geben
„sie sich für die Erfinder des Gottesdienstes, der Feste,
„der feierlichen Versammlungen, der Opfer und aller
„Religionsgebräuche aus. Sie versichern, dass die Egypter
„nur eine Colonie von ihnen sind, und dass die Insel
„Delta anfangs mit Wasser bedekt, nur durch die Trüm-
„mern ihres Landes, welche der Nil dahin wirft, zu fe-
„stem Lande geworden sey. Sie haben zweierlei Arten
„von Buchstaben, wie die Egyptier; Hieroglyphische und
„Alphabetische: bei den Egyptiern aber verstehn nur die
„Priester die erstern und übertragen diese Kunde vom
„Vater auf den Sohn, da bei den Aethiopiern hingegen
„beide Arten gemein sind.“

„Die Aethiopier, sagt Lucian, haben die Sternkunde
„zuerst erfunden und den Gestirnen Namen ertheilt, die
„sie aus den Eigenschaften herleiteten, welche sie daran

„wahrzunehmen glaubten; diese Kunst gieng, noch un-
„vollkommen, von ihnen zu ihren Nachbarn, den
„Egyptiern über.“

Es wäre ein leichtes, die Citate über diesen Gegenstand hier zu häufen; es erhellt daraus, dass man die stärksten Gründe hat, die ersten Grundkeime der Wissenschaften in diesem am Wendekreise gelegnen Lande, und bei einem Negern-Volke zu suchen. Es ist ebenfalls erwiesen, dass die Alten durch den Namen Aethiopier Menschen mit krausen Haaren, mit schwarzer Haut und aufgeworfnen Lippen, bezeichnet haben, woraus ich geneigt bin zu schliessen, dass die Bewohner des untern Egyptens ein fremdes, aus Syrien und Arabien gekommnes Geschlecht waren; eine Mischung verschiedner wilder Stämme, anfangs Fischer und Hirten, die nach und nach eine Nation bildeten, und durch die Verschiedenheit ihres Blutes und Ursprunges selbst, Feinde der Thebaner waren, die sie ohne Zweifel als Barbaren verachteten.

Ich habe bereits in meiner Reise nach Syrien diese Idee geäussert, die ich auf das negermäsige Ansehn des Sphinx gründete. Seit dem habe ich mich überzeugt, dass die alten Figuren der Thebaner alle dasselbe Gepräge haben; und Herr Bruce unterstüzt diese Behauptung mit einer Menge analoger Thatsachen: allein dieser Reisende, von dem ich zu Cairo reden hörte, hat seine systematischen Ideen dermaassen mit seinen Thatsachen verwebt, dass man nur mit äusserster Vorsicht von seinen Erzählungen Gebrauch machen darf.

Es

Es ist sehr sonderbar, dass Afrika, welches uns vor der Thür liegt, unter allen Ländern am wenigsten bekannt ist! Die Engländer machen jezt Versuche, deren Erfolg uns zur Nacheifrung anreizen sollte.

(g) Hier waren diese Idumäischen Häfen.“ Ailah und Atsiom-Gaber. Der Name dieser ersten Stadt existirt noch in den Ruinen am Meerbusen des rothen Meeres auf dem Wege der Pilgrimme nach Mekka. Atsiom hat keine Spuren weiter hinterlassen, ausser Kolzum und Faran, ohngeachtet es der Hafen von Salomons Flotten war. Die von den Tyriern geführten Schiffe dieses Fürsten begaben sich um Arabien nach Ophir in den Persischen Meerbusen, wo sie mit den Schiffen von Indien und Ceylan Verkehr trieben. Diese Schiffarth war ganz Phönicianisch, wie die von den Juden gebrauchten Lootsen und Baumeister, und selbst der Name der Inseln Tyrus und Aradus, gegenwärtig Barhain beweisen. Die Schiffarth auf diesen Meeren wurde immer auf zweierlei Art geführt: erstlich auf Fahrzeugen (jonques) von Binsen und Waiden geflochten, die mit Häuten ausgeschlagen und inwendig verpicht waren; diese Barken konnten das rothe Meer nicht verlassen, noch sich vom Ufer entfernen. Das andre waren Schiffe mit Verdecken, von der Grösse unsrer Jachten; Diese passirten die Meerenge und konnten die Wellen des Oceans aushalten. Allein das Holz dazu musste vom Berge Libanon und von Cilicien herbeigeschafft werden, wo es am schönsten und reichlichsten wächst. Dieses Holz wurde anfänglich auf Flössen zur See von Tarsus bis Phönicien geschifft; daher ist der Name Schiffe von Tarsis entstanden, woher man lächerlicher Weise

geglaubt hat, dafs fie um Afrika nach Tarteffus in Spanien giengen. Von Phönicien fchaffte man es durch Kameele bis an's rothe Meer, wie noch heute zu Tage gefchieht, weil es an den Küften diefes Meeres durchaus an Holz, zum Einheitzen fogar fehlt. Diefe Schiffe brauchten ein ganzes Jahr zur Reife; das heifst, fie reiften das eine Jahr ab, blieben das andre, und kamen im dritten wieder; weil fie nur, wie auch jezt noch gebräuchlich ift, am Lande hinfchifften, weil fie durch die Paffatwinde aufgehalten wurden, und weil, nach Plinius und Strabos Berechnungen, die alten Schiffer nur 1200 See-Meilen in Zeit von drei Jahren zurüklegten. Ein folcher Handel wurde fehr koftfpielig, vorzüglich weil die Schiffe allen Proviant, fogar das Waffer, felbft führen mufsten. Aus diefer Urfache bemächtigte fich Salomon der Stadt Palmyra, die fchon damals bewohnt und das Magazin der Handelsführer, und ihr Ruheort war, wohin fie durch den Euphrat giengen. Durch diefes Mittel kam Salomon dem Lande des Goldes und der Perlen weit näher; Diefe Wahl des Wegs über das rothe Meer, oder über den Euphrat, war bei den Alten, was bei uns der Weg von Egypten und vom Cap ift. Es fcheint, dafs vor Mofes der Handel durch die Syrifche Wüfte und durch die Landfchaft Theben geführt wurde; dafs, nach ihm, die Phönicier ihn durch das rothe Meer führten und dafs die Könige von Babylon aus Eiferfucht Tyrus und Jerufalem zerftörten. Ich beziehe mich auf diefe Facta, weil hisher beinahe noch nichts Vernünftiges darüber gefagt worden ift.

(*b*) Babylon, das nur noch Schutthaufen aufzuweifen hat." Babylon fcheint am öftlichen Ufer des Euphrats einen

einen Raum von sechs Meilen in die Länge eingenommen zu haben. Man findet in diesem ganzen Umkreise Mauersteine, wovon jezt die Stadt Hellé erbaut wird. Auf vielen dieser Steine findet man verwachsene Schrift, gleich der von Persepolis. Ich habe diese Nachrichten von Herrn Beauchamp Gros-Vicar zu Bagdad, ein Reisender, der sich durch seine Kenntnisse in der Astronomie, und durch seine Wahrheitsliebe auszeichnet.

(i) Diese Brunnen von Tyrus." Man sehe wegen dieses Monuments die Reise in Syrien. Band 2. p. 198. „Diese Dämme des Euphrats." Von der Stadt oder dem Dorfe Samaouat läuft ein doppelter Damm am Euphrat hinab, der bis zu seiner Vereinigung mit dem Tigris und von da bis zum Meer geht: das heisst, diese Dämme erstrecken sich ohngefähr hundert französische Meilen in die Länge. Ihre Höhe verändert sich und nimmt zu, so wie man sich vom Meere entfernt; im Ganzen aber kann man sie von zwölf bis funfzehn Fus schätzen. Ohne diese Dämme würde der Flus das sehr flache Land bis zwanzig oder fünf und zwanzig Meilen weit überschwemmen. Doch ist er demohngeachtet in den leztern Zeiten durchgebrochen und hat das ganze Dreiek bedekt, welches seine Vereinigung mit dem Tigris bildet: das heisst mehr als 130 Quadratmeilen Land. Dieses stinkend gewordne Wasser hat eine tödliche Epidemie verursacht; woraus erhellt: 1) dass das zwischen beiden Flüssen eingeschlosne Land anfänglich ein Morast war; 2) dass dieser Morast ohne die vorhergegangne Bearbeitung dieser Dämme nicht bewohnt werden konnte; 3) dass diese Dämme nur die Arbeit einer sehr zahlreichen Volksmenge seyn konnten;

so daſs Babylons Steigen aus physiſchen Gründen vor Ninive hergehn muſste, welches ich in dem, Note e, erwähnten Auſſatze chronologiſch dargethan zu haben glaube. Man ſehe in der Encyclopädie den 3ten Band der Antiquitäten.

(*k*) Dieſe unterirrdiſchen, mediſchen Kanäle." Das neuere Aderbidjan, welches ein Theil von Medien war, die Berge von Kourdestan und Diarbekr, ſind voll unterirrdiſcher Kanäle, wodurch die alten Bewohner das Waſſer in trokne Länder führten, um ſie fruchtbar zu machen. Sie hielten dieſes für ein verdienſtliches Werk, für eine von Zoroaſter vorgeſchriebne gottesdienſtliche Handlung: Statt Cölibat, Fleiſcheskreutzigung und Mönchstugenden zu predigen, ſagt er unaufhörlich in den Stellen, die im Sad-der und Zend-aveſta von ihm aufbewahrt ſind, daſs es Gott die angenehmſte Handlung ſey, die Erde zu bebauen, flieſsendes Waſſer hinein zu leiten, die Pflanzen und lebendigen Geſchöpſe zu vervielfachen, zahlreiche Heerden, fruchtbare Jungfrauen, viele Kinder u. ſ. w. zu haben.

„Dieſe Waſſerleitungen von Palmyra." Auſſer denjenigen, welche das Waſſer aus den beiden Quellen des Orts in die Stadt und umliegende Gegend führten, ſcheint erwieſen, daſs es noch eine andre gab, welche es bis von den Syriſchen Gebürgen herbei führte. Man behält die Spur davon lange Zeit in der Wüſte, wo ſie zulezt unter der Erde fortzugehn ſcheint.

(*l*) Und dieſe Ungleichheit (der Kräfte unter den Menſchen) ein Zufall der Natur, wurde für ihr Geſez ge-

gehalten." Beinahe alle alten Philosophen und Politiker haben als Grundsaz und Lehrsaz aufgestellt: dass die Menschen ungleich gebohren würden, dass die Natur die einen zur Freiheit, die andern zur Sklaverei geschaffen habe. Aristoteles in seiner Politik, und Plato, der göttlich genannt wird, ohne Zweifel um der mythologischen Träumereien willen, die er erzählt hat, bedienen sich bestimmt dieser Ausdrücke. Das Recht des Stärkern ist das Völkerrecht aller alten Völker, der Gallier, der Römer, der Athenienser gewesen, und gerade daher sind die grossen politischen Unordnungen und öffentlichen Verbrechen der Nationen entstanden.

(*m*) Und der häusliche Despotismus legte den Grund zum politischen Despotismus." Ueber diese einzige Phrase liess sich ein sehr langes und wichtiges Kapitel schreiben. Man würde ohne Widerrede darin erweisen können, dass alle Misbräuche der Regierungen auf die des häuslichen Regiments gebaut sind; dieser Regierung, welche unter dem Namen der Patriarchalischen, seichte Köpfe so oft rühmen, ohne sie zu analysiren. Thatsachen ohne Zahl beweisen, dass bei allen entstehenden Völkern, dass im rohen und wilden Zustande der Vater, das Oberhaupt der Familie, ein Despot, und zwar ein grausamer, übermüthiger Despot ist. Die Frau ist seine Sklavin, die Kinder seine Diener. Der König schläft oder raucht seine Pfeife, indess seine Frau und Töchter alle Arbeiten im Haushalt und selbst im Felde verrichten. Kaum kommen die Knaben einigermaassen zu Kräften, so erlauben sie sich, die Mädgen zu schlagen, und lassen sich bedienen wie ihre Väter. Man findet diese Verfassung bei unsern unci-

uncivilisirten Bauern ganz und gar wieder. Nach dem Maaſse, wie die Verfeinerung zunimmt, werden die Sitten milder, und der Zuſtand der Weiber verbeſſert ſich, bis er von der andern Seite ausartet, und die Herrſchaft auf ſie kommt. Alsdann iſt eine Nation weichlich gemacht und verdorben. Es iſt merkwürdig, daſs die väterliche Autorität um ſo gröſser iſt, je deſpotiſcher die Regierung iſt. China, Indien, die Türkey geben auffallende Beiſpiele davon. Man ſollte ſagen, daſs die Tyrannen ſich Mitſchuldige zu verſchaffen ſuchen und die untergeordneten Deſpoten zur Aufrechthaltung ihrer Autorität anzureizen ſuchen. Vielleicht wird man die Römer als Beiſpiele des Gegentheils anführen, dann aber muſs erſt bewieſen werden, daſs die Römer wirklich freie Menſchen waren; und der ſo ſchnelle Uebergang von ihrem republikaniſchen Deſpotismus zu ihrer tiefen Unterjochung unter den Kaiſern ſezt dieſe Freiheit wenigſtens ſehr in Zweifel.

(n) Zweitens, indem er (der Deſpotismus) unaufhörlich darauf hin arbeitete, die Macht in eine einzige Hand zu bringen." Es iſt ſehr merkwürdig, daſs alle Geſellſchaften von jeher dieſen Gang genommen haben. Sie fiengen mit einer anarchiſchen, oder demokratiſchen Verfaſſung an, das heiſst, mit einer groſsen Theilung der Macht, und giengen dann zur Ariſtokratie und von der Ariſtokratie zur Monarchie über. Giebt dieſes nicht einen Beweis, daſs diejenigen, welche Staaten unter einer demokratiſchen Form errichten, ſie beſtimmen, alle den Unruhen und Erſchütterungen unterworfen zu ſeyn, welche die Monarchie herbeiführen müſſen, und daſs die höchſte

höchste Regierung durch ein einziges, gewissen Vorschriften unterworfenes Oberhaupt die natürlichste, so wie die dem Frieden günstigste Regierungsform ist? —

(*o*) Und in der Langeweile ihrer Uebersättigung überliessen sich die Könige allen ausgearteten Neigungen." Es ist eben so merkwürdig, dass das Betragen und die Sitten der Fürsten und Könige in allen Ländern und zu allen Zeiten in denselben Epochen der Bildung oder der Auflösung der Reiche dasselbe gewesen ist. Allenthalben stellt die Geschichte dieselben Gemählde des Luxus und der Thorheit dar: Thiergärten zur Jagd, Gärten, Seen, Felsen, Palläste, Möbeln, Ausschweifungen der Tafel, so wie im Wein, mit den Weibern und endlich gänzliches Herabsinken zum Thier.

Der widersinnige Felsen im Garten zu Versailles hat allein drey Millionen gekostet. Ich habe verschiedentlich berechnet, was man mit dem Aufwande für die drey Pyramiden von Gizah hätte machen können, und fand, dass man füglich vom rothen Meere bis nach Alexandrien einen Kanal von 150 Fus in die Breite, und 30 Fus in die Tiefe, ganz mit Quadersteinen und einer Brustwehre eingefasst, nebst einer Kriegs- und Handelsstadt von vierhundert Häusern, mit Ziehbrunnen geschmükt, dafür hätte errichten können. Wie ganz andre Wirkung müste ein solcher Kanal hervorgebracht haben, als diese Pyramiden!

(*p*) Ich erkenne an ihren gekoppelten Pferden u. s. w." Der Tartarische Reuter macht seine Reisen immer mit zwei Pferden, wovon er das eine an der Hand führt.

Der

Der Kalpak ist eine Mütze von Schaafsfell oder anderm Fell. Unter dieser Mütze ist der Kopf kahl geschoren, einen Büschel von der Gröfse eines Thalers ausgenommen, den man gerade auf der Stelle, wo unsre Priester die Tonsur haben, sieben bis acht Zoll lang, wachsen läfst. An diesem Büschel, den die meisten Muselmänner angenommen haben, soll der Engel des Grabes die Auserwählten davon führen, um sie ins Paradies zu tragen.

(q) Ungläubige nehmen ein geweihtes Land ein?" Es steht nicht in der Gewalt des Sultans, einer auswärtigen Macht ein von den wahren Gläubigen bewohntes Land abzutreten. Das Volk würde sich unfehlbar empören; dies ist einer von den Gründen, warum denjenigen, welche die Türken kennen, die von einigen europäischen Mächten beabsichteten Cessionen von Candia, Cypern und Egypten stets lächerlich gewesen sind.

(r) Und mystisch Aûm auszusprechen." Dieses Wort ist in der indischen Religion ein heiliges Sinnbild der Gottheit: es darf nur insgeheim, und ohne dafs jemand es hört, ausgesprochen werden. Es besteht aus drei Buchstaben, wovon der erste A den Urquell alles Geschaffenen, den Schöpfer Brama; der zweite U den Erhalter Vichenou, und der lezte M den Zerstörer, der alles vertilgt, Chiven, bedeutet. Man spricht es aus wie das einsylbige ôm, welches die Einheit dieser drei Götter bedeutet. Dies ist durchaus derselbe Begriff als das Alpha und Omega im Evangelio.

(s) Ob man beim Ellbogen anfangen mus." Dies ist einer der grofsen Streitpunkte unter den Anhängern

Omar's

Omar's und Ali's. Wenn beide Muselmänner sich auf einer Reise antreffen und sich brüderlich begrüssen und die Stunde des Gebets kommt, wo der eine die Reinigung bei den Fingerspitzen, der andre beim Ellbogen anfängt; so sind sie Todfeinde. O erhabne Wichtigkeit religieuser Meinungen! O tiefe Philosophie ihrer Urheber!

(*t*) Das Geschlecht der Oguzians." Ehe die Türken den Namen ihres Oberhaupts Othman I. angenommen hatten, hiessen sie Oguzians; unter diesem Namen wurden sie von Gengiz aus der Tartarei vertrieben und verliessen die Ufer des Gihun, um sich in Natolien niederzulassen.

(*u*) Eine allgemeine Anarchie, wie in Sophis Reiche entstand." In Persien hat nach Thomas Koultkans Tode jede Provinz ihr Oberhaupt gehabt, und seit vierzig Jahren haben diese Oberhäupter nicht aufgehört einander zu bekriegen. In dieser Rüksicht haben die Türken Ursache zu sagen: Zehn Jahre eines Tyrannen thun weniger Schaden als eine Nacht der Anarchie.

(*x*) Von Volk zu Volk herrschte ein unversöhnlicher Hass." Man lese die Geschichte der Kriege zwischen Rom und Karthago, Sparta und Messena, Athen und Syrakusa, zwischen den Hebräern und Phöniziern und doch sind das die Staaten, welche das Alterthum als die verfeinertsten preist!

(*y*) Die Entscheidung ihrer Streitigkeiten." Was ist ein Volk? Ein einzelnes Glied einer grossen Gesellschaft. Was ist ein Krieg? Ein Zweikampf unter zwei einzelnen Völkern. Was soll die Gesellschaft thun, wenn zwei ih-

rer

rer Glieder sich schlagen? Sich ins Mittel legen und sie versöhnen, oder sie strafen. Zur Zeit des Abbé de Saint Pierre schien dies ein Traum; allein zum Glücke des Menschengeschlechts fängt er an, in Wirklichkeit überzugehn.

(z) Die Chinesen, durch übermütigen Despotismus regiert." Der Kaiser von China nennt sich einen Sohn des Himmels, (das heisst Gottes, denn nach der Meinung der Chinesen, ist der materielle Himmel, der Schiedsrichter des Verhängnisses, die Gottheit selbst.) Er zeigt sich nur alle zehn Monathe, damit nicht das Volk sich daran gewöhnt, ihn zu sehn und die Ehrfurcht verliert: denn er hat den Grundsatz, dass die Macht nur durch Gewalt besteht, dass die Völker keine Gerechtigkeit kennen, und dass man sie nur durch Gewalt regieren kann. Erzählung zweier reisender Muselmänner im Jahr 851 und 877 vom Abbt Renaudot im Jahr 1718 übersezt.

Diese Verfassung hat sich nicht verändert, was auch die Missionarien sagen mögen. Der Bambou regiert noch immer in China und der Sohn des Himmels läst für den kleinsten Fehler den Mandarin prügeln, der seiner Seits wiederum das Volk prügeln läst. Immerhin mögen die Jesuiten uns sagen, dass dieses Volk am besten regiert würde, und seine Einwohner die glüklichsten auf der Welt wären: ein einziger Brief von Amyot hat mir bewiesen, dass China unter einer ächt türkischen Regierung steht und Sonnerats Bericht hat es mir bestätigt. Man sehe den 2ten Band der Reise nach Indien in Quart.

„Durch

„Durch den eingewurzelten Fehler einer ſchlecht eingerichteten Sprache in Feſſeln gelegt.“ So lange die Chineſen mit ihren jetzigen Zeichen ſchreiben werden, läſst ſich kein Fortſchritt in ihrer Verfeinerung hoffen. Der erſte Schritt, um ſie dahin zu führen, müſste darin beſtehn, ihnen ein Alphabeth wie die unſrigen zu geben, oder die Tartariſche Sprache an die Stelle der ihrigen zu ſetzen. Der Verſuch, den Herr Langlès mit dieſer lezten gemacht hat, könnte wohl dieſe Veränd'rung zu Wege bringen. Man ſehe das Alphabeth Mantchou, das Werk eines wirklich analytiſchen Geiſtes.

(1) Im Norden nur niedrige Leibeigne, mit denen die groſsen Eigenthümer ſpielen.“ Als dies geſchrieben wurde, war die Revolution in Polen noch nicht ausgebrochen. Ich laſſe hiemit den tugendhaften Adlichen und dem aufgeklärten Fürſten, die ſie bewirkt haben, Gerechtigkeit wiederfahren.

(2) Regiert ihr euch ſelbſt.“ Dieſes Geſpräch zwiſchen dem Volk und den müſſigen Klaſſen iſt die genaue Erklärung aller Geſellſchaft. Alle politiſchen Laſter und Unordnungen laſſen ſich darauf zurükführen: Menſchen, die nichts thun und den Unterhalt andrer verſchlingen; Menſchen, die ſich beſondre Rechte, ausſchlieſsende Privilegien auf Reichthum und Müſſiggang anmaaſsen — das iſt die Definition aller Misbräuche, die bei allen Nationen exiſtiren. Man vergleiche die Mamlucken in Egypten, die Adlichen in Europa, die Nairs von Indien, die Arabiſchen Emirs, die Römiſchen Patricier, die chriſtlichen Prieſter, die Imams, die Braminen, die Bonzen,

die Lamas u. s. w., und man wird allenthalben dieselben Resultate finden: „Müssige Menschen, die auf Kosten derer, die arbeiten, leben."

(3) Gleichheit und Freiheit sind also die physischen Grundlagen." Die Erklärung der Rechte enthält in ihrem ersten Artikel eine Versetzung der Ideen, indem sie die Freiheit, welche aus der Gleichheit entspringt, vor ihr hergehn läſst. Dieses Versehn darf nicht befremden. Die Wissenschaft der Rechte des Menschen ist eine neue Wissenschaft: die Amerikaner haben sie gestern erfunden, die Franzosen vervollkommnen sie heute: allein es bleibt noch vieles zu thun übrig: in den Begriffen, woraus sie besteht, herrscht eine genealogische Ordnung, so daſs man von der physischen Gleichheit an, welche bis zu den entferntesten Zweigen der Regierung ihre Basis ausmacht, durch eine ununterbrochene Reihe von Folgen gehn mus. Dieses wird im zweiten Theile dieses Werkes dargethan werden.

(4) Mit dem grossen Hute von Palmblättern." Das Laub dieses Palmbaums, den man in den antillischen Inseln findet, gleicht einem offnen Fächer, und hängt an einem Stiel, der unmittelbar aus der Erde hervorgeht. Man findet ihn in botanischen Gärten.

(5) Und der Anblik so vieler Verschiedenheiten einer Gattung." Ein Saal für die Völkertrachten würde in jedem Betracht in einer Gallerie des Louvre eine sehr interessante Einrichtung seyn: die Neugier des grossen Haufens würde dadurch die anziehendste Nahrung, die Künst-

ler

ler trefliche Modelle, und vor allen würden der Arzt, der Philosoph und Gesezgeber nüzlichen Stoff zum Nachdenken erhalten. Man denke sich eine Sammlung von Gesichtern und Körpern aller Länder und aller Nationen, die genau mit ihrer Farbe, ihren Zügen, der gewöhnlichsten Form ihrer Glieder gemalt sind; welches Feld des Nachdenkens und Forschens über den Einflus des Klimas, der Sitten, der Nahrung! Dies würde die wahre Weisheit des Menschen seyn! Büffon hat ein Kapitel darüber versucht, allein dies Kapitel macht unsre wirkliche Unwissenheit nur fühlbarer. Man sagt, daſs zu Petersburg der Anfang einer solchen Sammlung gemacht wäre, allein man sagt zugleich, daſs sie eben so unvollkommen ist, als das Wörterbuch der 300 Sprachen. Dies wäre ein der französischen Nation würdiges Unternehmen.

(6) So bis zur Zahl von 72 Partheien," oder Sekten. Die Muselmänner zählen ihrer gewöhnlich 72, allein ich habe bei ihnen ein Werk gelesen, worin mehr als 80, die eine so klug als die andre, angegeben werden.

(7) Und diese Religion hat seit 1200 Jahren nicht aufgehört." Man lese die Geschichte der türkischen Religion von ihren eignen Schriftstellern und man wird überzeugt werden, daſs an allen Kriegen, die seit Mahomet Asien und Afrika verwüstet haben, hauptsächlich der apostolische Fanatismus seiner Lehre Schuld war. Man hat ausgerechnet, daſs durch Cäsar drei Millionen Menschen umkamen, warum stellt man nicht lieber diese Berechnung bei jedem Religionsstifter an.

(8) Die Nestorianer, die Eutychianer und hundert andre desgleichen.“ Man kann über diesen Gegenstand das Lexicon der Ketzereien, vom Abbé Pluquet, in zwei dicken Quartbänden, zu Rathe ziehn. Es ist eins der besten Werke, um von der Philosophie einen Begriff beizubringen, so wie die Lacedämonier ihren Kindern Mäsigkeit beibrachten, indem sie ihnen betrunkne Heloten zeigten.

(9) Kinder Zoroasters.“ Dies sind die Parsen, bekannter unter dem schimpflichen Namen der Gauren oder Gebern, welches Ungläubige bedeutet. Sie sind in Asien, was die Juden in Europa sind. Mobed ist der Name ihres Pabstes oder Grospriesters.

(10) Destours sind ihre Priester.“ Man sehe Henry Lord, Hyde und Zend-avesta über die Gebräuche dieser Religion. Ihre Tracht besteht aus einem langen weissen Rocke mit einem viermal geknüpften Gürtel und einem Schleier auf dem Munde, weil sie mit ihrem Othem das Feuer zu beflecken fürchten.

(11) Ueber die Auferstehung mit dem Körper oder blos mit der Seele.“ Die Anhänger von Zoroaster sind bereits zwischen diesen beiden Meinungen getheilt. Die einen denken, dass man mit Körper und Seele, die andern, dass man blos mit der Seele auferstehn wird. Die Christen und Muselmänner haben das solideste erwählt.

(12) Sie tragen ein Nez über den Mund, um nicht in einer Fliege eine leidende Seele zu verschlingen.“ Nach dem System der Seelenwandrung geht eine Seele, um gereinigt zu werden, in den Körper eines Thieres, eines In-

Insekts u. s. w. — „Ein Paria." Dies ist der Name einer Caste oder Stamms, der als unrein berüchtigt ist, weil er alles isst, was Leben gehabt hat.

(13) Brama — so weit herabgebracht, Lingam zum Fussgestell zu dienen." Man sehe Sonnerat Reise in Indien, Band I. Quarto.

(14) Scheusliche Gestalten des Ebers, des Löwen." Dies sind Vichenous Fleischwerdungen, oder die Verwandlungen der Sonne. Sie soll am Ende der Welt, das heisst, des grossen Zeitlaufs, unter der Gestalt eines Pferdes, gleich den vier Pferden der Apocalypse, erscheinen.

(15) In ihrer Andacht u. s. w." Wenn ein Anhänger von Chiven den Namen Vichenou aussprechen hört, so flieht er, indem er sich die Ohren verstopft und eilt sich zu reinigen.

(16) Der Chinese bethet ihn im Fôt an." Der ursprüngliche Name dieses Gottes ist Baits, welches im hebräischen einen Ochsen bedeutet. Die Araber sprechen ihn Baidh aus, indem sie einen gewissen Nachdruk auf das dh legen, so dass es beinahe wie dz lautet. Kempfer, ein sehr pünktlicher Reisender, schreibt ihn Budso, woher der Name Budsoist und Bonze rührt, den seine Priester erhalten haben. Clemens von Alexandrien schreibt in seinen Stromaten ihn Bedou, wie ihn auch noch jezt die Bewohner der Insel Ceylon aussprechen; und St. Hieronymus schreibt ihn Boudda und Bourta. Im Königreich Tibet sagt man schlechtweg Budd, und daher kömmt der Name des Landes Boud - tân und Ti - budd. Dieser Ort war das

b 3 Herz

Herz dieſes Glaubens im obern Aſien. Daher entſtand die Verfälſchung des Allah, Gottes Namen, in der Syriſchen Sprache, woher mehrere Mundarten des Orients abſtammen. Die Chineſen, die weder b noch d kennen, haben dieſe Buchſtaben durch ihre Nachbarn f und t erſezt, und Fout geſagt; ſo wie die Bewohner von Siam, Pout u. ſ. w.

(17) Das Daſeyn (der Seelen) von den Sinnen abgeſondert " Man ſehe in Kempfer die Lehre der Sintoiſten, eine Miſchung der Lehre des Epikurs und der Stoiker.

(18) Der Feuerſchirm Talipat." Dies iſt das Laub eines Palmbaums in den Antilliſchen Inſeln (latanier) und daher haben die Bonzen von Siam den Namen Talapoin erhalten. Der Gebrauch dieſes Feuerſchirms iſt ein ausſchlieſsendes Vorrecht.

(19) In der Bewegung der Himmelskörper." Die Anhänger des Confucius ſind der Aſtrologie nicht minder ergeben, als die Bonzen. Sie iſt die moraliſche Krankheit des ganzen Orients.

(20) Der Lama, den der Bewohner von Tibet anbetet." Der Dalay-Lama oder der unermesliche Prieſter des La, iſt was in unſern alten Berichten der Prieſter Johan genannt wird, eine Verfälſchung des perſiſchen Wortes Djehan, die Welt. Auf ſolche Art läſst ſich der Prieſter Welt und der Gott Welt vollkommen vereinigen.

(21) Die Excremente ihres Pabſtes." Auf einer neuerlichen Reiſe haben die Engländer Götzenbilder des Lama gefunden, welche geweihte Paſtillen aus der Garderobe

derobe des Grospriesters enthielten. Herr Hastings und der Obriste Pollier, der sich jezt zu Lausanne befindet, sind lebende und glaubwürdige Zeugen. Man wird erstaunen zu hören, dafs dieser so empörende Gedanke sich auf einen tiefen Gedanken, den der Seelenwandrung, welche die Lama's zulassen, gründet. Wenn die Tartarn die Reliquien des Pabstes verschlucken (wie es wirklich der Fall ist), so ahmen sie das Spiel des Universums nach, dessen Theile sich absondern und unaufhörlich aus den einen in die andern übergehn. Es ist die Schlange, die ihren Schwanz verschlingt, und diese Schlange ist Boudd und die Welt.

(22) Der Gott von Juida." Es geschieht oft, dafs die Schweine Schlangen von der Art, wie die Negern anbethen, verschlingen und dann geräth das Land in grofse Verzweiflung. Der Präsident de Brosses hat in seiner Geschichte des Fetisch ein sonderbares Gemälde aller dieser Thorheiten zusammengestellt. „Man sehe den Teleuten." Die Teleuten, eine tartarische Nation, malen sich Gott in einem Kleide von allen Farben, und vorzüglich von roth und grün, und weil sie diese Farben in der russischen Dragonertracht finden, so vergleichen sie ihn mit dieser Soldatenart. Auch die Egyptier kleiden den Gott der Welt in ein Gewand von allen Farben. Euseb. Praep. Evang. p. 115. lib. 3. Die Teleuten nennen Gott Bou, eine blofse Verändrung von Boudd dem Gott Ey oder Welt.

(23) Der Kamtschadale stellt sich ihn als einen mürrischen Alten vor." Man ziehe hierüber ein Werk zu

 Rathe,

Rathe, betitelt: Befchreibung der Rusland unterworfnen Völker, und man wird finden, dafs das Gemälde in keinem Stük überladen ift.

(24) Sein Schwiegerfohn Ali, oder fein Stellvertreter Aboubekr " Diefe zwei grofsen Partheien theilen die Mufelmänner. Die Türken haben die zweite, die Perfer die erfte ergriffen.

(25) Gegen die Ungläubigen Krieg führen." Was auch die Verfechter der Philofophie und Aufklärung der Türken fagen mögen — die Ungläubigen bekriegen ift bei ihnen eine Religionshandlung — eine Obliegenheit. Man fehe Reland, von der Mahometanifchen Religion.

(26) Grundlagen von myftifchem Sinn." Wenn man die Kirchenväter lieft, und ficht, auf welche Gründe fie das Gebäude der Religion errichtet haben, fo kann man einen folchen Grad von Leichtgläubigkeit oder Unredlichkeit kaum begreifen. Allein damals herrfchte noch die Wuth der Allegorien; die Heyden bedienten fich ihrer, um die Handlungen der Götter zu erläutern; und die Chriften folgten nur dem Geift ihres Jahrhunderts, den fie auf eine andre Seite lenkten.

(27) Zoroafter vier Jahrhunderte nach Mofe." Man fehe die Chronologie der zwölf Jahrhunderte, wo ich gründlich dargethan zu haben glaube, dafs Mofes etwan 1400 Jahr, und Zoroafter etwan 1000 Jahr vor Chrifto lebte.

(28) In der Umfchmelzung ihrer Bücher." In den erften Zeiten der chriftlichen Kirche glaubten nicht nur

die

die gelehrteſten von denjenigen, die man nachher Ketzer genannt hat, ſondern auch viele Rechtgläubige, daſs Moſes weder das Geſez noch die Geneſis geſchrieben hätte, ſondern daſs dies Werk eine Compilation der Aelteſten des Volks, und der 72 Alten wäre, die nach Moſes Tode ſeine zerſtreuten Vorſchriften ſammleten und mit Dingen vermiſchten, die nicht von ihm waren; beinahe ſo wie es mit Mahomets Koran geſchehn iſt. Man ſehe die Clementinae: Homel. 2. § 51. und Homel. 3. §. 42. „Denn eure Geneſis vorzüglich war niemals Moſes Werk." Die neuern Kritiker, die noch aufgeklärter, oder aufmerkſamer waren als die Alten, haben in der Geneſis beſonders Spuren ihrer Verfertigung bei der Rükkehr aus der Gefangenſchaft gefunden, die Hauptbeweiſe aber ſind ihnen entwiſcht. Ich nehme mir vor, ſie in einer Analyſe der Geneſis zuſammen zu ſtellen, worin ich unter andern darthun werde: daſs das zehnte Kapitel, welches von den angeblichen Geſchlechtern des ſogenannten Menſchen Noah handelt, ein wahres geographiſches Gemälde der Welt iſt, wie die Hebräer ſie zur Zeit der Gefangenſchaft kannten. Ihre Gränzen im Oſten ſind Griechenland oder Hellas; im Norden der Kaukaſus; im Orient Perſien; gegen Mittag Arabien und das obere Egypten. Alle angeblichen Perſonen von Adam bis auf Abraham oder ſeinen Vater Tharah ſind mythologiſche Weſen, Sterne, Himmelskörper, Länder, Adam iſt der Bootès; Noah iſt Oſyris, Xiſuthrus Janus, Saturn; das heiſst das Einhorn, oder der himmliſche Genius, der das Jahr eröffnet. Nach dem eignen Geſtändniſs der Chronik von Alexandrien, Seit. 85, hielten die Perſer Nimrod für ihren erſten König, weil er die Kunſt der Jagd erfunden hatte; und er war in die Him-

mel verfezt worden, wo man ihn unter dem Namen Orion kannte. Eben fo find die zehn Gefchlechter diefelben als die der Chaldäer im Berofus und Syncellus.

(29) Die Schöpfung der Welt in fechs Gâhans oder Zeiten, oder in fechs Gahan-bars, das heifst in fechs Zeitpunkten." Diefe Zeitpunkte find, was Zoroafter die Taufende Gottes oder des Lichts nennt, das heifst, die fechs Sommermonathe. Im erften, fagen die Perfer, fchuf (ordnete) Gott den Himmel; im zweiten fchuf er die Gewäffer; im dritten die Erde; im vierten die Bäume; im fünften die Thiere; und im fechsten den Menfchen, gerade wie in der Genefis. Man fehe wegen des Nähern Hyde, c. 9, und Henry Lord, c. 2, über die Religion der alten Perfer. Es ift merkwürdig, dafs diefelbe Tradition fich in den heiligen Büchern der Hetruscier findet, welche berichten, dafs der grofse Werkmeifter die Dauer feines Werks auf einen Zeitraum von zwölf taufend Jahren befchränkt hatte. „Im erften taufend fchuf Gott Himmel und Erde; im zweiten das Firmament; im dritten das Meer und die Flüffe; im vierten Sonne, Mond und Planeten; im fünften die Seele der Vögel, der Thiere, des Gewürms; im fechsten den Menfchen. Man fehe Suidas unter dem Wort Tyrrhena; wofelbft bewiefen wird: 1) die Identität der theologifchen und aftrologifchen Meinungen; 2) die Identität oder vielmehr die Vermifchung der Begriffe von der abfoluten und der fyftematifchen Schöpfung; das heifst, von der Erneurung der Natur in Zeitpunkten, welche anfangs die jährliche Periode, dann die Perioden von 60, von 600, von 25,000, von 36,000 und von 432,000 Jahren ausmachten.

(30)

(30) Das Geständnis ihrer Sünden u. s. w." Die neuern Parsen und die alten Mithriaquen, welche eins sind, haben alle Sakramente der Christen, selbst die Ohrfeige bei der Firmelung. Der Priester des Mithra, sagt Tertullian de praescriptione, c. 40, verspricht Verzeihung der Sünden durch ihr Bekenntnis und durch die Taufe; und wenn ich mich recht erinnre, so bezeichnet Mithra seine Soldaten auf der Stirn (mit dem geweihten Oel, dem egyptischen Kouphi). Er feiert das Opfer des Brods, das Bild der Auferstehung und reicht die Krone dar, indem er mit dem Degen droht.

In diesen Mysterien prüfte man den Geweihten durch tausend Schrecken; durch die Drohung mit dem Feuer, mit dem Schwerdt u. s. w. Man überreichte ihm eine Krone, die er mit den Worten ausschlug: Gott ist meine Krone. Man sehe diese Krone in der Himmelssphäre zu Bootes Seite. Die Theilnehmer dieser Geheimnisse führten alle den Namen Sternthiere. Die Messe ist nichts anders als das Feiern dieser Mysterien und der zu Eleusis. Das Dominus vobiscum ist buchstäblich die Formel der Aufnahme chon-h, am, p-ak. Man sehe Beausobre hist. du manichéisme, tom. 2.

(31) Die Vedams, die Chastres, die Pourans." Dies sind die geweihten Bücher der Indier. Viele dieser Bücher sind übersezt worden, dank sey es der Sorge des Herrn Hastings, der zu Calcutta eine litterarische Gesellschaft und eine Druckerei gestiftet hat. Nur können wir nicht umhin, indem wir dieser Gesellschaft für ihre Bemühungen danken, uns zu beklagen, dass sie einen solchen

Geist

Geist der Ausschliessung in dem was sie herausgiebt, beweist: es werden so wenig Exemplare von jedem Werk gedrukt, dass man kaum in England sie sich verschaffen kann: alles beschränkt sich auf die Indischen Associirten. Kaum kennt man in Europa die Asiatic Miscellanies, und man muss in dem orientalischen Fach sehr bewandert seyn, um von Jones, Wilkins, Holhed u. s. w. gehört zu haben. Von theologischen indischen Büchern beschränkt sich alles was wir bis auf diesen Tag besitzen, auf den Bhagouet guita, den Ezour Vedam, den Bagavadam und auf Bruchstücke aus einigen mit dem Bhagouet guita herausgekommnen Chastres. Diese Bücher sind für die Indier, was das Alte und Neue Testament für die Christen, der Koran für die Muselmänner, der Sad-der und Zend-avesta für die Parsen u. s. w. Wenn ich über ihren gesammten Inhalt nachdachte, fragte ich mich oft, welche Wahrheit das Menschengeschlecht verlieren würde, wenn ein neuer Omar sie verbrennte? und ich habe keine einzige entdecken können. Ich nenne den Kasten, wo ich sie einschliesse, die Büchse der Pandora.

(32) Brama, Bichen oder Vichenou, Chib oder Chiven." Diese Namen werden nach den verschiednen Mundarten auf verschiedne Art ausgesprochen. Man sagt Birmah, Bremma, Brouma. Aus Bichen ist Vichen geworden durch die leichte Verwechslung des b und v und Vichenou durch die grammatikalische Endigung. Eben so verhält sichs mit Chib, welches Feind (wie Satan) bedeutet, Chib-a und Chiv-en. Man nennt ihn auch Rouder und Routr-en, das heisst, Zerstörer.

(33)

(33) Unter der Geſtalt einer Schildkröte.“ Das iſt das Geſtirn Teſtudo oder die Leyer, das anfangs eine Schildkröte war, weil es ſich langſam um den Pol dreht. Nachher wurde es zur Leyer, weil die Schaale dieſes Thiers dem erſten Trommelſchläger zum Aufziehn der Saiten diente. Man ſehe das trefliche Memoire des Hrn. Dupuis über den Urſprung der Conſtellationen in 4to.

(34) Die Braminen, Stifter des Heydenthums im Occident.“ Man findet die Meinungen der egyptiſchen und griechiſchen Theologen in Indien wieder, wohin ſie durch den arabiſchen Handel, und durch die Nachbarſchaft von Perſien in den entfernteſten Zeiten gedrungen zu ſeyn ſcheinen.

(35) Er blies in die Gewäſſer u. ſ. w.“ Dieſes Weltſyſtem der Lamas, der Bonzen und ſelbſt der Braminen kommt, wie Henry Lord verſichert, mit dem Syſtem der alten Egyptier buchſtäblich überein. „Die Egyptier, ſagt Porphyr, nennen die Seele oder die bewegende Urſache (der Welt) Kneph. Sie erzählen, daſs dieſer Gott ein Ey ausſpie, aus welchem ein andrer Gott, namens Phta, oder Vulkan entſtand (der Urſtof des Feuers, die Sonne) und ſetzen hinzu, daſs dies Ey die Welt iſt.“ Euſeb. Praep. Evang. p. 115. „Sie ſtellen, ſagt er anderswo, den Gott Kneph, oder die wirkende Urſache unter der Geſtalt eines Menſchen von dunkelblauer Farbe vor (die Farbe des Himmels), der in der Hand einen Scepter hält, einen Gürtel, und auf dem Kopf eine kleine Königsmütze von leichten Federn trägt, um zu bezeichnen, wie fein und zart der Begrif dieſes Weſens iſt.“ Ich muſs hiebei bemer-

bemerken, daſs Kneph im hebräiſchen einen Fittich, eine Feder bedeutet, und daſs dieſe blaue Farbe ſich bei den meiſten indiſchen Göttern findet und unter dem Namen Narayan, eine ihrer berühmteſten Benennungen iſt.

(36) Daſs die Lamas nur Neſtorianer, oder ausgeartete Manichäer waren." Dies behaupten unſre Miſſionarien und unter andern Georgi in ſeinem unverdauten Werk de l'alphabet Tibetan: allein wenn es erwieſen iſt, daſs die Manichäer nur die Zuſammenträger und unwiſſenden Echos einer Lehre geweſen ſind, die über funfzehn Jahrhunderte älter war als ſie, was wird dann aus Georgi's Declamationen? Man ſehe hierüber Beauſobre gelehrte Geſchichte des Manichäismus. 2 Bände Quart.

„Allein der Lama bewies u. ſ. w." Die orientaliſchen Schriftſteller kommen allgemein überein, Bedou's Geburt 1000 und 27 Jahr vor Chriſto zu ſetzen. Auf ſolche Art würde er ein Zeitgenoſſe von Zoroaſter ſeyn, mit dem ſie ihn wahrſcheinlich verwechſeln. So viel iſt gewis, daſs ſeine Lehre genau um dieſe Zeit exiſtirte. Man findet ſie gänzlich in der Lehre des Orpheus, des Pythagoras und der indiſchen Gymnoſophiſten wieder. Allein der Gymnoſophiſten wird ſchon zu Alexanders Zeiten als einer alten, bereits in Braminen und Samanäer getheilten Secte erwähnt. Pythagoras lebte im 9ten Jahrhundert vor Chriſto (Man ſehe die Chronologie der 12 Jahrhunderte), und Orpheus iſt noch älter. Wenn Pythagoras und Orpheus Lehre, wie es erwieſen iſt, rein egyptiſch waren, ſo ſteigt Bedou's Lehre zu dieſer gemeinſchaftlichen Quelle herab,

und

und wirklich erzählen die egyptischen Priester, daſs Hermes sterbend gesagt hatte: „bis jezt lebte ich aus meinem wahren Vaterlande vertrieben; ich kehre dahin zurük; beweinet mich nicht; ich gehe in das himmlische Vaterland zurük, wohin jeder sich begiebt, wenn die Reihe ihn trift; Dort ist Gott; dieses Leben ist nur ein Tod." Man sehe Chalcidius in Timaeum. So lautete das Glaubensbekenntnis der Samanäer, der Schüler des Orpheus und des Pythagoras. Noch mehr, Hermes ist kein andrer als Bedou selbst: denn bei den Indiern, Chinesen, Lamas u. s. w. führen der Planet Merkurius und der Tag der Woche, der damit zusammen trift (Mittewoch), den Namen Bedou, welches ihn wiederum in den Rang der physischen Wesen sezt, und den Irrthum seiner angeblichen Existenz als Mensch erweist, weil es ausgemacht ist, daſs Merkur kein menschliches Wesen, sondern der Genius ist, der auf den längsten Tag gestellt, das Jahr der Egyptier öfnete: daher seine aus der Stellung des Syrius genommnen Attribute und sein Name Anubis oder Aesculap, oder der Hundsmensch, weil er einen Hundekopf hatte; daher seine Schlange, die Wasserschlange, das Sinnbild des Nils (Hydor, Feuchtigkeit): und diese Schlange selbst scheint mir die Ursache seines Namens Hermes zu seyn, denn Remes bedeutet in der orientalischen Sprache Schlange. Da aber Bedou mit Hermes eins ist, so fühlt man, wie alt das System seyn muſs, das man ihm beimiſst. Der Name Samanäer ist sichtlich eins mit dem in der Tartarey, in China und Indien beibehaltnen Namen Schamans. Man deutet ihn Mann von Holz, Eremit, der seine Leidenschaften kreutzigt, weil dies die charakteristischen Eigenschaften dieser Secte waren. Buchstäblich aber heiſst es

himm-

himmlisch (Samaoni) und erläutert das System derer, die sich so nennen. Dies System ist durchaus eins mit dem des Orpheus, der Essenäer und der alten Anachoreten in Persien und im ganzen Orient (Man sehe Porphyr de abstin. anumal.). Diese himmlischen und büssenden Menschen hatten den Unsinn in Indien so weit getrieben, dass sie die Erde nicht mehr berühren wollten; sie lebten in Käfigten, die an Bäumen hiengen, und das Volk, das sie eben so unsinnig verehrt, brachte ihnen zu essen dahin. In der Nacht geschahen Diebstähle, Nothzucht, Mord, und man entdekte, dass diese Ueberirrdischen aus ihren Käfigten stiegen und sich für den Zwang des Tages schadlos hielten. Die Braminen, ihre Nebenbuhler, machten sich diese Umstände zu Nutze, um sie auszutilgen, und seit dieser Zeit ist ihr Name in Indien mit Heuchler gleichbedeutend. Man sehe hist. de la Chine, tom. 5. in 4to. Note pag. 50; hist. des Huns, tom. 2. und Vorrede des Ezour Vedam.

(37) Beweiset uns sein Daseyn u. s. w." Es sind durchaus keine andern historischen Denkmähler vom Daseyn Jesus, als menschliches Wesen, vorhanden, ausser einer Stelle im Josephus (Antiq. Jud. libr. 18. c. 3) eine Stelle aus dem Tacitus (Annal. libr. 15. c. 44) und die Evangelisten. Allein die Stelle aus dem Josephus wird allgemein für apocryphisch und für untergeschoben gegen das Ende des 3ten Jahrhunderts erkannt. Man sehe die Uebersetzung des Josephus von Herrn Gillet. Und die aus dem Tacitus ist so flüchtig, und so sichtlich aus der Aussage der Christen vor den Tribunälen hergenommen, dass er in die Klasse der evangelischen Denkmähler gerechnet

werden

werden muſs. Die Autorität dieſer Monumente bleibt nun allein noch zu prüfen übrig. „Alle Welt weis, ſagt Fauſtin, der, obgleich Manichäer, einer der aufgeklärteſten Menſchen des dritten Jahrhunderts war, alle Welt weis, daſs die Evangelien weder von Jeſu Chriſto, noch von ſeinen Apoſteln, ſondern lange nachher von Unbekannten geſchrieben ſind, die, weil ſie wohl vermutheten, daſs man ihnen Dinge nicht glauben würde, die ſie nicht geſehn hatten, die Namen der Apoſtel oder apoſtoliſcher, gleichzeitiger Menſchen darüber ſezten." Man ſehe Beauſobre erſten Theil; und Hiſt. des Apologiſtes de la relig. chret. par Burigny de l'Academie des inſcript.; ein aufgeklärter Kopf, der die gänzliche Ungewisheit dieſer Grundſäulen der chriſtlichen Religion erwieſen hat; ſo daſs Jeſus Daſeyn nicht beſſer erwieſen iſt, als das Daſeyn des Oſiris oder Herkules, des Fôt oder Beddou, mit dem die Chineſen ihn ohne Unterlaſs verwechſeln, wie Herr de Guignes ſagt: denn ſie nennen Jeſus Chriſtus nie anders als Fôt. Hiſt. des Huns tom. 2.

(38) Die Evangelien ſind nur die Bücher der Mithriaques." Das heiſst, gottſelige Romane, nach heiligen Legenden von den Myſterien des Mithra, der Ceres, der Iſis u. ſ. w. zuſammengeſezt, und aus derſelben Quelle ſchreiben die Bücher der Indier und der Bonzen ſich her. Unſre Miſſionarien haben ſeit langer Zeit eine auffallende Aehnlichkeit zwiſchen dieſen und den Evangelienbüchern bemerkt. Herr Wilkins bemerkt dies ausdrüklich in einer Note des Bhagouet guita p. 117 der franz. Ueberſ. Alle kommen überein, daſs Krisna, Fôt und Jeſus durchaus dieſelben Züge haben, allein Religionsvorurtheile ha-

ben über die daraus herzuleitende Folge irre geführt. Der Zeit und der Vernunft gebührt es, dies zu verbessern.

(39) Die innre Lehre." Die Anhänger des Budso haben zwei Lehren. Die eine ist öffentlich und sichtbar, die andre innerlich und geheim, ganz wie die egyptischen Priester. Warum diese Verschiedenheit? wird man fragen. Weil die öffentliche Lehre, welche Opfer, Büssungen, Stiftungen u. s. w. vorschreibt, dem Volke zu predigen nüzlich ist; statt dass die andre, welche nichts lehrt, und sich auf nichts bezieht, nur den Geweihten bekannt gemacht werden darf. Kann man offenbarer die Menschen in Betrüger und Betrogne abtheilen?

(40) Dass das Glük Unglük ist u. s. w." Dies sind die eignen Worte des la Loubere in seiner Beschreibung des Königreichs Siam und der Theologie der Bonzen. Ihre Lehrsätze, verglichen mit denen der alten Philosophen Griechenlands und Italiens, führen auf das ganze System der Stoiker und der Epikuräer, mit astrologischem Aberglauben und einigen Zügen der Lehre des Pythagoras vermischt.

(41) Die ursprüngliche Barbarei des Menschengeschlechts." Es ist das einstimmige Zeugnis aller Geschichten und selbst der Legenden, dass die ersten Menschen durchaus Wilde waren, und dass, um sie zu verfeinern, und sie Brod machen zu lehren, die Götter sich offenbarten.

(42) Weil der Mensch nur durch die Sinne Begriffe erlangt." Seht da buchstäblich, woran die Alten gescheitert

tert

tert find, und woher ihre Irrthümer entstanden; sie haben die Begriffe von Gott für angebohren, mit der Seele zugleich geschaffen, gehalten, und daher alle im Plato und Jamblichus entwickelten Träumereien. Man sehe den Timäus, den Phädon und de mysteriis Aegyptiorum. Erster Abschn. c. 3.

(43) Zeugnis aller alten Monumente u. s. w." Es erhellt deutlich, sagt Plutarch, aus Orpheus Versen, so wie aus den heiligen Büchern der Egyptier und der Phrygier, dafs die alte Theologie der Griechen nicht nur, sondern im Allgemeinen aller Völker, nichts anders war, als ein physisches System, ein Gemälde der Wirkungen der Natur, in mystische Allegorien und räthselhafte Symbole gehüllt; so dafs die unwissende Menge sich mehr an den sichtbaren als an den verborgnen Sinn hielt; und wenn sie selbst von dem leztern etwas begriff, vermuthete sie stets noch einen tiefern verborgnen Sinn. Plutarch, Fragment eines verloren gegangnen, im Eusebius angeführten Werks, Praepar. Evang. libr. 3. c. 1.

Die meisten Philosophen, sagt Porphyr, und unter andern Chäremon (der im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung in Egypten lebte) glauben, dafs es nie eine andre als die uns sichtbare Welt gegeben hat, und erkennen von allen Göttern der Egyptier keine andern, als die man gewöhnlich die Planeten, die Zeichen des Wendekreises, die Sternbilder nennt; wozu sie noch ihre Eintheilungen von Zeichen in Decans, oder Herren der Zeiten hinzufügen, die sie starke und mächtige Oberhäupter nennen, deren Namen, Heilkräfte, Untergang, Auf-

gang, Anzeichen von dem was geschehn soll, den Innhalt der Kalender ausmachen: denn wenn die Priester sagten, dafs die Sonne der Werkmeister der Welt wäre, so fühlte Chäremon, dafs alle ihre Erzählungen von Isis und Osiris; alle ihre heiligen Fabeln sich zum Theil auf die Planeten, auf die Mondswandelungen, auf den Lauf der Sonne; zum Theil (auf die Gestirne der) Hemisphäre des Tags oder der Nacht und auf den Flus des Nils; mit einem Wort auf physische, natürliche und keineswegs auf unkörperliche, Wesen bezogen. Alle diese Philosophen glauben, dafs die Bewegungen unsers Willens und unsrer Handlungen von denen der Sterne abhängen und davon geleitet werden; sie unterwerfen alles den Gesetzen einer (physischen) Nothwendigkeit, die sie Schiksal oder Fatum nennen, indem sie eine Kette (von Ursachen und Wirkungen) annehmen, welche durch ein, ich weis nicht welches, Band alle Wesen unter einander, von dem Sonnenstäubchen an, bis auf die höchste Macht und bis auf den ersten Einflus dieser Götter verbindet; so dafs sie, in den Tempeln wie in den Götzenbildern oder Götzen nur die Macht des Schiksals anbethen (Porphyr. epist. ad Ianebonem).

(44) Allein der Ackerbau erfoderte die Beobachtung des Himmels u. s. w." Bis auf diesen Tag hat man auf indirecte Autorität der Genesis wiederholt; dafs Noahs Kinder die Astronomie erfunden hätten. Man hat ernsthaft erzählt, dafs sie, als irrende Hirten in den Ebnen von Sennaar ihre müssigen Stunden damit ausfüllten, ein System der Himmelskörper zu entwerfen — als wenn Hirten mehr als den Polarstern zu kennen brauchten, und

als

als wenn nicht das Bedürfnis die einzige Triebfeder aller Erfindung wäre! Wenn die alten Hirten so wisbegierig und so geschikt waren, wie kommt es denn, dass die Neuern so unwissend und nachlässig sind? Allein es ist ausgemacht, dass die Araber in der Wüste keine sechs Gestirne kannten und kein Wort von der Astronomie verstanden.

(45) Genien, Götter, Urheber des Guten und Bösen. "
Es scheint, dass die Alten unter dem Wort Genius eigentlich eine Eigenschaft, eine erzeugende Kraft verstanden: denn alle Worte dieses Geschlechts kommen auf diesen Sinn zurük: generare, gonos, genesis, genus, gens.

Die alten und neuen Sabäer, sagt Maimonides, erkannten einen obersten Gott, Werkmeister der Welt und Besitzer des Himmels; wegen seiner zu grossen Entfernung aber hielten sie ihn für unzugänglich, und indem sie das Verfahren des Volks gegen die Könige nachahmten, bedienten sie sich der Planeten und ihrer Engel, denen sie den Titel Fürsten und Könige gaben und ihnen glänzende Körper gleich Pallästen oder Stiftshütten u. s. w. einräumten, zu Mittlern bei ihm (More-Nebuchim, pars 2. c. 29).

(46) Endlich wird ihm sogar nach der Gattung seiner Benennung ein Geschlecht ertheilt. " Nachdem ein Gegenstand nach der Sprache des Volks männlich oder weiblich war, wurde der Gott, der seinen Namen führte, bei diesem Volke weiblich oder männlich. So sagten die Capadocier der Gott Mond und die Göttin Sonne, weswegen unaufhörlich in der Mythologie der Alten dieselben Wesen unter verschiednen Gestalten erscheinen.

(47) Die Moral war eine sinnreiche Ausübung von dem, was zur Erhaltung des Daseyns beiträgt." Lasst uns hinzufügen, sagt Plutarch, dass diese (egyptischen) Priester stets den grössten Werth auf die Erhaltung der Gesundheit gesezt haben, — und dass sie dieselbe als ein nothwendiges Erfordernis zum Dienst der Götter, und der Gottseligkeit betrachteten (Man sehe Isis und Osiris).

(48) Dass seine Grundsätze (der Astronomie) auf 17000 Jahre zurükzugehn scheinen." Der historische Redner folgt hier der Meinung des Herrn Dupuis, der, in seinem gelehrten Memoire über den Ursprung der Sternbilder, viele sehr glaubhafte Gründe zusammengestellt hat, um zu beweisen, dass vormals die Waage beim Aequinoctium des Frühlings und der Widder bei dem des Sommers sichtbar war; das heisst, dass seit der Entstehung des astronomischen Systems, die Vorrückung des Aequinoctiums die ursprüngliche Ordnung des Wendekreises um sieben Zeichen verrükt hat. Da aber die Vorrückung um einen Grad auf etwan 70 und ein halbes Jahr geschäzt wird, das heisst auf 2115 Jahr zu jedem Zeichen, und der Widder im Jahr 1447 (Astr. Anc. p. 172) vor Christo sich in seinem funfzehnten Grade befand, so folgt, dass der erste Grad der Waage im Aequinoctium des Frühlings auf 15,194 Jahr vor Christo geschäzt werden mus, welches mit 1790 Jahren seit Christo zusammengenommen, 16,984 Jahre seit der Entstehung des Wendekreises ausmacht. Das Aequinoctium des Frühlings traf 2504 Jahre vor Christo mit dem ersten Grade des Widders, und 4619 Jahre vor Christo mit dem des Stiers zusammen. Doch ist es merkwürdig, dass die Verehrung des Stiers die Hauptrolle

in

in der Theologie der Egyptier, Perser, Japoneser u. s. w. spielt, welches um diese Zeit eine gemeinschaftliche Bewegung bei diesen verschiednen Völkern anzeigt. Die fünf oder sechs tausend Jahre der Genesis kommen nicht wohl mit dieser Ordnung der Dinge überein; da aber die Genesis über Abraham hinaus, nichts historisches mehr enthält, so kann man sich allen nothwendigen Raum in der vorhergehenden Ewigkeit nehmen.

(49) Wenn (die Vernunft) eine Himmelszone daselbst findet." Herr Bailly, der die ersten Astronomen in Selinginsk, nahe am See Baikal sezt, hat nicht auf diese doppelte Bedingung geachtet: aus gleicher Ursache, wegen des Regens, und der Mücke Zimb, wovon Herr Bruce redet, kann man sie nicht in Axum annehmen.

(50) Der Mensch gab den Sternen u. s. w." Die Alten, sagt Maimonides, die ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Ackerbau richteten, gaben den Sternen Namen, die sie aus ihren Beschäftigungen während des Jahrs herleiteten (More-Neb. pars 3.).

(51) Er nannte die bezeichnete Spur der Sterne und Planetenkreise Schlange." Die Alten sagten: krebsen (crabiser), wie der Steinbok hüpfen, steinbocksen (capriser), so wie wir krümmen (serpenter), springen (cocquetter) sagen. Die ganze Sprache hat sich nach diesem Mechanismus gebildet.

(52) In welche die Kraft der Sterne eingegraben war." Die alten Astrologen, sagt der gelehrteste der Juden (Maimonides), hatten jedem Planeten eine Farbe, ein

 Thier,

Thier, ein Holz, ein Metall, eine Frucht, eine Pflanze gewidmet, und bildeten aus allen diesen Dingen eine Figur oder Vorstellung des Gestirns; sie bemerkten zu diesem Zweck einen glüklichen Tag, die Vereinigung zweier Planeten, oder jeden andern günstigen Stand der Gestirne; durch ihre (magischen) Ceremonien glaubten sie in diese Figuren oder Bilder die Kraft der höhern Wesen (ihrer Urbilder) übertragen zu können. Diese Götzenbilder betheten die Chaldäischen Sabäer an; bei dem Gottesdienst, den man ihnen leistete, mußste man in die bestimmte Farbe gekleidet seyn. — Auf solche Art führten die Astrologen durch ihre Gebräuche die Abgötterei ein, wobei sie den Zwek hatten, sich als Austheiler der Gnade des Himmels betrachten zu lassen; und weil die alten Völker sich dem Ackerbau gänzlich gewidmet hatten, überredeten sie sie, dafs sie die Macht befäſsen, über den Regen und andre Wohlthaten der Jahrszeit zu verfügen. Auf solche Art wurde aller Ackerbau nach astrologischen Regeln betrieben und die Priester verfertigten Talismans, um die Heuschrecken, Fliegen u. s. w. zu vertreiben. Man sehe Maimonides, More-Nebuchim, pars 3. c. 29.

Die egyptischen, indischen, persischen Priester gaben vor, die Götter mit ihren Bildern zu verbinden, sie nach Willkühr vom Himmel herabsteigen zu lassen; sie drohten der Sonne und dem Monde die Geheimnisse der Mysterien aufzudecken, den Himmel zu erschüttern u. s. w. Euseb. Praep. Evang. p. 198. und Jamblichus de mysteriis Aegypt.

(53) Die Sonne sollte die Gestalten der zwölf Thiere annehmen." — Dies sind die eignen Worte des Jamblichus:

chus: de Symbolis Aegyptiorum c. 2. sect. 7. Er war der grosse Proteus, der allgemeine Verwandler.

(54) Eure Tonsur ist die Scheibe der Sonne." Die Araber, sagt Herodot, Buch 3. scheeren sich den Kopf rund und rings um die Schläfe, so wie Bacchus (die Sonne) sich, wie sie sagen, ihn schor. Jeremias 25, v. 23. redet von dieser Gewohnheit. Der Büschel, den die Mahometaner behalten, ist ebenfalls von der Sonne genommen, die bei den Egyptiern am kürzesten Tage nur mit einem Haar auf dem Kopf gemalt wurde. — Eure Stola ist ihr Thierkreis. Auf den Stolen der Göttin von Syrien und der Diana von Ephesus, woher die der Priester entstanden, sind die zwölf Sternbilder enthalten. Die Rosenkränze findet man bei allen indianischen Götzenbildern, die vor mehr als 4000 Jahren verfertigt wurden; und ihr Gebrauch in Asien ist allgemein und von undenklichen Zeiten her eingeführt. Das Kreuz ist genau der Stok des Bootes oder Osiris. Man sehe Kupfer 3. Alle Lamas tragen die Bischofsmütze oder konische Mütze, welche das Bild der Sonne war. Man sehe Note 56. Absaz 8.

(55) Der Eintritt eines Planeten in ein Zeichen war eine Heirath, ein Ehebruch u. s. w." Dies sind Plutarchs Worte in Isis und Osiris. Die Hebräer sagen von den Geschlechtern der Patriarchen: et ingressus est in eam. Alle Misverständnisse sind aus dieser steten Zweideutigkeit der alten Sprache entstanden.

(56) Die Vereinigung dieser Bilder." Der Leser wird gewis mit Vergnügen mehrere Beispiele von den Hieroglyphen der Alten lesen.

„Die Egyptier, ſagt Hor-appolo, bezeichnen die Ewigkeit durch die Bilder der Sonne und des Mondes. Sie bildeten die Welt durch eine blaue Schlange mit gelben Schuppen ab (die Sterne, das heiſst der chineſiſche Drache). Wenn ſie das Jahr ausdrücken wollen, ſo ſtellen ſie Iſis vor, die in ihrer Sprache auch Sothis, oder der Hundsſtern, das erſte der Sternbilder heiſst, mit deſſen Aufgang das Jahr anfieng. Seine Inſchrift zu Sais war: Ich ſteige im Sternbilde des Hundes auf.“

„Auch ſtellen ſie das Jahr durch einen Palmbaum, und den Monath durch einen Zweig vor, weil der Palmbaum jeden Monath einen Zweig ausſchlägt.“

„Ferner ſtellen ſie es durch einen Viertel-Morgen vor; der ganze Morgen Land, in vier Theile getheilt, bezeichnete die Zeit eines Schaltjahrs. Die Abkürzung dieſer Figur des viertelligten Feldes iſt augenſcheinlich der Buchſtabe h, der ſiebente des ſamaritaniſchen Alphabets; ſo wie im Ganzen alle Buchſtaben nur Abkürzungen aſtronomiſcher Hieroglyphen ſind: aus dieſer Urſache ſchrieb man nach dem Laufe der Sterne von der Rechten zur Linken. „Sie bezeichnen einen Propheten durch das Bild eines Hundes, weil der Hundsſtern (Anubis) durch ſeinen Aufgang die Ueberſchwemmung ankündigt.“ Nubi bedeutet im Hebräiſchen Prophet.“

„Sie malen die Ueberſchwemmung unter dem Bilde eines Löwen, weil ſie unter dieſem Zeichen eintritt; und daher, ſagt Plutarch, der Gebrauch, waſſerſpeyende Löwen vor die Thüren der Tempel zu ſetzen.“

„Sie

„Sie bezeichnen Gott und das Schikſal durch einen Stern. Auch ſtellen ſie Gott, ſagt Porphyr, unter einem ſchwarzen Stein vor, weil er von düſtrer, finſtrer Natur iſt. Alles weiſſe, bedeutet die himmliſchen, hellen Götter; alles zirkelförmige bezeichnet die Welt, den Mond, die Sonne, die Planeten; alles bogen- und halbenmondsförmige den Mond. — Das Feuer und die Götter des Olymps ſtellen ſie durch Pyramiden und Obelisken vor; (der Name der Sonne Baal findet ſich im lezten Wort) die Sonne durch einen Kegel (die Mütze Oſiris); die Erde durch eine Walze (die ſich rollt); die erzeugende Kraft (der Luft) durch das Bild des Priapus und die der Erde durch einen Triangel, das Sinnbild des weiblichen Gliedes. Euſeb. Praepar. Evang. p. 98.“

„Der Schlamm, ſagt Jamblichus de ſymbolis, ſect. 7. c. 2., bedeutet die Materie, die erzeugende und ernährende Kraft, alles was Wärme und Lebensgährung empfängt.“

„Ein auf dem Lotus oder Nenuphar ſitzender Menſch, bedeutet den bewegenden Geiſt (die Sonne), der gleich dieſer Pflanze im Waſſer lebt, ohne den Schlamm zu berühren; der ebenfalls von der Materie abgeſondert lebt, im Raume ſchwimmt, auf ſich ſelbſt ruht; allenthalben rund iſt, wie die Frucht, das Laub und die Blumen des Lotus (Brama hat Augen des Lotos, ſagt Chaſter Neadirsen, um ſeinen Verſtand zu bezeichnen; ſein Auge, das auf allem ſchwimmt, wie die Blume des Lotos auf dem Waſſer). Ein Menſch am Steuerruder eines Schiffs, fährt Jamblichus fort, bedeutet die Sonne, die alles regiert. Und Porphyr ſagt uns, daſs ſie ebenfalls

falls unter einem Menschen in einem Schiff auf einem Krokodill (ein Amphybion) vorgestellt wird, ein Sinnbild der Luft und des Wassers."

„Zu Elephantina bethete man einen sitzenden, blaufarbigten Menschen, mit einem Stierskopf und Bokshörnern, an, die eine Scheibe umfassten; alles um die Vereinigung der Sonne im Stier mit dem Monde anzudeuten: die blaue Farbe bedeutet die Wellen, welche der Mond bei dieser Vereinigung auf dem Wasser erzeugt (apud Euseb. Praepar. Evang. p. 116)."

„Der Sperber ist das Bild der Sonne und des Lichts, wegen seines schnellen und erhabnen Flugs in der höchsten Luft, wo das Licht schwimmt."

„Der Fisch ist das Bild des Hasses, und der Meerochs das Bild der Gewaltthätigkeit, weil er, wie man sagt, seinen Vater tödtet und seine Mutter nothzüchtigt. Daher, sagt Plutarch, die hieroglyphische Inschrift im Tempel zu Sais, wo man auf dem Vestibüle 1) ein Kind; 2) einen Alten; 3) einen Sperber; 4) einen Fisch und 5) einen Meerochsen malt; welches bedeutet: 1) Ankömmlinge ins Leben; 2) Abscheidende; 3) Gott; 4) Hass; 5) Ungerechtigkeit (Man sehe Isis und Osiris)."

„Die Egyptier, sezt er hinzu, malen die Welt durch einen Käfer, weil dieses Insekt rükwärts auf seinem Wege eine Kugel, die seine Eyer enthält, vor sich hinstöſst, so wie der Himmel der Fixsterne die Sonne (das Ey Gott) gegen ihren Lauf treibt."

„Sie malen die Welt durch die Zahl fünf, das ist die der Elemente, nämlich, sagt Diodor, Erde, Luft, Wasser,

ser, Feuer, und Aether oder Spiritus (bei den Indianern sind es dieselben): und nach der Mystik in Macrobius, machen sie den höchsten Gott, oder die erste Grundursache; den Verstand oder den aus sich selbst geschaffnen Geist; die Seele der Welt, die daraus hervorgeht, die himmlischen Sphären und irrdischen Dinge. Daher, sezt Plutarch hinzu, die Analogie zwischen pente, fünf (im Griechischen) mit Pan, dem Ganzen."

„Der Esel, sagt er ferner, bedeutet Typhon, weil er roth von Farbe ist, wie dieser; allein Typhon heisst alles schlammigte, leimartigte. (Ich bemerke hier, dass im Hebräischen Leim, rothe Farbe und Esel Worte aus demselben Stammworte hamr sind. Noch mehr, Jamblichus hat uns gesagt, dass Leimen die Materie bedeute, und sezt an einem andern Orte hinzu, dass alles Uebel, alles Verderben von der Materie herrühre, welches mit dem Worte des Macrobius, alles ist vergänglich, der Verändrung in der Himmelssphäre unterworfen, verglichen, uns die Theorie des anfänglich physischen, nachher moralisirten Systems des Guten und Bösen der Alten darlegt.")

(57) Eine unsinnige Ursache des Aberglaubens." Dies sind Plutarchs eigne Worte. Er erzählt, dass diese verschiednen Arten des Glaubens von einem egyptischen Könige den verschiednen Städten beigebracht worden, um sie zu entzweien und zu unterjochen (und diese Könige waren in den Stand der Priester aufgenommen). Man sehe Isis und Osiris.

(58) In der Vorstellung der Himmelssphäre." Die alten Priester hatten drei Arten von Vorstellung, welche dem Leser zu wissen nüzlich sind;

„Wir

„Wir lesen in Eubulus, sagt Porphyr, daſs Zoroaster der erste war, der, nachdem er in den benachbarten Bergen von Persien eine anmuthig gelegne Höhle gewählt hatte, sie dem Mithra (der Sonne) dem Schöpfer und Vater aller Dinge widmete: das heiſst, er theilte diese Höhle in geometrische Abtheilungen, welche die Himmelsstriche und Elemente vorstellten, und ahmte im Kleinen die Ordnung und Verfügung der Welt durch Mithra nach. Nach Zoroaster wurde es Gebrauch, die unterirrdischen Höhlen der Feier der Mysterien zu widmen, und so wie die Tempel den himmlischen Göttern, die ländlichen Altäre den Heroen und irrdischen Göttern, die unterirrdischen Gewölbe den Höllengöttern gewidmet waren, so wurden gleichfalls die Höhlen und Grotten der Welt, dem Weltall, den Nymphen vorzüglich geweiht. Daher sind Plato und Pythagoras auf den Einfall gekommen, die Welt eine Höhle, un antre, de antro Nympharum, zu nennen.

Das wäre also die erste Vorstellung en relief, und ohngeachtet die Perser dem Zoroaster die Ehre ihrer Erfindung zugeschrieben haben, kann man versichern, daſs sie bei den Egyptiern ihren Ursprung nahm, und daſs sie sogar, als die einfachste, die älteste, dort entstanden seyn muſste: die mit Gemälden angefüllten Höhlen um Theben bekräftigen diese Meinung.

Man sehe hier eine zweite: „Die Propheten der Egyptier, sagt der Bischof Synnesius, der in den Mysterien eingeweiht war, verstatten den gewöhnlichen Arbeitern nicht, Götzen, oder Bilder der Götter zu verfertigen; allein sie steigen selbst in die geweihten Höhlen hinab, wo sie in

ver-

verborgnen Behältnissen gewisse Sphären haben, nach welchen sie diese Bilder insgeheim und ohne Vorwissen des Volks verfertigen, das einfache und natürliche Dinge verachtet, und Wunder und Fabeln verlangt; (Syn. in Calvit.) das heisst, dass die Priester Erdkugeln hatten wie die unsrigen, und diese mit Chäremon so übereinstimmende Stelle giebt uns den Schlüssel zu ihrer ganzen astrologischen Theologie."

„Endlich hatten sie flache Plane nach Art des Kupfers III., nur mit dem Unterschied, dass ihre Plane sehr zusammengesezt wären, und alle ihre erdichteten Abtheilungen von Decanen und Unter-Decanen, nebst den hieroglyphischen Zeichen ihres Einflusses enthielten. Kircher hat in seinem egyptischen Oedip eine Kopie davon gegeben, und Gybelin ein mit Figuren versehnes Fragment in seinem Buche du calendrier (unter dem Namen des egyptischen Thierkreises). Die alten Egyptier, sagt der Astrolog Julius Firmicus, astron. lib. II. c. 4. und lib. IV. c. 16. theilen jedes Zeichen des Thierkreises in drei Abschnitte; und jeder Abschnitt stand unter der Lenkung eines erdichteten Wesens, das sie Decan, oder Oberhaupt der Zehne nannten, so dass sie monathlich drei und jährlich sechs und dreissig Decane hatten. Diese Decane aber, die auch Götter (θεοι) genannt wurden, regierten die Schiksale der Menschen — und wurden besonders in gewisse Sterne gesezt. In der Folge ersann man sich bei jedem Zehne noch drei Götter, welche man die Austheiler nannte, so dass man alle Monath neune hatte, die wiederum in eine unendliche Zahl von Mächten getheilt wurden. (Die Perser und Indier entwarfen ihre Sphären nach ähn-

ähnlichen Planen, und wenn man ein Gemälde nach der Beſchreibung verfertigte, die Scaliger am Ende des Manilius davon giebt, ſo würde man deutlich die Erklärung ihrer Hieroglyphen darauf ſehn, denn jedes Stük iſt eins davon.)

(59) Die verkehrten Genien.“ Gerade deswegen wurde Ahrimans Name bei den Perſern ſtets verkehrt geſchrieben, uɐɯıɹɥɐ.

(60) Typhon,“ das heiſst Sündfluth. Typhon, von den Griechen tuphon ausgeſprochen, iſt genau das arabiſche touphon, welches Sündfluth bedeutet, und alle dieſe Sündfluthen in den Mythologien ſind nichts anders als der Winter und Regen und das Uebertreten des Nils, ſo wie die angeblichen Feuersbrünſte, welche die Welt vernichten ſollten, nichts anders ſind, als die Sommerzeit. Deswegen ſagt Ariſtoteles, de meteoris lib. I. c. 14. daſs der Winter des groſsen cycliſchen Jahrs eine Sündfluth und ſein Sommer eine Feuersbrunſt iſt. Die Egyptier, ſagt Porphyr, bedienen ſich alle Jahre eines Talismans zum Gedächtnis der Welt; am längſten Tage bezeichnen ſie die Häuſer, die Heerden, die Bäume mit roth, und ſagen, daſs an dieſem Tage die ganze Welt in Brand geſezt ſey. An dieſem Tage feierte man ebenfalls den pyrrhiſchen oder den Feuertanz. (Dies erklärt ebenfalls den Urſprung der Reinigungen durch Feuer und Waſſer; denn da man den Wendekreis des Krebſes Pforte des Himmels und der Wärme oder des himmliſchen Feuers, und den des Steinboks Pforte der Sündfluth oder des Waſſers genannt hatte, glaubte man, daſs die Geiſter und Seelen,

welche

welche durch diese Pforte giengen, um in den Himmel zu gelangen, gebraten oder gebadet würden; daher die Taufe des Mithra, und der Durchgang durch die Flammen, die lange vor Mose im ganzen Orient gebräuchlich waren.)

(61) In einer spätern Zeit." Das heisst, als der Widder das Aequinoctialzeichen wurde, oder vielmehr als die verrükte Ordnung des Himmels wahrnehmen liess, dass es nicht mehr der Stier war. Man sehe Note 48.

(62) Religionshandlungen von fröhlicher Art." Alle alten Feste, die sich auf die Zurükkunft oder Erhöhung der Sonne beziehn, haben dieses Gepräge: daher die Hilaria des römischen Kalenders beim Eintritt des Frühlings-Aequinoctiums. Die Tänze waren Nachahmungen des Ganges der Planeten. Der Tanz der Derwische bildet ihn noch jezt ab.

(63) Religionshandlungen von trauriger Art." Man biethet, sagt Porphyr, den Dämonen und den boshaften Genien nur blutige Opfer dar, um ihren Zorn abzukehren. — Die Dämonen lieben das Blut, die Feuchtigkeit, den Schweis. Apud Euseb. Praep. Ev. p. 173.

„Die Egyptier, sagt Plutarch, biethen dem Typhon nur blutige Opfer dar. Man opfert ihm einen rothen Ochsen und das Opferthier ist verflucht, mit allen Sünden des Volkes beladen (der Bok Mosis)." Man sehe de Iside et Osiride.

„Die Eintheilung der Thiere in reine und unreine.“ Strabo sagt bei Gelegenheit Moses und der Juden, „aus dem Aberglauben ist das Verboth gewisser Fleischspeisen und die Beschneidung entstanden.“ — Bei dieser lezten Gewohnheit muss ich anmerken, dass sie zum Zwek hatte, dem Bilde des Osiris (Phallus) das angebliche Hindernis der Fruchtbarkeit zu nehmen; ein Hindernis, welches Typhons Siegel trug: dessen Natur, sagt Plutarch, alles ist, was verhindert, aufhält und hemmt.

(64) Die elysäischen Felder.“ Aliz bedeutet im Phönizischen oder Hebräischen Tanz und Freude.

(65) Die Milchstrasse.“ Man sehe Macrobius Somn. Scip. c. 12 und Note 78.

(66) Werden dort keinen Schatten werfen.“ Plutarch hat hiervon eine so interessante, und das ganze System so deutlich erklärende Stelle, dass der Leser es uns Dank wissen wird, wenn wir sie ganz hersetzen. Nachdem er gesagt hat, dass die Theorie des Guten und Bösen zu allen Zeiten die Theologen und Naturforscher beschäftigt hätte, sezt er hinzu: „Viele glauben, dass es zwei Götter von so entgegengesezter Neigung gäbe, dass der eine am Guten, und der andere am Bösen Geschmak fände. Sie nennen zum Unterschiede den ersten Gott und den zweiten Genius oder Dämon. Zoroaster hat sie Oromazes und Ahriman genannt, und sagt, dass unter allen Gegenständen, die uns in die Sinne fallen, das Licht den einen, und Finsternis und Unwissenheit den andern am besten bezeichnen. Er sezt hinzu, dass Mithra ihre Mit-

tels-

telsperson ist, und daher nennen die Perser den Mithra Mittler. — Jedem dieser Götter sind gewisse Pflanzen und Thiere besonders gewidmet; die Hunde, Vögel, Igel z. B. sind dem guten, und alle Wasserthiere dem bösen Genius gewidmet."

„Die Perser sagen ferner, dass Oromazes aus dem reinsten Licht entstand oder gebildet ward; Ahriman hingegen aus der schwärzesten Finsternis: dass Oromazes sechs Götter schuf, eben so gut als er, und dass Ahriman ihnen sechs böse entgegen sezte. Dass nachher Oromazes sich verdreifachte (der dreifache Hermes) und sich um eben so viel von der Sonne entfernte, als die Sonne von der Erde entfernt ist; und dass er die Sterne und unter andern den Sirius schuf, den er als Wächter an den Himmel stellte. Allein er schuf noch vier und zwanzig andre Götter, die er in ein Ey sezte; Ahriman aber schuf vier und zwanzig andre, die das Ey zerbrachen und nunmehr vermischten sich gute und böse (in der Welt). Doch sollte endlich eines Tags Ahriman überwunden und die Erde gleich und geebnet werden, damit alle Menschen glücklich würden."

„Theopompus sezt nach den Büchern der Magier hinzu, dass alle drei tausend Jahre wechselsweise einer von diesen Göttern regiert, während der andre unterliegt; dass sie alsdann wiederum drei tausend Jahre mit gleichen Waffen kämpfen; worauf der böse Genius (ohne Wiederkehr) unterliegen soll. Alsdann werden die Menschen glüklich seyn, und keinen Schatten geben. Allein der Gott, der diese Dinge ausdenkt, ruht sich in Erwar-

tung bis es ihm gefällt, sie auszuführen.“ De Iside et Osiride.

Man sieht deutlich in dieser ganzen Stelle die Allegorie. Das Ey ist die Sphäre der Fixsterne, die Welt; die sechs Götter des Oromazes sind die sechs Sommerzeichen; die sechse des Ahrimans, die sechs Winterzeichen. Die 48 sind die 48 Himmelszeichen der alten Sphäre, die unter Ahriman und Oromazes gleich getheilt ist. Die Rolle des Sirius, des Wächters, verräth den egyptischen Ursprung dieser Ideen; und endlich zeigt der Ausdruk, dass die Erde gleich und geebnet werden und die glüklichen Menschen keinen Schatten geben werden, dass das wahre Paradies der Aequator war.

(67) Die Höhle des Mithra.“ Man sehe die Note 58. In künstlichen Höhlen, deren sich die Priester allenthalben bedienten, feierte man auch Mysterien, sagt Origines gegen Celsus, die darin bestanden, die Bewegungen der Sterne, der Planeten und aller Himmelskörper nachzuahmen. Die Eingeweihten führten Namen der Gestirne und nahmen Gestalten der Thiere an. Der eine verkleidete sich in einen Löwen, der andre in einen Raben, jener in einen Widder. Daher die Masken der ersten Komödie. Man sehe Ant. devoilée. T. II. p. 244. „Bei den Mysterien der Ceres nannte sich der Anführer des Zugs den Schöpfer; der Flammenträger, die Sonne; derjenige, der dem Altar am nächsten war, den Mond; der Herold, Merkur. In Egypten hatte man ein Fest, bei welchem Männer und Weiber das Jahr, das Jahrhundert, die Jahrszeiten, die Tagszeiten vorstellten, und dem

Bac-

Bacchus folgten. Athenaeus lib. V. c. 7. In der Höhle des Mithra befand sich eine Leiter mit sieben Sprossen oder Stufen, welche die sieben Sphären der Planeten vorstellten, durch welche die Seelen hinauf und hinab stiegen. Das ist gerade die Leiter in Jakobs Traum, welches anzeigt, dass um diese Zeit das ganze System schon ausgebildet war. In der königlichen Bibliothek findet man einen prächtigen Band mit Gemälden der indischen Götter, wo die Leiter mit den Seelen, die hinaufsteigen, abgebildet ist.

(68) Der Genauigkeit der Berechnung." Man sehe l'astronomie ancienne des Hrn. Bailly, wo unsre Behauptungen über die Kenntnisse der Priester vollständig bewiesen sind.

(69) Eine genaue Verbindung." Dies sind Jamblichus eigne Worte. De myst. Aegypt.

(70) Oder gar elektrisch." Jemehr ich bedenke, was die Alten unter Aether und Spiritus verstanden, und was die Indier akache nannten, jemehr Analogie finde ich darin mit der elektrischen Flüssigkeit. Eine helle Flüssigkeit, welche die Welt erfüllt, die Materie der Sterne ausmacht, der Urstoff der Bewegung und Wärme; deren kleine runde Theilchen in einen Körper eindringen und ihn erfüllen, indem sie sich darin ausdehnen, welchen Umfang er auch hat — was kann wohl der Elektricität ähnlicher seyn?

(71) Das Herz oder Kern." Die Naturforscher, sagt Macrobius, nennen die Sonne das Herz der Welt, c. 20.

Somn. Scip. Die Egyptier, sagt Plutarch, nennen den Orient das Gesicht, den Norden die rechte, den Mittag die linke Seite der Welt (weil dort das Herz liegt); unaufhörlich vergleichen sie die Welt mit einem Menschen, und daher die berühmte kleine Welt (Microcosmus) der Alchymisten. Lasst uns hier beiläufig bemerken, dass die Alchymisten, Cabalisten, Freimaurer, Magnetiseurs, Martinisten und alle Schwärmer dieser Art nichts anders sind, als verirrte Schüler dieser alten Schule; wir sagen verirrte — weil ohngeachtet ihrer Ansprüche der Faden der verborgnen Weisheit zerrissen ist.

(72) Die ewige Welt." Man sehe den Pythagoräer Ocellus Lucanus.

(73) Das orphische Ey." Diese Vergleichung mit einem Eydotter bezieht sich 1) auf die Analogie der runden und gelben Figur; 2) auf die Lage in der Mitte; 3) auf den Keim oder den Lebensfunken im Eygelb. Sollte sich die ovale Figur auf die Ellipsis der Planetenkreise beziehn? Ich bin geneigt es zu glauben. Das Wort orphisch giebt noch eine neue Bemerkung an die Hand. Macrobius sagt (Somn. Scip. c. 14 et c. 20), dass die Sonne das Gehirn der Welt ist, und dass der Analogie zufolge der Hirnschädel im Menschen rund ist, wie dies Gestirn, der Siz der Weisheit; allein das Wort oerph bedeutet im Hebräischen das Gehirn und seinen Siz; alsdann ist Orpheus eins mit Bedou oder Baits, und die Bonzen sind dieselben Orphiker, die Plutarch uns als Charlatans malt, welche kein Fleisch assen, Talismans, Steine u. s. w. verkauften, und Privatpersonen, ja die Regierungen selbst

betro-

betrogen. Man ſehe ein gelehrtes Memoire de Freret, ſur les orphiques. Acad. des Inſcript. tom. 23 in 4to.

(74) Eine goldne Kugel tragend." Man ſehe Porphyr in Euſeb. Praep. Ev. lib. 3. p. 115.

(75) Durch Anſpielung auf den Wind." Der Wind von Norden oder der kühlende Wind (eteſiae), der regelmäſsig mit dem längſten Tage mit der Ueberſchwemmung anfängt.

(76) You-piter" — wahre Ausſprache des Ju-piters der Lateiner. Das Daſeyn ſelbſt, iſt der Sinn des Worts you. Man ſehe Note 84.

(77) Hervorbringend" — das groſse Ey. S. Note 35.

(78) Die Unſterblichkeit der Seele, welche anfangs Ewigkeit war." — Nach dem erſten Syſtem der Spiritualiſten war die Seele nicht mit dem Körper oder zu gleicher Zeit mit ihm geſchaffen, um ihm einverleibt zu werden; ſie war vorher, und von aller Ewigkeit her vorhanden. Man ſehe in wenig Worten die Lehre, welche Macrobius hierüber aufſtellt. Somn. Scip. paſſim.

„Es giebt eine helle, feurige, ſehr zarte Flüſſigkeit," die unter dem Namen Aether oder Spiritus die Welt erfüllt: ſie macht die Subſtanz der Sonne und Sterne aus; ſie iſt das Princip und die weſentliche Kraft aller Bewegung, alles Lebens — die Gottheit ſelbſt. Wenn ein

Körper auf der Erde belebt werden soll, so senkt sich ein rundes Theilchen dieser Flüssigkeit durch die Milchstrasse nach der Mondskugel; und dort verbindet sie sich mit einer dickern Luft, die geschikt ist, sich mit der Materie zu verbinden. Alsdann dringt sie in den Körper, der sich bildet, beseelt ihn, wächst, leidet, vergrössert und verkleinert sich mit ihm. Wenn er in der Folge vergeht und diese groben Theilchen sich auflösen, so sondert dieses unverfälschbare Theilchen sich davon ab, und würde sich wieder mit dem grossen Ocean des Aethers vermischen, wenn seine Vermischung mit der irrdischen Luft es nicht aufhielte. Diese Luft oder Flüssigkeit, welche die Formen des Körpers beibehält, bleibt ein Schatten oder Fantom, unvollständiges Bild des Verblichnen. Die Griechen nannten diesen Schatten das Bild, oder den Abgott der Seele; die Pythagoräer nannten ihn ihren Wagen, ihre Hülle; und die rabbinische Schule ihr Schiff, ihren Nachen. Wenn der Mensch gut gelebt hatte, so kehrte diese ganze Seele, das heisst, sein Wagen und sein Aether kehrten in den Mond zurük, wo sie von einander gesondert wurden. Der Wagen lebte im Elysium des Mondes und der Aether kehrte in die Fixsterne, das heisst zu Gott zurük. Denn, sagt Macrobius, viele nennen Gott den Himmel der Fixsterne. c. 14. Wenn der Mensch nicht gut gelebt hatte, so blieb seine Seele auf der Erde, um sich zu reinigen, und irrte umher, wie die Schatten des Homers, der diese ganze Lehre gekannt hat, weil er nach Pherecydes und Pythagoras, ihren Verbreitern in Griechenland, geschrieben hat. Herodot sagt bei dieser Gelegenheit, dass der ganze Roman von der Seele und ihren Wanderungen von den Egyptiern erfunden, und

von

von Menschen, die sich für die Erfinder ausgaben, in Griechenland ausgebreitet worden. Ich weiss ihre Namen, sagt er, allein ich verschweige sie (lib. 2.). Cicero ergänzt dies und sagt uns bestimmt, dass es Pherecydes, Pythagoras Lehrer war (Tuscul. lib. 1. §. 16.). Wenn man aber zugiebt, dass dies System um diese Zeit in der Hitze seiner Neuheit war, so lässt sich sehr wohl erklären, warum Salomo, der 130 Jahr vor Pherecydes lebte, es als eine Fabel behandelte, und davon sagte: „wer weis, ob der Geist des Menschen in die höhern Regionen steigt? Was mich betrift, wenn ich über den Zustand der Menschen nachdenke, so finde ich, dass er dem der Thiere gleich ist. Ihr Ende ist dasselbe; der Mensch kommt um wie das Thier; von dem einen bleibt nicht mehr übrig als von dem andern; alles ist nichtig." Eccles. c. 3, v. 11.

Dies war auch Moses Meinung gewesen, wie der Uebersetzer des Herodots sehr richtig bemerket (M. l'Archer, de l'Academie des Inscript.); er sagt ebenfalls, dass die Unsterblichkeit erst durch die Assyrer bei den Hebräern eingeführt wurde. Uebrigens ist das ganze pythagoräische System nichts weiter, als ein blosses, unrecht verstandnes System der Physik.

(79) Von der ein Werkmeister vorhanden ist." Alle Gründe der Spiritualisten gründen sich auf diesen. Man sehe Macrobius, am Ende des 2ten Buchs, und Plato.

(80) Der Demi-Urgos, Logos, Geist." Dies sind wirklich die Abbildungen der drei Personen der christlichen Dreieinigkeit. Man sehe Note 99.

 (81)

(81) Diese Namen selbst." Bei der lezten Untersuchung kommen alle Namen der Gottheit auf den Namen eines materiellen Gegenstandes zurük, der für ihren Siz gehalten ward. Wir haben eine Menge Beispiele davon gesehn, wir wollen noch eins in unserm eignen Worte Gott geben. Dies Wort ist wie man weis das deus der Lateiner, der selbst der θεος der Griechen ist. Allein nach Plato (in Cratylo), nach Macrobius (Saturn. lib. I.) und Plutarch (Isis und Osiris) heisst das Stammwort θεειν, welches umherwandern wie ein Planet bedeutet, das heisst, mit Planet eins ist, weil, setzen diese Schriftsteller hinzu, die alten Griechen sowohl als die Barbaren die Planeten besonders anbetheten. Ich weis, dass man diese etymologischen Untersuchungen sehr verschrieen hat: allein wenn Worte wirklich Zeichen der Ideen sind, so ist die Genealogie der einen mit den andern eins, und ein gutes etymologisches Lexikon würde die vollständigste Geschichte des menschlichen Verstandes seyn. Nur muss man sich bei dieser Untersuchung einer Vorsicht bedienen, die man bisher noch nicht gebraucht hat, und muss unter andern eine genaue Vergleichung des Werths der Buchstaben der verschiednen Alphabete angestellt haben. Um aber diesen Gegenstand fortzusetzen, müssen wir hinzusetzen, dass im Phönicischen das Wort thah (durch aïn) auch esser (umherwandeln) bedeutet, und der Ursprung von θεαν gewesen zu seyn scheint. Wenn man will, dass Deus von dem griechischen Zeus, der eigenthümliche Name Jupiters, dessen Wurzelwort Zaw (ich sah) ist, herrührt, so wird man genau den Sinn des Ju finden, welches Seele der Welt, den Urstoff des Feuers bedeutet. Man sehe Note 84. Div-us, das nur Genius, Gott der

zwei-

zweiten Klasse, bedeutet, scheint mir von dem orientalischen div — für dib Wolf und Chacal, eines der Sinnbilder der Sonne, abzustammen. Zu Theben, sagt Macrobius, wurde die Sonne unter der Gestalt eines Wolfs oder Chacals gemalt; denn es giebt keine Wölfe in Egypten. Die Ursache dieses Bildes ist wahrscheinlich, weil der Chacal durch sein Geschrei, so wie der Hahn, den Aufgang der Sonne ankündigt; und diese Ursache wird durch die Analogie des Wortes lykos, Wolf, und lykê, Licht des Morgens, woraus lux geworden ist, bestätigt.

Dius, welches auch von der Sonne verstanden wird, soll von dih, Sperber, kommen. Die Egyptier, sagt Porphyr (Euseb. Praep. Evang. p. 92), malen die Sonne unter dem Bilde eines Sperbers, weil dieser Vogel in den höchsten Lufthimmel fliegt, wo das Licht strömt. Wirklich sieht man zu Cairo unaufhörlich tausende dieser Vögel in der Luft schweben, aus der sie nur herabkommen, um durch ihr Geschrei, das der Silbe dih gleichkommt, zu beunruhigen; und hier, wie im vorhergehenden Beispiel, findet man die Analogie der Worte dies, Tag, Licht, und dius, Gott, Sonne.

(82) Wissenschaften und Entdeckungen." Einer der Beweise, dass alle diese Systeme in Egypten erfunden wurden, gründet sich vorzüglich darauf, dass dies Land das einzige ist, wo man ein vollständiges System der Gelehrsamkeit vom höchsten Alterthume her gegründet, erblikt.

Clemens von Alexandrien hat uns eine merkwürdige Nachricht von 42 Büchern gegeben (Stromat. lib. 6.), die man bei der Prozeſſion der Iſis trug. „Der Anführer oder Sänger, ſagt er, trägt ein lyriſches Inſtrument, und zwei Bücher des Merkurs, deren eines Lobgeſänge der Götter und das andre ein Verzeichnis der Könige enthält. Nach ihm trägt der Sternſeher (der Beobachter der Zeit) eine Palme und Stundenglas, Zeichen der Aſtrologie; er mus die 4 Bücher des Merkurs, die von der Aſtrologie handeln, nämlich das erſte von der Ordnung der Planeten; das zweite vom Aufgang der Sonne und des Mondes, und die beiden lezten vom Aufgang und der Stellung der Geſtirne, auswendig können. Der heilige Schriftſteller kommt alsdann, mit Blumen auf dem Kopfe (wie Kneph) und ein Buch, nebſt Tinte und einem Rohr zum Schreiben in der Hand (ſo wie es noch heut zu Tage bei den Arabern Gebrauch iſt); er mus die Hieroglyphen, die Beſchreibung der Welt, den Lauf der Sonne, des Monds, der Planeten, die Eintheilung von Egypten (in 36 Diſtrikte), den Lauf des Nils, die heiligen Geräthſchaften und Kleider, die heiligen Orte, Maaſse u. ſ. w. wiſſen. Dann kommt der Stolenträger, der den Cubitus der Gerechtigkeit und einen Becher zum Ausgieſsen des Opferweins trägt: Ferner trägt er noch zehn Bücher, welche die Opfer, die Hymnen, die Gebethe, die Opfergaben, die Ceremonien, die Feſte betreffen. Zulezt kommt der Prophet, der auf ſeiner entblöſsten Bruſt einen Krug trägt; ihm folgen die Träger des Brodes (wie auf der Hochzeit zu Kana). Dieſer Prophet, als Präſident der Myſterien, lernt noch zehn heilige Bücher auswendig, die von den Geſetzen, den Göttern, und der

ganzen

ganzen Disciplin der Priester handeln. Ueberhaupt giebt es 42 Bücher, wovon diese Personen 36 lernen müssen. Die 6 andern gehören für die Pastophoren: sie handeln von der Arzneiwissenschaft, vom Bau des menschlichen Körpers (Anatomie), von Krankheiten, Heilmitteln, Instrumenten u. s. w."

Wir überlassen es dem Leser, alle Folgen aus einer solchen Encyclopädie zu ziehn. Man schrieb sie dem Merkur zu; allein Jamblichus sagt uns, daſs alle von den Priestern verfertigten Bücher diesem Gotte gewidmet waren, der unter dem Titel eines Genius oder Decans, der den Thierkreis eröffnete, beim Anfange jedes Unternehmens oben an sas. Dies ist der Janus der Römer, der Guianes der Indier, und es ist merkwürdig, das Janus und Guianes homonym sind. Uebrigens scheinen diese Bücher die Quelle von allem zu seyn, was uns die Lateiner und Griechen in allen Wissenschaften, selbst in der Alchymie und Necromanie u. s. w. hinterlassen haben. Am meisten mus man den Theil bedauern, der von der Gesundheitslehre und Diätetik handelt, worin die Egyptier wirklich grose Fortschritte und nüzliche Bemerkungen gemacht hatten.

(83) Der im untern Egypten regierte." Zu einer gewissen Zeit, sagt Plutarch (de Iside), lassen alle Egyptier ihre Thiergötter malen. Die Thebaner sind die einzigen, die keinen Maler bezahlen, weil sie einen Gott anbethen, dessen Formen nicht in die Sinne fallen, und sich nicht abbilden. Seht da den Gott, den Moses, zu Heliopolis erzogen, vorzugsweise annahm, aber nicht erfand.

(84)

(84) Und Jahuh." — Dies ist die wahre Aussprache des Jehovah unsrer Neuern, die hierin gegen alle Regeln der Kritik anstossen, weil es erwiesen ist, daſs die Alten, und vorzüglich die orientalischen Syrier und Phönicier weder das Je noch v kannten, das sich von den Tartarn herschreibt. Der noch vorhandne Gebrauch bei den Arabern, dessen wir hier erwähnen, wird durch Diodor bestätigt, der den Gott Mosis Jaw nennt (lib. I.). Man sieht, daſs Jaw und Jahuh dasselbe Wort sind. Die Identität erhält sich in dem Wort Yu-piter; um sie aber noch vollkommner zu machen, wollen wir sie in dem Sinne selbst zeigen.

Im Hebräischen, das heiſst in einer der im untern Asien gewöhnlichen Mundarten, ist Jahuh das Participium des Verbums hih, existiren, seyn, und bedeutet den Seyenden; das heiſst den Urquell des Lebens, den Beweger, oder die Bewegung selbst (die allgemeine Seele der Wesen). Was ist aber Jupiter? Wir wollen die Lateiner und Griechen ihre Theologie erklären hören: Die Egyptier, sagt Diodor, nach Manetho, Priester zu Memphis; die Egyptier, welche fünf Elementen Namen gegeben, haben den Geist (oder Aether) Yu-piter genannt, wegen des eigenthümlichen Sinnes dieses Worts: denn der Geist ist die Quelle des Lebens, der Urheber des Lebenskeims in den Thieren, und aus dieser Ursache betrachten sie ihn als den Vater, den Erzeuger der Wesen. Aus dieser Ursache, sagt Homer, der Vater und König der Menschen und Götter (Diod. lib. I. sect. I.).

„Bei den Theologen, sagt Macrobius, ist Jupiter die Seele der Welt: daher Virgils Wort Muses, wir wollen

mit

mit Jupiter anfangen: alles ist voll von Jupiter (Scipions Traum), c. 17, und in den Saturnalien sagt er, Jupiter ist die Sonne selbst. Deswegen hat Virgil wiederum gesagt: der Geist nährt das Leben (der Wesen) und die in den grofsen Gliedern verbreitete Seele (der Welt) belebt die Masse und bildet nur einen unermeslichen Körper."

„Jupiter, sagen die sehr alten Verse der orphischen Secte, die in Egypten entstanden ist; Verse, welche Onomacritus zur Zeit des Pisistratus sammlete, Jupiter, den man mit dem Donner in der Hand malt, ist Anfang, Ursprung, Ende und Mitte aller Dinge; er ist einzige und allgemeine Macht; regiert alles, Himmel, Erde, Feuer, Wasser, Elemente, Tag, Nacht. Dieses macht seinen unermeslichen Körper aus: seine Augen sind Sonne und Mond; er ist Ewigkeit und Raum; mit einem Worte, sezt Porphyr hinzu, Jupiter ist die Welt, das Universum, welches das Daseyn und Leben aller Wesen in sich fasst. Weil aber die Philosophen über die Natur und wesentlichen Theile dieses Gottes gestritten haben, und keine Figur aussinnen konnten, die alle seine Attribute darstellte, so malten sie ihn unter der Gestalt eines Menschen. — Er sizt, in Anspielung auf sein unbewegliches Wesen: der obere Theil seines Körpers ist unbedeckt, weil er in den obern Theilen des Universums (den Gestirnen), sich am sichtbarsten zeigt. Vom Gürtel an ist er bedeckt, weil er in irrdischen Dingen verschleierter ist. Er hält einen Scepter in der linken Hand, weil auf dieser Seite das Herz liegt, und das Herz der Siz des Verstandes ist, der (bei den Menschen) alle Handlungen regiert." (Man sehe Euseb. Praepar. Evang.)

End-

Endlich wollen wir hier eine Stelle aus dem philosophischen Geographen Strabo anführen, der alle Zweifel über die Uebereinstimmung der Ideen zwischen Moses und den heidnischen Gottesgelehrten hebt.

„Moses, der ein egyptischer Priester war, lehrte, dass es ein abscheulicher Irrthum sey, die Gottheiten unter thierischen Gestalten vorzustellen, wie die Egyptier, oder unter menschlichen Zügen, wie die Griechen und Afrikaner: nur das ist die Gottheit, sagt er, was Himmel, Erde und alle Wesen ausmacht, was wir Welt, den Inbegriff der Dinge, die Natur nennen: kein Vernünftiger aber wird sich einfallen lassen, ihr Bild durch irgend ein Bild der Dinge, die uns umgeben, vorzustellen: deswegen wollte Moses, der alle Arten von Gleichnissen (Götzenbildern) verwarf, dass man diese Gottheit ohne Sinnbild, und unter ihrer eignen Natur anbethete: er befahl, dass man ihr einen würdigen Tempel errichtete u. s. w." Geograph. lib. 16.

Moses Theologie ist also von der Lehre der Anhänger der Seele der Welt, das heisst, von den Stoikern und selbst von den Epikuräern nicht verschieden gewesen. Es scheint, dass diese Philosophie entstand, oder sich ausbreitete, als Abraham nach Egypten kam (200 Jahre vor Moses), weil er seine Götzenlehre für die des Gottes Jahuh aufgab, so dass man ihre Verbreitung gegen das 17te oder 18te Jahrhundert vor Christo annehmen kann, welches mit dem, was wir Note 78 gesagt haben, übereinstimmt.

Diodor

Diodor ſtellt Moſes Geſchichte in einem natürlichen Lichte dar, wenn er ſagt (lib. 34 et 40): daſs die Juden bei einer Hungersnoth, wo das Land mit Fremden über-laden war, aus Egypten vertrieben wurden, und daſs Moſes, der ſich durch ſeine Klugheit und Muth auszeichnete, dieſe Gelegenheit ergriff, um ſeine Nation in den Gebürgen von Judäa zu begründen. Es ſcheint widerſinnig, daſs die 600,000 Bewafnete, die er dahin führte, auf 6000 ſchmelzen, allein ich werde dieſen anſcheinenden Widerſpruch durch ſo viele, aus den Schriften ſelbſt genommene Beweiſe rechtfertigen, daſs man einen Irrthum der Abſchreiber wird verbeſſern müſſen.

(85) Ει, Daſeyn." Dieſes einſylbige Wort war über die Thüre des Tempels zu Delphi geſchrieben. Plutarch hat eine Abhandlung darüber verfaſst.

(86) Der Name des Oſiris im Lobliede Moſes." Er iſt in eignen Worten darin enthalten, c. 32. des fünften Buches Moſe. Die Werke des Tſour ſind vollſtändig. Man hat Tſour durch Schöpfer überſezt: in der That bedeutet es, Formen geben; und dies iſt eine der Definitionen von Oſiris im Plutarch.

(88) Vom Erzengel Michael." Die Namen der Engel und Monathe, ſo wie Gabriel, Michael, Yâr, Niſan u. ſ. w., kamen mit den Juden von Babylon — wie der Talmüd von Jeruſalem ausdrüklich ſagt. Man ſehe Beauſobre hiſt. du Manich. tom. 2. p. 624, wo er beweiſt, daſs die Heiligen des Kalenders den 365 Engeln der Perſer nachgemacht ſind: und Jamblichus in ſeinen egypti-

ſchen Myſterien, ſect. 2, c. 3, redet von Engeln, Erzengeln, Seraphim u. ſ. w. als ein wahrer Chriſt.

(89) Theologie des Zoroaſters." Die ganze Philoſophie der Gymnoſophiſten, ſagt Diogenes Laertius auf die Autorität eines Alten, iſt aus der der Magier entſprungen, und viele verſichern, daſs die jüdiſche ebenfalls ihren Urſprung daher genommen hat (lib. 1. c. 9.). Megaſthenes, ein vorzüglicher Geſchichtſchreiber aus der Zeit des Seleucus Nicanor, der beſonders über Indien geſchrieben hatte, begreift, als er von der Philoſophie der Alten über Naturdinge redet, die Bráminen und Juden in einem Sinn zuſammen.

(90) Das goldne Zeitalter auf die Erde zurükführen." Das iſt der Grund aller heydniſchen Orakelſprüche, die man auf Chriſtus angewandt hat, und unter andern des vierten Hirtengedichts Virgils und der bei den Alten ſo berühmten ſybilliniſchen Verſe.

(91) Am Ende von angeblichen ſechs tauſend Jahren." Wir haben ſchon, Note 29, dieſe bei den Toscanern gangbare Sage geſehn. Sie verbreitete ſich bei den meiſten Völkern, und enthüllt uns, was man von allen dieſen angeblichen Schöpfungen und Ende der Welt denken muſs, die im Grunde nichts als Anfang und Ende aſtronomiſcher, von den Aſtrologen erſonnener Perioden ſind. Die des Sonnenjahrs oder Umlaufs, als die einfachſte und merklichſte, hat allen andern zum Muſter gedient, und ihre Vergleichung hat zu ſehr ſeltſamen Ideen Anlas gegeben. Dahin gehören zum Beiſpiel die vier Zeitalter

der

der Welt bei den Indiern; im Anfang waren diese vier Zeitalter nichts weiter, als die vier Jahrszeiten; und so wie jede unter dem Einflus eines Planeten stand, führte sie den Namen des diesem Planeten zugeeigneten Metalls. So war der Frühling das Alter der Sonne oder des Goldes; der Sommer das Alter des Mondes oder des Silbers; der Herbst das Alter der Venus oder des Kupfers; und der Winter das Alter des Mars oder des Eisens. Als nachher die Astrologen ihre grossen Jahre von 25 und 36 tausend Jahren erfunden hatten, welche alle Gestirne zugleich auf ihren Standpunkt, auf eine allgemeine Vereinigung führen sollten, führte die Zweideutigkeit des Ausdruks Zweideutigkeit der Begriffe herbei, und es war leicht für tausende von Sonnenjahren zu halten, was eigentlich nur tausende von Himmelszeichen waren. Auf solche Art lassen sich alle diese Begriffe von der Schöpfung, womit man sich so sehr gequält hat, auf hypothetische Berechnungen astronomischer Perioden zurükführen, und weil man den Anfang dieser Perioden und den eingebildeten Augenblik der Vereinigungen der Gestirne beim Eintritt der verschiednen Jahrszeiten angenommen hat, so hat man die Schöpfung der Welt bald im Frühling, bald auf die Sonnenwende gesezt, nach dem Zeitpunkt, wo jedes Volk sein Jahr anfieng. Bei den Egyptiern war es der längste Tag. Bei den Persern war es anfangs der Frühling, oder das erste Zeichen des Widders; und daher die Meinung der ersten Christen, dass die Welt im Frühling geschaffen sey. Dieses musste nothwendig auch die Meinung der Genesis seyn, und es ist merkwürdig, dass die Welt darin nicht durch den Gott Mosis (Jahuh), sondern durch die Elohim, oder Götter in der vielfachen Zahl, das

 heisst

heisst durch die Engel oder Genien nach dem gewöhnlichen Sinn der hebräischen Bücher geschaffen ist. Wenn man bemerkt, dass das Grundwort von Elohim stark und mächtig bedeutet, und dass die Egyptier ihre Decans starke und mächtige Oberhäupter nannten, indem sie ihnen die Schöpfung zuschrieben; so wird man finden, dass die Genesis Wort für Wort sagt: die Welt sey von den Decans geschaffen. Vermöge eben dieser Genien, empörte sich Merkur gegen Saturn, sagt Sanchuniaton, und sie wurden Elohim genannt. Man wird fragen, warum die vielfache Zahl Elohim die einfache Zahl Bara (créa) regiert? Weil die Einheit der herrschende Lehrsaz der Hebräer nach der Zurükkunft von Babylon geblieben war, musste man einen frommen Barbarismus begehen. Vor Moses aber fand dieser Barbarismus nicht statt; der Beweis davon ist in den Namen der Kinder Jakobs enthalten, wovon mehrere aus einem vielfachen Verbum gemacht sind, das von Elohim, damals in der vielfachen Zahl, regiert wird: So z. B. der Name Raouben (Ruben), sie haben ihr Auge auf mich geworfen (die Götter) und Samaouni (Simeon) sie haben mich verflucht (die Götter) und dieses stets, weil diese Götter der Weiber Jakobs die Teraphim des Laban, das heisst, die Engel der Perser und die Decans der Egypter, waren.

(92) Sechs tausend Jahr nach der Schöpfung." Die Berechnung der Siebenzig zählte fünf tausend und beinahe sechs hundert Jahre; und diese Berechnung war die gewöhnlichste. Man weis, wie sehr in den ersten Zeiten der Kirche, diese Meinung vom Ende der Welt die Gemuther beschäftigte. Als in der Folge die heiligen Concilien

mehr

mehr Zuverficht gewonnen hatten, verurtheilten fie diefe Meinung als Ketzerei in der Secte der Millenarier, welches zu einem fehr fonderbaren Fall Anlas giebt: denn aus den Evangelienbüchern, denen wir folgen, erhellt offenbar, dafs Jefus ein Millenarier, das heifst, ein Kezzer gewefen ift.

(93) Durch das Sternbild der Schlange." Die Perfer, fagt Chardin, nennen das Schlangengeftirn Ophiucus, Evens Schlange; und diefe Schlange ophiucus oder ophioneus fpielte dieſelbe Rolle in der Theologie der Phönicier: denn Pherecydes, ihr Schüler und Pythagoras Lehrer fagt: dafs ophioneus ferpentinus das Oberhaupt der Rebellen gegen Jupiter gewefen fey. V. Marf. Ficin. apol. Socrat. p. m. 797 col. 2. Und ich füge hinzu, dafs oephah (durch aïn) im hebräifchen vipera, Schlange heifst.

(94) Verführte den Menfchen." Im phyfifchen Sinn heifst verführen, feducere, weiter nichts, als zu fich ziehn, mit fich führen.

(95) Mithras Gemälde." Man fehe dies Gemälde im Hyde p. 111.

(96) Perfeus von der andern Seite." Noch mehr, diefer Medufenkopf, diefer einft fo fchöne Weiberkopf, den Perfeus abhieb und in der Hand hält, ift nichts anders als der Kopf der Jungfrau, der gerade, wenn Perfeus auffteigt, unter den Horizont finkt; und die Schlangen, die ihn umgeben, find ophiucus und der Polar-Drache, die alsdann den Scheitelpunkt (Zenith) einnehmen.

 Wir

Wir sehn hieraus, auf welche Art die alten Astrologen alle ihre Zeichen und Fabeln verfertigt haben. Sie nahmen die Sternbilder, die sich zu gleicher Zeit am Streif des Horizonts befanden, versammleten ihre Theile und bildeten Gruppen davon, die ihnen zum Kalender in hieroglyphischen Charakteren dienten. Das ist das Geheimnis aller ihrer Gemälde und die Auflösung aller mythologischen Ungeheuer. Die Jungfrau ist wiederum die durch Perseus von dem Wallfisch, der sie verfolgt, befreite Andromeda.

(97) Durch eine keusche Jungfrau.“ Dies war das Gemälde der von Aben-Ezra im coelum poeticum des Blaeu angeführten persischen Sphäre; die Figur des ersten Decans der Jungfrau, sagt dieser Schriftsteller, stellt eine schöne Jungfrau mit langem Haar vor, die in einem Lehnstuhl sizt, zwei Aehren in einer Hand hält, und ein Kind säugt, welches von einigen Nationon Jesus und im Griechischen Christus genannt wird.

In der Bibliothek des Königs ist ein arabisches Mscr. vorhanden, No. 1165, worin die 12 Zeichen gemalt sind. Das der Jungfrau stellt ein junges Mädgen vor, das ein Kind neben sich hat; ausserdem ist die ganze Scene der Geburt Jesus im nächsten Himmel gesammlet. Der Stall ist das Sternbild des Fuhrmanns und der Ziege, vormals der Bok; ein Sternbild, das praesepe Jovis Heniochi, Stall des Jou genannt wird, und dies Wort Jou findet man in dem Namen Jou-seph (Joseph) wieder. Nicht weit davon ist der Esel des Typhon (der grosse

Bär)

Bär) und der Ochs oder Stier, die alten Gefährten der Krippe. Der Thürsteher ist Janus mit seinen Schlüsseln und Kahlkopf: die zwölf Apostel sind die Genien der zwölf Monathe u. s. w. Diese Jungfrau hat die mannigfaltigsten Rollen in allen Mythologien gespielt: sie ist die Isis der Egyptier, die in der von Julian angeführten Inschrift sagte: die Frucht, die ich gebohren habe, ist die Sonne. Die meisten von Plutarch angeführten Abhandlungen beziehn sich darauf, so wie die von Osiris auf Bootes passen. Auch die sieben Hauptsterne des Bären, Davids Wagen genannt, hiessen ebenfalls Osiris Wagen. (Man sehe Kircher.) Die Krone, die er hinter sich trägt, war von Epheu geflochten, und hies das Chen - Osiris, der Baum des Osiris. Auch Ceres war die Jungfrau, deren Mysterien mit denen der Isis und des Mithra gleich waren. Sie war die Diana von Ephesus, die grosse Göttin von Syrien, die von Löwen gezogne Cybele; Minerva, die Mutter des Bacchus; Asträa, die reine Jungfrau, die dem Himmel am Ende des goldnen Zeitalters entrissen wurde. Themis, zu deren Füssen die Wage liegt, die man ihr in die Hand giebt; Virgils Sybille, die mit ihrem Zweig in der Hand zur Hölle, oder unter die Hemisphäre hinabsteigt u. s. w.

(98) Im Himmel wieder auferstand. Resurgere, zum zweitenmal empor steigen, hat nur durch eine kühne Metapher, ins Leben zurükkehren, bedeuten können, und man sieht den beständigen Einflus des zweideutigen Sinns aller in den Traditionen gebrauchten Worte.

(99) Chris, das heifst, der Erhalter.“ Nach ihrer Gewohnheit haben die Griechen das aspirirte ha der Orientaler, die Haris sagen, durch X oder das spanische Jota ausgedrükt. Im Hebräischen wird Herés von der Sonne gebraucht, im Arabischen aber bedeutet das Grundwort bewachen, hüten, und Haris heifst Wächter, Hüter. Dies ist der eigenthümliche Beiname des Vichenou, und dieses erweist auf einmal die Identität der indischen und christlichen Dreieinigkeit, und ihren gemeinschaftlichen Ursprung. Es ist offenbar dasselbe System, welches, in zwei Zweige getheilt, den einen im Orient, den andern im Occident, zwei verschiedne Formen angenommen hat: sein Hauptstamm ist das pythagoräische System von der Seele der Welt, oder Jupiter. Dieser Beiname piter oder Vater war auf den Demiurgos der Platoniker übertragen, und es entstand daraus eine Zweideutigkeit, welche Schuld war, dafs man den Sohn suchte. Den Philosophen war es der Verstand, *νους* und logos, woraus die Lateiner ihr Verbum zusammensezten. Man trift hier genau auf den Ursprung des ewigen Vaters, und des Sohns, der aus ihm hervorging, mens ex Deo nata, sagt Macrobius. Die anima oder spiritus mundi war der heilige Geist, und deswegen sagten Manes, Basilides, Valentinus und andre angebliche Ketzer der ersten Jahrhunderte, die bis auf die Quellen zurükgiengen, dafs Gott der Vater das unzugängliche, höchste Licht sey (des Himmels erstes Triebrad, aplanes), dafs der Sohn das zweite, in der Sonne wohnende Licht sey; und der heilige Geist die Luft, welche die Erde umgiebt. (Man sehe Beausobre, Band II. S. 586.) Daher bei den Syriern sein Sinnbild der Taube, der Vogel

der

der Venus Urania, das heifst, der Luft. Die Syrier (fagt Nigidius in Germanico) fagen, dafs eine Taube zu verschiednen Zeiten im Euphrat ein Fischei ausbrütete, woraus Venus entstand. Auch effen fie keine Tauben, fagt Sextus Empyricus, inft. Pyrrh. lib. 3. c. 23.; und dies zeigt uns eine Periode an, die im Zeichen der Fifche anfängt (am kürzeften Tage). Wenn überdies Chris von Harifch durch ein chin herkömmt, fo bedeutet es Verfertiger, ein fchiklicher Beiname der Sonne. Diefe Varianten, welche die Alten in Verwirrung fetzen mufsten, beweifen gleichfalls insgefammt, welches das wahre Abbild Jefus ift, welches man fchon zu Tertullians Zeiten wahrgenommen hatte. „Viele, fagt diefer Schriftfteller, denken mit mehr Wahrfcheinlichkeit, dafs die Sonne unfer Gott ift, und verweifen uns auf die Religion der Perfer.“

(100) 608 Sonnenperiode.“ (Man fehe Martianus Capella merkwürdige Ode an die Sonne.)

(101) Menfchenopfer.“ Man lefe die kalte Deklamation des Eufebius, Praep. Ev. libr. 1. Er behauptet, dafs, feit Chriftus gekommen fey, es keine Kriege, keine Tyrannen, keine Menfchenfreffer, keine Pederaften, keine Blutfchänder, keine Menfchen, die ihre Eltern fräfsen, mehr gäbe. Wenn man diefe erften Lehrer der Kirche lieft, kann man fich nicht genug über ihre Unredlichkeit oder Verblendung wundern.

(102) Die Samanäer.“ Die Gleichheit aller Menfchen vor Gott und im Stande der Natur war einer der

 Haupt-

Hauptſätze der Samanäer, und ſie ſcheinen die einzige Secte des Alterthums geweſen zu ſeyn, welche ſie anerkannt hat.

(103) Verderbte alle Gewiſſen." So lange es Mittel geben wird, ſich von allen Verbrechen zu reinigen; ſich mit Geld oder nichtswürdigen Uebungen von aller Züchtigung loszukaufen; ſo lange die Könige und Groſsen ſich von ihren begangnen Unterdrückungen und Menſchenmordungen durch Erbauung von Tempeln und durch Stiftungen loszuſprechen glauben; ſo lange die Privatperſonen ungeſtört betrügen und rauben zu können denken, wenn ſie nur die Faſten halten, zur Beichte gehn und die lezte Oelung empfangen — kann unmöglich eine Moral, eine Tugend in der Geſellſchaft ſtatt finden, und mit tiefem Sinn der Wahrheit hat ein neuerer Philoſoph die Lehre von den Abbüſsungen die Peſt der Geſellſchaft genannt.

(104) Das Heiligthum des Ehebetts verlezt." Wie? ſagen die Muſelmänner, die den Weibern keine Moralität zutrauen und die Beichte vorzüglich anſtöſsig finden — wie? ein rechtſchaffner Mann ſollte die Erzählung der Handlungen oder geheimen Gedanken eines Weibes anhören? Könnte man nicht umgekehrt ſagen — wie? eine rechtſchaffne Frau ſollte ſich dazu verſtehn, ſie zu offenbaren?

(105) Aus geheimen Verbindungen, den Feinden der übrigen Geſellſchaft, zuſammengeſezt." Will man

die

die allgemeine Gesinnung der Priester gegen die übrigen Menschen, die sie stets mit dem Namen Volk bezeichnen, kennen lernen? so höre man die Häupter der Kirche selbst: „Das Volk, sagt der Bischof Synnesius, in Calvit. p. 315, will durchaus betrogen seyn; man kann nicht anders mit ihm verfahren. — Die alten egyptischen Priester haben es eben so gemacht; deswegen schlossen sie sich in ihren Tempeln ein, und verfertigten daselbst, ihm unbewusst, ihre Mysterien: wenn das Volk das Geheimnis gewusst hätte (hier vergisst er, was er eben gesagt hat), so würde es sich ereifert haben, dass man es betrog. Allein wie soll man anders mit dem Volk umgehn, da es einmal Volk ist? Ich für mein Theil werde stets Philosoph für mich, aber Priester für das Volk seyn.“

„Es braucht nur etwas Geschwätz, um dem Volke Ehrfurcht aufzulegen, schrieb Gregor von Nazianz an Hieronymus (Hieron. ad Nep.). Je weniger es begreift, je mehr bewundert es. — Unsre Väter und Lehrer haben oft gesagt, nicht was sie dachten, sondern was Noth und Umstände ihnen zu sagen eingaben.“

„Man suchte, sagt Sanchuniaton, durch das Wunderbare Bewundrung zu erregen.“ (Praep. Ev. libr. 3.) Man sehe die Stelle aus Plutarch, Note 48.

So war das Reich des ganzen Alterthums. So ist noch jezt das Reich der Braminen und Lamas, welches genau das der egyptischen Priester zurük ruft. So war auch

auch das Reich der Jesuiten, die mit grofsen Schritten dieselbe Laufbahn verfolgten. Es ist nicht nöthig, auf die ganze Verkehrtheit einer solchen Lehre aufmerksam zu machen. Im Allgemeinen ist jede Verbindung, die ein Geheimnis zur Grundlage hat, oder ein Geheimnis beschwört, eine Verbindung von Räubern gegen die Gesellschaft, eine in ihrem eignen Schoofse in Betrüger und Betrogne, das heifst, in Triebfedern und Werkzeuge getheilte Verbindung. Nach diesem Grundsatz mufs man diese neuen Vergesellschaftungen beurtheilen, die unter dem Namen Illuminaten, Martinisten, Kagliostristen, ja selbst der Freimaurer und Mesmeristen Europa überschwemmen. Sie äffen nur die Narrheiten und Betrügereien der alten Cabalisten, Magiker, Orphiker u. s. w. nach, die, wie Plutarch sagt, nicht nur Privatpersonen, sondern Könige und Völker in schwere Irrthümer stürzten.

(106) Sie (die Priester) hatten sich wechselsweise zu Astrologen, Magikern, Zauberern u. s. w. gemacht." Was ist ein Magiker in dem Sinn, den das Volk mit diesem Worte verbindet? Ein Mensch, der durch Worte und Zeichen, auf übernatürliche Wesen zu wirken, und sie zu zwingen vorgiebt, auf seine Stimme herabzusteigen und seinen Befehlen zu gehorchen. Dies haben alle alten Priester gethan; alle Götzendiener thun es noch jezt und verdienen deswegen den Namen Magiker. Wenn aber ein christlicher Priester vorgiebt, Gott vom Himmel hernieder zu rufen, ihn auf ein Stük Brod zu heften, und mit diesem Talisman die

Seelen

Seelen rein zu machen, und in den Stand der Gnade zu versetzen, was begeht er anders, als eine Handlung der Magie? Und was für ein Unterschied ist zwischen ihm und einem tartarischen Schaman, der Geister beschwört, oder einem indischen Braminen, der in einem Wassergefäs Vichenou herabsteigen läſst, um die bösen Geister zu vertreiben? — Ueberall ist der Geist der Kirche sich gleich; überall Anmaaſsung eines ausschlieſsenden Vorrechts; der Fähigkeit, nach Willkühr die Kräfte der Natur zu bewegen, und diese Anmaaſsung ist ein so offenbarer Eingrif in das Recht der Gleichheit aller Menschen, daſs mit dem Tage, wo die Nationen consequent werden, sie auf immer dieses Geschlecht des geistlichen Adels abschaffen werden, das der Stammvater und Vorbild des weltlichen Adels gewesen ist.

(107) Als Handelswaaren vom gröſsten Werth.“ Die mit den Pastillen des groſsen Lama verglichne Geschichte der agnus des Pabstes, würde in der That sehr merkwürdig seyn. Aus der Erweiterung dieser Idee auf alle Religionsgebräuche lieſse sich ein nüzliches Buch verfassen: man müſste reihenweise die analogen oder widersprechenden Züge des Glaubens und Aberglaubens aller Nationen zusammenziehn. Eine andre Art des Aberglaubens, dessen Heilung eben so nüzlich seyn würde, ist die übertriebene Ehrfurcht für die Groſsen, und zu diesem Zwek wäre es hinlänglich, das Privatleben der Könige und Fürsten zu beschreiben. Es kann keine mehr philosophische Arbeit geben; auch haben wir gesehn, welches Geschrei sie und ihre Diener erhuben, als man die Anekdoten

doten des Hofs von Berlin heraus gab. Wie, wenn wir eine Fortſetzung davon hätten? Wenn das Volk alle Schande, alle Erbärmlichkeit dieſer Götzen aufgedekt ſähe, ſo würde es nicht mehr in Verſuchung gerathen, nach ihrem falſchen Genuſs zu verlangen, deſſen täuſchender Anblik es quält und verhindert, das wahre Glük ſeiner Lage zu genieſsen.

